NYĀNATILOKA

DIE FRAGEN DES MILINDO

II.

OSKAR SCHLOSS VERLAG
MÜNCHEN-NEUBIBERG

Die Fragen des Milindo

Die
Fragen des Milindo

Ein historischer Roman

enthaltend

Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche

über

die wichtigsten Punkte der buddhistischen Lehre

Aus dem Pāli
zum erstenmal vollständig ins Deutsche übersetzt

von

Nyānatiloka

C 23
No. 277

Zweiter Band

Oskar Schloß Verlag, München-Neubiberg 1924

Inhalt.

Seite

IV. Die Lösungen der zweischneidigen Probleme.

Kann wohl der Magiegewaltige eigenen Schaden verhüten? . . . 1
Warum geschieht der Vortrag der Ordenssatzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit? 3
Ist die Lüge ein leichtes oder ein schweres Vergehen? 5
Wie kann der Bodhisat über seine Zukunft bestimmen, da diese doch schon vorher bestimmt ist? 7
Hat der Buddha die Selbsttötung gelobt oder getadelt? 8
Feit die Liebe wirklich gegen Gefahren? 11
Haben das Gute und das Böse gleichen oder ungleichen Ausgang? 13
Erliegen alle Weiber der Versuchung? 18
Empfinden die Heiligen noch Furcht? 20
War der Buddha allwissend? 22
Hat der Buddha das Wohnen in den Häusern verworfen? 23
Hat der Buddha maßgehalten beim Mahle? 25
War Bakkulo dem Buddha überlegen? 27
Hat der Vollendete den achtfachen Pfad selber geschaffen? . . . 29
War der Bodhisat jemals grausam gesinnt? 30
Hatte der Bodhisat Ehrfurcht vor dem gelben Gewande? 33
Konnte sich der Buddha vor Schaden schützen? 35
Warum nannte sich der Buddha einen Priester und König? . . . 37
Darf der Mönch betteln? 40
Warum weigerte sich anfangs der Buddha, die Lehre darzulegen? 44
Hatte der Buddha einen Lehrer? 46
Warum leben in ein und demselben Weltsystem gleichzeitig niemals zwei Buddhas? 48
Warum gilt die Gabe an die Mönchsgemeinde mehr als die an Buddha? 51
Was ist besser: das Hausleben oder die Hauslosigkeit? 54
Lehrte der Buddha die Schmerzensaskese? 56
Sollten nicht besser bloß Vorgeschrittene im Orden Aufnahme finden? 58
Hat der Heilige Gewalt über seinen Körper? 65

Seite

Kann, wer eine Todsünde begangen hat, das Nirwahn erreichen? . 68
Was ist der Unterschied zwischen dem sittenlosen Weltmenschen und dem sittenlosen Asketen? 70
Hat das Wasser eine Seele? 72
Bildet das Lernen kein Hindernis für den Mönch? 76
Warum kann man nach Erreichung der Heiligkeit nicht im Weltleben verbleiben? 78
Ist der Heilige unfehlbar? 80
Was gibt es nicht in der Welt? 81
Inwiefern gibt es keine Entstehungsursache des Nirwahns, aber dennoch einen Weg zu seiner Verwirklichung? 82
Die verschiedenen Arten der Entstehung. 85
Gibt es Gespenster? 86
Warum hat der allerkennende Buddha die Ordensregeln nicht gleich zu Anfang endgültig festgelegt? 87
Warum leuchtet die Sonne nicht immer? 88
War das Wegschenken von Weib und Kind unrecht von Vessantaro? 89
Haben alle Bodhisats die Schmerzensaskese geübt? 99
Was ist stärker: Verdienst oder Schuld? 104
Hat das Totenopfer einen Zweck? 108
Kann man eine Schuld übertragen? 109
Warum kann man sich in ein Verdienst teilen, aber nicht in eine Schuld? 110
Das Problem des Traumes. 112
Gibt es einen unzeitigen Tod? 116
Geschehen an allen Heiligenschreinen Wunder? 123
Können alle bei rechtem Wandel das Nirwahn erreichen? 124
Gibt's im Nirwahn noch Leiden? 127
Kann man das Nirwahn beschreiben? 129
Kann das Nirwahn erzeugt werden? 135
Gibt es einen Ort für das Nirwahn? 138

V. Die Schlußfolgerungen 140
VI. Das Problem der Asketengelübde 161
VII. Die Gleichnisse 177

Der Esel 178
Der Hahn 178
Das Eichhörnchen 181
Die Leopardin 181
Der Leopard 182
Die Schildkröte 183
Der Bambus 185

Seite
Der Bogen 185
Die Krähe 185
Der Affe 186
Die Kürbispflanze 187
Der Lotus 187
Das Samenkorn 188
Der edle Salbaum 189
Das Schiff 189
Der Anker 190
Der Mastbaum 191
Der Steuermann 192
Der Schiffsarbeiter 193
Das Meer 193
Die Erde 195
Das Wasser 196
Das Feuer 197
Der Wind 198
Der Berg 199
Der Himmelsraum 201
Der Mond 203
Die Sonne 204
Sakko der Götterkönig 205
Der Weltherrscher 206
Die Termite 207
Die Katze 208
Die Ratte 208
Der Skorpion 209
Der Mungo 209
Der alte Schakal 210
Der Hirsch 211
Der Stier 212
Der Eber 213
Der Elefant 213
Der Löwe 215
Die Rotgans 217
Der Nashornvogel 217
Die Haustaube 218
Die Eule 219
Der Specht 220
Die Fledermaus 220
Der Blutegel 221
Die Schlange 221
Die Riesenschlange 222
Die Wegspinne 223
Der Säugling 223
Die gefleckte Schildkröte 224

Seite

Der Wald 224
Der Baum 225
Der Regen 226
Der Edelstein 227
Der Wildjäger 228
Der Fischer 229
Der Zimmermann 230
Der Wassertopf 231
Das Eisen 231
Der Schirm 232
Das Reisfeld 233
Die Arznei 233
Die Nahrung 234
Der Bogenschütze 235

Schlußkapitel 237
Verzeichnis der Eigennamen 258
Sachregister 261

IV. Die Lösungen der zweischneidigen Probleme (4).

3. Kapitel

Kann wohl der Magiegewaltige eigenen Schaden verhüten?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Der Erste unter meinen magiegewaltigen Mönchs-Jüngern ist Mahā-Moggallāno.«[1]) Andererseits heißt es, daß Moggallāno mit Keulen geschlagen wurde, sodaß er mit zerhauenem Schädel, zerschmetterten Knochen, zerquetschtem Fleisch und zerrissenen Sehnen aus dem Dasein schied. Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, der Ordensälteste Mahā-Moggallāno wirklich das Höchste in den magischen Kräften erreicht hat, so muß diese Aussage falsch sein. Ist sie aber richtig, dann ist es falsch, zu behaupten, daß er das Höchste in den magischen Kräften erreicht habe. Wie kann nämlich einer, der nicht einmal imstande ist, vermittels seiner magischen Kräfte den eigenen Schaden abzuwehren, der Welt mit ihren Göttern eine Zuflucht bieten? Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Der Vollendete, o König, hat jenen Ausspruch getan, und doch starb der ehrwürdige Mahā-Moggallāno infolge der Keulen. Das aber geschah, weil er noch unter der Macht seines (vorgeburtlichen) Wirkens stand."

„Sind denn, ehrwürdiger Nāgaseno, (189) der Machtbereich der Magiegewaltigen und das Ergebnis vorgeburtlichen Wirkens nicht Beides Dinge, über die man nicht nachzudenken

---

[1]) In Anguttara, I. No. 19 (Nyanatiloka).

hat[1])? Und kann wohl das eine durch das andere aufgehoben werden?"

„Wenn da, o Ehrwürdiger, z. B. einer Früchte wünscht, so wirft er mit dem einen Holzapfel einen anderen, oder mit der einen Mango eine andere (vom Baume) herunter. Könnte wohl auch ebenso, ehrwürdiger Nāgaseno, vermittels des einen nicht zu denkenden Dinges das andere — also durch den Einfluß des vorgeburtlichen Wirkens die magische Fähigkeit — zerstört und aufgehoben werden?"

„Auch von diesen beiden nicht zu denkenden Dingen, o König, ist eines am stärksten und mächtigsten. Gleichwie nämlich, o König, in aller Welt die Könige ihre Räte haben und auch unter diesen Räten einer über alle die anderen herrscht und gebietet: so auch, o König, ist unter jenen beiden nicht zu denkenden Dingen der Einfluß des früheren Wirkens am stärksten und mächtigsten. Und der Einfluß des früheren Wirkens ist es, der über alle Dinge herrscht und gebietet. Denn während einer unter der Macht des früheren Wirkens steht, vermögen alle die übrigen Handlungen keinen Boden mehr zu finden. Wenn da z. B. einer, o König, etwas bei irgendeiner Gelegenheit verbrochen hat, so können ihn weder Schwester, Bruder, Freund noch Bekannte schützen, sondern bloß der König hat in diesem Falle die Macht und gebietet. Und warum? Eben wegen des begangenen Vergehens. Ebenso auch, o König, ist von jenen beiden nicht zu denkenden Dingen der Einfluß des früheren Wirkens am stärksten und mächtigsten. Und der Einfluß des früheren Wirkens ist es, der über alle Dinge herrscht und gebietet. Denn während einer unter der Macht des früheren Wirkens steht, vermögen alle die übrigen Handlungen keinen Einfluß mehr auszuüben. Oder gleichwie, o König, bei einem ausgebrochenen Waldbrande nicht einmal tausend Töpfe Wasser das Feuer zu löschen vermögen, sondern das Feuer allein die Macht hat und gebietet, — eben wegen der Heftigkeit der Glut —: ebenso auch, o König, ist von jenen beiden nicht zu denkenden Dingen

[1]) Über die 4 „nicht zu denkenden Dinge" (acinteyyā) s. Anguttara, IV. No. 77.

der Einfluß des früheren Wirkens am stärksten und mächtigsten. Aus diesem Grunde auch, o König, hatten bei der Ermordung Mahā-Moggallāno's, d. i. während er unter der Macht seines früheren Wirkens stand und mit Keulen geschlagen wurde, die magischen Kräfte keine Wirkung mehr."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Das ist so, und so nehme ich es an."

Warum geschieht der Vortrag der Ordenssatzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit?

(190) „Vom Erhabenen, ehrwürdiger Nāgaseno, wurde der Ausspruch getan: »Die vom Vollendeten verkündete Lehre und Disziplin, ihr Jünger, leuchtet offen vor aller Welt, wird nicht geheim gehalten.«[1]) Andererseits aber wird der Vortrag der Ordenssatzung (pātimokkha), sowie das gesamte Buch der Ordensdisziplin geheim gehalten. Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, die Ordensvorschrift offen vor aller Welt leuchten würde, so könnte man in der Lehre des Siegreichen das Rechte und Vollkommene erreichen. Aus welchem Grunde aber wird das ganze Buch der Ordenszucht geheimgehalten, in dem doch nichts anderes gelehrt wird als eben die Übungen, die Selbstkontrolle und Zurückhaltung, die Verordnungen hinsichtlich der Sittenregeln der Tugenden und des Wandels, sowie der Geist der Wahrheit, der Lehre und der Erlösung? Wenn also die erste Behauptung richtig ist, so ist die zweite falsch. Ist aber die zweite Behauptung richtig, so muß eben die erste falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Zwar hat, o König, der Erhabene jenen Ausspruch getan, und doch wird der Vortrag der Ordenssatzung, sowie das gesamte Buch der Ordensdisziplin geheim gehalten und bleibt verschlossen, dies aber nur für die außerhalb der gezogenen „Umgrenzung" Befindlichen[2]) Aus drei Gründen, o König,

[1]) In Anguttara, III. No. 129.

[2]) Die offiziellen „Ordens-Handlungen" (sangha-kamma), wie z. B. die der Mönchsweihe (upasámpadā-kamma), oder der mit Vorlesung der

hat der Erhabene den Vortrag der Ordenssatzung den außerhalb der gezogenen „Umgrenzung" Befindlichen vorenthalten: Wegen der Gepflogenheit der früheren Vollendeten, aus Achtung vor dem Gesetze und aus Achtung vor dem Mönchsstande. Was den ersten Grund betrifft, so war es eine Gepflogenheit aller früheren Vollendeten, die Ordenssatzung inmitten der Mönche vortragen zu lassen und alle übrigen davon auszuschließen. Gleichwie nämlich, o König, auch die Adelspolitik der Adligen bloß unter den Adligen fortlebt und so die Adelsbräuche der Adligen allen übrigen verschlossen bleiben: (191) so auch, o König, war es eine Gepflogenheit aller früheren Vollendeten, die Ordenssatzung inmitten der Mönche vortragen zu lassen und alle übrigen davon auszuschließen. Oder gleichwie, o König, in der Welt es verschiedene Klassen von Menschen gibt, und die Geheimnisse der Einzelnen jedesmal bloß innerhalb ihrer eigenen Klassen fortleben und allen übrigen verschlossen bleiben: so auch, o König, war es eine Gepflogenheit aller früheren Vollendeten, die Ordenssatzung inmitten der Mönche vortragen zu lassen und alle übrigen davon auszuschließen."

„Inwiefern aber bleibt aus Achtung vor dem Gesetze der Vortrag der Ordenssatzung den außerhalb der gezogenen Umgrenzung Befindlichen vorenthalten?"

„Das Gesetz, o König, ist verehrungswürdig und gewichtig. Wer da dasselbe recht befolgt, erreicht das höchste Wissen. Dieses nämlich erlangt man nur durch rechte Befolgung des überlieferten Wortes. Bei Nichtbefolgung des überlieferten Wortes aber erlangt man dieses höchste Wissen nicht. Damit dieses gehaltvolle, edle Gesetz nicht unter Menschen gerate, die es nicht recht befolgen oder gemein sind, und es infolgedessen verachtet, verspottet, verhöhnt, verlacht und getadelt werde, deshalb wird aus Achtung vor dem

---

Ordenssatzung (pātimokkha) verbundenen sog. Beichtfeier oder „Fasttags-Handlung" (upósatha-kamma), finden innerhalb einer durch Steine markierten „Eingrenzung" (Sīmā) statt, sei es innerhalb eines Gebäudes oder im Freien. Innerhalb dieser „Eingrenzung" darf während solcher Ordenshandlungen kein Nicht-Bhikkhu, also auch nicht einmal ein Sāmanera (Novize), sich aufhalten. Näheres s. in meinen Anm. zu Anguttara, II. No. 70.

Gesetze der Vortrag der Ordenssatzung auf einen abgegrenzten Platz beschränkt. Gleichwie, o König, echtes, edles, kostbares, rotes Sandelholz von bester Art, sobald es in die Nähe von Savara (die Stadt der Ausgestoßenen) gelangt ist, verachtet wird, ebenso auch wird, o König, aus Achtung vor dem Gesetze der Vortrag der Ordenssatzung auf einen abgegrenzten Platz (192) beschränkt."

„Inwiefern aber wird aus Achtung vor dem Mönchsstand der Vortrag der Ordenssatzung den außerhalb der gezogenen Umgrenzung Befindlichen vorenthalten?"

„Der Mönchsstand, o König, ist ohne seinesgleichen, von unermeßlichem, unübertroffenem Werte, kann von niemand eingeschätzt, erwogen oder ermessen werden. Und damit der in solchem Mönchsstand Befindliche nicht gleich werde mit dem Weltmenschen, deshalb findet der Vortrag der Ordenssatzung bloß unter den Mönchen statt. Gleichwie, o König, alles dem Könige zufällt, was es in der Welt an edlen, kostbaren Dingen gibt, an Gewändern, Decken, Elefanten, Rossen, Wagen, Gold, Silber, Edelsteinen, Perlen, Frauen oder anderen Schätzen oder unübertroffenem, starkem Wein: so auch, o König, ist auf der Welt die Kenntnis von der Botschaft der Glückseligen, sowie der Vorzug des guten Wandels, der Selbstbeherrschung, der Sittlichkeit und der Zügelung eben in der Mönchsgemeinde anzutreffen. Somit bleibt aus Achtung vor dem Mönchsstande der Vortrag der Ordenssatzung den außerhalb der gezogenen Umgrenzung Befindlichen vorenthalten."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Ist die Lüge ein leichtes oder ein schweres Vergehen?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, lehrt, daß durch eine bewußte Lüge man sich eines „mit Ausstoßung verbundenen Vergehens" (pārājikā) schuldig mache.[1]) Andererseits aber

[1]) Dies gilt natürlich nur für das vierte Pārājikā-Vergehen, d. i. die wissentlich falsche Aussage, irgendwelche höheren Kräfte oder Fähigkeiten,

sagt er, daß man durch eine bewußte Lüge ein leichtes Vergehen verübe, das eine Geständnisablegung vor einem andern Mönche erfordere.[1]) Was sollte da wohl der Unterschied sein, ehrwürdiger Nāgaseno, was der Grund, daß man bei der einen Lüge ausgestoßen wird, bei der andern aber noch zu retten ist? Wenn also die erstere Behauptung richtig ist, so ist die letztere falsch. Ist die letztere Behauptung aber richtig, so muß die erstere falsch sein. Auch dies wiederum ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

(193) „Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Doch eine Lüge mag, je nach dem Gegenstande, schwer oder leicht sein. Sag mir, o König: wenn da z. B. einer einem andern mit der Hand einen Schlag versetzt, welche Strafe möchtest du dem wohl auferlegen?"

„Wenn, o Ehrwürdiger, dieser andere sagt, daß er jenem nicht verzeihen wolle, so lassen wir jenen an den nicht Verzeihenden einen Groschen zahlen."

„Wenn nun aber, o König, dieser selbe Mann dir einen Schlag mit der Hand versetzen sollte, welche Strafe würde wohl diesen treffen?"

„Hand oder Fuß würden wir ihm abschlagen, oder gar den Kopf wie einen abzuschneidenden Bambusschößling abtrennen, oder wir würden sein ganzes Haus beschlagnahmen, oder seine Familie beiderseits bis ins siebente Glied ausrotten lassen."

„Was ist nun da der Unterschied, o König, was der Grund, daß den, der einem andern einen Schlag mit der Hand versetzt, eine leichte Geldstrafe von einem Groschen trifft, während derjenige, der dir einen Schlag versetzt, mit solch' schwerer Strafe belegt wird?"

„Es ist wegen des Unterschiedes in der Person, o Ehrwürdiger."

---

wie die Selbstvertiefungen, die vier Grade der Heiligkeit usw., erreicht zu haben. Über die 4 Pārājikās s. 1. Band, Anm. 152 (p. 265).

[1]) Bewußte Lüge ist das erste von den 32 im Pātimokkha aufgezählten sog. Pācittiya-Vergehen.

„Ebenso auch, o König, mag die bewußte Lüge, je nach dem Gegenstande, schwer oder leicht sein."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Wie kann der Bodhisat über seine Zukunft bestimmen, da diese doch schon vorher bestimmt ist?

„Im »Gesetzesvortrag von den Naturbestimmungen«, ehrwürdiger Nāgaseno, sagt der Erhabene, daß die Eltern aller zukünftigen Buddhas vorherbestimmt seien, ebenso der Baum, unter dem sie die Erleuchtung finden, sowie ihre Hauptjünger, ihr Sohn und ihr Aufwärter. Andererseits aber sagt er, daß der Bodhisat, während er noch im „Himmel der Seligen" weilt, acht große Erwägungen anstelle: Er erwäge [betreffs seiner bevorstehenden Wiedergeburt] den Zeitpunkt, den Erdteil, das Land und die Familie, die künftige Mutter, sein Alter, den Monat (seiner Geburt) und seine Weltentsagung. —

(194) „Bei unreifem Wissen, ehrwürdiger Nāgaseno, gibt es kein Erkennen; bei gereiftem Wissen aber kann man auch nicht einmal für den Zeitpunkt eines Augenblickes zögern; denn ein gereifter Geist kann nicht fehlgehen. Warum aber überlegt der Bodhisat den Zeitpunkt (seiner Wiedergeburt) und denkt: »Zu welcher Zeit soll ich erscheinen?« Bei unreifem Wissen gibt es kein Erkennen; bei gereiftem Wissen aber kann man auch nicht einmal für den Zeitraum eines Augenblickes zögern. Und warum erwägt der Bodhisat, in welcher Familie er erscheinen solle? Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, die Eltern des Bodhisat schon vorher bestimmt sind, so ist die Behauptung, daß er sich die Familie aussucht, falsch; denn würde er sich die Familie aussuchen, dann müßte eben die erste Behauptung falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Wohl sind, o König, die Eltern des Bodhisat schon lange vorher bestimmt. Und dennoch überlegt er sich die Familie [in der er wiedererscheinen will]. Und in welcher Weise? »Werden wohl meine Eltern Adelige oder Brahmanen sein?« so überlegt er sich die Familie.

„Acht Menschen, o König, haben schon im Voraus Zukünftiges zu bedenken. Welche acht? Der Kaufmann hat schon im Voraus über die zum Verkauf bestimmte Ware nachzudenken; der Elefant hat schon im Voraus mit seinem Rüssel den noch nicht zurückgelegten Weg zu untersuchen; der Kärrner hat schon im Voraus den späteren Weg zu bedenken; der Bootsmann hat schon im Voraus das noch nicht erreichte Ufer zu betrachten, bevor er sein Schiff dorthin sendet; der Arzt hat zuerst das Alter in Erwägung zu ziehen, bevor er den Kranken behandelt; der Wanderer hat, bevor er eine Brücke betritt, sich vorher über deren Festigkeit zu vergewissern; der Mönch hat, bevor er eine Speise genießt, zuerst die [bis 12 Uhr] übrig bleibende Zeit zu ermessen[1]), und die Bodhisats haben vorher die Familien zu erwägen, in denen sie wiedergeboren werden, ob Adelsfamilie oder Brahmanenfamilie. Diese acht Menschen, o König, haben schon im Voraus Zukünftiges zu erwägen."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Hat der Buddha die Selbsttötung gelobt oder getadelt?

(195) „Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Keiner von euch, ihr Mönche, soll sich umbringen; wer solches tut, mit dem ist nach dem Gesetz zu verfahren.« Andererseits aber sagt ihr: »Wo immer der Erhabene seinen Jüngern das Gesetz wies, da lehrte er auf mannigfache Weise das Gesetz zur Vernichtung von Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Und wer immer Geburt, Alter, Krankheit und Tod überwand, dem ließ er das höchste Lob zuteil werden.« Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erhabene den Mönchen verbot, sich das Leben zu nehmen, so ist die letztere Behauptung falsch. Ist sie aber richtig, so muß die Behauptung, daß er

[1]) Der Mönch darf nämlich während der Zeit von 12 Uhr des Mittags bis zum Morgengrauen des folgenden Tages keinerlei Speise zu sich nehmen.

den Mönchen verboten habe, sich umzubringen, falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beides, o König, hat seine Richtigkeit. Es gibt aber einen Grund dafür, daß der Erhabene zwar die Selbsttötung verwarf, aber doch zur Vernichtung anspornte."

„Was ist nun dieser Grund, ehrwürdiger Nāgaseno?"

„Der Sittenhafte, o König, in Sittlichkeit Vollkommene ist für die Wesen wie eine Arznei, die das Gift der Leidenschaft unwirksam macht; wie ein Kraut, das die Krankheiten der Leidenschaft heilt; wie Wasser, das den Staub und Schmutz der Leidenschaften zum Verschwinden bringt; wie das magische Edelsteinjuwel, das alle Wünsche gewährt; wie ein Schiff, auf dem man die vierfache Flut durchkreuzt; wie ein Karawanenführer, der die Wesen aus der Wildnis der Geburten herausführt; wie der Wind, der die dreifache Feuersglut — der Gier, des Hasses und der Verblendung — zum Erlöschen bringt; wie eine mächtige Regenwolke, die das Herz erfrischt; wie ein Lehrer, der im Guten unterweist; wie ein guter Führer, der den sicheren Weg zeigt. Damit aber, o König, solch' sittenhafter, mit großen, unermeßlichen Tugenden ausgerüsteter Mönch (196), der ein wahrer Berg und Hort der Tugenden und eine Stütze der Wesen ist, nicht ums Leben komme, darum erließ der Erhabene aus Mitleid mit den Wesen die Ordensregel: »Keiner von euch, ihr Mönche, soll sich umbringen; wer solches tut, mit dem soll gemäß dem Gesetze verfahren werden.« Dies, o König, ist der Grund.[1])

„Der Ordensältere Kumāra-Kassapo, o König, der vielseitige Redner, hat, als er dem König Pāyāsi die nächste Welt

[1]) Die Selbsttötung wird keineswegs als ein Verbrechen betrachtet, sondern für gewöhnlich — d. i. für das durch sein Daseinbegehren (taṇhā) noch in den Kreislauf der Wiedergeburten verstrickte Wesen — bloß als eine verblendete Handlung. Denn nach buddhistischer Auffassung kann der Tod einen nicht befreien von Wiedergeburt und leidvollem Geschicke — d. i. von den Folgen des früheren bösen Wirkens — sondern einzig und allein die aller Wiedergeburt, und damit allem Leiden ein Ende machende Aufhebung alles daseinbejahenden Begehrens. Vgl. mein „Wort des Buddha".

Die Selbsttötung gehört zu den im Pātimokkha aufgezählten leichtesten Vergehen, den sog. Dukkata-Vergehen.

schilderte, folgendes gesagt: »Dadurch, o Fürst, daß sittenhafte, dem Edlen ergebene Asketen und Priester lange am Leben bleiben, dadurch wirken sie zum Heile und Glücke vieler Menschen, zum Troste für die Welt, zum Heile und Segen und Wohle der Geister und Menschen.«"[1])

„Aus welchem Grunde aber spornte der Erhabene wohl die Mönche zur Vernichtung an?"

„Geburt, o König, ist leidvoll, Altern ist leidvoll, Krankheit ist leidvoll, Sterben ist leidvoll. Sorge, Klage, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung sind leidvoll. Mit Unliebem verbunden sein ist leidvoll, von Liebem getrennt sein ist leidvoll. Etwas Leidvolles ist der Tod von Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Söhnen, Weib und Verwandten. Etwas Leidvolles ist der Verlust an Gesundheit und Vermögen, an Sittlichkeit und Erkenntnis. Etwas Leidvolles ist die Gefährdung durch Räuber, Rache, Hungersnot, Feuer und Wasser, durch Woge und Strudel, Krokodile und Alligatoren. Etwas Leidvolles ist die Furcht vor eigenem und fremdem Tadel, vor Strafe, Untergang, vor Befangenheit unter den Leuten, die Sorge um den Lebensunterhalt und die Furcht vor dem Tode. (197) Leidvoll sind Peitschen-, Stock- und Rutenhiebe, das Abhacken von Hand oder Fuß oder von beiden, das Abschneiden von Ohren und Nase oder von beiden, der Breitopf, die Muscheltonsur, der Teufelsrachen, der Lichtkranz, die Fackelhand, die Grashalme, das Rindenkleid, die Antilope, der Fleischhaken, das Geldstück, die Laugenätze, der Drehbalken, das Strohpolster, die Beträufelung mit siedendem Öle, das Zerreißen durch Hunde, das lebendige Aufspießen, die Enthauptung.[2]) Solcherart, o König, sind die mannigfachen, zahlreichen Leiden, welche der die Daseinsrunde Durcheilende zu erdulden hat. Gleichwie, o König, das dem Himālaya-Gebirge entströmende Regenwasser als Gangesstrom über Felsen, Geröll und durch dürre Grassteppen strömt und in Strudeln, Wirbeln und Wogen an gewundenen Ufern entlang über Wurzeln und Äste seinen Weg nimmt: ebenso auch, o König,

[1]) In Digha, No. 23.

[2]) Für eine ausführliche Beschreibung obiger Folterstrafen s. meine Anmerkung zu Anguttara, II. No. 1.

hat der die Daseinsrunde Durcheilende solche mannigfachen, zahlreichen Leiden zu erdulden. Leidvoll, o König, ist der Daseinsstrom, ein Glück aber des Daseinsstromes Stillstand. Und dadurch, daß der Erhabene den Vorzug dieses Stillstandes und die Gefahren des Daseinsstromes schilderte, spornte er eben an zur Verwirklichung dieses Stillstandes und zur Überkommung von Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Dies, o König, ist der Grund, daß der Erhabene zur Vernichtung anspornte."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es und so nehme ich es an."

Feit Liebe wirklich gegen Gefahren?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat einst den Ausspruch getan: »Hat man, ihr Mönche, die Liebe, die gemüterlösende, geübt, entfaltet, häufig gepflegt und zur Richtschnur und Grundlage genommen, gefestigt, großgezogen, und zur richtigen Vollendung gebracht, so hat man 11 Vorteile zu erwarten. Welche elf?: Friedlich schläft man ein. Friedlich erwacht man. Keine bösen Träume hat man. Man ist den Menschen lieb. Ist den Unholden lieb. Die Engel schützen einen. Feuer, Gift und Waffen haben einem nichts an. Schnell sammelt sich der Geist. Der Gesichtsausdruck ist heiter. Ungetrübten Geistes stirbt man. Und falls man nicht noch Höheres erreicht, wird man in der Himmelswelt wiedergeboren.«[1])

„Andererseits aber sagt ihr, daß der in Liebe weilende Prinz Sāmo, der, von einem Hirschrudel gefolgt, den Wald durchstreifte, durch den König Piliyakkho von einem giftbestrichenen Pfeile getroffen wurde, sodaß er auf der Stelle erschöpft niedersank.[2]) Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, die erstere Aussage richtig ist, so ist die letztere falsch. Ist aber die letztere Aussage richtig, so muß die erstere falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem,

[1]) In Anguttara, XI. No. 16.

[2]) s. Jātaka No. 540.

das ich dir da stelle, und das so scharfsinnig, so äußerst versteckt, subtil und tiefsinnig ist, daß dabei selbst scharfsinnigen Männern der Schweiß am ganzen Körper ausbrechen mag. So entwirre denn dieses gewaltige, dichte Gestrüpp und öffne den künftigen Söhnen des Siegers die Augen, um sie davor zu retten!"

„Mit beiden Aussagen, o König, hat es seine Richtigkeit. Daß aber der Prinz Sāmo von einem Pfeile getroffen zu Boden sank, dafür (199) gibt es einen Grund. Der Grund nämlich ist der, o König, daß diese Eigentümlichkeiten (des Unverwundbarmachens usw.) nicht etwa der Person angehören, sondern eben Eigentümlichkeiten der Liebesentfaltung (mettā-bhāvanā) sind. In dem Augenblick nun, als Prinz Sāmo den Topf umwarf, war er nachlässig in der Entfaltung des Liebegefühls. In dem Augenblick nämlich, o König, wo der Mensch von Liebe erfüllt ist, kann weder Feuer, noch Gift, noch Waffe ihm etwas anhaben. Und diejenigen, die herankommen, um ihm Leiden zuzufügen, können ihn nicht erblicken und finden keinen Zugang zu ihm. Diese Eigentümlichkeiten gehören also nicht der Person an, sondern sind Eigentümlichkeiten der Liebesentfaltung.

„Nimm an, o König, ein Mann, ein Kampfesheld, lege sich ein undurchdringliches Panzerhemd an und zöge in die Schlacht hinaus. Wenn nun die abgeschossenen Pfeile, die auf ihn zufliegen, vor ihm niederfallen und sich zerteilen und keinen Zugang zu ihm finden, so geschieht dies, o König, nicht etwa infolge der Eigenschaften des Kämpfers, sondern eben nur zufolge des undurchdringlichen Panzerhemdes. Ebenso auch, o König, gehören diese Eigentümlichkeiten nicht der Person an, sondern sind durch die Liebesentfaltung bedingte Eigentümlichkeiten. — Oder wenn da, o König, ein Mann eine unsichtbar machende Zauberwurzel in die Hand nimmt und ihn, solange er jene Wurzel in der Hand hält, kein anderer gewöhnlicher Mensch zu sehen bekommt, so ist das doch, o König, nicht ein Verdienst des Mannes, sondern geschieht eben bloß kraft der Wurzel. — Oder wenn da, o König,(200) einen Mann, der sich in einer wohlgebauten großen Schutzhalle befindet, ein mächtiges Regenschauer nicht durchnässen

kann, so ist das doch nicht etwa durch die Fähigkeit des Mannes bedingt, sondern geschieht eben bloß zufolge der Schutzhalle. Ebenso auch, o König, gehören diese Eigentümlichkeiten nicht etwa der Person an, sondern sind durch die Liebesentfaltung bedingte Eigentümlichkeiten."

„Wunderbar ist es doch, o Ehrwürdiger, erstaunlich ist es, wie da die Entfaltung der Liebe allem Übel Einhalt tut."

„Die Entfaltung der Liebe, o König, führt alle heilsamen Dinge herbei, ob bei Freund oder Feind. Von all den mit Bewußtsein begabten Wesen sollte daher diese segenbringende Entfaltung der Liebe beständig geübt werden."

Haben das Gute und Böse gleichen oder ungleichen Ausgang?

„Trifft wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, bei dem, der Gutes tut, dasselbe Ergebnis ein, wie bei dem, der Böses tut, oder besteht da irgend ein Unterschied?"

„Ja, o König, es besteht ein Unterschied: Das Gute nämlich, o König, bringt gute Früchte und führt zum Himmel, das Böse aber bringt schlechte Früchte und führt zur Hölle."

„Ihr behauptet aber doch, ehrwürdiger Nāgaseno, daß Devadat (der Judas unter den Jüngern Buddha's)[1]) mit völlig bösen Eigenschaften behaftet war, daß der Bodhisat (der „künftige Erleuchtete") dagegen völlig lauter war und völlig lautere Eigenschaften besaß. Und dennoch sagt ihr andererseits, daß Devadat in den verschiedenen Daseinsformen an Ansehen und Anhängern dem Bodhisat ganz gleich war, ja ihn bisweilen gar übertraf.

„Damals als Devadat in der Stadt Benares der Sohn des Hofpriesters des Königs Brahmadatto war, damals war der Bodhisat ein elender Ausgestoßener (Caṇḍāla), ein Zauberkünstler, der durch Hersagen einer Zauberformel außer der Zeit Mangofrüchte hervorbrachte.[2]) Damals wahrlich war

[1]) Über Devadat s. 1. Bd. Gesamtregister (p.306).

[2]) s. Amba-Jātaka.

der Bodhisat der Abstammung (201) und dem Ansehen nach niedriger als Devadat.

„Als ferner Devadat ein König war, ein mächtiger Weltherrscher, im Besitze aller Genüsse, damals war der Bodhisat sein mit allen Tugenden ausgestatteter Lieblingselefant. Und als der König seinen anmutigen Gang und seine Manieren nicht mehr leiden konnte und seinen Tod wünschte, sprach er zum Elefantenbändiger: »Dein Elefant, o Meister, ist nicht richtig gezogen. Laß ihn das Kunststück des Luftdurchschreitens ausführen!«[1]) Auch damals wahrlich war der Bodhisat der Abstammung nach niedriger als Devadat, war ein bloßes Tier.

„Als ferner Devadat einst, als Mensch wiedergeboren, vom Ackerbau lebte, da war der Bodhisat ein Affe mit Namen Mahāpáṭhavi.[2]) Auch damals wahrlich ist dieser Unterschied von Mensch und Tier zu bemerken. Also auch in jener Geburt war der Bodhisat der Abstammung nach niedriger als Devadat.

„Als ferner Devadat, als Mensch wiedergeboren, ein Jäger namens Soṇúttaro war, — stark, gewaltig, gleichsam mit Elefantenkraft begabt, — da war der Bodhisat der König der Elefanten mit Namen Sechserzahn. Und damals tötete jener Jäger den Elefanten.[3]) Auch zu jener Geburt war Devadat der Höhere.

„Als ferner Devadat, als Mensch wiedergeboren, hauslos im Walde umherschweifte, da war der Bodhisat ein Vogel, und zwar ein Rebhuhn, das Zaubersprüche vortrug. Und jener Waldmensch erschlug den Vogel.[4]) Auch in jener Geburt wahrlich war Devadat der Abstammung nach der Höhere.

„Als ferner Devadat der König Kalābu von Benares war, da war der Bodhisat ein Büßer, der die Duldung lehrte. Und damals ließ jener König im Zorn dem Büßer Hände und Füße abhauen, gerade als wären es Bambusschößlinge.[5]) Auch in jener Geburt wahrlich war Devadat sowohl der Abstammung als auch dem Ansehen nach der Höhere.

---

[1]) s. Dummedha-Jātaka.
[2]) s. Mahākapi-Jātaka.
[3]) s. Chaddanta-Jātaka.
[4]) s. Tittira-Jātaka.
[5]) s. Tittiri-Jātaka.

„Als ferner Devadat, als Mensch wiedergeboren, im Walde umherschweifte, da war der Bodhisat ein Affenkönig mit Namen Nandiyo. Und jener Waldmensch erschlug den Affenkönig samt seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder.[1]) Auch in jener Geburt wahrlich war Devadat der Abstammung nach der Höhere.

„Als ferner Devadat, als Mensch wiedergeboren, ein Nacktbüßer mit Namen Kārambhiyo war, da war der Bodhisat ein Schlangenkönig mit Namen Paṇḍarako[2]) Auch damals wahrlich war (202) Devadat der Abstammung nach der Höhere.

„Als ferner Devadat, als Mensch wiedergeboren, als Asket mit struppigem Haar im Walde lebte, da war der Bodhisat ein großes Schwein mit Namen Tacchako. Auch damals wahrlich war Devadat der Abstammung nach der Höhere.

„Als ferner Devadat der König der Cetiyer mit Namen Sura-Paricaro war und über den Köpfen der Menschen hinweg durch die Lüfte schwebte, da war der Bodhisat ein Brahmane namens Kapilo[3]). Auch damals wahrlich war Devadat der Abstammung und dem Ansehen nach der Höhere.

„Als ferner Devadat als ein Mensch mit Namen Sāmo wiedergeboren wurde, da war der Bodhisat der König der Hirsche mit Namen Ruru. Auch damals wahrlich war Devadat der Abstammung nach der Höhere.

„Als ferner Devadat, unter Menschen wiedergeboren, als Jäger im Walde umherstreifte, da war der Bodhisat ein Elefant. Und jener Jäger brach dem Elefanten siebenmal die Zähne und nahm sie mit sich.[4]) Auch damals wahrlich war Devadat dem Schoße der Geburt nach der Höhere.

„Als ferner Devadat ein Schakal von kriegerischer Natur war, der sämtliche Landesfürsten Indiens zu seinen Untergebenen machte, da war der Bodhisat ein Gelehrter mit Namen Vidhuro.[5]) Auch damals wahrlich war Devadat dem Ansehen nach der Höhere.

---

[1]) s. Cullanandiya-Jātaka.
[2]) s. Paṇḍara-Jātaka.
[3]) s. Cetiya-Jātaka.
[4]) s. Sīlava-nāgarāja-Jātaka.
[5]) s. Sabbadāthi-Jātaka.

„Damals aber, als Devadat als Elefant die Jungen einer Wachtel umbrachte, da war ebenfalls der Bodhisat ein Elefant und der Führer der Herde.[1]) Damals also waren jene beiden ganz und gar gleich.

„Und als ferner Devadat ein Gespenst war mit Namen „der Ungerechte", da war ebenfalls der Bodhisat ein Gespenst mit Namen „der Gerechte".[2]) Auch damals waren jene beiden ganz gleich.

„Als ferner Devadat ein Schiffer und Herr über fünfzig Familien war, da war ebenfalls der Bodhisat ein Schiffer und Herr über fünfzig Familien. Auch damals waren jene beiden ganz gleich.

„Als ferner Devadat ein Karawanenführer und Herr über fünfzig Wagen war, da war ebenfalls der Bodhisat ein Karawanenführer und Herr über fünfzig Wagen.[3]) Auch damals waren beide ganz gleich. (203)

„Als ferner Devadat ein Löwe war, mit Namen Sākho, da war auch der Bodhisat ein Löwe, mit Namen Nigrodho.[4]) Auch damals waren beide ganz gleich.

„Als ferner Devadat ein Feldherr mit Namen Sākho war, da war der Bodhisat ein Fürst mit Namen Nigrodho.[5]) Auch damals waren jene beiden ganz gleich.

„Damals aber, als Devadat ein Brahmane mit Namen Khaṇḍahālo war, da war der Bodhisat ein königlicher Prinz mit Namen Cando. Damals also war dieser Cando der Überlegenere.

„Als ferner Devadat ein König war mit Namen Brahmadatto, da war der Bodhisat sein Sohn namens Prinz Mahā-Padumo. Und damals ließ jener König seinen eigenen Sohn den Räuber-Abhang hinabwerfen. Insofern aber ein Vater seinem Sohn überlegen und höher ist als er, so war eben damals Devadat der Überlegenere.

„Als ferner Devadat ein König war namens Mahā-Patāpo, da war der Bodhisat sein Sohn namens Prinz Dham-

[1]) s. Lakuṭika-Jātaka.
[2]) s. Dhamma-Jātaka.
[3]) s. Apaṇṇaka-Jātaka.
[4]) s. Nigrodha-migarāja-Jātaka.
[5]) s. Nigrodha-Jātaka.

mapālo. Damals aber ließ jener König seinem eigenen Sohn Hände und Füße mitsamt seinem Haupte abschlagen.[1]) Auch damals wahrlich war Devadat der Höhere, der Überlegenere.

„Auch in dem gegenwärtigen Zeitalter wurden beide im Sakyerstamme wiedergeboren. Der Bodhisat wurde der Erleuchtete, Allerkenner und Führer der Welt, während Devadat, in dem Orden dieses über allen Göttern Erhabenen Aufnahme findend, sich die magischen Kräfte erwarb und den Entschluß faßte, auch ein Erleuchteter zu werden.

„Sag', ehrwürdiger Nāgaseno: Was ich da gesagt habe, verhält sich das wohl alles so, oder nicht?"

„Diese verschiedenen Dinge, o König, die du da vorgebracht hast, verhalten sich alle so, nicht anders."

„Wenn nun aber, ehrwürdiger Nāgaseno, dem Reinen und dem Unreinen genau derselbe Ausgang beschieden ist, so muß doch auch das Gute und das Böse genau dieselben Früchte zeitigen."

„Nein, o König, das Gute und das Böse zeitigen nicht dieselben Früchte. Nicht war aber, o König, Devadat gegen alle Menschen feindselig gesinnt, sondern nur gegen den Bodhisat. Und seine Feindschaft gegen ihn kam jedesmal schon in demselben Dasein zur Reife und brachte da seine Früchte. Auch als Devadat einst (204) die Oberherrschaft führte, gewährte er seinen Untertanen Schutz, ließ Brücken, Gerichtshöfe und Ruhehallen erbauen und spendete nach Herzenslust Gaben an Asketen, Priester, arme Reisende und Bettler, an Mächtige wie an Hilflose. Und zum Lohne dafür erlangte er in den verschiedenen Wiedergeburten solch große Macht. Von wem könnte man auch wohl behaupten, o König, daß er ohne Almosengaben, ohne Bezähmung, Selbstbeherrschung und Einhaltung des Fasttages im nächsten Leben Macht erlangen werde? Wenn du ferner sagst, o König, daß Devadat und der Bodhisat zusammen die Daseinsrunde durchkreisten, so trafen sie eben nicht jedesmal etwa nach hundert oder tausend oder zehntausend Geburten schon wieder zusammen, sondern nur dann und wann, nach Verlauf langer

[1]) s. Dhammapāla-Jātaka.

Zeiträume. Wie der Erhabene, o König, in dem Gleichnis von der blinden Schildkröte[1]) die Menschwerdung erklärte, in diesem Sinne hast du das Zusammentreffen beider zu betrachten. Und nicht bloß mit Devadat, o König, ist der Bodhisat zusammengetroffen, auch der Ordensältere Sāriputto war in vielen Tausenden von Geburten des Bodhisats Vater, Großvater, Onkel, Bruder, Sohn, Neffe und Freund. Und auch der Bodhisat, o König, war in vielen Tausenden von Geburten des Ordensälteren Sāriputto Vater, Großvater, Onkel, Bruder, Sohn, Neffe und Freund.[2]) Ja, alle Wesen, o König, die in den sieben Welten einbegriffen sind und den Daseinsstrom durchlaufen, vom Strom des Daseins mitgerissen werden, treffen mit erwünschten und unerwünschten Dingen zusammen, gleichwie das von der Flut fortgeführte Wasser mit reinen und unreinen, edlen und gemeinen Dingen zusammentrifft. Dafür, o König, daß Devadat als Gespenst selber ungerecht war und andere zum Unrecht anspornte, dafür hatte er siebenundfünfzig Koti und 6 Millionen Jahre lang in der Erzhölle (205) zu leiden. Und dafür, daß der Bodhisat als Gespenst selber gerecht war und andere zum Rechten anspornte, dafür sollten ihm für lange Zeiten himmlische Wonnen und der Besitz aller Genüsse beschieden sein. Und in diesem letzten Dasein, o König, wurde Devadat, nachdem er gegen den Erleuchteten einen Überfall geplant und die einträchtige Jüngergemeinde entzweit hatte, von der Erde verschlungen. Der Vollendete aber, der alle Dinge erkannt hatte, wurde durch Vernichtung der Daseinssubstrate (upadhi) völlig erlöst."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Erliegen alle Weiber der Versuchung?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat den Ausspruch getan: »Sobald die Gelegenheit da ist oder ein Ver-

[1]) In Majjhima, No. 129.
[1]) Vgl. Saṁyutta No. 14.

steck zur Hand oder die Einladung dazu erfolgt, begehen alle Weiber Böses; und falls sie keinen andern finden, sogar mit einem Krüppel.«[1]) Andererseits aber wieder heißt es, daß Mahosadho's Weib, Amarā mit Namen, im Dorfe zurückgelassen wurde und daß, während sich ihr Mann auf Reisen befand, sie einsam und abgeschieden dasaß, indem sie ihren Gatten gleichsam als ihren Landesherrn betrachtete. Und obgleich ihr Tausende angeboten wurden, verging sie sich nicht.[2]) Ist also die erstere Behauptung richtig, so ist die letztere falsch. (206) Ist aber die letztere Behauptung richtig, so muß die erstere falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beide Behauptungen, o König, haben ihre Richtigkeit. Es möchte aber jene Frau, o König, für Tausende sich doch mit dem richtigen Manne vergangen haben, wenn sie Gelegenheit oder ein Versteck gefunden oder eine Aufforderung dazu erhalten hätte. Sie entdeckte eben nichts dergleichen, als sie darnach suchte. Sie fand nämlich keine richtige Gelegenheit, weil sie für diese Welt Tadel und für die nächste die Hölle fürchtete, weil sie an die bittere Frucht des Bösen dachte, ihrem Geliebten nicht untreu werden wollte, Achtung vor ihm hatte, die Tugend ehrte, das Unedle tadelte, und weil sie mit ihrer Gewohnheit nicht brechen wollte. Aus vielen derartigen Gründen fand sie keine Möglichkeit. Und da sie auch beim Nachdenken erkannte, daß es in aller Welt kein Versteck gäbe, stand sie vom Bösen ab. Denn wenn sie (207) es auch vor den Menschen hätte verheimlichen können, vor den Geistern war das nicht möglich. Und hätte sie es selbst vor den Geistern verheimlichen können, vor den die Gedanken der Anderen erkennenden Asketen war das nicht möglich. Und hätte sie es selbst vor diesen verheimlichen können, vor den der Anderen Gedanken erkennenden Gottheiten war das nicht möglich. Und hätte sie es selbst vor diesen verheimlichen können, vor sich selber war das nicht möglich. Und hätte sie es

[1]) s. Jātaka No. 536.
[2]) s. Jātaka No. 546.

vor sich selber verheimlichen können, vor dem Verführer aber war das nicht möglich. Aus vielerlei solchen Gründen fand sie keinen Versteck und stand daher vom Bösen ab. Auch beim Nachdenken konnte sie in aller Welt keinen anderen passenden Menschen entdecken. Der weise Mahosadho aber, o König, besaß achtundzwanzig Vorzüge. Er war ein Held, voll Schamgefühl, voll sittlicher Scheu, besaß eine große Anhängerschaft, einen großen Freundeskreis, war duldsam, sittsam, wahrheitsliebend, voll Reinheit, frei von Zorn, Dünkel und Neid, voll Tatkraft, Schätze anhäufend, leutselig, freigebig, freundlich, demütigen Wesens, milde, ohne Versteckheit und Heuchelei, voll Scharfsinn, hohem Ansehen, wissensreich, wohlwollend gegen seine Untergebenen, von jedermann gepriesen, reich und berühmt. Diese achtundzwanzig Vorzüge, o König, besaß der weise Mahosadho. Und da sein Weib keinen andern ebensolchen Menschen fand, stand sie ab vom Bösen."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Empfinden die Heiligen noch Furcht?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt, daß die „Heiligen" (oder Arahats) frei seien von Furcht und Beben. Als andererseits aber die fünfhundert „Leidenschaftserlösten" in der Stadt Rājagaha bemerkten, daß der Elefant Dhanapālako auf den Erhabenen losstürzte, ließen sie — mit der einzigen Ausnahme des Ordensälteren Ānando — den hehren Siegreichen im Stich und rannten nach allen Seiten auseinander. Sind nun wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, jene Heiligen aus Furcht geflohen, und sind sie weggeeilt um den „Zehnfach-Mächtigen"[1]) umkommen zu lassen, in dem Gedanken: »Es wird eben alles gemäß dem (in diesem oder einem früheren Leben ausgeübten) eigenen Wirken geschehen«? (208) Oder sollten sie etwa weggeeilt sein in der Hoffnung, ein unübertroffenes, gewaltiges, unvergleichliches Wunder des Vollendeten sich

[1]) Über die 10 Kräfte eines Buddha s. Anguttara, X. No. 22.

ansehen zu können? Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, die Behauptung wahr ist, daß die Heiligen frei sind von Furcht und Beben, dann ist die Erzählung von dem Elefanten nicht wahr. Ist sie aber wahr, dann muß die Behauptung, daß die Heiligen von Furcht und Beben frei seien, falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beide Aussagen, o König, haben ihre Richtigkeit. Daß die Heiligen aber wegeilten, geschah nicht aus Furcht, auch nicht mit der Absicht, den Erhabenen umkommen zu lassen. Ein Grund, daß die Heiligen etwa sich noch fürchten oder erbeben könnten, ein solcher Grund besteht für die Heiligen nicht mehr. Darum sind sie frei von Furcht und Beben.

„Fürchtet sich wohl, o König, die große Erde, wenn sie aufgegraben oder gespalten wird, oder weil sie das Meer samt den Gebirgen und Felsengipfeln zu tragen hat?"

„Gewiß nicht, o Ehrwürdiger."

„Und warum nicht?"

„Weil es für die Erde keinen Grund gibt, daß sie sich fürchten oder erbeben sollte."

„Ebenso auch, o König, gibt es für die Heiligen keinen Grund mehr, daß sie sich fürchten oder erbeben sollten. Und möchte wohl, o König, ein Felsengipfel sich fürchten, wenn er zerstört oder zerbrochen wird, oder wenn er einstürzt oder in Flammen aufgeht?"

„Gewiß nicht, o Ehrwürdiger."

„Und warum nicht?"

„Weil es, o Ehrwürdiger, (209) für den Felsengipfel keinen Grund gibt, daß er sich fürchten oder erbeben sollte."

„Ebenso auch, o König, gibt es für die Heiligen keinen Grund mehr, daß sie sich noch fürchten oder erbeben sollten. Und möchten selbst, o König, die in dem hunderttausendfachen Weltsysteme in den sieben Gattungen eingeschlossenen Wesen alle mit Speeren in den Händen auf einen einzigen Heiligen losstürzen, um ihm Furcht einzujagen, so würde sein Herz doch nicht aus der Fassung geraten. Und warum nicht? Weil eben kein Grund und keine Möglichkeit dafür da ist. Übrigens, o König, hatten alle jene Leidenschafts-

erlösten dabei den Gedanken: »Wenn heute der Beste unter den Besten, der Erste unter den Ersten, der Sieger in die mächtige Stadt eintritt, wird der Elefant Dhanapālako auf der Straße herangelaufen kommen. Und ohne Zweifel wird ihn, den über allen Göttern Stehenden, sein Aufwärter (Ānando) nicht verlassen. Wenn wir alle anderen also nicht den Erhabenen verlassen, werden Ānando's Vorzüge nicht offenbar werden, noch wird der Elefant auf den Vollendeten zugehen. Laßt uns also weggehen! Auf diese Weise wird eine große Menschenmenge die Befreiung von den Fesseln der Leidenschaft erlangen, und die Tugenden Ānando's werden offenbar werden.« Weil also jene Heiligen diese Vorteile bemerkten, rannten sie nach allen Seiten auseinander."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das Problem auseinandergesetzt. Es ist wahr: Heilige kennen weder Furcht noch Beben. Und nur angesichts dieser Vorteile rannten jene Heiligen nach allen Seiten auseinander."

War der Buddha allwissend?

„Ihr behauptet da, ehrwürdiger Nāgaseno, daß der Vollendete allwissend gewesen sei. Andererseits aber berichtet ihr: »Als der Vollendete die Jüngerschar, mit Sariputto und Moggallāno an ihrer Spitze, entlassen hatte, wiesen die Sakyer aus Catuma und der Brahma-Sahampati die Gleichnisse von dem Samen und dem jungen Kalbe und gewannen so den Erhabenen für sich, erlangten seine Verzeihung und überzeugten ihn«.[1]) Sag, ehrwürdiger Nāgaseno, kannte der Vollendete etwa nicht jene Gleichnisse, durch die (210) er beschwichtigt, nachgiebig und besänftigt wurde und die Überzeugung erlangte? Kannte sie nämlich der Vollendete nicht, so war der Buddha nicht allwissend. Waren sie ihm aber bekannt, so vertrieb er eben seine Jünger gewaltsam und schickte sie fort, weil er sie auf die Probe stellen wollte. Darin aber zeigt sich seine Unbarmherzigkeit. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

[1]) s. Majjhima, No. 67.

„Der Vollendete, o König, ist zwar allwissend. Aber doch wurde er durch jene Gleichnisse beschwichtigt, nachgiebig und besänftigt und erlangte die Überzeugung. Herr des Gesetzes ist der Vollendete, und durch die vom Vollendeten verkündeten Gleichnisse haben jene des Vollendeten Verzeihung erreicht, ihn heiter und zufrieden gestimmt. Und voll Zufriedenheit gab ihnen der Vollendete seinen Beifall. Es war gerade so, o König, wie wenn ein Weib durch die dem Gatten selber angehörigen Schätze den Gatten versöhnlich, heiter und zufrieden stimmt und ihr der Gatte seinen Beifall spendet. Oder, wie wenn der Barbier, dadurch daß er mit des Königs eigenem Goldkamme des Königs Haar kämmt, den König versöhnlich, heiter und zufrieden stimmt und ihm der König seinen Beifall spendet. Oder wie wenn der junge Mönch die von seinem Vorgesetzten (upajjhāya) mitgebrachten Almosen nimmt und dadurch, daß er sie diesem überreicht, seinen Vorgesetzten versöhnlich, heiter und zufrieden stimmt und ihm dieser voll Zufriedenheit seinen Beifall spendet: genau so, o König, versöhnten die Sakyer aus Catuma und der Brahma-Sahampati den Vollendeten durch die von ihm selber verkündeten Gleichnisse; (211) und der Vollendete wies ihnen darauf das Gesetz zur Erlösung von allem Leiden.“

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an.“

5. Kapitel.

Hat der Buddha das Wohnen in den Häusern verworfen?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt:

»Dem Anhaften die Furcht entspringt,
Das Hausleben den Schmutz gebiert.
Den, der kein Haus und Haften kennt,
Sieht man als weisen Denker an. «

Andererseits aber hat der Erhabene gesagt:

»Man richte schöne Klöster auf,
Lass' wohnen Wissensreiche da.«

„Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erhabene den ersteren Ausspruch getan hat, so ist der Ausspruch, daß man liebliche Klöster erbauen solle, falsch. Hat aber der Erhabene gesagt, daß man liebliche Klöster erbauen solle, so muß eben der erstere Ausspruch falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

(212) „Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Doch wenn der Erhabene gesagt hat, daß das Hausleben den Schmutz gebiert, so ist das ein der wahren Beschaffenheit gemäßes Urteil, eine umfassende Aussage, die keine weitere Möglichkeit offen läßt, eine bedingungslose Aussage, für Asketen passend, den Asketen entsprechend, den Asketen angemessen, der Asketen würdig, dem Asketengebiet angehörend, eine Asketenweise, ein Asketenbrauch.

„Gleichwie, o König, der Hirsch des Waldes in Wald und Hag umherschweift und, ohne Haus und Heim, hineilt wohin er will: in diesem Sinne, o König, hat man jenen Ausspruch zu verstehen."

„Wenn aber, o König, der Erhabene gesagt hat, daß man liebliche Klöster errichten solle, um dort Wissensreiche wohnen zu lassen, so hat der Erhabene das aus zwei Gründen gesagt. Aus welchen beiden? Die Schenkung eines Klosters nämlich wurde von allen Erleuchteten gepriesen, anerkannt, gelobt und gerühmt; denn durch Schenkung eines Klosters (als ersten Anstoß zum heiligen Leben) kann man die Erlösung erlangen von Geburt, Alter und Tod. Dies ist der erste Segen der Klosterschenkung. Fernerhin, wenn ein Kloster da ist, so können die Nonnen mit erfahrenen Mönchen zusammentreffen, und wer will, kann diese leicht besuchen. Ist aber kein Kloster da, so ist es schwer, sie aufzufinden. Dies ist der zweite Segen der Klosterschenkung.

(213) „Angesichts dieser beiden Gründe hat der Erhabene gesagt, daß man liebliche Klöster errichten solle, um dort

---

[1]) In Sutta-Nipāta (Muni-Sutta).

[2]) In Culla-Vagga VI. und Saṁyutta No, 3.

Wissensreiche wohnen zu lassen. Nicht aber darf da des Buddha Jünger an seiner Behausung hängen."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Hat der Buddha maßgehalten beim Mahle?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat den Ausspruch getan:

»Raffe dich auf und sei nicht schlaff!
Im Zaume halte deinen Leib!«[1])

Andererseits aber sagt der Erhabene: »Ich aber, Udayi, esse bisweilen diese ganze Almosenschale voll, bisweilen sogar noch mehr.«[2]) Wenn nun, ehrwürdiger Nāgaseno, der Vollendete den ersten Ausspruch getan hat, so ist der zweite falsch; hat er aber den zweiten Ausspruch getan, so muß der erste falsch sein."

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Wenn er aber sagt: »Erhebe dich, und sei nicht schlaff, im Zaume halte deinen Leib,« (214) so ist dies ein der wahren Beschaffenheit gemäßes Urteil, ein wahrer Ausspruch, ein Wirklichkeit besitzender Ausspruch, eine unverdrehte Behauptung, ein Ausspruch der Weisen, ein Ausspruch der Denker, ein Ausspruch der Erhabenen, der Heiligen, der „Einzel-Erleuchteten" (paccekha-buddha)[3]), ein Ausspruch des Siegers, des Allwissenden, des Vollendeten, Heiligen, Vollkommen Erleuchteten. Der am Leibe Unbeherrschte, o König, bringt Lebendiges um, nimmt Ungegebenes, vergeht sich an seines Nächsten Weib, redet falsch, trinkt berauschende Getränke, beraubt Vater, Mutter und Heilige des Lebens, entzweit die Jüngerschaft, vergießt in boshafter Gesinnung des Vollendeten Blut. Hat denn, o König, Devadat dadurch, daß er, im Leibe unbeherrscht, die Jüngerschaft entzweit hatte, nicht wohl eine für ein Weltzeitalter wirkende (böse) Tat angehäuft? Angesichts dieser und vieler anderer Gründe hat der Erhabene den Ausspruch getan:

---

[1]) Die erste Hälfte dieses Verses findet sich in Dhammapada, Vers 167.
[2]) In Majjhima, No. 77.
[3]) Erkl. im 1. Bd. Anm. 98 (p. 172).

»Raffe dich auf und sei nicht schlaff,
Im Zaume halte deinen Leib!«

„Wer, o König, seinen Leib bezwingt, durchdringt die vier Wahrheiten,[1]) verwirklicht die vier Früchte der Asketenschaft,[2]) erlangt Herrschaft über die vier Analytischen Wissen,[3]) die acht Erreichungszustände,[4]) die sechs höheren Geisteskräfte[5]) und erfüllt das vollständige Asketengesetz."

„Hat denn nicht wohl, o König, einst ein junger Papagei dadurch, daß er seinen Leib bezwang, die Götterwelt der Dreiunddreißig (Tāvatiṁsa) zum Wanken gebracht und Sakko, den Götterkönig, gezwungen, ihm zu dienen?[6]) Angesichts vieler solcher Gründe hat der Erhabene den Ausspruch getan: »Raffe dich auf und sei nicht schlaff! Im Zaume halte deinen Leib!« — Wenn aber, o König, der Erhabene sagt, daß er bisweilen eine ganze Almosenschale voll esse, so hat das der Allwissende, der Vollendete von sich selbst gesagt, nachdem er seine Aufgabe erfüllt, das Werk vollendet, sein Ziel erreicht und das Ende erlebt hatte. Gleichwie, o König, für einen Kranken, der sich erbricht, Durchfall hat und jeder Aufwartung entbehrt, (215) heilsame Behandlung wünschenswert ist: ebenso auch muß, o König, wer noch von den Leidenschaften befleckt ist, die Wahrheit noch nicht erkannt hat, seinen Leib bezwingen. Gleichwie man, o König, einen hellleuchtenden, echten, von Natur aus lauteren Edelstein nicht mehr durch Schleifen und Reiben zu polieren braucht, ebenso auch, o König, gibt es für den Vollendeten, im Buddhabereiche zur Vollkommenheit Gelangten, keine Hemmung (durch Leidenschaften) mehr bei der Ausübung seiner Handlungen."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

---

[1]) s. 1. Bd. p. 6 (Anm.).

[2]) Damit sind gemeint die 4 Stufen der Heiligkeit. Hierüber s. 1. Bd. Anm. 90 (p. 169), und ausführlich im Einerbuch, Anm. 24 u. Puggala-Paññatti. No. 37—50 (Ny. 7.)

[3]) paṭisámbhidā. Hierüber s. Einerbuch, Anm. 22.

[4]) samāpatti. Vgl. Anguttara, IX. No. 32—43.

[5]) abhiññā. Ausführlich in Anguttara, VI. No. 2. Vgl. auch Puggala-Paññatti, No. 27. Anm.

[6]) In Jātaka No. 129 u. 130.

War Bakkulo dem Buddha überlegen?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Ein Priester[1]) bin ich, ihr Mönche, den Bettlern zugetan, mit offenen Händen gebend, trage meinen letzten Körper[2]), bin der höchste Arzt und Retter.« Andererseits, ehrwürdiger Nāgaseno, hat der Erhabene gesagt: »Der erste, ihr Mönche, unter meinen gesunden Ordensjüngern ist Bakkulo«.[3]) Es ist nun aber bekannt, daß im Körper des Erhabenen oftmals Krankheiten ausbrachen. Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erhabene unübertroffen ist, so ist eben die Behauptung, daß Bakkulo unter den gesunden Ordensjüngern der erste sei, falsch. Ist er aber unter den gesunden Ordensjüngern wirklich der erste, so stimmt eben nicht der Ausspruch, daß der Erhabene der höchste Arzt und Retter sei. Auch das ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Letzteres jedoch wurde gesagt mit Rücksicht auf die bei ihm selber anzutreffenden äußerlichen Einflüsse, Erreichungen und Fähigkeiten. (216) Es gibt nämlich, o König, unter den Jüngern des Erhabenen solche, die im Stehen oder Auf- und Abwandeln sich vertiefen; diese verbringen stehend oder auf und ab wandelnd Tag und Nacht. Der Erhabene jedoch, o König, verbringt Tag und Nacht gehend oder stehend, sitzend oder liegend. Somit sind jene dem Erhabenen in diesem Punkte überlegen. Und es gibt, o König, unter den Jüngern des Erhabenen solche, die bloß bei einer Sitzung speisen. Diese nehmen, selbst wenn sich's um ihr Leben dreht, keine zweite Mahlzeit an. Der Erhabene jedoch nahm zweimal, auch sogar dreimal Speise zu sich. Somit sind jene Mönche dem Erhabenen in diesem Punkte überlegen. So viele solche Punkte gibt es, o König, die einmal von diesem, einmal von jenem Jünger

[1]) Genauer gesagt: ein wahrer Priester, ein Heiliger.

[2]) m. a. W.: Dies ist meine letzte Wiedergeburt.

[3]) wörtl. „Zwei-heim". Der Ausspruch findet sich in Anguttara I, No. 19. Über die legendäre Geschichte der Entstehung seines Namens s. Anm. 60 daselbst.

berichtet werden. Der Erhabene aber, o König, ist unübertroffen in Sittlichkeit, Sammlung, Einsicht, Erlösung und dem Erkenntnisblicke der Erlösung, in den zehn Kräften (eines Buddha), dem vierfachen Selbstvertrauen,[1]) den achtzehn Buddha-Fähigkeiten[2]), den sechs außerordentlichen Wissen und in dem gesamten Buddha-Bereiche. Und mit Hinsicht hierauf hat er gesagt: »Ein Priester bin ich, ihr Mönche, den Bettlern zugetan, mit offenen Händen gebend, trage meinen letzten Körper, bin der höchste Arzt und Retter.«

„Da, o König, ist unter den Menschen der eine von edler Geburt, der eine reich, der eine ein Weiser, der eine ein Asket, der eine ein Held, der eine voll Scharfsinn. Alle aber übertrifft der König und ist unter ihnen der Höchste. Ebenso auch, o König, ist der Erhabene unter allen Wesen der Höchste, der Edelste, der Beste. — Daß aber der ehrwürdige Bakkulo frei war von Krankheit, das war infolge seines Entschlusses (in früherer Geburt), weil er nämlich, selber ein Asket, mit Waldkräutern den erhabenen Anomadassi-(Buddha) heilte, der von einer Blähung im Leibe befallen war, und ebenso den erhabenen Vipassi-(Buddha) und die 68 000 Mönche, die von „Grasblütenvergiftung" befallen waren, darum erreichte er selber Gesundheit und wurde als der Erste unter den gesunden Ordensjüngern bezeichnet. Ob nun, o König, den Erhabenen eine Krankheit befällt oder nicht, ob er Asketengelübde auf sich nimmt oder nicht: (217) Kein Wesen gleichet dem Erhabenen. Auch der Erhabene, o König, der über allen Göttern Stehende, sagt in der hehren Saṁyutta-Sammlung: »Was es da auch, ihr Mönche, an Wesen gibt, ob fußlos, Zweifüßer, Vierfüßer oder Vielfüßler, ob formhaft oder formlos, b mit Wahrnehmung, ohne Wahrnehmung oder weder mit noch ohne Wahrnehmung: als Höchster unter allen diesen gilt der Vollendete, der Heilige, Vollkommen Erleuchtete.«[3])

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

---

[1]) Erklärt in Anguttara IV. No. 8.
[2]) Vgl. 1. Bd. Anm. 101 (p. 173).
[3]) In Saṁyutta No. 44.

Hat der Vollendete den achtfachen Pfad selber geschaffen?

„Ehrwürdiger Nāgaseno, der Erhabene hat gesagt: »Der Vollendete, ihr Mönche, der Heilige, Vollkommen Erleuchtete, ist des unentdeckten Pfades Eröffner.«[1]) Andererseits aber sagte er: »Erkannt habe ich, ihr Mönche, den alten Pfad, den alten Weg, auf dem schon früher die Vollkommen Erleuchteten gewandelt sind.«[2]) Wenn also die erste Behauptung richtig ist, so ist die zweite falsch. Ist aber die zweite Behauptung richtig, so muß eben die erste falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du nun zu lösen hast."

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Und beides sind den Tatsachen entsprechende Aussagen. Mit dem Verschwinden der früheren Erleuchteten nämlich, o König, ist, da es an einem Unterweisen fehlte, auch (allmählich) der Pfad verschwunden. Insofern aber der Vollendete den zerstörten, zerfallenen, verborgenen, versteckten, verhüllten Pfad, den nicht mehr betretenen, (218) mit seinem Weisheitsauge wieder entdeckt hat, hat er eben den schon von den früheren Vollkommen Erleuchteten betretenen Pfad wieder erkannt. Aus diesem Grund sagte er: »Erkannt habe ich, ihr Mönche, den alten Pfad.« Weil er aber diesen nicht mehr betretenen Pfad jetzt mit seinem Weisheitsauge erkennend, wieder gangbar gemacht hat, darum sagte er, daß er des unentdeckten Pfades Eröffner sei.

„Da, o König, liegt nach dem Verschwinden des einen Weltherrschers das magische Edelsteinjuwel im Innern des Berggipfels verborgen; beim rechten Wandel eines andern Herrschers aber erscheint es wieder. Hat nun dieser letztere, o König, jenen Edelstein erzeugt?"[3])

---

[1]) In Saṁyutta No. 21.

[2]) Vgl. Saṁyutta No. 10.

[3]) Dieses geheimnisvolle Edelsteinjuwel ist eines der sog. 7 Kleinode (ratana) eines Weltherrschers (cakka-vatti). Näheres hierüber s. Digha, No. 17. Vgl. auch Anguttara, V. No. 143.

„Nein, o Ehrwürdiger, sondern das ursprüngliche Edelsteinjuwel hat er bloß wieder erscheinen lassen."

„Ebenso auch, o König, war der ursprüngliche, schon von den früheren Erleuchteten befolgte achtfache, glückverheißende Pfad, — da es an einem Unterweiser fehlte, — zerstört, zerfallen, verborgen, versteckt und verhüllt und unbetreten, und der Erhabene hat ihn mit seinem Weisheitsauge wieder entdeckt und hat ihn erschlossen und gangbar gemacht. Aus diesem Grunde eben hat er gesagt: »Der Vollendete, ihr Mönche, der Vollkommen Erleuchtete ist des unentdeckten Pfades Eröffner.«

„Es ist damit genau so, o König, wie wenn man die Mutter, die den doch schon vorher in ihrem Leibe befindlichen Sohn zur Welt bringt, als seine Erzeugerin bezeichnet.[1]) Oder wenn ein Mann etwas Verlorengegangenes wieder gefunden hat, so sagt man, daß er jenen Gegenstand wieder zutage gefördert habe. (219) Oder wenn, o König, ein Mann den Wald lichtet und ein Stück Land erschließt, so sagen die Leute von ihm, daß dies sein Land sei, obwohl doch dieses Land gar nicht von ihm erschaffen wurde; aber weil er dieses Land nutzbar gemacht hat, gilt er als der Herr des Landes. Genau so, o König, hat der Vollendete den bereits vorhandenen, aber noch unbetretenen Pfad mit seinem Weisheitsauge wieder entdeckt und hat ihn erschlossen und gangbar gemacht. Und aus diesem Grunde sagte er: »Der Vollendete, ihr Mönche, der Heilige, Vollkommen Erleuchtete, ist des unentdeckten Pfades Eröffner.«

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

War der Bodhisat jemals grausam gesinnt?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Schon früher, als Mensch, hegte ich friedfertige Gesinnung

[1]) Der einmal in dieser Form, einmal in jener Form — sei es als Mensch, Tier oder unsichtbares Wesen — erscheinende individuelle Daseinsprozeß beginnt nicht etwa erst mit der sog. Geburt, auch nicht mit der Empfängnis, sondern war bereits seit undenkbaren Zeiten im Gange.

gegen die Wesen.« Andererseits aber sagte er: »Als ich Lomasa-Kassapo war, der Einsiedler, da ließ ich viele Hunderte von Tieren hinschlachten und brachte das „Reistrankopfer“[1]) dar.« Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erhabene gesagt hat, daß er früher als Mensch friedfertige Gesinnung gegen die Wesen hegte, so ist eben die Aussage, daß er früher viele Hunderte von Tieren hätte hinschlachten lassen, falsch. Hat er dies aber dennoch getan, so muß die Behauptung, daß er friedfertige Gesinnung gegen die Wesen hegte, eben falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du mir nun zu lösen hast.“

„Beide Aussagen, o König, haben ihre Richtigkeit. (220) Daß der Bodhisat die vielen Hunderte von Tieren hat schlachten lassen, geschah aus Begehren und als er von Sinnen war, nicht bei klarem Geiste.“

„Acht Arten von Menschen sind es, ehrwürdiger Nāgaseno, die lebende Wesen umbringen. Welche acht? Der Gierige tötet aus Gier, der Gehässige aus Haß, der Verblendete aus Verblendung, der Dünkelhafte aus Dünkel, der Habsüchtige aus Habsucht, der Mittellose des Lebensunterhaltes wegen, das Kind aus Torheit und der König der Disziplin wegen. In seiner natürlichen Verfassung aber, ehrwürdiger Nāgaseno, hat der Bodhisat gehandelt.“

„Nein, o König, nicht hat der Bodhisat in seiner natürlichen Verfassung gehandelt; denn hätte er in seiner natürlichen Verfassung die Neigung gehabt, das große Opfer darzubringen, so hätte er nicht den Vers gesprochen:

»Nicht möcht' ich selbst die weite Welt,
Vom Meer umgrenzt, vom Meer umringt,
Besitzen, wenn mir's Schande bringt:
Das wahrlich, Sayho, merke dir !«

„Trotz dieser Worte, o König, war der Bodhisat schon beim bloßen Anblick der Königstochter Candavati von Sinnen, im Geiste verwirrt, außer Fassung gebracht, durch und durch verworren und erregt. Und in diesem verwirrten, unsteten,

[1]) Vgl. Jātaka No. 433. Das erwähnte Opfer ist eines der sieben großen Soma-Opfer. Fünf davon werden erwähnt im Anguttara, IV. No. 39 (Verse) u. erklärt in Manoratha-pūraṇi, p. 541 (sinh. Ausg.).

aufgewühlten Geisteszustande brachte er das von dem dahinfließenden Blut der Tiermorde begleitete außerordentlich große Reistrankopfer dar[1]).

„Ein Geistesgestörter, o König, mag in seiner verwirrten Geistesverfassung selbst in ein brennendes Feuer hineinlaufen, oder eine gereizte Giftschlange anfassen, oder auf einen wilden Elefanten losstürzen, oder sich ins Meer hinauswagen, ohne auf das Ufer zu achten, oder vielerlei andere verkehrte Handlungen verüben. Genau so, o König, stand es mit dem Bodhisat.

(221) „Das in verwirrtem Geisteszustande verübte Böse, aber, o König, ist weder für dieses Leben ein großes Übel, noch auch hinsichtlich seiner Wirkung in einem zukünftigen Leben. Wenn da ein Geistesgestörter einen Mord verübt, mit welcher Strafe würdest du diesen wohl belegen?"

„Was sollte wohl ein Wahnsinniger für eine Strafe erhalten? Wir würden einem solchen Prügel zuerteilen und ihn dann wieder laufen lassen. Das würde seine ganze Strafe sein."

„Für das Vergehen eines Geistesgestörten, o König, gibt es also keine Strafe. Darum ist die von einem Geistesgestörten verübte Handlung kein Verbrechen und ist verzeihlich. So auch, o König, war der Einsiedler Somasa-Kassapo schon beim bloßen Anblick der Königstochter Candavati von Sinnen, im Geiste verwirrt, außer Fassung gebracht, durch und durch verworren und erregt. Und in diesem verwirrten, unsteten, aufgewühlten Geisteszustande brachte er das von dem dahinfließenden Blut der Tiermorde begleitete außerordentlich große Reistrankopfer dar. Als er aber wieder in seinen natürlichen Zustand zurückgekehrt war, da zog er wieder in die Hauslosigkeit hinaus. Und nachdem er die fünf höheren Geisteskräfte[2]) sich erwirkt hatte, gelangte er in der Brahmawelt wieder zum Dasein."

---

[1]) In Jātaka No. 310.

[2]) Dies sind die 5 ersten, auch durch einen Weltling, d. i. außerhalb der 4 Grade der Heiligkeit befindlichen Menschen erreichbaren, sog. weltlichen Geisteskräfte (lokiyā abhiññā), nämlich: 1. Magische Fähigkeit, 2. das himmliche Ohr (Telepathie des Hörens), 3. Gedankenlesen, 4. Erinnerung an frühere Daseinsformen, 5. das himmliche Auge. Die sechste Geistes-

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Hatte der Bodhisat Ehrfurcht vor dem gelben Gewande?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nagaseno, hat mit Beziehung auf den Elefantenkönig Chaddanto, den Bodhisat[1]), gesagt:

»Als er ihn töten wollt', umfassend mit dem Rüssel,
Merkt' er des Mönches Abzeichen, das gelbe Kleid,
Und schmerzerfüllt dacht er, daß niemals gute Wesen
Dies Abzeichen der Heiligen entweihen würden.«[2])

„Andererseits aber hat der Erhabene gesagt: »Als ich der Brahmanenjüngling Jotipālo war, da schmähte und beschimpfte ich Kassapo, den Erhabenen, Heiligen, Vollkommen Erleuchteten, in unpassenden und rohen Worten, indem ich ihn Kahlkopf und Asketlein nannte.«[3]) Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, der Bodhisat als Tier vor dem gelben Gewande Ehrfurcht hatte, so muß die Behauptung, daß er als (222) Brahmanenjüngling den Erhabenen, den Kassapo, beschimpft hätte, falsch sein. Andernfalls muß eben die Behauptung, daß der Elefantenkönig vor dem gelben Gewande Ehrfurcht empfunden hätte, falsch sein. Wenn nämlich der Bodhisat als Elefantenkönig harte, heftige, bittere Schmerzen empfindend, dem von einem Jünger getragenen gelben Gewande Ehrfurcht erwies, warum verehrte er dann nicht als Mensch mit reifem Wissen und Verstande den erhabenen Kassapo als er ihn erblickte, ihn, den Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten, den zehnfach Gewaltigen, den Weltenlenker, den ganz und gar

---

kraft, d. i. das „Wissen von der Leidenschaftsversiegung" (āsavákhaya-ñāṇa), ist überweltlich (lokuttara) und indentisch mit der Selbsterkenntnis des Vollkommen Heiligen (Arahat). Ausführlich in Anguttara, III, No. 99.

[1]) s. Bd. I. pag. 208, Anm.

[2]) Aus Chaddanta-Jātaka.

[3]) Vgl. Majjhima-Nikāya, No. 81.

Erhabenen, von einem klafterbreiten Lichtscheine Umflossenen, mit einem äußerst vornehmen, herrlich glänzenden gelben Benaresgewand Bekleideten? Auch das, ehrwürdiger Nāgaseno, ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du mir nun zu lösen hast."

„Beides, o König, hat seine Richtigkeit. Letzteres aber hat der Bodhisat unter dem Einflusse seiner Herkunft, seiner Familie getan. Der Brahmanenjüngling Jotipālo nämlich stammte aus einer ungläubigen, vertrauenslosen Familie: Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Diener und Dienerinnen, Knechte und Aufwärter waren Brahma-Anbeter, Brahma-Verehrer; und im Glauben, daß eben die Brahmanen die Höchsten und Edelsten seien, tadelten und verachteten sie alle fremden Mönche. Und da Jotipālo immer von ihnen solche Worte gehört hatte, gebrauchte er, als ihn der Töpfer Ghaṭikāro zum Besuche des Meisters aufforderte, diese Worte: »Was hast du davon, wenn du dir diesen Kahlkopf, dieses Mönchlein ansiehst?«

„Gleichwie, (223) o König, Ambrosia durch Gift bitter, oder kaltes Wasser durch Feuer heiß wird: ebenso auch kam es, o König, daß der Brahmanenjüngling Jotipālo, dadurch daß er aus einer ungläubigen, vertrauenslosen Familie stammte, infolge seiner Familie im Wahne befangen, den Vollendeten schmähte und beschimpfte.

„Oder: gleichwie, o König, ein brennendes, loderndes, mächtiges, helleuchtendes Feuer, durch Wasser abgekühlt, seinen Glanz und seine Leuchtkraft verliert und die schwarze Farbe von reifen Niggunḍifrüchten annimmt: genau so, o König, verhielt es sich mit dem Brahmanenjüngling Jotipālo. Zwar war dieser voll Tugend und Vertrauen und leuchtete weithin mit seinem Wissen, doch da er aus einer ungläubigen, vertrauenslosen Familie stammte, kam es, daß er, infolge seiner Familie im Wahne befangen, den Vollendeten schmähte und beschimpfte. Als er aber hingegangen war und des Erleuchteten Vorzüge erkannt hatte, da nahm er gleichsam die Stellung eines Dieners an. Und unter des Siegers Weisung der Welt entsagend, erwirkte er die „Höheren Geisteskräfte"

(abhiññā)[1]) und die „Erreichungszustände" (samāpatti)[2]), und gelangte in der Brahmawelt wieder zum Dasein."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Konnte sich der Buddha vor Schaden schützen?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Die Werkstatt Ghaṭikāro's, des Töpfers, blieb während dieser ganzen drei Monate (der Regenzeit) dem freien Himmelsraume ausgesetzt, und doch regnete es nicht hinein.« Andererseits heißt es, daß der Regen durch die Hütte Kassapo's, des Vollendeten, durchdrang[3]). Wie kommt es nun, ehrwürdiger Nāgaseno, daß es in die Hütte des Vollendeten hinein regnete, in dem doch solch hohe Tugend wurzelt? Man sollte doch beim Vollendeten größere Macht annehmen dürfen. Wenn demnach, ehrwürdiger Nāgaseno, die erste Behauptung richtig ist, so ist die zweite falsch; ist aber die zweite Behauptung richtig, so muß die erste falsch sein. Auch das, ehrwürdiger Nāgaseno, ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du mir nun zu lösen hast."

„Mit beiden Aussagen, o König, hat es seine Richtigkeit (224). Ghaṭikāro, der Töpfer, o König, war sittenrein, dem Guten ergeben, hatte in sich die Grundlagen des Guten entwickelt und pflegte seine alten, blinden Eltern; und in seiner Abwesenheit, ohne ihn um Erlaubnis zu bitten, nahm man das Stroh von seinem Hause fort und bedeckte damit die Hütte des Erhabenen. Infolge der Wegnahme des Strohes aber empfand er ein unerschütterliches, unbeirrtes, tiefwurzelndes,

[1]) Die 6 Geisteskräfte sind: 1. Magische Fähigkeit, 2. Das „himmlische Ohr" (Telepathie des Hörens), 3. Gedankendurchschauung bei andern, 4. Erinnerung an frühere Daseinsformen, 5. das „himmlische Auge", 6. Die Versiegung der Leidenschaften. Eine ausführliche Beschreibung befindet sich in Nyanatiloka, Anguttara-Nikāya, III. No. 99.

[2]) Dies sind die acht Vertiefungen (jhāna) der formhaften und formfreien Sphäre und als neunte die „Aufhebung des Bewußtseins". Ausführlich beschrieben in Nyanatiloka, Anguttara Nikāya, IX. No. 33.

[3]) Aus Majjhima-Nikāya, No. 31.

großes Glück ohnegleichen. Und eine um so größere, unvergleichliche Freude empfand er bei dem Gedanken: »Wahrlich, der Erhabene, der Höchste in der Welt, hat ein großes Vertrauen zu mir!« Und so ward ihm schon damals ein sichtbarer Lohn beschieden. Nicht wird, o König, der Vollendete durch eine solch' kleine Störung beunruhigt. Gleichwie, o König, der Sinéru[1]), der König der Berge, selbst beim Anpralle von vielen hundert tausend Winden nicht erzittert, erbebt und ins Schwanken gerät, und wie das Weltmeer, diese hehre, erhabene See, trotz der vielen, der unzähligen Flüsse weder voll wird, noch eine Änderung erfährt: ebenso auch, o König, wird der Vollendete durch solch' kleine Störung nicht beunruhigt. Daß es, o König, in die Hütte des Vollendeten hineinregnete, geschah aus Mitleid mit der großen Menge. Angesichts von zwei Gründen nämlich, o König, nehmen die Vollendeten keine, von ihnen selber (durch Magie) erzeugten Bedarfsgegenstände[2]), u. zw.: damit, in dem Gedanken, daß er der höchste unter den der Gaben würdigen Meistern sei, die Himmelswesen und Menschen dem Erhabenen die Bedarfsgegenstände spenden und dadurch einst von all den Leidensfährten Befreiung finden; und ferner, damit die anderen sie nicht tadeln und sagen können, daß sie durch Zauberei sich ihren Lebensunterhalt beschaffen. Wenn, o König, Sakko oder Brahmā jene Hütte vor Regen geschützt hätte, oder wenn sie von selber so geblieben wäre, so wäre eine solche Handlung tadelnswert gewesen, fehlerhaft und verwerflich, denn die Leute möchten sagen, daß die Buddhas durch ihre Zauberkraft die Welt betören und die Herren spielen wollen. Darum, o König, ist jene Handlung verwerflich. Nicht suchen, o König, die Vollendeten irgend einen Vorteil; und da sie nicht auf ihren Vorteil ausgehen, verdienen sie auch keinen Tadel."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

---

[1]) = Meru. Vgl. Bd. I, p. 166[7] und 192[3].

[2]) Siehe Bd. I, pag. 38[16].

Warum nannte sich der Buddha einen Priester und König?

(225) „Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Ich, ihr Mönche, bin ein Priester, den Bittenden zugetan.« Andererseits aber sagte er: »Ein König bin ich, Selo!«[1]) Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, die erste Behauptung zutrifft, so ist die zweite falsch; trifft aber die zweite Behauptung zu, dann muß die erste falsch sein. Der Erhabene kann nur eines sein: entweder ein Adeliger oder ein Priester (Brahmane). Denn nicht kann man in einem und demselben Leben zwei Kasten angehören. Auch das, ehrwürdiger Nāgaseno, ist wieder ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du mir nun zu lösen hast."

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Das aber hat seinen Grund. Weil nämlich die üblen, schuldvollen Erscheinungen in dem Vollendeten ausgeprustet sind, verlassen, verschwunden, vergangen, zerstört, versiegt, zur Versiegung gelangt, erloschen und gestillt sind: darum wird eben der Vollendete ein Priester genannt. Priester ist einer, der dem Schwanken und dem mannigfaltigen Zweifelspfade entronnen ist. Weil nun aber auch der Erhabene, o König, dem Schwanken entronnen ist, darum wird eben der Vollendete ein Priester genannt. Ein Priester ist einer, der von allen Daseinsfährten losgelöst ist, befreit vom Schmutz und Staub, ohne Gefährten; weil nun aber auch der Erhabene, o König, losgelöst ist von allen Daseinsfährten, befreit vom Schmutz und Staub, ohne einen Gefährten: darum wird eben der Vollendete ein Priester genannt. Als Priester bezeichnet man den Besten, den Höchsten, der häufig in den edlen, erhabenen, himmlischen Zuständen verweilt; weil nun aber auch der Erhabene häufig in den edlen, erhabenen, himmlischen Zuständen verweilte, darum wird eben der Erhabene ein Priester genannt. Priester ist einer, der die im Lernen und Lehren, in dem Gabenempfangen, der Zügelung, Beherrschung und Zurückhaltung bestehenden, von den früheren Siegern befolgten Lehren,

[1]) Majjhima-Nikāya, No. 31.

Bräuche und Überlieferungen aufrecht erhält; weil nun aber auch der Erhabene (226) diese Lehren, Bräuche und Überlieferungen aufrecht erhält, darum wird eben der Vollendete ein Priester genannt. Ein Priester ist einer, der sich in hohe Glückszustände vertieft; weil nun aber auch der Erhabene sich in hohe Glückszustände vertieft, darum wird eben der Vollendete ein Priester genannt. Ein Priester ist einer, der durch alle Daseinsfährten hindurch den Kreislauf der Geburten erkennt; weil nun aber auch der Erhabene dies erkennt, darum wird eben der Vollendete ein Priester genannt. Der Name Priester, o König, wurde dem Erhabenen weder von seinen Eltern gegeben, noch von seinem Bruder oder seiner Schwester oder seinen Freunden und Genossen, noch von Vettern oder Blutsverwandten, noch von Asketen oder Priestern oder Göttern, sondern eben auf Grund ihrer Erlösung tragen alle die Erleuchteten, die Erhabenen diesen Namen. Nachdem diese am Fuße des Erleuchtungsbaumes die Heerschar des Mahr vernichtet und die üblen, schuldvollen Erscheinungen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgeprustet haben, wird ihnen gleichzeitig mit Erlangung der Allwissenserkenntnis, im Augenblicke, wo ihnen dieselbe zuteil wird, sich offenbart und aufsteigt, die wahre Bezeichnung ‚Priester'. Aus diesem Grunde wird der Vollendete ein Priester genannt."

„Aus welchem Grunde aber, ehrwürdiger Nāgaseno, wird der Vollendete ein König genannt?"

„König nennt man einen, o König, der die Herrschaft ausübt und die Welt unterweist; weil nun aber, o König, der Erhabene in dem zehntausendfachen Weltsystem mit Gerechtigkeit seine Herrschaft ausübt und die Welt mit ihren Himmelswesen, Mahren und Göttern und der Schar der Asketen und Priester unterweist, aus diesem Grunde wird der Vollendete ein König genannt. König ist einer, o König, der, über allen Menschen und Geschöpfen stehend, seinem Verwandtenkreise Freude bringt und die Schar seiner Feinde in Sorge versetzt und seinen außerordentlich glanz- und würdevollen, lauteren, fleckenlosen, lichten Schirm ausbreitet, der mit einem festen Stocke aus Kernholz versehen und mit vielen hundert Speichen ausgestattet ist; weil nun aber, o König,

der Erhabene, die auf verkehrtem Pfade wandelnde Heerschar Mahrs in Angst versetzend und die auf dem rechten Pfade wandelnden Menschen und Himmelswesen erfreuend, über das zehntausendfache (227) Weltsystem seinen Schirm ausbreitet, seinen mächtig großen, glanz- und würdevollen, mit dem Stab der Geduld und Willenskraft versehenen und den Strahlen der Erkenntnis ausgestatteten, lauteren, fleckenlosen, lichten Schirm der höchsten, erhabensten Erlösung: darum eben wird der Vollendete ein König genannt. König ist einer, o König, der von den vielen Menschen, die ihn aufsuchen oder ihn treffen, ehrfurchtsvoll begrüßt wird; weil nun aber auch der Erhabene, o König, von den vielen Himmelswesen und Menschen ehrfurchtsvoll begrüßt wird, aus diesem Grunde wird eben der Vollendete ein König genannt. König ist einer, o König, der an jedem Tüchtigen Gefallen findet, ihm ein auserwähltes Geschenk spendet und ihn gerne befriedigt; weil nun aber auch der Erhabene, o König, dem in Werken, Worten und Gedanken Tüchtigen ein auserwähltes Geschenk spendet, nämlich die höchste Erlösung von allen Leiden, und ihn so befriedigt mit einem Geschenke, das alle Wünsche übertrifft: aus diesem Grunde wird eben der Vollendete ein König genannt. König ist, wer dem gegen das Gesetz Verstoßenden einen Verweis gibt oder ihn mit einer Geldstrafe belegt oder zum Tode verurteilt; weil nun aber auch, o König, der im Orden des Erhabenen gegen die Vorschrift Verstoßende infolge seiner Schamlosigkeit und seines Mißbehagens verachtet wird, Schande erfährt, getadelt wird und aus dem hehren Orden des Erhabenen ausgestoßen wird: aus diesem Grunde wird eben der Vollendete ein König genannt. König ist, wer der ehemaligen, gerechten Könige Überlieferung durch seine Belehrung dem Gesetze gemäß erklärt, in Gerechtigkeit die Herrschaft führt und dadurch den Menschen teuer, lieb und angenehm ist und so für lange Zeiten dem Königshause durch die Eigenschaft seiner Gerechtigkeit Festigkeit verleiht; nun hat aber auch der Erhabene, o König, der ehemaligen „Aus Sich Selbst Gewordenen" (d. i. der Buddhas) Überlieferung durch seine Unterweisung dem Gesetze gemäß erklärt; und in Gerechtigkeit die Welt unter-

weisend, wurde er Göttern und Menschen lieb, teuer und angenehm und richtete für lange Zeiten durch die Eigenschaft seiner Gerechtigkeit das Gesetz auf. Aus diesem Grunde wird eben der Vollendete ein König genannt. Somit, o König, gibt es zahlreiche Gründe dafür, daß der Vollendete als Priester gelten mag und auch als König. Nicht einmal während eines ganzen Weltzeitalters könnte selbst ein äußerst scharfsinniger Mönch alle Gründe dafür aufzählen. Wozu also noch der vielen Worte? Nimm an, was ich dir kurz dargelegt habe!"

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich an."

Darf der Mönch betteln?

(228) „Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt:

»Das Angepries'ne darf ich nicht verzehren,
Das, Priester, ist der Seher Eigenart.
Das Angepriesene verschmäh'n die Buddhas;
Wo ihr Gesetz besteht, gilt das als Brauch.«[1])

„Wenn aber andererseits der Erhabene dem Volke das Gesetz wies und eine stufenweise Darlegung gab, so lehrte er als Allererstes das Geben, darauf die Sittlichkeit.[2]) Und die Himmelswesen und Menschen, die die Worte des Meisters aller Welten vernahmen, richteten Gaben her und gaben sie als Spende hin. Die Gabe aber, zu der der Meister sie angespornt hatte, verzehrten seine Jünger. Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erhabene gesagt hat, daß er das Angepriesene nicht verzehren dürfe, dann ist es falsch, zu behaupten, daß er als Allererstes das Geben lehrte; hat er aber das Geben als Allererstes gelehrt, dann kann die Behauptung nicht zutreffen, daß er das Angepriesene nicht verzehren dürfe. Nachdem eben der der Gaben Würdige den Hausleuten den Segen des Gebens dargelegt hatte, spendeten alle, die das Gesetz vernommen hatten, vertrauensvollen Herzens immer wieder Gaben. Diejenigen aber, die jene Gaben verzehrten, alle diese verzehrten eben das in Sprüchen vorher Angepriesene. Auch

[1]) In Sutta-Nipāta I, Saṁyutta-Nikāya VII und anderwärts.
[2]) Vgl. z. B. Anguttara-Nikāya, VIII. No. 12.

das ist wiederum ein zweischneidiges, subtiles, tiefsinniges Problem, das ich dir da stelle, und das du mir nun lösen sollst."

„Beides, o König, hat seine Richtigkeit. Alle Vollendeten aber gehen in dieser Weise vor, daß sie zuerst durch Gespräche über das Almosengeben die Herzen heiter stimmen und dann erst zur Sittlichkeit anspornen.

„Gleichwie, o König, die Menschen ihren Kindern zuerst noch (229) Spielzeuge schenken, wie einen Kinderpflug, Spatzeckstöcke, eine Windmühle, ein Wägelchen oder eine Armbrust, sie aber später alle zu ihrer Arbeit antreiben: ebenso auch, o König, hat der Vollendete zuerst durch Gespräche über das Almosengeben die Herzen heiter gestimmt und dann erst zur Sittlichkeit angespornt. Oder: gleichwie ein Arzt zuerst seine Kranken vier oder fünf Tage lang Öl einnehmen läßt, um ihren Körper kräftig und fügsam zu machen und erst dann das Abführmittel verschreibt: ebenso auch, o König, hat der Vollendete zuerst durch Gespräche über das Almosengeben die Herzen heiter gestimmt und dann erst zur Sittlichkeit angespornt. Denn beim Geber, o König, beim edlen Gabenherrn ist das Herz geschmeidig, nachgiebig und fügsam. Und auf diesem Brückendamme des Gebens, auf diesem Fahrzeuge des Gebens gelangt man zum anderen Ufer des Daseinsmeeres. Darum zeigte der Vollendete den Menschen zuerst den Boden für ihr Wirken; dadurch aber machte er sich keineswegs einer Andeutung schuldig."

„Du sprichst da, ehrwürdiger Nāgaseno, von Andeutungen. Wievielerlei solcher Andeutungen gibt es wohl?"

„Zweierlei, o König: Andeutungen in Gebärden und Andeutungen in Worten. Unter diesen nun gibt es wiederum solche, die tadelhaft, und solche, die untadelhaft sind. Welche Andeutung in Gebärden aber ist tadelhaft? Da begibt sich ein Mönch zu den Familien hin, und an einer unpassenden Stelle sich hinstellend, versperrt er den Platz; oder dort stehend, streckt er seinen Nacken vor und hält wie ein Pfau erwartungsvoll Ausschau, in der Hoffnung, daß ihn auf diese Weise die Leute bemerken werden; oder er macht Zeichen mit dem Unterkiefer, oder den (230) Augenbrauen, oder dem Daumen.

Diese Andeutung in Gebärden ist tadelhaft, und nicht verzehren die Edlen etwas, das sie etwa auf diese Weise vorher angedeutet hätten. Und jener Mensch wird von der Gemeinschaft der Edlen verachtet, verabscheut, verurteilt, gering geschätzt, nicht verehrt und rechnet als im Lebenswandel verkommen. Welche Andeutung in Gebärden aber ist untadelhaft? Da begibt sich ein Mönch zu den Häusern der Familien hin; und wenn er, der Weisung gemäß achtsam, gesammelt und klaren Geistes, zu passenden wie unpassenden Plätzen gelangt ist, bleibt er am passenden Orte stehen. Er wartet bei denen, die zu geben willens sind; bei denen aber, die nichts geben wollen, geht er weiter. Diese Andeutung in Gebärden ist untadelhaft, und das auf diese Weise Angedeutete verzehren die Edlen. Jener Mensch aber wird von der Gemeinschaft der Edlen gelobt, geschätzt, gepriesen und gilt als lauter im Wandel und rein in der Lebensweise. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Nicht bettelt der Verständige,
Die Bettelei der Edle haßt.
Auf Gaben wartend bleibt er steh'n,
Er kennt bloß solche Bettelei!«[1])

„Welche Andeutung in Worten aber ist tadelhaft? Da, o König, gibt der Mönch für mancherlei Dinge, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Heilmittel und Arzneien, Winke in Worten; oder er teilt es den Andern mit, daß er diese oder jene Dinge nötig habe. Und dadurch, daß er die Anderen in diesen Worten bittet, fällt ihm das Geschenk zu. Oder er macht durch weitschweifige Worte die Leute darauf aufmerksam, daß man auf diese oder jene Weise den Mönchen Almosen zu geben habe. Und nachdem diese seine Worte vernommen haben, bringen sie das Angepriesene heran. Diese Andeutung in Worten ist tadelhaft (231), und nicht verzehren die Edlen etwas, das sie etwa auf diese Weise vorher angedeutet hätten. Und jener Mensch wird von der Gemeinschaft der Edlen verachtet, verabscheut, verurteilt, gering geschätzt, nicht verehrt und rechnet als im Lebenswandel verkommen. Hat nicht

[1]) Jātaka III. 354.

wohl, o König, auch der Ordensältere Sāriputto, als er einstmals nach Sonnenuntergang, zur Nachtzeit, krank war, von dem Ordensälteren Mahā-Moggallāno betreffs Arznei befragt, sich in Worten vergangen? Und ist ihm durch dieses Vergehen in Worten nicht wohl die Arznei zuteil geworden? Und hat daraufhin nicht wohl der Ordensältere Sāriputto gedacht: »Durch ein Vergehen in Worten ist mir diese Arznei zuteil geworden. Meine Lebensweise will ich nun doch nicht beflecken!« Und aus Furcht, seine Lebensweise zu beflecken, verzichtete er auf jene Arznei, machte er keinen Gebrauch davon. Solche Andeutung in Worten ist tadelhaft, und nicht verzehren die Edlen etwas, das sie etwa auf diese Weise vorher angedeutet hätten. Und jener Mensch wird von der Gemeinschaft der Edlen verachtet, verabscheut, verurteilt, gering geschätzt, nicht verehrt und rechnet als im Lebenswandel verkommen. Welche Andeutung in Worten aber ist untadelhaft? Wenn da, o König, der Mönch der Arznei bedarf und deutet dies an unter den verwandten Familien, die ihn eingeladen haben, so ist eine solche Andeutung in Worten untadelhaft; und das auf diese Weise Angedeutete verzehren die Edlen. Jener Mensch aber wird von der Gemeinschaft der Edlen gelobt, geschätzt, gepriesen und gilt als lauter im Wandel und rein in der Lebensweise; und sie wurde gebilligt von den Vollendeten, Heiligen, Vollkommen Erleuchteten. Die Speise des Brahmanen Kasi-Bhāradvājo aber, die der Vollendete zurückwies[1]), war dargebracht worden, um ihn zu verwirren, um ihn sich herauswinden zu lassen, ihn abzulenken, zu überführen und zum Nachgeben zu zwingen. Darum wies der Vollendete jene Almosenspeise von sich und verzehrte sie nicht."

„Träufelten wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, jedesmal, wenn der Vollendete speiste, die Gottheiten himmlischen Lebenssaft in seine Almosenschale, oder geschah dies bloß bei zwei Almosenspeisen: dem weichen Eberfleich (Eberpilz?)[2]) und

[1]) Sutta-Nipāta, I. 4.

[2]) Der Bericht über dieses, den Tod des Buddha herbeiführende Mahl ist uns überliefert im Digha-Nikāya, Mahāparinibbāna-Sutta. Siehe ferner Bd. I. p. 270—273.

dem süßen Reisbrei (den er kurz vor seiner Erleuchtung genoß)[1])?"

„Jedesmal, o König, standen die Gottheiten dabei und träufelten ihm von dem himmlischen Lebenssafte auf jeden Bissen, den er zum Munde führte. Gleichwie, o König, während der Fürst beim Speisen ist, der königliche Koch mit der Brühe dabeisteht und etwas davon auf jeden Bissen träufelt: ebenso auch, o König, standen jedesmal, wenn der Vollendete speiste, die Gottheiten mit himmlischem Lebenssafte neben ihm und träufelten ihm etwas davon auf jeden Bissen, den er zum Munde führte. Auch während (232) der Vollendete in Verañjā ausgedörrte Gerstenbrote verzehrte[2]), befeuchteten die Gottheiten, jedesmal bevor sie ihm eines reichten, dasselbe mit himmlischem Lebenssafte. Und dadurch wurde der Körper des Vollendeten gestärkt."

„Heil jenen Gottheiten, ehrwürdiger Nāgaseno, die immer und jederzeit mit solchem Eifer den Körper des Vollendeten behüteten. Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Warum weigerte sich anfangs der Buddha, die Lehre darzulegen?

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, daß der Vollendete durch unzählige Weltzeitalter hindurch das allerkennende Wissen zur Reife gebracht hat, um die große Menschenmenge zu retten. Andererseits aber, ehrwürdiger Nāgaseno, sagt ihr, daß nach Erlangung der Allerkenntnis sein Herz zur Zurückhaltung neigte und nicht zur Darlegung des Gesetzes[3]). Gerade, ehrwürdiger Nāgaseno, wie ein Bogenschütze oder sein Schüler, der sich erst viele Tage in der Bogenkunst geübt hat, um sich zum Kampfe vorzubereiten, am Tage des großen Kampfes sich plötzlich zurückhalten möchte: ebenso auch, ehrwürdiger Nāgaseno, hat der Vollendete, als er schließlich die Allerkennt-

[1]) Siehe Bd. I. p. 270 und Nyanatiloka, Einerbuch, Anm. 101.
[2]) Majjhima-Nikāya.
[3]) Mahāvagga, I.

nis erlangt hatte, sich geweigert, das Gesetz darzulegen. Oder: wie ein Ringkämpfer oder dessen Schüler, der sich erst viele Tage hindurch beständig geübt hat, plötzlich am Tage des Ringkampfes sich weigern möchte: so auch neigte das Herz des Vollendeten zur Zurückhaltung und nicht zur Darlegung des Gesetzes. Sage, ehrwürdiger Nāgaseno: hat wohl der Vollendete sich aus Furcht geweigert, oder aus Unfähigkeit, oder aus Schwäche, oder weil er eben noch nicht die Allerkenntnis besaß? (233) Was war wohl damals der Grund? Erkläre mir, bitte, diesen Grund, damit ich meine Zweifel los werde! Wenn nämlich, ehrwürdiger Nāgaseno, die eine Behauptung richtig ist, so muß die andere Behauptung falsch sein. Tiefsinnig und schwer zu entwirren ist dieses zweischneidige Problem, das dir hier gestellt wird; das sollst du mir nun lösen."

„Wohl neigte, o König, nach der Erlangung der Allerkenntnis des Vollendeten Herz zur Zurückhaltung und nicht zur Darlegung des Gesetzes. Denn als er erkannte, wie tiefsinnig, subtil, schwer zu erkennen und zu verstehen, wie abstrus und schwer zu durchdringen dieses Gesetz ist, und wie andererseits die Wesen der Gier ergeben sind und krampfhaft sich anklammern an den Persönlichkeitsglauben[1]), da dachte er: »Was kann ich da tun? Wie soll ich mich da verhalten?« Und sein Herz neigte zur Zurückhaltung und nicht zur Darlegung des Gesetzes. Dies aber geschah bloß zu der Zeit, als er darüber nachdachte, ob die Wesen fähig seien, das Gesetz zu durchdringen.

„Gleichwie, o König, ein Arzt, der sich zu einem von vielerlei Krankheiten niedergedrückten Manne hinbegeben hat, darüber nachdenkt, durch welche Behandlungsweise und Arznei seine Leiden wohl gelindert werden möchten: ebenso auch tat es der Vollendete, als er die von dem Elend der vielen Leidenschaften bedrückte Menschheit erblickte; denn als er erkannte, wie schwer dieses Gesetz zu durchdringen war, da dachte er: »Was kann ich da tun? Wie soll ich mich da verhalten?« Und sein Herz neigte zur Zurückhaltung und nicht

[1]) Hierüber s. Bd. I, p. 169 Anm. 90; ferner besonders p. 47, Anm. 30, und p. 77, Anm. 47.

zur Darlegung des Gesetzes. (234) Oder: wenn da, o König, der hauptgesalbte Khattiya-König die von ihm in Abhängigkeit lebenden Menschen erblickt, wie Torhüter, Leibwache, Gefolgschaft, Städter, Söldnertruppen, Königsboten, Räte und Adelsherrn, so kommt ihm der Gedanke: »Wie und auf welche Weise kann ich diese wohl für mich gewinnen?« Genau so, o König, dachte der Vollendete.

„Übrigens, o König, ist es die Gepflogenheit aller Vollendeten, daß sie erst auf die Bitten Brahma's hin das Gesetz darlegen. Und warum? Weil nämlich zu einer solchen Zeit alle Menschen, Büßer und Pilger, Asketen und Brahmanen eben Brahma-Anbeter sind, Brahmaverehrer sind, bei Brahma ihre Zuflucht suchen. Denn zufolge der Neigung jenes so Mächtigen, Ruhmreichen, so Verehrten, Anerkannten, Hervorragenden und Erhabenen wird auch die Welt samt ihren Göttern Neigung empfinden, zustimmen und sich hingezogen fühlen. Aus diesem Grunde, o König, legen die Vollendeten erst auf die Bitte Brahma's hin das Gesetz dar.

„Gleichwie einem Menschen, dem irgend ein König oder ein königlicher Rat geneigt ist und Ehrfurcht erweist, auch alle übrigen Menschen Neigung und Ehrfurcht erweisen — eben weil jener Mächtigere ihm geneigt ist —: ebenso auch, o König, wird, wenn der Brahma zum Vollendeten eine Neigung zeigt, auch die ganze Welt samt ihren Göttern zum Vollendeten Neigung empfinden. Denn über und über verehrt wird er ja in der Welt. Darum eben ersucht jedesmal der Brahma alle die Vollendeten um Darlegung des Gesetzes. Und aus diesem Grunde legen die Vollendeten erst auf die Bitten Brahma's hin das Gesetz dar."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Gut entwirrt hast du das Problem, sehr treffend waren deine Erklärungen. So ist es, und so nehme ich es an."

6. Kapitel.

Hatte der Buddha einen Lehrer?

(235) „Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt:

»Nicht hab' ich irgend einen Lehrer,
Nicht einen gibt es, der mir gleicht.

In aller Welt mit ihren Göttern
Gibt's keinen, der mir ähnlich ist.«[1])

„Andererseits aber hat er gesagt: »So also, ihr Mönche, stellte Āḷāro Kālāmo, der doch mein Lehrer war, mich, seinen Schüler, ganz auf gleiche Stufe mit sich selber und erwies mir höchste Ehrfurcht[2]).« Ist also die eine Behauptung richtig, so muß die andere Behauptung falsch sein. Auch dies ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du mir nun lösen sollst."

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Letzteren Ausspruch jedoch hat er getan, um anzudeuten, wen er zum Lehrer hatte vor seiner vollen Erleuchtung, damals als er noch nicht erleuchtet, sondern noch ein Bodhisat war. Vor seiner vollen Erleuchtung nämlich, o König, hatte der Bodhisat fünferlei Lehrer, durch die unterwiesen, er an verschiedenen Orten seine Tage verlebte. Und welches waren jene fünferlei Lehrer?

„Jene acht Brahmanen, o König, die bei dem eben geborenen Bodhisat (236) die körperlichen Merkmale untersuchten — als wie Kāmo, Dhajo, Lakkhaṇo, Manti, Yaññ̃o, Suyāmo, Subhojo und Sudatto — und die über sein Wohlergehen berichteten und seine Überwachung übernahmen: diese waren seine ersten Lehrer.

„Fernerhin: der Brahmana Sabbamitto, der aus edlem, vornehmen Geschlechte stammte und ein Sprachkundiger war, ein Grammatiker, in den sechs Hilfsbüchern des Veda bewandert, den des Bodhisat's Vater Suddhodano zu jener Zeit holen ließ und, während man das Weihwasser aus einem goldenen Gefäße ausgoß, dem Knaben als Lehrer übergab, mit den Worten: »Diesen Knaben mögest du unterweisen«: dieser war sein zweiter Lehrer.

„Jene Gottheit fernerhin, die den Bodhisat in Unruhe brachte und deren Worte vernehmend, der Bodhisat, in Unruhe und Erregung geraten, in jenem Augenblicke hinauszog und dem Weltleben entsagte: dieser war sein dritter Lehrer.

---

[1]) Vgl. Majjhima-Nikāya No. 86.

[2]) Majjh.-Nik. No. 85 u. 100.

„Fernerhin: Āḷāro Kālāmo, der ihm den Weg zum Gebiete der »weder Wahrnehmung noch nicht Wahrnehmung« (n'eva-saññā-n'asaññayatana)[1]) wies: dieser war sein vierter Lehrer.

„Sein fünfter Lehrer aber war Uddako Rāmaputto[2]). Das also, o König, sind die fünf Lehrer, die der Bodhisat vor der Erreichung der vollkommenen Erleuchtung als noch Unerleuchteter gehabt hat. Und diese waren bloß seine Lehrer in weltlichen (lokiya) Dingen. Doch im überweltlichem (lokuttara) Gesetze, o König, und zur Durchdringung der Allerkenntnis, da hatte der Vollendete keinen Unterweiser. Aus sich selber heraus geworden (sayam-bhū), o König, ist der Vollendete, ist ohne Lehrer. Eben aus diesem Grunde hat der Vollendete erklärt:

»Nicht hab' ich irgend einen Lehrer.
Nicht einen gibt es, der mir gleicht.
In aller Welt mit ihren Göttern
Gibt's keinen, der mir ähnlich ist.«

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Warum leben in ein und demselben Weltsystem gleichzeitig niemals zwei Buddhas?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Unmöglich ist es, ihr Mönche, kann nicht sein, daß in einem und demselben Weltsysteme zu gleicher Zeit zwei Heilige, Vollkommen-Erleuchtete (237) geboren werden; das ist unmöglich.«[3]) Alle Vollendeten aber, ehrwürdiger Nāgaseno, legen doch in ihren Vorträgen die siebenunddreißig „zur Erleuchtung führenden Dinge" (bodhipakkhiyā dhammā)[4]) dar; sie erklären in ihren Belehrungen die vier edlen Wahrheiten[5]),

[1]) Dies ist der 8. „Erreichungszustand" (samāpatti). Hierüber s. Bd. I. p. 273. Anm. u. Nyanatiloka, Einerbuch, Anm. 144.

[2]) Über Āḷāra-Kālāmo u. Uddaka-Rāmaputto s. Majjh. Nik., Ariya-pariyesana-Sutta.

[3]) Einerbuch, p. 52 (Ny.).

[4]) Aufgezählt u. ausführlich erklärt in Nyanatiloka, Einerbuch, p. 80—82.

[5]) Siehe Bd. I. p. 6. Anm.

beim Unterweisen unterweisen sie in den drei Übungen[1]), beim Ermahnen ermahnen sie zum Wege der Strebsamkeit. Wenn nun, ehrwürdiger Nāgaseno, bei allen Vollendeten derselbe Vortrag, dieselbe Belehrung, dieselbe Übung und dieselbe Ermahnung gilt, warum sollten da denn nicht zwei Vollendete zu gleicher Zeit erstehen? Denn schon durch die Geburt eines einzigen Erleuchteten wird diese Welt aufgehellt, sodaß, wenn noch ein zweiter leben möchte, durch das Licht beider diese Welt in noch stärkerem Maße aufgehellt würde. Auch beim Ermahnen und Unterweisen möchten es zwei Erleuchtete leichter haben. Erkläre mir also den Grund hierfür, auf daß ich meine Zweifel loswerde!"

„Dieses zehntausendfache Weltsystem, o König, vermag bloß einen einzigen Erleuchteten zu tragen, bloß die Tugend eines einzigen Erleuchteten. Sollte ein zweiter Erleuchteter erstehen, so vermöchte dieses zehntausendfache Weltsystem ihn nicht zu tragen, würde erzittern, erbeben, sich beugen und hin und her biegen, sich spalten, bersten, zerspringen und zugrunde gehen.

„Gesetzt, o König, es befände sich da ein Boot, das nur einen einzigen Mann zu tragen imstande sei, und das, solange es ein einzelner Mann bestiegen hat, gerade noch über dem Wasserspiegel hervorrage. Sollte nun aber ein zweiter Mann dazukommen, ihm gleich an Lebenskraft, Ansehen, Alter, Größe, Fülle und allen Körperteilen und Gliedern, und sollte auch er noch in jenes Boot steigen, vermöchte da wohl, o König, das Boot alle beide zu tragen?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Es möchte erzittern, erbeben, hin und her schwanken, brechen, auseinanderfallen, in Stücke gehen, untergehen und im Wasser versinken."

„Genau so, o König, möchte es der Erde ergehen, wenn ein zweiter Erleuchteter erstünde."

„Oder: gesetzt, o König, (238) ein Mann nähme nach Herzenslust Speise zu sich; und nachdem er sich bis zum Halse mit Speisen vollgepfropft habe, sei sein Hunger gestillt und

[1]) d. i. der Übung hoher Sittlichkeit, hoher Geisteszucht und hoher Einsicht. Ausführlich im Dreierbuch, No. 88—89 (Ny.).

er fühle sich satt und gestopft voll und träge und steif wie ein Stock. Nun aber verschlinge er von neuem noch einmal ebenso viele Speisen. Möchte da, o König, jener Mann sich etwa wohl fühlen?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Nach nochmaligem Essen würde er sofort sterben."

„Genau so, o König, möchte die Welt untergehen, sobald ein zweiter Erleuchteter erstünde."

„Wie, ehrwürdiger Nāgaseno? Die Erde würde infolge der allzugroßen Schwere des Gesetzes erzittern?"

„Nimm an, o König, es befänden sich da zwei bis zum Rande mit Juwelen angefüllte Wagen. Wenn man nun von dem einen Wagen die Juwelen herabnehmen und noch auf den anderen Wagen aufladen möchte, wäre da wohl, o König, dieser eine Wagen imstande, die Lasten aller beider zu tragen?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Die Naben der Räder würden ihm platzen, die Felgen springen, der Radreif abfallen und die Achse brechen."

„Sage, o König, wäre das wohl nicht eine Folge der allzugroßen Last der Juwelen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Genau so, o König, möchte infolge des allzugroßen Gewichtes des Gesetzes die Erde erzittern. Übrigens, o König, habe ich diesen Vergleich vorgebracht, um die Macht der Erleuchteten zu veranschaulichen. Aber höre noch einen weiteren treffenden Grund dafür, daß zwei Erleuchtete nicht zu gleicher Zeit erscheinen. Sollte nämlich dieses eintreten, so möchte unter ihren Anhängern Streit entstehen; und Ausdrücke gebrauchend, wie: »unser Buddha« und »euer Buddha« würden sie sich in zwei Parteien spalten, genau so wie es der Fall ist, wenn die Anhänger zweier mächtiger Minister in Streit geraten. (239) Aber noch einen anderen, weiteren Grund sollst du hören. Möchten nämlich zu gleicher Zeit zwei Vollkommen-Erleuchtete erscheinen, so wäre es falsch, von dem Buddha als dem Höchsten zu sprechen, als dem Würdigsten, Besten, Vorzüglichsten, Erhabensten, Edelsten, der ohne Seinesgleichen, ohne Ebenbürtigen sei. Diesen Grund, o König,

magst du als Erklärung dafür annehmen, daß zu gleicher Zeit nicht zwei Vollkommen-Erleuchtete erscheinen. Übrigens, o König, liegt es im Charakter und der Natur der Erleuchteten, der Erhabenen, daß jedesmal bloß einer in der Welt erscheint. Und warum? Weil eben die Tugenden der allerkennenden Buddhas gar gewaltig sind. Auch alles andere Große in der Welt, o König, tritt immer nur einzeln auf. Die Erde, o König, ist gewaltig: und nur diese eine gibt es. Das Meer ist gewaltig: und nur dieses eine gibt es. Der Sineru, der König der Berge, ist gewaltig: und nur diesen einen gibt es. Der Raum ist gewaltig: und nur diesen einen gibt es. Der Große Brahma ist gewaltig: und nur diesen einen gibt es. Der Vollendete, Heilige, Vollkommen-Erleuchtete ist gewaltig: und nur einen einzigen solchen mag es geben in der Welt. Wo immer in der Welt ein solcher erscheint, da ist für einen zweiten kein Platz mehr, Darum, o König, wird jedesmal nur ein einziger Vollendeter. Heiliger, Vollkommen-Erleuchteter in der Welt geboren."

„Vortrefflich aufgehellt, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das Problem durch Gleichnis und Erklärungen. Sollte selbst ein unverständiger Mensch deine Worte vernommen haben, so möchte er damit zufrieden gestellt sein, um wie viel mehr einer, der solch großes Wissen besitzt wie ich! Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Warum gilt die Gabe an die Mönchsgemeinde mehr als die an Buddha?

(240) „Als, ehrwürdiger Nāgaseno, dem Erhabenen von seiner Tante Mahā-Pajāpati Gotamī ein Regengewand geschenkt wurde, hat der Erhabene gesagt: »Schenke es der Mönchsgemeinde, Gotamī! Denn hast du es der Mönchsgemeinde geschenkt, so hast du dadurch gleichzeitig mich und die Mönchsgemeinde geehrt.«[1]) Sage, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Vollendete nicht wohl hervorragender, bedeutender, der Gaben würdiger, als das Kleinod der Mönchsgemeinde? Warum aber ließ er dann der Mönchsgemeinde das ihm von

[1]) Majjh. Nik. 142.

seiner Tante angebotene Regengewand schenken, das jene aus selbst gekardeter, selbst zugeschnittener, selbst geschlagener Wolle hergestellt und selbst gesponnen und gewebt hatte? Wäre, ehrwürdiger Nāgaseno, der Vollendete wirklich höher, erhabener und vorzüglicher, als das Kleinod der Mönchsgemeinde, so hätte er doch seine Tante jenes Regengewand nicht der Mönchsgemeinde schenken lassen, wissend, daß dieses, wenn es ihm geschenkt würde, den Gebern hohen Lohn bringen möchte. Er ließ es aber der Mönchsgemeinde schenken, weil er sich selber nicht für einen würdigen Empfänger, für einen würdigen Träger hielt."

„Wohl hat, o König, der Erhabene den Ausspruch getan. Doch geschah dies nicht, weil die ihm dargebrachte Verehrung etwa keinen Segen brächte, oder er nicht etwa der Erste wäre unter den der Gaben Würdigen. Sondern aus Wohlwollen und Mitleid wollte er durch seine Worte die in der Mönchsgemeinde anzutreffenden Vorzüge hervorheben, damit auch in den späteren Zeiten, nach seinem Dahinscheiden, die Mönchsgemeinde verehrt werden möchte. Er hat es genau so gemacht wie ein Vater, der noch bei seinen Lebzeiten mitten unter den Ministern, Soldaten, Heerführern, Torhütern, Leibwächtern und der Gefolgschaft, in des Königs Gegenwart die bei seinem Sohne anzutreffenden Vorzüge rühmt, damit dieser, wenn er einstmals hier angestellt wird, von der Menge geachtet werden möchte. (241) Nicht ist, o König, schon wegen dieses bloßen Schenkens eines Regengewandes die Mönchsgemeinde höher und vorzüglicher als der Vollendete. Wenn da z. B., o König, die Eltern ihr Kind salben, kneten, baden und abreiben, ist deswegen etwa schon das Kind höher und besser als seine Eltern?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Gegen den Willen der Kinder handeln ja die Eltern so."

„Und gegen den Willen seiner Tante, o König, ließ der Vollendete jenes Regengewand der Mönchsgemeinde schenken. Wenn da z. B., o König, irgend ein Mann dem Fürsten ein Geschenk bringt und der König dieses Geschenk nun einem seiner Soldaten, Boten, Feldherrn oder Hauspriester verehren möchte, wäre da wohl schon wegen des bloßen Empfanges

dieses Geschenkes jener Mann höher und besser als der König?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Jener Mann ist bloß ein bezahlter Diener des Königs, lebt vom Könige. Der König aber, der ihm das Geschenk macht, hat ihn ja in diese Stellung eingesetzt."

„Ebenso auch, o König, ist wegen dieses bloßen Schenkens eines Regengewandes die Mönchsgemeinde nicht höher und vorzüglicher als der Vollendete. Sondern die Mönchsgemeinde ist gleichsam bloß die Dienerin des Vollendeten, lebt durch den Vollendeten. Der Vollendete aber, der ihr das Regengewand schenken ließ, hat sie in diese Stellung eingesetzt. Überdies sagte sich der Vollendete, daß die Mönchsgemeinde ihrer Natur nach verehrungswürdig sei, und daß er ihr deshalb mit einem ihm selber gehörenden Gegenstande Ehre erweisen wolle. Und so ließ er ihr das Regengewand überreichen. Nicht lobt, o König, der Vollendete bloß die ihm selber dargebrachte Verehrung. Sondern bei allen, die in der Welt der Verehrung würdig sind, da lobt er die Verehrung. Auch sagte der Erhabene, o König, der Gott der Götter, in der herrlichen Gabe der Sammlung der Mittleren Sutten (242) in der „Sutte von den Erben des Gesetzes", wo er den bedürfnislosen Wandel preist: »Eben jener erstere meiner Mönche ist der höher zu achtende, der höher zu preisende.« Kein Wesen aber in aller Welt, o König, ist verehrungswürdiger, höher, erhabener und edler als der Vollendete. Der Vollendete ist der Höchste, der Erhabenste, der Edelste. In der herrlichen Sammlung der Verbundenen Sutten sagt der Göttersohn Māṇava-Gāmiko, als er vor dem Erhabenen stand, vor allen Göttern und Menschen:

»Als größter Berg in Rājagaha
Der Vipulo gepriesen wird,
Berg Seto im Himālaya;
Als größter Stern die Sonne gilt,

Den Seen gilt das Meer als Erstes,
Den Sternenbildern ist's der Mond,
Und dieser Weit samt ihren Göttern
Der Buddha als der Höchste gilt.«

„Jene Verse aber, o König, hat der Göttersohn Māṇava-

Gāmiko recht vorgetragen, nicht verkehrt vorgetragen, richtig verkündet, nicht falsch verkündet. Hat doch auch der Ordensältere Sāriputto, der Feldherr des Gesetzes, erklärt:

»Wenn man zum Buddha auch nur einmal
Vertrauen fühlt und Zuflucht nimmt
Und grüßt voll Ehrerbietung ihn,
Der Mahrens Heer vernichtet hat,
So mag durchkreuzen man den Strom.«

„Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat erklärt: »Ein Wesen, ihr Mönche, das in der Welt ersteht, ersteht vielen Menschen zum Segen, vielen Menschen zum Wohle, aus Mitleid mit der Welt, zum Heile und Segen und Wohle der Götter und Menschen: welches eine Wesen? Es ist der Vollendete, der Heilige, der Vollkommen-Erleuchtete!"

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Was ist besser: das Hausleben oder die Hauslosigkeit?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »Den guten Wandel, ihr Mönche, lobe ich, ob beim Hausbewohner oder beim Hauslosen. (243) Wer als Hausbewohner oder als Hausloser einen rechten Wandel führt, der befolgt dadurch den rechten Weg, das verdienstvolle Gesetz.«[1]) Weiß gekleidet, Schätze genießend, im Gedränge von Frauen und Kindern wohnend, feinstes Sandelpulver gebrauchend, Blumen, Riechstoffe und Salben verwendend, Gold und Silber annehmend, bunte mit Gold und Edelsteinen besetzte Turbane tragend: wenn bei solchem Leben der Hausbewohner durch seinen rechten Wandel genau so den rechten Weg, das verdienstvolle Gesetz, erfüllen mag wie der recht wandelnde Hauslose, der kahl geschoren ist, fahlgelbe Gewänder trägt, bei anderen um Almosen geht, die vier Gebiete der Sittlichkeit[2])

[1]) Ang. Nik. II. 32. (Ny.).

[2]) Gemeint sind offenbar die 4 Saṁvara-sīlas. Hierüber s. Fünfter Teil.

pünktlich erfüllt, die hundertundfünfzig Sittenregeln[1]) auf sich nimmt und befolgt und die dreizehn Asketenübungen (dhutanga)[2]) restlos pflegt: was besteht denn da eigentlich noch für ein Unterschied zwischen dem Hausbewohner und dem Hauslosen? Dann ist ja alle Asketenarbeit fruchtlos, zwecklos die Weltentsagung, nichtig die Befolgung der Sittenregeln, eitel das Aufsichnehmen der Asketenübungen! Was soll man sich da noch abplagen, wo man auf so leichte Weise die Glückseligkeit erlangen kann?"

„Wohl hat, o König, der Erhabene den Ausspruch getan. Und was er gesagt hat, o König, das verhält sich so, denn der Höchste ist der, der einen rechten Wandel führt. Wenn aber der Hauslose, obzwar er weiß, daß er ein Hausloser ist, dennoch keinen guten Wandel führt, so ist er eben fern der Asketenschaft, fern der Heiligkeit; um wie viel mehr der weißgekleidete Hausbewohner! Der Hausbewohner, o König, ebenso wie der Hauslose, befolgt, wenn er einen rechten Wandel führt, den rechten Weg, das verdienstvolle Gesetz. Nichtsdestoweniger aber, o König, ist der Hauslose der Herr und Meister der Askese. Gar viele, zahlreiche, unermeßliche Vorzüge besitzt die Weltentsagung (Hauslosigkeit), und unmöglich ist es, alle ihre Vorzüge aufzuzählen. Die Weltentsagung ist wie das alle Wünsche erfüllende Edelsteinjuwel, bei dem man den Geldeswert (244) nicht ermessen und nicht sagen kann, daß es so und so viel koste. Die Weltentsagung ist wie das Weltmeer, bei dem man die Wellen nicht alle zählen und sagen kann, daß es so und so viele seien. Was immer, o König, der Hauslose zu erwirken hat, das alles gelingt ihm sehr bald und nicht erst nach langer Zeit. Und warum? Weil eben der Hauslose bescheiden ist, genügsam, abgeschieden, abgelöst, voll Willenskraft, ohne Haus und Heim, von vollkommener Sittlichkeit und geläutertem Wandel, und tüchtig in der Befolgung der Asketenregeln.

---

[1]) Vgl. Ang. Nik. III, 83 u. 85 (Ny.), wo auch von nur 150 Ordensregeln die Rede ist, nicht aber von 225, zu denen die Regeln offenbar erst in späterer Zeit angewachsen sind.

[2]) Hierüber Ausführliches im Sechsten Teil.

„Gleichwie, o König, ein Pfeil, ohne Knoten, geglättet, gut poliert, kerzengerade und unversehrt, richtig abgeschossen gar schnell das Ziel erreicht: ebenso auch gelingt dem Hauslosen, was immer er zu erreichen hat, sehr bald und nicht erst nach langer Zeit."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Lehrte der Buddha die Schmerzensaskese?

„Damals, ehrwürdiger Nāgaseno, als der Bodhisat die Schmerzensaskese ausübte[1]), da fand man nirgends anderwärts etwas Derartiges an Anstrengung, an Aufraffung, an Bekämpfung der Leidenschaften, an Zerstörung der Heerschar des Todes (d. i. Mahr's), an Nahrungsbeschränkung und Schmerzensaskese. Da der Bodhisat aber bei solcher Anstrengung keinerlei Genugtuung empfand, wandte er seinen Geist davon ab, indem er sich sagte: »Nimmer erreiche ich durch diese bittere Schmerzensaskese das übermenschliche Ziel des völlig heiligen Erkenntnisblickes. Sollte der Weg zur Erleuchtung nicht doch wohl ein anderer sein?« Und sich davon abwendend, erlangte er auf einem anderen Pfade die Allerkenntnis. Dann aber ermahnt und ermutigt er wieder seine Jünger zu jenem Pfade, wenn er sagt: (245)

»So rafft euch auf und strengt euch an,
Des Buddha's Weisung eifrig folgt:
Zertrümmert Mahr's feindliche Schar
Gleichwie der Ilf ein Haus aus Rohr!«[2])

„Aus welchem Grunde nun, ehrwürdiger Nāgaseno, ermahnte und ermutigte der Vollendete seine Jünger zu einem Pfade, vor dem er selber Überdruß und Abneigung empfand?"

„Es ist immer derselbe (achtfache) Pfad, o König, damals so gut wie heute. Und auf eben diesem Pfade wandelnd, hat der Bodhisat die Allerkenntnis erlangt. Damals jedoch, o König, enthielt sich der Bodhisat während seiner übermäßigen Anstrengungen jeglicher Nahrung. Dadurch aber trat bei

[1]) Siehe Majjh. Nik. 6.
[2]) Saṁyutta u. Theragāthā.

ihm eine geistige Schwächung ein; und infolge jener Schwäche war er außerstande, die Allerkenntnis zu erlangen. Als er aber nach und nach wieder etwas feste Nahrung zu sich nahm, erlangte er auf eben jenem Pfade nach gar nicht langer Zeit die Allerkenntnis. Das eben, o König, ist der Pfad, auf dem alle Vollendeten das allerkennende Wissen erlangen.

„Gleichwie, o König, die Nahrung die Grundlage bildet für alle Wesen, und alle Wesen, auf die Nahrung gestützt, sich des Wohlseins erfreuen: ebenso auch, o König, ist dies der Pfad, auf dem alle Vollendeten die allwissende Erkenntnis erlangen. Nicht lag also der Fehler an der Anstrengung, nicht an der Aufraffung, nicht an der Bekämpfung der Leidenschaften, daß der Vollendete damals noch nicht die Allerkenntnis erlangt hatte, sondern einzig und allein daran, daß der Bodhisat sich der Nahrung enthielt, denn der Pfad ist allezeit vollkommen. Wenn da z. B. ein Mann in allzugroßer Hast über die Straße rennt und er sich infolge dessen lahme oder verkrüppelte Glieder holt und unfähig wird, sich auf dem Erdboden fortzubewegen, ist dann wohl die Erde daran schuld?“

„Nein, o Ehrwürdiger. Die Erde ist allezeit vollkommen. Wie sollte diese wohl daran schuld sein. Die Schuld liegt eben in der übergroßen Anstrengung des Mannes.“

(246) „Oder: wenn da, o König, ein Mann ein schmutziges Gewand trägt, er dasselbe aber nie wäscht, so ist doch das Wasser nicht daran schuld, sondern der Mann selber, denn das Wasser ist allezeit vollkommen. Ebenso auch lag der Fehler nicht an der Anstrengung, nicht an der Aufraffung, nicht an der Bekämpfung der Leidenschaften, daß der Vollendete damals noch nicht die Allerkenntnis erlangt hatte, sondern einzig und allein daran, daß der Bodhisat sich der Nahrung enthielt, denn der Pfad ist allezeit vollkommen.

„Und darum ermahnte und ermutigte der Vollendete seine Jünger zu eben diesem Pfade. Somit also, o König, ist der Pfad allezeit vollkommen, frei von Tadel.“

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an.“

Sollten nicht besser bloß Vorgeschrittene im Orden Aufnahme finden?

„Gewaltig, ehrwürdiger Nāgaseno, ist des Vollendeten Lehre, gehaltvoll, edel, vorzüglich, erhaben, unvergleichlich, lauter, fleckenlos, leuchtend und untadelhaft. Nicht recht ist es, einen Laien ohne weiteres in den Orden aufzunehmen. Sondern erst dann sollte man einen Laien in den Orden aufnehmen, wenn man ihn durch Unterweisung das eine oder andere Ziel (d. i. des Stromeintritts usw.) hat erreichen lassen und er nicht wieder zurückfällt. Und warum? Weil eben die schlechten Menschen, nachdem sie erst dort in der lauteren Lehre Aufnahme gefunden haben, sich dann wieder davon abwenden und zum niedrigen Weltleben zurückkehren. Und infolge ihres Rücktrittes sagt sich alle Welt, daß diese Lehre des Asketen Gotamo doch gar eitel sein müsse, da jene sich wieder von ihr abwenden. Dies ist der Grund für meine Worte."

„Nehmen wir an, o König, es befinde sich da ein Teich, angefüllt mit klarem, ungetrübtem, kühlem Wasser. Und ein Mann, beschmutzt und mit Kot und Schlamm bedeckt, komme zu jenem Teiche. Ohne jedoch gebadet zu haben gehe er, schmutzig wie zuvor, wieder weg. Wen, o König, möchten da wohl die Leute tadeln: den Beschmutzten oder den Teich?"

„Den Beschmutzten möchten sie tadeln, o Ehrwürdiger. Denn, obzwar dieser sich zum Teiche hin begegeben hat, ist er jedoch, ohne sich zu baden, in noch beschmutztem Zustand wieder fortgezogen. Wie sollte da wohl den Teich die Schuld treffen?"

„Genau so aber auch (247), o König, schuf der Vollendete den mit dem edlen Wasser der Erlösung angefüllten hehren Gesetzesteich. Und alle vom Schmutze der Leidenschaften Befleckten werden, sofern sie einsichtig und verständig sind, sich darin baden und so von allen Flecken rein gespült. Wenn aber einer zum Teiche des guten, edlen Gesetzes hingeht, sich jedoch nicht darin badet, sondern noch mit Flecken behaftet wieder weggeht und zum niederen Weltleben zurückkehrt, so wird eben alle Welt diesen tadeln und sagen: »Obzwar

dieser in des Siegreichen Lehre Aufnahme gefunden hat, ist er dennoch, ohne festen Fuß darin zu fassen, wieder zum niederen Weltleben zurückgekehrt.« Sollte wohl, wenn dieser des Siegreichen Lehre nicht befolgt, die Lehre ihn etwa von allein läutern? Wie kann da also des Siegreichen Weisung irgend welche Schuld treffen?

„Oder: gesetzt, o König, ein sehr kranker Mann finde einen mit der Entstehung der Krankheiten vertrauten, unfehlbar, sicher und erfolgreich arbeitenden Arzt; doch er lasse sich nicht behandeln, sondern kehre, genau so krank wie zuvor, wieder um. Wen möchten da wohl die Leute tadeln: den Kranken oder den Arzt?"

„Den Kranken, o Ehrwürdiger. Denn er hat sich ja nicht behandeln lassen, sondern ist in noch krankem Zustande wieder zurückgekehrt. Sollte wohl, wenn dieser sich nicht behandeln läßt, der Arzt ihn etwa aus sich heraus behandeln? Wie kann da den Arzt irgend welche Schuld treffen?"

„Ebenso auch, o König, hat der Vollendete in dem Korbe des Gesetzes das ganze Unsterblichkeitskraut zur Heilung aller Leidenschaftsgebrechen aufbewahrt, damit alle die von den Übeln der Leidenschaftsgebrechen Gequälten, sofern sie Verstand und Einsicht besitzen, von diesem Unsterblichkeitstranke trinken und so von allen Übeln der Leidenschaften geheilt werden. Wenn da aber einer, ohne von dem Unsterblichkeitstranke zu trinken, noch voller Leidenschaften, sich wieder abwendet und zum niederen Weltleben zurückkehrt, so werden die Leute eben einen solchen tadeln und sagen: ›Obzwar dieser in des Siegreichen Lehre Aufnahme gefunden hat, ist er dennoch, ohne festen Fuß darin zu fassen, wieder zum niederen Weltleben zurückgekehrt.«

„Oder: wenn da, o König, ein hungriger Mann, der sich zu einer außergewöhnlich großen frommen Speiseverteilung hinbegeben hat, ohne etwas von der Speise zu genießen in noch hungrigem Zustande sich wieder entfernt: wen möchte man da tadeln, den Hungrigen oder die fromme Gabe?"

„Den Hungrigen, o Ehrwürdiger.. (248) Denn er hat ja Speise erhalten; doch ohne von der Speise zu genießen, ist er in noch hungrigem Zustande wieder fortgegangen. Sollte

ihm wohl, wenn er sich des Essens enthält, die Speise etwa von selber in den Mund fliegen? Wie kann da die Speise irgendwelche Schuld treffen?"

„Ebenso auch, o König, hat der Vollendete in dem Korbe des Gesetzes eine edle, erhabene, stillende, segensreiche und äußerst liebliche Unsterblichkeitsspeise aufbewahrt, die „Körperbetrachtung" (kāyagatā-sati),[1]) damit die von den Leidenschaften innerlich Verzehrten und im Geiste von der Gier Überwältigten, sofern sie Verstand und Einsicht besitzen, von dieser Speise genießen und alles Begehren nach sinnlichem, formhaftem und formlosem Dasein überkommen. Doch wenn da einer, ohne von jener Speise genossen zu haben, noch von Begehren erfüllt wieder umkehrt, so werden eben die Leute einen solchen tadeln und sprechen: »Obzwar dieser in des Siegreichen Lehre Aufnahme gefunden hat, ist er dennoch, ohne festen Fuß darin zu fassen, wieder zum niederen Weltleben zurückgekehrt.« Wenn, o König, der Vollendete nur den durch Übung zu einem der Ziele gelangten Hausbewohner in den Orden aufnehmen möchte, würde denn da diese Weltentsagung zur Überkommung der Leidenschaften oder zur Läuterung noch irgend welchen Zweck haben? Dann hätte man doch die Weltentsagung gar nicht mehr nötig! Oder nimm an, o König, ein Mann habe unter Verwendung von vielen Hunderten von Leuten einen Teich anlegen lassen, und nun verkünde er den Leuten: »Möge keiner von euch in beschmutztem Zustande in diesen Teich steigen! Erst, wenn ihr euch den Schmutz und Staub abgespült habt und sauber seid, ohne Flecken und gereinigt, dann möget ihr in diesen Teich steigen!« Würden dann diese wohl noch den Teich benötigen, die doch schon den Schmutz und Staub von sich abgespült haben, sauber sind, ohne Flecken und gereinigt?"

„Das freilich nicht, o Ehrwürdiger; denn der Zweck, um dessentwillen sie zu jenem Teiche gehen möchten, hätten sie bereits anderwärts erreicht. Was brauchten sie dann noch jenen Teich?"

„Ebenso auch, o König: wenn der Vollendete nur den

[1]) Vgl. Einerbuch, No. 31 (Ny.).

durch Übung zu einem der Ziele gelangten Hausbewohner aufnehmen möchte, so hätte doch dieser seine Aufgabe bereits erfüllt. Wozu sollte er noch die Weltentsagung nötig haben? Oder: nimm an, o König, es sei da ein an den Wortlaut der gelernten Regeln sich erinnernder Arzt, ein wahrer Nachkomme der Weisen, der kein Theoretiker ist, sondern in seinem Berufe unfehlbar, sicher und erfolgreich arbeitet. Derselbe habe eine Arznei zusammengestellt, die alle Krankheiten heilt. Nun aber lasse er den Leuten bekannt geben, daß ihn keine (249) Kranken aufsuchen dürfen, sondern nur solche Personen, die gesund sind und frei von Siechtum. Möchten da diese gesunden, von Siechtum freien, heilen und kräftigen Menschen wohl jenen Arzt noch nötig haben?"

„Das freilich nicht, o Ehrwürdiger. Denn der Zweck, um dessentwillen sie den Arzt aufsuchen würden, hätten sie ja bereits anderwärts erreicht. Wozu brauchten sie da noch jenen Arzt?"

„Oder: nimm an, o König, ein Mann bringe viele Töpfe mit gekochter Speise heran und mache den Leuten bekannt: »Wenn ihr etwa hungrig seid, so dürft ihr nicht an dieser Speiseverteilung teilnehmen, sondern nur dann, wenn ihr bereits gründlich gespeist, euren Hunger gestillt habt und gesättigt seid, befriedigt, satt, und euer Magen gefüllt ist!« Würden da wohl diese noch der Speise bedürfen?"

„Das freilich nicht, o Ehrwürdiger. Denn den Zweck, um dessentwillen sie zu der Speiseverteilung gingen, hätten sie doch schon anderwärts erreicht. Was nützte ihnen da noch jene Speiseverteilung?"

„Ebenso auch, o König: wenn der Vollendete nur den durch Übung zu einem der Ziele gelangten Hausbewohner aufnehmen möchte, so hätte doch dieser seine Aufgabe bereits erfüllt. Wozu sollte er noch die Weltentsagung nötig haben? Nichtsdestoweniger aber, o König, lassen diejenigen, die zum niederen Weltleben zurückkehren, dadurch an des Siegers Botschaft deutlich fünf unvergleichliche, gute Eigenschaften erkennen: welche fünf? Sie lassen die Erhabenheit ihres Gebietes erkennen, ihre lautere, fleckenlose Beschaffenheit, ihre Unduldsamkeit gegen böse Menschen, ihre schwere Durch-

dringbarkeit, ihre Vielartigkeit an Regeln der Beherrschung und Selbstzügelung.

„Wie aber lassen jene die Erhabenheit des Gebietes der Botschaft erkennen? Wenn da etwa, o König, einem armen Manne von niederer Herkunft, der ohne Vorzüge und Einsicht ist, ein gewaltig großes Gebiet zufallen sollte, so würde dieser in gar kurzer Zeit zu Fall kommen, ins Verderben geraten, sein Ansehen verlieren und außerstande sein, die Herrschaft zu behaupten. Und (250) aus welchem Grunde? Eben wegen der Größe des Gebietes. Ebenso auch, o König: Wenn diejenigen, die ohne Vorzüge sind, kein Verdienst erwirkt haben und schwach an Einsicht sind, im Orden des Siegers Aufnahme finden, so werden sie, außerstande, die edle, erhabenste Weltentsagung auszuhalten, nach gar nicht langer Zeit von der Botschaft des Siegers abfallen, sie im Stiche lassen und zum niederen Weltleben zurückkehren; sie werden eben nicht imstande sein, die Botschaft des Siegers auszuhalten. Und aus welchem Grunde nicht? Eben weil das Gebiet der Botschaft des Siegers so erhaben ist. Auf diese Weise lassen sie die Erhabenheit des Gebietes der Botschaft erkennen.

„Wie aber lassen sie der Botschaft erhabene Beschaffenheit erkennen? Gleichwie von einem Lotusblatte das Wasser wieder herabläuft, sich zerteilt und zerstreut, zerstiebt, zergeht und nicht haften bleibt — eben wegen der lauteren und fleckenlosen Beschaffenheit des Lotusblattes —: ebenso auch, o König, werden alle die hinterlistigen, falschen, ungeraden, versteckten und den bösen Ansichten ergebenen Menschen, die im Orden des Siegers Aufnahme gefunden haben, nach gar kurzer Zeit von des Siegers lauterer, fleckenloser, lichter und erhabener Botschaft wieder abfallen, sich davon abwenden, abkehren, nicht standhaft bleiben, nicht fest daran halten und werden zum niederen Weltleben zurückkehren. Und aus welchem Grunde? Eben weil des Siegers Botschaft so lauter und fleckenlos ist. Auf diese Weise lassen sie der Botschaft lautere und fleckenlose Beschaffenheit erkennen.

„Wie aber lassen sie der Botschaft Unduldsamkeit gegen böse Menschen erkennen? Mit der Botschaft des Siegers, o König, ist es wie mit dem Weltmeere, das keine Leiche in sich

duldet. Jede Leiche, die sich darin befindet, spült das Meer gar bald zum Ufer, treibt sie auf's Land. Und warum? Eben weil das Weltmeer die Behausung mächtiger Geschöpfe bildet. Ebenso auch werden alle die bösen, unbeherrschten, schamlosen, untätigen, unstrebsamen, willenlosen, ungeraden, befleckten Menschen, die in des Siegers Orden Aufnahme gefunden haben, nach gar kurzer Zeit die Botschaft des Siegers wieder im Stiche lassen, nicht mehr daran festhalten und werden zum niederen Weltleben zurückkehren. Und warum? Eben weil des Siegers Orden keine bösen Menschen in sich duldet. Auf diese Weise lassen sie der Botschaft Unduldsamkeit gegen böse Menschen erkennen.

„Wie aber lassen sie der Botschaft schwere Durchdringbarkeit erkennen? Gleichwie alle die Bogenschützen, o König, die ungeschickt, ungeschult, unerfahren und ohne Scharfsinn sind und unfähig, die Haarspitze zu treffen, davon ablassen und fortgehen — eben weil die dünne, feine Haarspitze gar schwer zu treffen ist —: (251) so auch, o König, ergeht es allen den einsichtslosen, stumpfen, blöden, verblendeten, geistig trägen Menschen, die in des Siegers Orden Aufnahme fanden. Außerstande, die Durchdringung jener so äußerst scharfsinnigen und subtilen vier Wahrheiten zu erreichen, fallen sie ab von des Siegers Weisung, lassen sie im Stich und kehren nach gar nicht langer Zeit zum niederen Weltleben zurück. Und warum? Weil eben diese so äußerst scharfsinnige und subtile Lehre des Siegers gar schwer zu durchdringen ist. Auf diese Weise lassen sie der Botschaft schwere Durchdringbarkeit erkennen.

„Wie aber lassen sie der Botschaft Vielartigkeit an Regeln der Beherrschung und Selbstzügelung erkennen? Wenn da z. B., o König, ein Mann sich auf einem gewaltig großen Schlachtfelde befindet und er, vom feindlichen Heere ringsherum eingeschlossen, die Krieger, mit Spießen in den Händen, auf sich losstürmen sieht, so zieht er sich voll Schrecken zurück, macht Kehrt und flieht davon, weil er sich sonst ja gegen die vielerlei Kampfstellungen zu schützen hätte. Ebenso auch, o König, ergeht es jenen üblen, ungezügelten, schamlosen, untätigen, unduldsamen, unbeständigen, erregten, niedrigen

und unverständigen Toren, die in des Siegers Orden Aufnahme gefunden haben. Unfähig, die vielartigen Übungsregeln einzuhalten, ziehen sie sich zurück, machen Kehrt, fliehen und kehren nach gar nicht langer Zeit zum niederen Weltleben zurück, eben weil sie in des Siegers Orden über so vielartige Regeln der Selbstbeherrschung zu wachen haben. Auf diese Weise lassen sie der Botschaft Vielartigkeit an Regeln der Beherrschung und Selbstzügelung erkennen.

„Selbst an dem edlen, im Trockenen wachsenden Jasminbusche gibt es von Insekten durchlöcherte Blüten, und die vertrockneten Knospen fallen ab. Nicht aber wird durch ihr Abfallen der Jasminbusch geschädigt, denn die daran hängengebliebenen Blüten durchdringen noch immer mit ihrem edlen Dufte jede Richtung. Ebenso auch, o König, wird der Orden des Siegers nicht durch jene geschädigt, die erst im Orden Aufnahme gefunden haben und dann wieder zum niederen Weltleben zurückkehren. Denn, wie insektendurchbohrte Blüten, ohne Schönheit und Duft, von gleichsam farbloser Sittlichkeit, sind diese unfähig, des Siegers Orden zur Entfaltung zu bringen. Nicht aber wird durch ihren Rücktritt zum niederen Weltleben des Siegers Orden geschädigt, denn die darin ausharrenden Mönche durchdringen noch immer die Welt samt ihren Göttern mit dem edlen Dufte der Sittlichkeit. Auch mitten unter dem gesunden (252) roten Reis mag bisweilen eine Reisart namens Karumbhaka entstehen, die bald zugrunde geht. Nicht wird aber durch ihr Zugrundegehen jener rote Reis geschädigt, denn den dort noch bleibenden Reis genießen ja selbst die Könige. Genau so aber, o König, steht es mit jenen Menschen. Dem Karumbhaka unter dem roten Reise gleichend bringen sie es im Orden des Siegers nicht zum Wachsen und Gedeihen, sondern kehren schon vorher zum niederen Weltleben zurück. Nicht aber wird durch ihren Rücktritt zum niederen Weltleben des Siegers Orden geschädigt, denn die darin ausharrenden Mönche sind ja noch immer fähig, die Heiligkeit zu erreichen. Sebst an dem wunschgewährenden Edelsteinjuwel, o König, mag an irgend einer Stelle eine Rauheit entstehen. Doch dadurch wird das Edelsteinjuwel nicht geschädigt, denn das, was an dem Edelstein-

juwel lauter ist, bringt noch immer den Menschen Freude. Genau so, o König, steht es mit jenen Menschen. Als Rauheiten gelten sie in des Siegers Orden, als Abgefallene. Und nicht wird durch ihren Rücktritt zum niederen Weltleben des Siegers Orden geschädigt, denn die darin ausharrenden Mönche gereichen noch immer den Göttern und Menschen zur Freude.

„Auch das echte, rote Sandelholz, o König, mag an einer Stelle verdorben sein und ohne Duft. Nicht aber wird dadurch etwa das rote Sandelholz geschädigt, denn was daran unverdorben und wohlriechend ist, das sendet seinen Duft noch immer aus und verbreitet ihn ringsumher. Genau so, o König, steht es mit jenen Menschen. Der verdorbenen Stelle mitten im Kerne des roten Sandelholzes gleichend, gelten sie im Orden des Siegers als Auszustoßende. Und nicht wird durch ihren Rücktritt zum niederen Weltleben des Siegers Orden geschädigt, denn die darin ausharrenden Mönche durchdringen ja noch immer mit dem edlen Sandelholzdufte ihrer Sittlichkeit die Welt samt ihren Göttern."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du durch mancherlei treffende, angemessene Begründungen den untadeligen Orden des Siegers gewiesen, in seiner ganzen Erhabenheit beleuchtet; und gezeigt hast du, daß selbst die zum niederen Weltleben Zurückkehrenden des Siegers Orden in seiner ganzen Erhabenheit deutlich erkennen lassen."

Hat der Heilige Gewalt über seinen Körper?

(253) „Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, daß der Heilige nur noch eine Art der Schmerzen empfinden mag und zwar den körperlichen Schmerz, nicht mehr den geistigen. Ist denn, ehrwürdiger Nāgaseno, der Heilige über den Körper, auf den doch seine eigene Bewußtseinstätigkeit gestützt ist, nicht etwa der Herr und Meister; hat er denn nicht Gewalt darüber?"

„Nein, o König."

„Das ist aber nicht recht, ehrwürdiger Nāgaseno, daß der Heilige über den sein eigenes Bewußtsein im Gange

haltenden Körper nicht Herr und Meister sein und keine Gewalt darüber haben sollte. Selbst der Vogel ist doch Herr und Meister über das Nest, das er bewohnt, hat Gewalt darüber."

„Zehn dem Körper anhaftende Erscheinungen, o König, begleiten und verfolgen den Körper von Dasein zu Dasein: welche zehn? Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Kot, Urin, Stumpfheit und Mattigkeit[1]), Alter, Krankheit, Tod. Hierüber ist der Heilige nicht Herr und Meister, hat keine Gewalt darüber."

„Warum, ehrwürdiger Nāgaseno, hat wohl der Heilige keine Gewalt über den Körper? Erkläre mir den Grund hierfür!"

„Die auf der Erde wohnenden Wesen, o König, bewegen sich und leben doch alle auf der Erde. Haben diese etwa Herrschaft und Macht über die Erde?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, stützt sich zwar die Bewußtseinstätigkeit des Heiligen auf den Körper; aber dennoch hat der Heilige keine Herrschaft und Macht darüber."

„Aus welchem Grunde nun wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, mag der „Weltling" (puthujjano) noch beide Arten des Schmerzes empfinden, körperlichen und geistigen?"

„Weil er seinen Geist nicht entfaltet hat, o König. Gleichwie etwa, o König, ein von Hunger und Durst gequälter Büffel, den man mit einem schwachen, morschen, dünnen Strohseile oder mit einer Ranke angebunden hat, sobald er erregt wird, sich losreißt und davon läuft: ebenso auch, o König, bringt bei dem im Geiste Unentfalteten der (körperliche) Schmerz, sobald er aufsteigt, den Geist in Erregung. Ist aber der Geist erregt, so drängt er den Körper hier- und dorthin, treibt ihn im Kreise herum. (254) Und jener im Geiste Unentfaltete bebt und schreit, stößt Schreie des Entsetzens

[1]) Diese Worte stehen im schärfsten Widerspruch zu den Lehren des Kanon wie auch sämtlicher Kommentare, wonach der Arahat frei ist von „Stumpfheit und Mattigkeit" (thina-middha), d. i. der 3. geistigen Hemmung. Vgl. Einerbuch, 2.

aus. Das ist eben der Grund, o König, daß der Weltling noch beide Arten des Schmerzes empfinden mag."[1])

„Was aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Grund, daß der Heilige nur noch eine Art des Schmerzes empfinden mag, den körperlichen und nicht mehr den geistigen?"

„Der Geist des Heiligen, o König, ist gepflegt und wohlentfaltet, bezähmt und wohlbeherrscht, gehorsam, folgsam aufs Wort. Und wird der Heilige von einem (körperlichen) Schmerzgefühle berührt, so faßt er den Gedanken der Vergänglichkeit fest, bindet gleichsam seinen Geist an den Pfeiler der Sammlung. Ist aber sein Geist an den Pfeiler der Sammlung gebunden, so erbebt und erzittert er nicht, bleibt standhaft und unbeirrt, während sein Körper unter dem Einflusse der störenden Schmerzen sich hin und her krümmen und winden mag. Das, o König, ist der Grund, daß der Heilige nur noch eine Art des Schmerzes empfinden mag, den körperlichen Schmerz und nicht mehr den geistigen."

„Wunderbar ist es doch, ehrwürdiger Nāgaseno, daß da trotz der Erregung des Körpers der Geist nicht erregt wird. Erkläre mir den Grund hierfür!"

„Wenn da z. B., o König, ein mächtiger, gewaltiger Baum, mit gesundem Stamme, Ast- und Blätterwerk, von der Gewalt des Windes getroffen wird, so mögen zwar die Zweige erzittern. Tut es etwa aber auch der Stamm?"

„Das nicht, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, mag unter dem Einflusse störender Schmerzen der Körper des Heiligen sich hin und her krümmen und winden. Sein Geist aber, o König, erbebt und erzittert nicht mehr, gleichwie der Stamm des Baumes nicht erzittert."

„Wunderbar, ehrwürdiger Nāgaseno! Erstaunlich, ehrwürdiger Nāgaseno! Noch nie zuvor habe ich eine Leuchte des Gesetzes gesehen, die zu jeder Zeit so leuchtete."

---

[1]) Genau genommen hätte es heißen sollen, daß alle, die keine Heiligen (Arahats) sind, noch beiderlei Schmerzen empfinden mögen — also nicht nur die Weltlinge (puthujjana), sondern auch die Sotopans, Sakadāgāmis und Anāgāmis. Siehe I. Bd. p. 169, Anm. 90.

Kann, wer eine Todsünde begangen hat, das Nirwahn erreichen?

(255) „Gesetzt, ehrwürdiger Nāgaseno, ein Hausbewohner habe eine Todsünde (wie Vatermord usw.) begangen, und in der Folgezeit trete er in den Orden ein; er sei sich aber selber nicht bewußt, daß er als Hausbewohner eine Todsünde begangen habe, und auch kein anderer mache ihn darauf aufmerksam. Wenn nun dieser nach dem Ziele streben möchte, könnte er da wohl die Durchdringung des Gesetzes erreichen?“

„Nein, o König.“

„Aus welchem Grunde nicht, o Ehrwürdiger?“

„Weil eben in einem solchen, o König, die Bedingung dazu zerstört ist.“

„Ihr sagt doch, ehrwürdiger Nāgaseno, daß nur, wer sich (einer Schuld) bewußt ist, Gewissensunruhe (kukkucca) empfindet, daß bei Gewissensunruhe eine Hemmung entsteht, und daß bei gehemmtem Geiste es keine Durchdringung des Gesetzes gibt. Warum aber erreicht dieser, der sich doch gar keiner Schuld bewußt, von keiner Gewissensunruhe erfüllt ist und ruhig im Geiste bleibt, nicht die Durchdringung des Gesetzes? Von einer Schwierigkeit zur andern führt dieses Problem. Denke darüber nach, bevor du es mir beantwortest.“

„Möchte wohl, o König, auf gut gepflügtem, ganz schlammigem fettem Boden reifer, sorgfältig gepflanzter Samen gedeihen?“

„Gewiß, o Ehrwürdiger.“

„Würde aber wohl, o König, derselbe Samen auf hartem, felsigem Steinboden gedeihen?“

„Das nicht, o Ehrwürdiger.“

„Warum aber, o König, gedeiht genau der gleiche Samen zwar im Schlamme, nicht aber auf hartem Steinboden?“

„Weil eben auf dem harten Steinboden, o Ehrwürdiger, die Bedingungen zu einem Gedeihen nicht vorhanden sind und der Samen ohne diese Bedingungen nicht gedeihen kann.“

„Ebenso auch, o König, ist die Bedingung, durch die es

zu einer Durchdringung des Gesetzes kommen mag, in jenem Menschen zerstört, und ohne diese Bedingung ist eine Durchdringung des Gesetzes nicht möglich. Es finden, o König, zwar Stöcke, Erdklumpen, Keulen, Zuschlagehämmer und Schlegel alle eine feste Unterlage auf der Erde; möchten sie diese wohl aber auch in dem freien Luftraume finden?"

„Das wohl nicht, o Ehrwürdiger."

„Warum aber, o König, finden die nämlichen Dinge auf der Erde eine feste Unterlage, nicht aber im freien Luftraume?"

„Weil im freien Luftraume, o Ehrwürdiger, die Bedingungen zu einem festen Halte fehlen und sie ohne diese Bedingungen keinen (256) Halt finden."

„Ebenso auch, o König, ist für jenen Menschen infolge seines Vergehens die Bedingung zum Durchdringen des Gesetzes zerstört, und ohne diese Bedingung ist eine Durchdringung des Gesetzes nicht möglich. Wohl mag z. B., o König, das Feuer auf dem Erdboden brennen; aber könnte es wohl auch auf dem Wasser brennen?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Denn im Wasser fehlt die zum Brennen nötige Bedingung, und ohne diese Bedingung brennt es nicht."

„Ebenso auch, o König, ist für jenen Menschen infolge seines Vergehens die Bedingung zum Durchdringen des Gesetzes abgeschnitten und zerstört; und ohne diese Bedingung ist eine Durchdringung des Gesetzes nicht möglich."

„Überlege dir diese Sache noch einmal, ehrwürdiger Nāgaseno! Ich bin noch nicht davon überzeugt, daß für einen, der sich keiner Schuld bewußt ist und keine Gewissensbisse empfindet, dennoch eine Hemmung bestehen soll. Davon überzeuge mich durch einen Vergleich!"

„Kann das Halāhala-Gift, o König, bei einem, der ahnungslos davon getrunken hat, nicht wohl den Tod herbeiführen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Genau so aber auch, o König, bildet das verübte Böse, auch wenn man sich dessen nicht bewußt ist, eine Hemmung zur Durchdringung. Und mag die Giftschlange durch ihren

Biß nicht wohl einen Menschen ums Leben bringen, selbst wenn dieser ganz ahnungslos ist?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Genau so aber auch, o König, bildet das verübte Böse, auch wenn man sich dessen nicht bewußt ist, eine Hemmung zur Durchdringung. Und als einst der als der Asket Kolañño bekannte König von Kālingā, von den sieben Kleinoden umgeben und auf dem edlen Elefanten thronend, sich zum Besuche seiner Verwandten begab, war er da etwa nicht außerstande, über den Thron des Bodhibaumes zu reiten? Das aber, o König, ist ein Beweis dafür, daß das verübte Böse — auch wenn man sich dessen nicht bewußt ist — ein Hemmnis zur Durchdringung bildet."

„Den vom Sieger vorgebrachten Gründen, o Ehrwürdiger, kann man nicht widersprechen. Die Sache verhält sich eben so. Und so nehme ich es an."

Was ist der Unterschied zwischen dem sittenlosen Weltmenschen und dem sittenlosen Asketen?

(257) „Was für ein Unterschied, ehrwürdiger Nāgaseno, besteht zwischen einem sittenlosen Weltmenschen und einem sittenlosen Asketen? Wodurch unterscheiden sich beide? Wenn beide genau denselben Wandel führen, ist da wohl beiden genau dasselbe Los beschieden, oder besteht da irgend ein Unterschied?"

„In zehn Eigenschaften, o König, ist der sittenlose Asket dem sittenlosen Weltmenschen überlegen; und aus ferneren zehn Gründen verleiht er einer Gabe Lauterkeit.

„In welchen zehn Eigenschaften aber ist der sittenlose Asket dem sittenlosen Weltmenschen überlegen? Da, o König, hat der sittenlose Asket Ehrfurcht vor dem Erleuchteten, er hat Ehrfurcht vor dem Gesetze, hat Ehrfurcht vor der Jüngerschaft, hat Ehrfurcht vor seinen Ordensbrüdern; er bemüht sich, das Gesetz zu erklären und zu erforschen; er hat viel gelernt; trotzdem er seine Sittengelübde gebrochen hat, bewahrt er unter den Leuten immerhin den äußeren Anstand; aus Furcht vor Tadel wacht er über seine Worte und Hand-

lungen; sein Geist ist der Strebsamkeit zugewandt; er gehört der Gemeinschaft der Mönche an; selbst wenn der sittenlose Asket etwas Böses verübt, so tut er es heimlich, genau wie eine verheiratete Frau nur versteckt und im Geheimen sich vergeht. Dies, o König, sind die zehn guten Eigenschaften, in denen der sittenlose Asket den sittenlosen Weltmenschen übertrifft.

„Aus welchen zehn Gründen aber verleiht er einer Gabe Lauterkeit? Weil er den unverletzlichen Panzer trägt (das gelbe Gewand); weil er nach Art der weisen Einsiedler geschoren ist und deren Abzeichen trägt; weil er in die Ordensgemeinschaft eingetreten ist; weil er zum Erleuchteten, zum Gesetze und zur Jüngerschaft Zuflucht genommen hat; weil er in einer zum Streben geeigneten Behausung wohnt; weil er den Schatz der Botschaft des Siegreichen erforscht; weil er das erhabene Gesetz darlegt; weil die Leuchte der Wahrheit seine Zuflucht und Stütze ist; weil er die vollkommen aufrichtige Überzeugung hat, daß der Buddha der Höchste ist; weil er den Fasttag (upósatha)[1]) befolgt. Dies, o König, sind die zehn Gründe, warum der sittenlose Asket einer Gabe Lauterkeit verleiht. (258) Ja, sogar ein völlig verdorbener, sittenloser Asket, o König, verleiht den Gaben der Almosenspender Lauterkeit, gerade wie selbst trübes Wasser Kot, Schlamm, Staub und Schmutz fortspülen mag; oder wie heißes, ja selbst kochendes Wasser eine gewaltige, flackernde Feuersglut zum Verlöschen bringt; oder wie selbst eine geschmacklose Speise die durch Hunger hervorgerufene Entkräftung vertreiben mag. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der edlen, ausgezeichneten Sammlung der Mittleren Sutten, in der „Abhandlung über das Almosengeben“:

»Wo Sittenreine Sittenlosen Gaben reichen,
Rechtlich erworbene, mit gläub'gen Herzen,
Erfüllt von Glauben an des Wirkens hohe Frucht,
Da ist des Gebers wegen diese Gabe rein.«

„Wunderbar, ehrwürdiger Nāgaseno! Außerordentlich, ehrwürdiger Nāgaseno! Gerade wie ein Koch oder sein Ge-

[1]) Näheres siehe Nyanatiloka, Dreierbuch, Anm. 115.

hilfe das Fleisch, das er erhält, mit mancherlei Zutaten zubereitet und dem Könige zum Essen vorsetzt: ebenso auch hast du alles, worüber ich dich fragte, mir durch Gleichnisse und Begründungen erklärt und mich ambrosische Lieblichkeit vernehmen lassen."

Hat das Wasser eine Seele?

„Dieses Wasser, ehrwürdiger Nāgaseno, das da auf dem Feuer kocht, zischt und braust und macht vielerlei Geräusche. Sage, ehrwürdiger Nāgaseno, hat das Wasser Leben? Und macht es dieses Geräusch, weil es spielt, (259) oder weil es von anderen gequält wird?"

„Nein, o König. Das Wasser lebt nicht. Und nicht ist im Wasser so etwas wie eine Seele (jiva) oder Wesenheit (attā) enthalten[1]). Sondern infolge der großen Heftigkeit der Feuersglut zischt und braust das Wasser und macht die vielartigen Geräusche."

„Es gibt aber, ehrwürdiger Nāgaseno, einige Andersgläubige, die das kalte Wasser verwerfen und es erhitzen und stets nur in diesem veränderten Zustande genießen[2]). Diese tadeln und verachten euch, die Asketen des Sakyersohnes, da sie sich sagen, daß ihr die mit einem Sinnenorgan ausgestatteten Lebewesen zerstört. So mache denn ihre Beschimpfung und Verachtung zunichte, mache dich frei davon, und erledige dich ihrer!"

„Nein, o König, das Wasser hat kein Leben. Nehmen wir z. B. das Wasser, das sich in einer Grube befindet, oder das Wasser eines Weihers oder Baches oder Pfuhles oder Teiches, oder das in einer Felsspalte befindliche Wasser, oder das Wasser in einem Brunnen oder einer Versenkung, oder das Wasser eines Sees. Wenn da durch die heftige Einwirkung von Hitze und Wind das Wasser austrocknet, zischt und braust es dann wohl dabei und macht die vielartigen Geräusche?"

---

[1]) Über die Nichtexistenz eines Seelenwesens s. I. Bd. pp. 91, 117, 142_{12-13} u. 151_{11-9}.

[2]) Hier sind die Niganthas, die schärfsten Gegner Buddhas, gemeint. Vgl. Dreierbuch, No. 70 u. 74 (Ny.).

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Wenn also, o König, das Wasser Leben hätte, so möchte es doch dabei ein Geräsuch von sich geben. Auch aus diesem Grunde, o König, sieh ein, daß das Wasser keine Seele oder Wesenheit enthält, sondern daß eben durch die große Gewalt der Feuersglut das Wasser die Geräusche hervorruft. Aber noch einen weiteren Vergleich sollst du hören. Wenn da z. B. das Wasser sich zusammen mit Reiskörnern im verschlossenen Kochtopf befindet und man es noch nicht auf den Herd gestellt hat, gibt es dann wohl Geräusche von sich?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Es ist dann unbeweglich, befindet sich in vollkommener Ruhe."

„Wenn nun aber, o König, das Feuer angezündet ist und man dieses selbe im Topfe befindliche Wasser auf den Herd gestellt hat, ist wohl auch dann noch das Wasser unbeweglich und in vollkommener Ruhe?"

„Nein, o Ehrwürdiger, es bewegt sich, braust auf, wallt auf, teilt sich, schlägt Wellen, wogt auf und ab in allen Richtungen, (260) steigt und treibt vorwärts und bildet Schaumringe."

„Warum aber, o König, ist das Wasser im natürlichen Zustande unbeweglich und in vollkommener Ruhe? Und warum bewegt es sich, wenn es sich auf dem Feuer befindet?"

„Im natürlichen Zustande, o Ehrwürdiger, bewegt sich das Wasser nicht. Erst wenn es sich über dem Feuer befindet, zischt und braust es unter dem Einfluß der großen Gewalt der Feuersglut und macht die vielartigen Geräusche.

„Auch aus diesem Grunde, o König, sieh ein, daß im Wasser keine Seele oder Wesenheit enthalten ist. Aber noch einen weiteren Vergleich sollst du hören. Gibt es nicht wohl, o König, in jedem Hause zugedeckte Töpfe voll Wasser?

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Bewegt sich nun, o König, jenes Wasser?"

„Nein, ehrwürdiger Nāgaseno, jenes im natürlichen Zustande befindliche Wasser in dem Topfe bewegt sich nicht."

„Hast du aber nicht schon davon gehört, daß sich das Wasser des Weltmeeres bewegt, tobt, aufbraust, sich teilt, Wellen schlägt, auf und ab in allen Richtungen wogt, steigt

und vorwärts drängt, Schaumkränze bildet, hochsteigt und auf dem Sande niederschlägt und dabei mannigfaches Getöse verursacht?"

„Ja, o Ehrwürdiger, davon habe ich schon gehört; und auch selber habe ich schon gesehen, wie das Wasser des Meeres selbst hundert, ja zweihundert Fuß hoch gen Himmel stieg."

„Was ist nun aber, o König, der Grund, daß das im Topfe befindliche Wasser sich nicht bewegt und kein Geräusch macht, während das Wasser des Weltmeeres erregt ist und die mannigfachen Getöse verursacht?"

„Infolge der großen Gewalt des Sturmes, o Ehrwürdiger, wird das Wasser des Weltmeeres erregt und ruft dieses Getöse hervor. Da aber das im Topfe befindliche Wasser durch nichts erschüttert wird, bleibt es regungslos und macht kein Geräusch."

„Wie nun aber, o König, das Wasser des Weltmeeres durch die große Gewalt des Sturmes erregt wird und (261) das Getöse hervorruft, genau so ruft infolge der großen Gewalt der Feuersglut das Wasser Geräusche hervor. Wird nicht wohl, o König, der Hohlraum einer Trommel mit einer ganz trockenen Rinderhaut überspannt?"

„Ja, o Ehrwürdiger."

„Lebt nun vielleicht, o König, in der Trommel eine Seele oder eine Wesenheit?"

„Gewiß nicht, o Ehrwürdiger."

„Aus welchem Grunde aber, o König, gibt denn die Trommel den Schall von sich?"

„Weil, o Ehrwürdiger, ein Mann oder ein Weib die entsprechende körperliche Handlung ausführt."

„Ebenso auch, o König, macht das Wasser das Geräusch infolge der großen Gewalt der Feuersglut. Doch noch etwas Anderes gibt es, o König, was ich dich fragen möchte. Und damit wird dieses Problem völlig entschieden sein. Sage, o König, macht wohl das kochende Wasser in allen Töpfen solche Geräusche oder bloß in einigen?"

„Nicht in allen, o Ehrwürdiger, sondern bloß in einigen."

„Damit hast du also, o König, deine Annahme verworfen und bist auf meinen Standpunkt gelangt, daß nämlich im

Wasser keine Seele oder Wesenheit enthalten ist. Würde nämlich, o König, in allen Töpfen das kochende Wasser Geräusch machen, so wäre es recht, zu behaupten, daß das Wasser Leben habe. Nicht ist, o König, das Wasser zweierlei Art, sodaß dasjenige, was Geräusch macht, Leben hat, während dasjenige, das keine Geräusche macht, kein Leben hat. Hätte, o König, das Wasser Leben, so müßte auch das Wasser dann Geräusche machen, wenn die großen Riesenelefanten mit ihren dicken Leibern es in der Brunstzeit mit ihrem Rüssel aufnehmen, in das Maul einführen und in den Magen einflößen und es zwischen ihren Zähnen durchgepreßt wird. Auch hundert Fuß lange schwer beladene Schiffe, die von vielen hunderttausenden von Lasten angefüllt sind, fahren auf dem Weltmeere. Da müßte doch das Wasser, das von diesen so schwer gedrückt wird, Geräusche von sich geben. Auch Riesenfische (262) mit meilenlangen Körpern leben in der Tiefe des Weltmeeres und schlürfen das Wasser und speien es wieder aus. Während das Wasser aber zwischen ihren Zähnen durchgepreßt wird, müßte es Geräusche von sich geben. Da nun aber, o König, das Wasser, obwohl es häufig solch gewaltigem Drucke ausgesetzt ist, kein Geräusch von sich gibt, so ist eben im Wasser keine Seele oder Wesenheit enthalten. Das also, o König, merke dir!"

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das zu erörternde Problem durch eine passende Auseinandersetzung klar gelegt. Gleichwie nämlich ein äußerst wertvoller Edelstein, der einem tüchtigen Meister, einem erfahrenen, gelernten Juwelenhändler in die Hände fällt, Anerkennung, Lob und Wertschätzung findet, — oder wie eine edle Perle bei einem Perlenhändler, oder ein edles Gewand bei einem Kleiderhändler, oder das rote Sandelholz bei einem Parfümhändler Anerkennung, Lob und Wertschätzung findet: so auch, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das zu erörternde Problem durch eine passende Auseinandersetzung klar gelegt.

„Es ist so, und so nehme ich es an."

7. Kapitel.

Bildet das Lernen kein Hindernis für den Mönch?

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: »In der Mannigfaltigkeit Aufhebung (nippapañca) entrückt möget ihr verweilen, o Mönche, an der Mannigfaltigkeit Aufhebung Freude empfindend.« Was aber ist jene Aufhebung der Mannigfaltigkeit?“[1])

„Das »Ziel des Stromeintrittes« (sotāpatti-phala), o König, ist die Aufhebung der Mannigfaltigkeit; das »Ziel der Einmal-Wiederkehr« (sakadāgāmi-phala) ist der Mannigfaltigkeit Aufhebung; das »Ziel der Niewiederkehr« (anāgāmi-phala) ist der Mannigfaltigkeit Aufhebung; das »Ziel des Arahattums« (arahatta-phala) ist der Mannigfaltigkeit Aufhebung.“

„Wenn dies aber, o ehrwürdiger Nāgāseno, der Mannigfaltigkeit Aufhebung ist, (263) warum beschäftigen sich dann die Mönche mit dem Hersagen und Besprechen der Sutten, der mit Versen gemischten Prosa, der Exegese, der Verse, Hymnen, Traditionen, Geburtslegenden, Eigenartigkeiten und der analytischen Erklärungen,[2]) und warum lassen sie sich stören durch Bauen von neuen Wohnungen, durch Almosengabe und Verehrung? Verrichten sie denn damit nicht Werke, die der Siegreiche verworfen hat?“

„Nein, o König. Alle die Mönche, die so handeln, streben danach, der Mannigfaltigkeit Aufhebung zu erreichen. Zwar mögen diejenigen, o König, die von Natur aus rein sind und erfüllt von früheren (vorgeburtlichen) Eindrücken, in einem einzigen Bewußtseinsaugenblicke der Mannigfaltigkeit Aufhebung erreichen. Diejenigen Mönche aber, o König, deren Augen noch stark vom Staub der Leidenschaften getrübt sind, werden eben bloß durch diese Mittel die Aufhebung der Mannigfaltigkeit erreichen. Da z. B. sät ein Mann auf einem Felde Samen aus. Und er vermag mit eigner Kraft und Stärke und Anstrengung, ohne jede Einzäunung, das Korn zur Reife zu bringen. Ein anderer Mann aber geht, nachdem

[1]) Über papañca s. mein Viererbuch, Anm. 135.

[2]) Ausführliches über dieses „Neungliedrige Buddhawort“ (navanga-buddhavacana) s. mein Viererbuch, Anm. 11.

er in seinem Felde den Samen gesät hat, in den Wald, schlägt dort Stöcke und Zweige ab; und nachdem er eine Einzäunung hergestellt hat, läßt er das Korn reifen. Wenn der Mann also darauf ausging, eine Einzäunung herzustellen, so geschah das eben dem Korn zuliebe. Ebenso auch, o König, mögen diejenigen, die von Natur aus rein sind und erfüllt von früheren Eindrücken, in einem einzigen Bewußtseinsaugenblicke die Aufhebung der Mannigfaltigkeit erreichen, gerade wie ohne die Einzäunung jener Mann das Korn zur Reife brachte. Diejenigen Mönche aber, o König, deren Augen noch stark vom Staube getrübt sind, werden eben bloß durch diese Mittel die Aufhebung der Mannigfaltigkeit erreichen, gerade wie der Mann, der zuerst eine Einzäunung herstellen mußte, bevor er das Korn ernten konnte. Oder: gesetzt, o König, auf dem Gipfel eines gewaltig hohen Mangobaumes befinde sich ein Bündel Früchte. Wer da nun magische Kräfte besitzt, mag dort hinaufsteigen und sich die Früchte wegholen; wer da aber keine magischen Kräfte besitzt, muß sich erst Stöcke und Schlingpflanzen abschneiden, sich daraus eine Leiter anfertigen und auf dieser den Baum erklimmen, um sich die Früchte holen zu können. Wenn da nun dieser Mann sich nach einer Leiter umsah, so geschah das eben den Früchten zuliebe. Ebenso auch, o König, mögen diejenigen, die von Natur aus rein sind und erfüllt von früheren Eindrücken, in einem einzigen Bewußtseinsaugenblicke die Aufhebung der Mannigfaltigkeit erreichen, gerade wie einer durch magische Kraft die Früchte vom Baume pflücken möchte. Diejenigen Mönche aber, o König, deren Augen noch stark vom Staube getrübt sind, werden eben bloß durch diese Mittel die Aufhebung der Mannigfaltigkeit erreichen, gerade wie der eine Mann nur vermittelst einer Leiter sich die Früchte vom Baume (264) holen konnte. Oder: wie, o König, ein geschäftstüchtiger Mann ganz allein zu seinem Herren geht und die Geschäfte erledigt, während ein Reicher vermittelst seines Reichtums erst Anhänger sammelt und dann mit deren Hilfe das Geschäft zum Abschluß bringt — das Suchen nach Anhängern geschah eben dem Geschäfte zuliebe —: ebenso auch, o König, mögen alle diejenigen, die von Natur aus rein sind

und erfüllt von früheren (vorgeburtlichen) Eindrücken, in einem einzigen Bewußtseinsaugenblicke die Meisterschaft über die sechs »Geisteskräfte« (abhiññā)[1]), erlangen, gerade wie der Mann, der ganz allein die Geschäfte erledigte. Diejenigen Mönche aber, o König, deren Augen noch stark vom Staube getrübt sind, vermögen nur durch solche Mittel die Asketenschaft zu verwirklichen, gerade wie der eine Mann nur mit Hilfe seiner Anhänger die Geschäfte zum Abschluß bringen konnte. Für alle diese zu erwirkenden Dinge, o König, ist der Vortrag von hohem Segen, ist die Besprechung von hohem Segen, ist das Errichten von neuen Wohnungen von hohem Segen, sind Almosen und Verehrung von hohem Segen, gerade wie ein Mann, der mit dem Könige verkehrt, geachtet ist von den Ministern, Soldaten, Boten, Torwächtern, Leibwachen und dem Gefolge, und ihm diese alle bei eintretender Gelegenheit eine große Stütze sind. Wären, o König, alle von Geburt aus lauter, so brauchte man keinen Unterweiser. Weil aber eben nicht alle von Geburt aus lauter sind, deshalb bedarf man der Belehrung. Der Ordensältere Sāriputto, o König, hatte zwar eine unbegrenzte, unermeßliche Zeit hindurch die Grundlagen des Guten in sich angehäuft und den Gipfel des Wissens erreicht. Aber nicht einmal er war imstande, ohne das Gesetz zu hören die Versiegung der Leidenschaften zu erreichen. Darum, o König, ist das Hinhören von hohem Segen, ebenso der Vortrag wie die Besprechung. Darum wird auch der Vortrag und die Besprechung (des Gesetzes) als »dem Mannigfaltigen entrückt«, als »ungeworden« bezeichnet."

„Gut ausgesonnen, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das Problem. So ist es, und so nehme ich es an.

Warum kann man nach Erreichung der Heiligkeit nicht im Weltleben verbleiben?

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, daß für einen, der als weltlicher Anhänger die Heiligkeit erreicht hat, bloß zwei Möglichkeiten offen stehen, keine dritte: daß er entweder noch an demselben Tage seiner Erreichung dem Weltleben entsagt, oder aber daß er abscheidet und keinen Tag (265) länger am

[1]) Ausführliches hierüber s. Dreierbuch No. 99 (Ny.).

Leben bleibt. Wenn dieser nun aber, ehrwürdiger Nāgaseno, keinen Lehrer oder Berater finden oder Gewand und Almosenschale nicht erlangen sollte, würde er dann wohl als Heiliger aus sich selber heraus Mönch werden, oder würde er noch einen Tag warten, oder würde etwa irgend ein magiegewaltiger Heiliger kommen und ihn in den Orden aufnehmen? Oder würde er etwa abscheiden?"

„Nicht würde, o König, jener Heilige sich selber zum Mönche machen; denn wenn jemand sich selber zum Mönche macht, begeht er einen Diebstahl. Keinen Tag länger würde er am Leben bleiben. Ob da ein anderer Heiliger kommt, oder ob er nicht kommt: er würde noch an demselben Tage abscheiden."

„Wenn aber da, ehrwürdiger Nāgaseno, das Leben des zur Heiligkeit Gelangten zerstört wird, so wird doch dadurch der edle Zweck des Heiligen aufgehoben."

„Unpassend, o König, sind für einen solchen die äußeren Bedingungen des weltlichen Anhängers. Bei unpassenden äußeren Bedingungen aber muß, eben infolge der Ohnmächtigkeit der äußeren Bedingungen, der zur Heiligkeit gelangte weltliche Anhänger entweder noch an demselben Tage Mönch werden, oder aber er scheidet ab. Dafür, o König, trifft die Heiligkeit keine Schuld, sondern eben bloß die äußeren Bedingungen des weltlichen Anhängers, nämlich die Ohnmächtigkeit dieser Bedingungen. Oder: wenn da die Nahrung, die doch für alle Wesen lebenerhaltend und lebenschützend ist, einem Menschen mit schlechtem Magen und langsamer, schwacher Verdauung infolge der ungenügenden Verdauung das Leben kosten mag, so liegt doch die Schuld nicht an der Speise, sondern eben am Magen und an der schlechten Verdauung. Oder: wie der winzige Grashalm, auf den man einen schweren Stein legt, infolge seiner Schwäche umknickt, sich umbiegt, — oder wie ein schwacher, kraftloser Mann, von niedriger Herkunft und geringen (in früherem Leben gewirkten) Verdiensten, der in den Besitz eines großen Reiches gelangen sollte, sofort wieder gestürzt und zu Falle gebracht würde und zurück träte und außerstande wäre, die Herrschaft zu behalten: ebenso auch, o König, kann der zur Heiligkeit ge-

langte weltliche Anhänger unter jenen Bedingungen die Heiligkeit (266) nicht ertragen. Und aus diesem Grunde wird er noch an demselben Tage Mönch, oder er scheidet ab."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Ist der Heilige unfehlbar?

„Mag wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, bei dem Heiligen noch Gedankenlosigkeit auftreten?"

„Nein, o König. Frei von Gedankenlosigkeit sind die Heiligen."

„Kann aber, o Ehrwürdiger, der Heilige sich noch eines »Ordensvergehens« (āpatti) schuldig machen?"

„Ja, o König."

„In welcher Sache aber?"

„Beim Errichten einer Hütte, oder beim Umgange (mit dem anderen Geschlechte), oder wenn er sich in der Zeit (für das Mittagessen, das vor zwölf Uhr beendet sein muß) irrt; oder wenn, nachdem er eingeladen wurde, er nicht mehr daran denkt; oder wenn er eine Speise übergelassen zu haben glaubt, trotzdem er keine übergelassen hat."

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, daß alle, die ein Vergehen verüben, es aus zweierlei Gründen tun: entweder aus Unehrerbietigkeit oder ohne Wissen. Geschieht es nun wohl, o Ehrwürdiger, beim Heiligen aus Unehrbietigkeit, wenn er ein Vergehen verübt?"

„Nein, o König."

„Wenn nun, ehrwürdiger Nāgaseno, der Heilige ein Vergehen verübt, bei ihm aber keine Unehrerbietigkeit anzutreffen ist, so besitzt er doch noch Gedankenlosigkeit."

„Gedankenlosigkeit findet sich beim Heiligen nicht mehr. Und doch mag er sich noch eines »Ordensvergehens« (āpatti) schuldig machen."

„So überzeuge mich denn durch einen Beweis davon, o Ehrwürdiger! Was gilt da als Grund?"

„Zweierlei Vergehen gibt es, o König: das »von der Welt als verwerflich Bezeichnete« (loka-vajjaṁ) und das »von den

Vorschriften als verwerflich Bezeichnete« (paṇṇatti-vajjaṁ) Die »zehn schuldvollen Wirkensfährten« (akusala-kamma-pathā) gelten als das von der Welt als verwerflich Bezeichnete. Als das von den Vorschriften als verwerflich Bezeichnete gilt alles das in der Welt, was zwar für Hausleute nicht verwerflich, wohl aber für Asketen unpassend und unziemlich ist, und hinsichtlich dessen der Erhabene seinen Jüngern die »Übungsregeln« (sikkhā-pada) vorgeschrieben hat, die zeitlebens nicht überschritten werden dürfen. So ist z. B. abendliche Mahlzeit, o König, für die Welt nicht verwerflich, wohl aber im Orden des Siegers; ebenso gelten das Verletzen von Pflanzen, der Wassersport und alle derartigen Handlungen im Orden des Siegers als verwerflich. Das gilt als das von den Vorschriften als verwerflich Bezeichnete. Ein Vergehen aber, das in der Welt als verwerflich gilt, vermag der von Leidenschaften Erlöste nicht mehr zu verüben. Doch ein Vergehen, das von den Vorschriften als verwerflich bezeichnet wird, (267) das mag er unwissentlich noch verüben. Nicht gehört es ja zum Bereiche des Heiligen, daß er alles weiß; und nicht liegt es in seiner Macht, alles zu wissen. Name und Familie von Männern und Frauen mag dem Heiligen nicht bekannt sein; auch nicht jeden Weg auf dieser Erde mag er kennen. Die Erlösung aber, o König, die kennt der Heilige. Und der mit den sechs »Höheren Geisteskräften« (abhiññā) ausgestattete Heilige mag wohl sein eigenes Gebiet kennen. »Allerkenner« (sabbaññū) aber, o König, ist bloß der Vollendete: er erkennt alles."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Was gibt es nicht in der Welt?

„Es finden sich, o Ehrwürdiger, »Erleuchtete« (buddhā) in der Welt, »Einzelerleuchtete« (pacceka-buddhā)[1]), Jünger des Vollendeten, Weltherrscher, Menschen und Götter; man findet Reiche und Arme, Glückliche und Unglückliche; man sieht am Manne weibliche Merkmale und am Weibe männliche Merkmale auftreten; man findet gutes und böses Wirken

[1]) Vgl. 1. Bd. p. 172 (Anm. 98).

und Wesen, die die Früchte guter und böser Taten genießen. Man findet in der Welt eiergeborene, leibgeborene, durch Gärung erzeugte und spontan (elternlos) entstandene Wesen. Man findet fußlose Wesen, Zweifüßer, Vierfüßer und Vielfüßer. Man findet in der Welt Gespenster (rakkhasa), Unholde, Dämonen (Asuren), Titanen, Genien, Geister der Abgestorbenen (peta) und Kobolde (pisāca). Es gibt Halbmenschen (kinnara), Schlangengeister, Drachen, Vogelgeister, Zauberer und Beschwörer. Es gibt Elefanten, Rosse, Rinder, Büffel, Kamele, Esel, Ziegen, Schafe, Hirsche, Schweine, Löwen, Tiger, Panther, Bären, Wölfe, Hyänen, Hunde, Schakale und vielerlei Vögel. Es gibt Gold, Silber, Perlen, Juwelen, Muscheln, Steine, Korallen, Rubine, Smaragd, Beryll, Diamant, Kristall, Eisen, Kupfer, Messing und Bronze. Es gibt Flachs, Seide, Baumwolle, Hanf und Wolle. Es gibt Reis, Gerste, Hirse, Kudrūsakorn, Schminkbohnen, Weizen, Mungbohnen, Masabohnen, Sesam und Wicken. Es gibt Riechstoffe aus Wurzeln, Kernholz, Grünholz, Rinde, (268) Blättern, Blüten, Früchten und alle Düfte enthaltende Mischungen. Es gibt Gras, Schlingpflanzen, Büsche, Bäume, Kräuter und wilde Fruchtbäume, Flüsse, Berge und Meere, Fische und Schildkröten. Alles das gibt es in der Welt. Was es aber nicht in der Welt gibt, das mögest du mir erklären."

„Drei Dinge, o König, gibt es nicht in der Welt: welche drei? Beseelte oder unbeseelte Dinge, die frei wären von Alter und Tod: so etwas gibt es nicht in der Welt. Beständigkeit der Gebilde: das gibt es nicht in der Welt. Und ein Wesen (satto) ist, im höchsten Sinne genommen, nicht anzutreffen. Diese drei Dinge, o König, gibt es nicht in der Welt."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Inwiefern gibt es keine Entstehungsursache des Nirwahns, aber dennoch einen Weg zu seiner Verwirklichung?

„Man findet in der Welt, ehrwürdiger Nāgaseno, durch (vorgeburtliches) Wirken entstandene Dinge, man findet durch

Temperatur entstandene Dinge. Was aber in der Welt weder durch Wirken, noch durch Ursachen, noch durch Temperatur entstanden ist, das mögest du mir erklären."

„In der Welt, o König, gibt es zwei Dinge, die weder durch vorgeburtliches Wirken, noch durch Ursachen, noch durch Temperatur entstanden sind, nämlich der Raum und das Nirwahn."

„Mögest du, ehrwürdiger Nāgaseno, nicht die Worte des Siegers entstellen! Mögest du nicht das Problem erklären, ohne es zu verstehen!"

„Was habe ich denn gesagt, o König, daß du so zu mir sprichst?"

„Ist es denn wirklich recht, ehrwürdiger Nāgaseno, zu behaupten, daß das Nirwahn und der Raum weder durch (vorgeburtliches) Wirken, noch durch Ursachen, noch durch Temperatur entstanden seien? Auf vielhundertfache Weise hat doch der Erhabene seinen Jüngern den Pfad zur Offenbarmachung des Nirwahns gewiesen. Und da sagst du, daß das Nirwahn nicht aus Ursachen entstanden sei."

„Wahr ist es, o König, daß der Erhabene auf vielhundertfache Weise seinen Jüngern den Pfad zur Offenbarmachung des Nirwahns gewiesen hat. Nicht aber hat er eine Entstehungsursache desselben dargelegt."

„Wir geraten da, ehrwürdiger Nāgaseno, von einem Dunkel in ein noch größeres Dunkel, (269) von einem Gestrüpp in ein noch dichteres Gestrüpp, von einem Dickicht in das andere, wenn du behauptest, es gäbe zwar ein Mittel zur Offenbarmachung des Nirwahns, aber keine Entstehungsursache dieses Zustandes (dhamma, Gesetz). Wenn es, ehrwürdiger Nāgaseno, ein Mittel zur Offenbarmachung des Nirwahns gibt, so muß man doch erwarten, daß es auch eine Entstehungsursache des Nirwahns gibt. Gleichwie, ehrwürdiger Nāgaseno, der Sohn einen Vater hat und man aus diesem Grunde auch einen Vater des Vaters zu erwarten hat — oder wie der Schüler einen Lehrer hat und man aus diesem Grunde auch einen Lehrer des Lehrers zu erwarten hat, — oder wie der Keim aus dem Samenkorn entsteht und man aus diesem Grunde auch einen Samen des Samens erwarten darf: ebenso auch, o König, hat man, wenn es ein Mittel zur Offenbar-

machung des Nirwahns gibt, aus diesem Grunde anzunehmen, daß es auch eine Entstehungsursache des Nirwahns gibt. Gleichwie der Baum oder die Schlingpflanze, aus dem Grunde, daß sie ein Ende haben, auch eine Mitte und einen Anfang haben müssen: ebenso auch, ehrwürdiger Nāgaseno, muß man, da es ein Mittel zur Offenbarmachung des Nirwahns gibt, annehmen, daß es auch eine Entstehungsursache desselben gibt."

„Nicht erzeugbar, o König, ist das Nirwahn; daher wurde keine Entstehungsursache desselben angegeben."

„Komm', ehrwürdiger Nāgaseno, gib mir einen Beweis und überzeuge mich durch Vernunftgründe, damit ich einsehen lerne, daß es zwar ein Mittel zur Offenbarmachung des Nirwahns gibt, aber keine Entstehungsursache desselben!"

„So leihe mir denn aufmerksam Gehör! Höre gut zu! Ich will dir die Sache erklären.

„Kann wohl, o König, ein Mann vermittelst seiner natürlichen Kräfte von hier aus zum Himālaya, dem Könige der Berge, gelangen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Könnte er aber, o König, den Himālaya hierher holen?"

„Das freilich nicht, o Ehrwürdiger."

„Oder kann wohl, o König, ein Mann vermittelst seiner natürlichen Kräfte das Weltmeer mit einem Schiffe durchkreuzend, das jenseitige Ufer erreichen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Könnte er aber, (270) o König, das jenseitige Ufer des Meeres hierher holen?"

„Das freilich nicht, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, kann man zwar den Weg zur Offenbarmachung des Nirwahns aufweisen, aber keine Entstehungsursache desselben. Und warum nicht? Weil eben dieses Gesetz (nämlich das Nirwahn) unerschaffen ist."

„Ist denn, ehrwürdiger Nāgaseno, das Nirwahn unerschaffen?"

„Ja, o König. Unerschaffen ist das Nirwahn; durch niemanden ist es erschaffen worden. Vom Nirwahn, o König, kann man nicht sagen, es sei entstanden oder nicht entstanden

oder erzeugbar, oder vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, oder erkennbar für Auge, Ohr, Nase, Zunge oder Körper."

„In diesem Falle, ehrwürdiger Nāgaseno, erklärt ihr doch das Nirwahn als etwas Nichtseiendes und zeigt, daß das Nirwahn gar nicht existiert."

„Es existiert, o König, das Nirwahn. Dem Geiste erkennbar (mano-viññeyyaṁ) ist das Nirwahn. Mit dem geklärten, erhabenen, aufgerichteten, ungehemmten, überweltlichen Geiste erkennt der mit vollkommenem Wandel ausgestattete edle Jünger das Nirwahn."

„Welcherart aber, o Ehrwürdiger, ist wohl dieses Nirwahn, das sich durch Gleichnisse erklären läßt? Belehre mich darüber durch Beweisgründe, insoweit seine Existenz durch Vergleiche klargemacht werden kann!"

„Existiert wohl der Wind, o König?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„So zeige mir denn, o König, den Wind und erkläre mir seine Farbe und Gestalt, und ob er fein oder grob, lang oder kurz ist!"

„Nicht läßt sich, ehrwürdiger Nāgaseno, der Wind aufzeigen und mit der Hand festhalten und drücken. Aber dennoch existiert der Wind."

„Wenn man aber, o König, den Wind nicht aufzeigen kann, so existiert doch gar kein Wind."

„Ich weiß aber, ehrwürdiger Nāgaseno, daß der Wind existiert. Ich bin davon überzeugt. (271) Aufzeigen aber kann ich den Wind nicht."

„Ebenso auch, o König, existiert das Nirwahn; doch nicht läßt es sich aufzeigen und nach Farbe und Gestalt erklären."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Einen guten Vergleich hast du gewiesen und die Sache gut erklärt. So ist es, und ich nehme daher an, daß das Nirwahn existiert."

Die verschiedenen Arten der Entstehung.

„Welche Dinge, ehrwürdiger Nāgaseno, sind da durch (vorgeburtliches) Wirken entstanden (kamma-nibbattā), welche durch Ursachen (hetu-nibbattā), und welche durch Tempe-

ratur (utu-nibbattā)? Und welche Dinge sind weder durch (vorgeburtliches) Wirken, noch durch Ursachen, noch durch Temperatur entstanden?"

„Die willensbegabten (bewußten) Wesen, o König: alle diese sind durch (vorgeburtliches) Wirken entstanden. Das Feuer sowie alle aus Pflanzenkeimen[1]) hervorgegangenen Dinge sind durch Ursachen entstanden. Erde, Berge, Wasser und Wind sind alle durch Temperatur entstanden. Der Raum und das Nirwahn aber: die beiden Dinge sind weder durch (vorgeburtliches) Wirken, noch durch Ursachen, noch durch Temperatur entstanden. Vom Nirwahn kann man nicht sagen, daß es durch Wirken oder durch Ursachen oder durch Temperatur entstanden sei, daß es entstanden oder nicht entstanden oder erzeugbar sei, daß es durch Auge, Ohr, Nase, Zunge oder Körper erkannt werden könne. Dem Geiste aber erkennbar, o König, ist das Nirwahn, das der edle Jünger von vollendetem Wandel in lauterer Erkenntnis schaut."

„Dieses entzückende Problem, ehrwürdiger Nāgaseno, ist nun trefflich entschieden, von Unklarheiten befreit und abgeschlossen. Und meine Zweifel sind geschwunden bei dir, dem edelsten und besten der Lehrer."

Gibt es Gespenster?

„Gibt es wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, Gespenster in der Welt?"

„Ja, o König, es gibt Gespenster in der Welt."

„Scheiden wohl aber, o Ehrwürdiger, die Gespenster aus jenem (Gespenster-) Reiche ab?"

„Ja, o König, das tun sie."

„Warum aber, ehrwürdiger Nāgaseno, kann man die Leichen jener verstorbenen Gespenster nicht sehen, (272) und warum verbreitet sich kein Leichengeruch?"

„Man kann ja, o König, die Leichen der verstorbenen Gespenster sehen, und auch der Leichengeruch verbreitet

[1]) Nach dem Kanon bezeichnet hetu — das ich hier durch Ursache wiedergegeben habe — in Wirklichkeit: „Motiv", oder Anlaß zum Handeln. Solcher Motive gibt es sechs: Gier, Haß, Verblendung, Gierlosigkeit, Haßlosigkeit, Unverblendung.

sich. Man sieht sie nämlich in Gestalt von Insekten, Würmern, Ameisen, Motten, Schlangen, Skorpionen, Hundertfüßlern, Vögeln und wilden Tieren."

„Welch' Andrer, ehrwürdiger Nāgaseno, hätte wohl diese ihm gestellte Frage beantworten können, es sei denn einer, der dir an Einsicht gleich ist!"

Warum hat der allerkennende Buddha die Ordensregeln nicht gleich zu Anfang endgültig festgelegt?

„Die da, ehrwürdiger Nāgaseno, die einstmaligen Lehrer und Ärzte waren, wie Nārado, Dhammantarā, Angīraso, Kapilo, Kaṇḍaraggi, Sāmo, Atulo, Pubbakaccāyano: alle diese haben gleich mit einem Male ihre Lehren zusammengestellt und ihre Lehrsätze verfaßt, nachdem sie die Entstehung der Krankheiten, ihr Wesen, ihre Ausbreitung, Heilung, Behandlung und die erfolgreiche Wiederherstellung verstanden hatten und wußten, daß solche und solche Krankheiten in diesem Körper entstehen können. Und keiner don diesen war allerkennend. Warum aber hat der Vollendete, der doch allerkennend war und die künftigen Ereignisse mit seinem Buddhawissen voraussah und wußte, daß auf diesem oder jenem Gebiete solche und solche Übungsregeln vorzuschreiben sein würden: warum hat er nicht die Übungsregeln gleich genau bestimmt und vollständig bekannt gemacht, sondern seinen Jüngern die Übungsregeln jedesmal erst dann vorgeschrieben, wenn eine Gelegenheit dazu eintrat oder ein Übel sich ausbreitete und häufig wurde, oder wenn die Leute aufgebracht waren (über das Benehmen der Mönche)?"

„Wohl hat, o König, der Vollendete gewußt, daß es nötig sein werde, den Menschen in diesem Orden über hundertundfünfzig Ordensregeln vorzuschreiben. Doch der Vollendete sagte sich: »Sollte ich gleich mit einem Male über hundertundfünfzig Ordensregeln vorschreiben, so möchte die große Menge Angst bekommen, (273) daß man da gar zu viel zu beobachten habe, daß es wahrscheinlich schwer sei, im Orden des Asketen Gotamo Mönch zu werden. Und die zur Hauslosigkeit Neigenden möchten nicht dem Orden beitreten,

möchten meinen Worten kein Vertrauen schenken; und dadurch möchten sie auf den Abweg geraten. Darum will ich, sobald die Gelegenheit eintritt, die Mönche jedesmal durch einen Lehrvortrag aufklären, will bei einem zutage tretenden Übel die betreffende Ordensregel vorschreiben."

„Wunderbar, ehrwürdiger Nāgaseno, ist es doch mit dem Erleuchteten, außerordentlich ist es doch mit dem Erleuchteten, wie gar gewaltig sein allerkennendes Wissen ist. Das verhält sich so, ehrwürdiger Nāgaseno, und der Vollendete hatte den Umstand erkannt, daß die Wesen, sobald sie davon hören würden, wie viel es hier zu befolgen gäbe, einen Schrecken bekommen und kein Einziger unter ihnen im Orden des Siegers Mönch werden möchte. Das ist so, und so nehme ich es an.'

Warum leuchtet die Sonne nicht immer?

„Brennt wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die Sonne jederzeit stark, oder brennt sie auch bisweilen schwach?"

„Jederzeit, o König, brennt die Sonne stark, niemals schwach."

„Wenn aber, ehrwürdiger Nāgaseno, die Sonne zu jeder Zeit stark brennt, wie kommt es dann, daß die Sonne bisweilen stark leuchtet, bisweilen schwach?"

„Vier Plagen der Sonne gibt es, o König, durch eine von denen gehemmt die Sonne schwach leuchtet, nämlich: Feuer, Nebel, Wolken und Sonnenfinsternis."

„Wunderbar, ehrwürdiger Nāgaseno, außerordentlich, (274) ehrwürdiger Nāgaseno, verhält es sich mit der Sonne, daß sie trotz ihrer großen Leuchtkraft von Plagen befallen werden kann. Wie muß es da erst mit den anderen Wesen[1]) stehen! Kein Anderer, ehrwürdiger Nāgaseno, hätte diese Erklärung geben können, außer wenn er so einsichtig ist wie du."

„Warum, ehrwürdiger Nāgaseno, leuchtet die Sonne im Sommer nicht so stark wie im Winter?"

„Im Sommer, o König, wird Staub und Schmutz aufgewirbelt; der vom Wind aufgewirbelte Staub bedeckt den

[1]) Die Sonne gilt nämlich nach altindischem Volksglauben als Gottheit.

Himmel; auch sind am Himmel die Wolken sehr zahlreich, und der Sturm ist außerordentlich heftig. Sobald nun alle diese sich in mannigfacher Weise angehäuft und zusammengeballt haben, verdecken sie die Strahlen der Sonne. Darum leuchtet die Sonne nur schwach im Sommer. Im Winter aber, o König, ist unten die Erde in Ruhe, und hoch oben stehen die Wolken. In Ruhe sind Staub und Schmutz, und die feinsten Stäubchen treiben ganz stille durch die Lüfte. Von Wolken befreit ist der Himmel, und ganz linde weht der Wind. Und sobald alle diese Dinge geschwunden sind, werden die Strahlen der Sonne hell. Und von den Hemmungen befreit, leuchten die Sonnenstrahlen mit außerordentlicher Kraft. Das, o König, ist der Grund, daß die Sonne im Sommer nicht so stark leuchtet wie im Winter."

„Von allen Störungen befreit, o Ehrwürdiger, leuchtet die Sonne hell; nicht hell aber leuchtet sie, sobald sie von einer Wolke verhüllt ist. Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

8. Kapitel.

War das Wegschenken von Weib und Kind unrecht von Vessantaro?

„Haben wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, alle Bodhisats Weib und Kind weggegeben, oder hat dies bloß der König Vessantaro[1]), getan?"

„Alle Bodhisats, o König, haben dies getan, nicht etwa bloß der König Vessantaro."

(275) „Haben sie dies wohl mit Einwilligung von Weib und Kind getan?"

„Sein Weib, o König, willigte zwar ein, doch die Kinder weinten, weil sie eben noch unverständig waren. Hätten sie aber den Zweck richtig erkannt, so hätten auch sie freudig zugestimmt und nicht geweint."

[1]) Die Erzählung vom König Vessántaro, dem künftigen Buddha, wird uns berichtet in dem Vessantara-Jātaka (siehe Dutoit, Jātaka). Sie bildet in allen buddhistischen Ländern einen beliebten Gegenstand zu dramatischen Darstellungen.

„Eine schwere Tat, ehrwürdiger Nāgaseno, hat der Bodhisat vollbracht, insofern er seine eigenen geliebten Kinder dem Brahmanen als Sklaven hingab. Und das ist die zweite, noch schwerere Tat, daß er voll Gleichmut blieb, als er seine eigenen geliebten Kinder, noch so jung und klein, mit einer Ranke zusammenband und dann zusah, wie ihnen von jenem Brahmanen vermittelst der Ranke die Arme aufgerieben wurden. Das aber ist die dritte, noch schwerere Tat, daß er die durch eigene Kraft den Fesseln entkommenen Kinder, als sie voll Scheu zu ihm zurückeilten, von neuem mit einer Ranke band und wieder weggab. Und das ist die vierte, noch schwerere Tat, daß er seine Kinder nicht tröstete und bat, sich nicht zu fürchten, als sie jammerten, daß sie dies Gespenst mitnehmen wolle um sie aufzufressen. Und dies ist die fünfte, noch schwerere Tat, daß er nicht nachgab, als sein Sohn Jāli ihm weinend zu Füßen fiel und ihn bat: »Genug, lieber Vater! Behalte Kaṇhājinā zurück! Ich will allein mit dem Gespenste gehen. Mich mag es ruhig auffressen!« Und dies ist die sechste, noch schwerere Tat, daß er kein Mitleid empfand, als sein Sohn Jāli jammernd klagte: »Wahrlich, hart wie Stein, lieber Vater, ist dein Herz, daß du angesichts unserer Qualen nicht verhinderst, daß wir von dem Gespenste in den menschenlosen großen Wald geschleppt werden.« Und dies ist die siebente, noch schwerere Tat, daß, als sein Kind fortgeschleppt und seinen Blicken entführt worden war, ihm, dem so Schrecklichen, so Fürchterlichen, nicht der Schädel in hundert und tausend Stücke zersprang. Wie darf wohl der nach Verdienst begierige Mensch eigene Gaben spenden, wenn er dadurch den Anderen Leiden verursacht!“

„Weil er etwas schwer zu Vollbringendes vollbracht hat, o König, darum verbreitete sich der Ruf des Bodhisat in dem zehntausendfachen Weltsystem unter Himmelswesen und Menschen. Und darum preisen ihn die Götter in der Götterwelt, (276) die Dämonen im Dämonenreiche, die Greifen im Greifenreiche, die Drachen im Drachenreiche, die Gespenster im Gespensterreiche. Und durch die Jahrhunderte hindurch ist sein Ruhmesruf durch die Überlieferung bis auf den heutigen Tag bis hier in diese unsere Satzung gedrungen. Und wir

sitzen nun da, indem wir jene Gabe tadeln und mißbilligen und untersuchen, ob sie eine rechte oder unrechte Gabe war. Dieser Ruhmesruf aber, o König, läßt bei den scharfsinnigen, verständigen, weisen und einsichtigen Bodhisats zehn Tugenden erkennen, nämlich: ihre Gierlosigkeit, Losgelöstheit, Freigebigkeit und Entsagung, ihr Gesichertsein gegen jeden Rückfall, ihren Scharfsinn, ihre Erhabenheit, Unbegrenztheit und Seltenheit und die Unvergleichbarkeit des Buddhagesetzes."

„Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, jemand in einer solchen Weise Gaben spendet, daß er anderen Leiden verursacht, hat da wohl jene Gabe ein glückliches Ergebnis und führt zum Himmel?"

„Ja, o König. Was soll man da anders erwidern?"

„Bitte, ehrwürdiger Nāgaseno, erkläre mir den Grund hierfür!"

„Nimm an, o König, es sei da ein sittenreiner, dem Guten ergebener Asket oder Priester lahm oder buckelig oder leide an irgend einer Krankheit. Und ein Mann, der ein gutes Werk zu tun wünsche, lade ihn auf einen Wagen und bringe ihn an den gewünschten Ort. Möchte da etwa, o König, jenem Manne demzufolge nicht irgend etwas Gutes widerfahren? Und möchte jene Tat nicht wohl zum Himmel führen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger. Was soll man da anders erwidern? Der Mann möchte einen Reitelefanten erlangen, oder ein Reitpferd, oder ein Gefährt, auf dem Lande ein Landfahrzeug, auf dem Wasser ein Wasserfahrzeug, unter Göttern ein Götterfahrzeug, unter den Menschen ein Gefährt für Menschen. Etwas derartiges Angenehmes und Passendes würde ihm in jeder Daseinsform zufallen. Und angenehme Freuden möchten ihm zuteil werden; von einer Glücksfährte zur anderen möchte er gelangen. Und das Fahrzeug der geistigen Macht besteigend, möchte er unter dem Einflusse jenes Werkes zur ersehnten Stätte des Nirwahns hingelangen."

„Genau so mag eine Gabe, o König, die man gibt, auch wenn man dadurch anderen Wesen Leid zufügt, segensreiche Früchte bringen und zum Himmel führen: (277) denn jenem Manne, der dem Zugochsen Leiden verursachte, ist ja solch hoher Segen beschieden. Aber noch ein weiteres Beispiel

hierfür, o König, sollst du hören. Wenn da ein Fürst von seinem Lande eine gerechte Steuer fordert und dann durch Befehlserlaß Gaben verteilen läßt, möchte ihm da nicht wohl demzufolge irgendwie Segen beschieden sein und nicht wohl jene Gabe zum Himmel führen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger. Was soll man da anders erwidern? Jener König möchte dadurch noch außerdem das Hundert- und Tausendfache davon erlangen und zum Könige der Könige werden, zum Engel der Engel, zum Gott der Götter, zum höchsten unter den Asketen, Priestern und Heiligen."

„Genau so mag eine Gabe, o König, die man gibt, auch wenn man dadurch anderen Wesen Leid zufügt, segensreiche Früchte bringen und zum Himmel führen; denn dadurch daß jener König erst durch Steuern das Volk bedrückte und dann davon Gaben spendete, genießt er solch hohes Ruhmesglück."

„Eine übermäßige Gabe, ehrwürdiger Nāgaseno, hat der König Vessantaro gegeben, insofern er sein eigenes Weib einem Anderen als Weib, und seine eignen Kinder dem Brahmanen als Sklaven hingab. Übermäßige Gabe aber, o Ehrwürdiger, wird in der Welt von den Einsichtigen getadelt und verworfen. Gleichwie nämlich, ehrwürdiger Nāgaseno, bei übermäßiger Last die Wagenachse bricht, oder das Schiff untergeht, oder wie durch übermäßiges Essen die Speise schlecht verdaut wird, oder durch übermäßigen Regen das Korn zugrunde geht, oder man durch übermäßiges Geben sein Vermögen verliert, oder durch übermäßige Hitze Brand entsteht, oder übermäßige Begierde zum Wahnsinn führt, übermäßiger Haß einen zum Mörder macht, man durch übermäßige Verblendung in Elend gerät, durch übermäßige Habgier dem Hang zum Diebstahl verfällt, durch übermäßige Furcht gehemmt wird, oder wie durch übermäßiges Anschwellen der Strom überfließt, durch übermäßigen Wind der Blitz einschlägt, durch übermäßiges Feuer der Reis überkocht, und man durch übermäßiges Umherlaufen nicht lange am Leben bleibt: ebenso auch, ehrwürdiger Nāgaseno, wird übermäßiges Geben in der Welt von den Einsichtigen getadelt und verworfen. Eine übermäßige Gabe aber, ehrwürdiger Nāgaseno, hat der König

Vessantaro (278) dargeboten. Und dafür kann er keine guten Früchte erwarten."

„Übermäßiges Geben, o König, wird in aller Welt von den Einsichtigen gelobt, anerkannt und gepriesen. Und wer auch immer eine solche Gabe spendet, erntet in der Welt den Namen eines übermäßigen Gabenspenders, genau wie die himmlische Waldwurzel den, der sie anfaßt, die Anderen, auch wenn diese bloß eine Elle weit davon entfernt sind, infolge ihrer außerordentlichen Vorzüge unsichtbar macht, oder wie die Arznei infolge der ihr innewohnenden Vorzüge die Schmerzen vertreibt und die Krankheiten heilt, oder wie das Feuer infolge der übermäßigen Glut erhitzt, oder wie das Wasser bei übermäßiger Kälte abkühlend wirkt, oder wie die Lotusblume wegen ihrer außerordentlichen Lauterkeit nicht vom Wasser und Schlamme befleckt wird, oder wie das (magische) Edelsteinjuwel infolge der ihm innewohnenden Vorzüge alle Wünsche erfüllt, oder wie der Diamant infolge seiner übermäßigen Härte in Edelsteine, Perlen und Kristall eindringt, oder wie die Erde infolge ihrer außerordentlichen Größe Menschen, Schlangen, Tiere, Vögel, Wasser, Felsen, Berge und Bäume tragen kann, oder wie das Meer infolge seiner übermäßigen Größe nie voll wird, oder wie das Merugebirge infolge seiner übermäßigen Schwere unerschütterlich ist, oder wie der Raum wegen seiner außerordentlichen Ausdehnung unendlich ist, oder wie die Sonne durch ihr übermäßiges Licht die Finsternis verscheucht, oder wie der Löwe infolge der ihm angeborenen Vorzüge frei ist von Furcht, oder wie ein Ringkämpfer bei überlegener Kraft seinen Gegner schnell in die Höhe wirft, oder wie der König infolge seines außerordentlichen Verdienstes Oberherrscher wird, oder wie ein Mönch bei äußerster Sittlichkeit für die Drachen, Gespenster, Menschen und Himmelswesen einen Gegenstand der Verehrung bildet, oder wie der Erleuchtete wegen seiner außerordentlichen Erhabenheit unvergleichlich ist. Wegen seiner übermäßigen Gabe wurde der König Vessantaro in dem zehntausendfachen Weltsystem gelobt, anerkannt, gepriesen, verehrt und verherrlicht. Und infolge eben dieser übermäßigen Gabe wurde der König Vessantaro nunmehr als der Erleuchtete

wiedergeboren, als der Höchste in der Welt samt ihren Göttern. Gibt es wohl aber, o König, in der Welt eine verwerfliche Gabe, die man einem der Gaben Würdigen, den man trifft, nicht anbieten darf?"

„Zehn Gaben, ehrwürdiger Nāgaseno, werden in der Welt als verkehrte Gaben betrachtet; und wer solche Gaben spendet, verfällt dem Abwege. Es sind das Darbieten von berauschenden Getränken, von Orgien, Weibern, Stieren, Gemälden, (279) Waffen, Giften, Fesseln, von Hühnern und Schweinen, von falschen Gewichten und Maßen."

„Nicht frage ich dich, o König, was als verkehrte Gabe betrachtet wird, sondern ob es in der Welt eine verwerfliche Gabe gibt, die man einem der Gaben Würdigen, den man trifft, nicht anbieten darf."

„Nein, ehrwürdiger Nāgaseno! Sobald eben im Herzen Vertrauen aufsteigt, bieten da die einen den der Gaben Würdigen Speise an, andere bieten ihnen Kleidung an, andere ein Ruhelager, andere eine Wohnstätte, andere Decke und Mantel, andere Knechte und Mägde, andere Feld und Boden, andere schenken ihnen Zweifüßer und Vierfüßer, andere hundert oder tausend Taler, andere ein großes Reich, andere geben für sie sogar ihr eigenes Leben hin."

„Wenn aber, o König, manche gar ihr Leben hingeben, warum hast du dann den König der Geber, Vessantaro, so scharf angegriffen, wo er doch in so edler Weise Weib und Kind hingegeben hat? Ist es denn nicht, o König, ein in der Welt anerkannter Brauch, daß der Vater unter dem Drucke von Schulden oder zur Gewinnung seines Lebensunterhaltes sein Kind verpfänden oder verkaufen darf?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger, das ist so."

„Wenn dem aber so ist, o König, so hat der König Vessantaro bloß das gegeben, was auch andere geben, bloß das getan, was auch andere tun, wenn er, während er noch nicht das allerkennende Wissen erlangt hatte, um eben jenen Schatz des Gesetzes zu gewinnen, voll Kummer und Schmerz Weib und Kind verpfändete und verkaufte. Warum aber, o König, tadelst du wegen jener Gabe so scharf den Gabenkönig Vessantaro?"

„Nicht tadle ich ja, ehrwürdiger Nāgaseno, die Gabe des Gabenkönigs Vessantaro; doch als man um sein Weib und Kind bat, hätte er den Entschluß fassen sollen, (280) sich selber anzubieten."

„Das, o König, ist ja eine Handlungsweise schlechter Menschen, wenn man, um Weib und Kind gebeten, sich selber anbietet. Sondern das, warum man gebeten wird, muß man geben. So ist die Handlungsweise guter Menschen. Wenn da z. B. ein Mann Wasser befiehlt, würde da wohl, wer ihm Speise darreicht, ihn recht bedienen?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Wenn er ihm gibt, was jener befiehlt, nur dann bedient er ihn recht."

„Ebenso auch, o König, hat der König Vessantaro, als der Brahmane um Weib und Kind bat, eben Weib und Kind hingegeben. Und hätte der Brahmane um den Leib des Vessantaro gebeten, so hätte er seine eigene Person nicht gescheut, wäre nicht erregt geworden, nicht in Aufregung geraten, sondern hätte seinen Leib hingegeben, hätte ganz und gar auf ihn verzichtet. Und wäre irgend einer zum Gabenkönige Vessantaro gekommen und hätte ihn darum gebeten, sein Sklave zu sein, so hätte er sein Leben hingegeben, hätte ganz und gar darauf verzichtet und keine Qualen dabei empfunden. Das Leben des Vessantaro, o König, ist etwas, das vielen gemeinsam angehört, gerade wie in ein Stück gekochtes Fleisch sich viele teilen, oder ein fruchtbeladener Baum vielen Vogelscharen gemeinsam angehört. Denn Vessantaro sagte sich, daß, wenn er so handle, er die vollkommene Erleuchtung (Buddhaschaft) erreichen werde.

„Gleichwie, o König, ein armer Mann, der Geld braucht und auf die Suche nach Geld ausgeht, auf Ziegenpfaden und dornigen, schilfbewachsenen Wegen zu wandern hat, zu Land oder zu Wasser Handel treibt und mit Hilfe seines Körpers, seiner Sprache und seines Geistes Geld zu gewinnen trachtet und sich um dessen Gewinnung abmüht: genau so, o König, schenkte der Gabenherr Vessantaro, da er an Buddhaschätzen arm war und den Schatz des allerkennenden Wissens erlangen wollte, den Bittenden Geld und Getreide, Knechte und Mägde, Wagen und Gespann; ja, sein ganzes Eigentum, sein eigenes

Weib und Kind, dazu sein eigenes Leben gab er hin, um bloß noch nach der höchsten Erleuchtung zu streben.

„Oder: gleichwie, o König, ein Minister, der das Amt des Siegelbewahrers wünscht, des Siegels wegen (281) alles, was sich in seinem Hause an Schätzen und Getreide, Edelmetall und Gold vorfindet, hingibt und sich abmüht, um das Amt des Siegelbewahrers zu bekommen: genau so, o König, gab der Gabenherr Vessantaro all seine innerhalb und außerhalb des Hauses befindlichen Schätze weg; ja selbst sein Leben gab er den Andern hin, um nur noch nach der höchsten Erleuchtung zu streben. Übrigens sagte sich der Gabenherr Vessantaro: »Wenn ich dem Brahmanen das gebe, worum er mich bittet, leiste ich ihm dadurch einen rechten Dienst.« Und damit übergab er ihm Weib und Kind. Nicht aber, o König, hat der Gabenherr Vessantaro infolge von Abneigung sein Weib und Kind dem Brahmanen hingegeben, auch nicht, weil er sie etwa nicht mehr sehen wollte, oder weil er dachte, daß ihm Weib und Kind zuviel seien und er sie nicht mehr ernähren könne, auch nicht aus Überdruß und weil er sie etwa nicht liebte und loswerden wollte. Sondern nur dem Schatze des allerkennenden Wissens zuliebe, des allerkennenden Wissens wegen übergab er solch unvergleichlichen, großen, unübertroffenen, guten, teuren, innigst geliebten Gegenstand, sein eignes Weib und Kind, die ihm teuer waren wie sein eignes Leben, dem Brahmanen als hehres Geschenk hin. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im »Buche der Lebensbeschreibungen« (Cariyā-Piṭaka):

»Nicht haßt' ich meine beiden Kinder,
Auch Maddī nicht, die Königin.
Die Allerkenntnis liebte ich,
Drum gab ich meine Teuren hin.«

„Nachdem aber, o König, der König Vessantaro seine Kinder als Geschenk weggegeben hatte, trat er in seine Asketenhütte und legte sich dort nieder. Und durch seine außerordentliche Liebe gequält, befiel ihn heftiger Kummer, und das Herz brannte ihm. Da seine Nase versagte, ließ er durch Mund und Brust den heißen Atem strömen. Und als die Tränen aufhörten zu fließen, quollen ihm rote Blutstropfen aus den

Augen. Somit also, o König, gab der König Vessantaro dem Brahmanen unter Schmerzen sein Weib und Kind, eben um nicht der Gewohnheit des Gebens verlustig zu gehen. Sich nämlich auf zwei Umstände stützend, gab der König Vessantaro seine beiden Kinder weg, nämlich: weil er dadurch nicht der Gewohnheit des Gebens verlustig gehe, und weil ihr Großvater die unter der Ernährung durch wilde Wurzeln und Früchte leidenden Kinder doch in der Folge befreien werde. (282) Denn der König Vessantaro wußte, daß niemand seine Kinder als Diener gebrauchen könne, und daß ihr Großvater sie wieder loskaufen werde und sie so wieder zurückkehren würden. Sich auf diese beiden Umstände stützend, o König, gab er dem Brahmanen seine beiden Kinder.

„Ferner wußte der König Vessantaro von diesem Brahmanen, daß er abgelebt war, alt und betagt, schwach, gebrechlich, auf eine Krücke gestützt, daß seine Lebenskraft erschöpft und sein (in früheren Leben erwirktes) Verdienst beschränkt war, und daß er nicht imstande sein werde, die Kinder als Diener zu gebrauchen. Könnte wohl, o König, ein Mann mit seinen natürlichen Kräften Sonne und Mond, diese so mächtigen, gewaltigen, nehmen und in einem Korbe oder Kasten aufbewahren, des Lichtes berauben und als Teller gebrauchen?“

„Das wohl nicht, o Ehrwürdiger.“

„Ebenso auch, o König, können die Kinder des der Sonne und dem Monde gleichenden Königs Vessantaro von niemandem in der Welt als Sklaven gebraucht werden. Aber noch einen weiteren Vergleich magst du hören. Gerade wie nämlich das (magische) Edelsteinkleinod des Weltherrschers, strahlend, edelgeartet, achteckig, wohlbearbeitet, vier Fuß lang und dick wie eine Radnabe, niemand in Tücher einwickeln, in einem Korbe aufbewahren und zum Messerschleifen gebrauchen kann: ebenso auch konnten die Kinder des dem Edelsteinkleinode gleichenden Königs Vessantaro von niemandem in der Welt als Sklaven gebraucht werden.

„Oder: wie über den Elefantenkönig Upósatho, der völlig weiß ist, siebenfach gestählt, acht Fuß hoch, neun Fuß in Länge und Umfang, voll Anmut und stattlichem Aussehen,

niemand einen Korb oder Trog stülpen, oder ihn wie ein Kalb im Kälberstall eingesperrt (283) halten kann: ebenso auch konnten die Kinder des dem Elefantenkönige gleichenden Vessantaro von niemandem in der Welt als Sklaven gebraucht werden.

„Oder: wie das Weltmeer, das weite, breite, ausgedehnte, unermeßliche, schwer durchkreuzbare, unergründliche, unverhüllbare, von niemandem auf allen Seiten abgeschlossen und zu einem einzigen Badeplatze gemacht werden kann: ebenso auch konnten die Kinder des dem Weltmeere gleichenden Vessantaro von niemandem in der Welt als Sklaven gebraucht werden.

„Oder: wie man hoch wie die Wolken in den Lüften den Himālaya, den König der Berge, erblickt, fünfhundert Meilen hoch in den Äther ragend, dreitausend Meilen weit im Umkreise, mit vierundachtzigtausend Gipfeln bekrönt, den Schoß von fünfhundert Strömen, die Behausung von Scharen gewaltiger Wesen, mannigfache Düfte bergend, mit himmlischen Wohnungen geschmückt: ebenso auch konnten die Kinder des dem Himālaya, dem Könige der Berge gleichenden Vessantaro von niemandem in der Welt als Sklaven gebraucht werden.

„Oder: wie in dunkler, finsterer Nacht das auf einem Berggipfel brennende große Feuer schon von weitem sichtbar ist: ebenso auch war der König Vessantaro, dem auf dem Berggipfel brennenden großen Feuer gleichend, weithin berühmt und bekannt. Daher konnten seine Kinder von niemandem als Sklaven gebraucht werden.

„Oder: wie, wenn zur Blütezeit des Nāgabaumes auf dem Himālaya ein günstiger Wind weht, der Blütenduft zehn bis zwölf Meilen weit fortgetragen wird: ebenso auch (284) hatte der Ruhmesruf des Königs Vessantaro sich tausend Meilen weit verbreitet, und der erhabene Duft seiner Sittlichkeit drang bis zum Reiche der »Hehren Götter«, hindurch durch die dazwischenliegenden Reiche der Götter, Dämonen, Greife, Genien, Gespenster, Unholde, Schlangengeister, Halbmenschen und durch das Reich des Indra. Daher konnten die

Kinder des Vessantaro von niemandem als Sklaven gebraucht werden.

„Der Knabe Jāli, o König, wurde übrigens von seinem Vater, dem Könige Vessantaro, folgenderweise ermahnt: »Wenn dein Großvater, mein Kind, dem Brahmanen Geld geben und dich loskaufen will, so soll er diese tausend Goldstücke hingeben und dich loskaufen. Wenn er Kaṇhājinā loskaufen will, so soll er hundert Knechte, hundert Mägde, hundert Elefanten, hundert Rosse, hundert Kühe, hundert Stiere und hundert Goldstücke, also je hundert, hingeben und sie damit loskaufen. Wenn aber, mein Kind, dein Großvater euch den Händen des Brahmanen auf Befehl hin und mit Gewalt, also ohne Bezahlung, entreißt, so gehorchet nicht etwa den Worten eures Großvaters, sondern folgt dem Brahmanen. Mit dieser Weisung schickte er seine Kinder weg. Darauf ging der Knabe Jāli fort, und auf die Frage des Großvaters erwiderte er:

»Als tausend Goldstücke an Wert
Der Vater mich dem Priester gab,
Kaṇhājinā, das Mädchen, aber
Als hundert Elefanten wert.«

„Gut entwirrt, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das Problem, völlig zerrissen das Netz der Meinungen, von Grund aus zerschmettert die Behauptungen der Gegner und die eigene Lehre richtig beleuchtet, den Wortlaut völlig klargestellt und den Sinn klar dargelegt. So ist es, und so nehme ich es an."

Haben alle Bodhisats die Schmerzensaskese geübt?

„Haben wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, alle Bodhisats die Schmerzensaskese geübt, oder tat dies bloß der Bodhisat Gotamo?"

„Nein, o König, nicht alle Bodhisats haben die Schmerzensaskese geübt, sondern bloß der Bodhisat Gotamo hat es getan."

„Wenn dem aber so ist, ehrwürdiger Nāgaseno, so ist es doch verkehrt, daß zwischen den Bodhisats ein Unterschied besteht."

(285) „In vier Punkten, o König, besteht zwischen den

Bodhisats ein Unterschied; nämlich hinsichtlich ihrer Familie, ihrer (zur Buddhaschaft nötigen) Entwickelungszeit, ihres Lebensalters und ihrer Körpergröße. Bei allen den Erleuchteten aber, o König, gibt es keinen Unterschied im Aussehen, in der Sittlichkeit, der Sammlung, der Einsicht[1]), der Erlösung, in dem vierfachen Selbstvertrauen[2]), den zehn Kräften des Vollendeten[3]), den sechs außergewöhnlichen Wissen[4]), den vierzehn Buddhakenntnissen, den achtzehn Buddhaeigenschaften[5]) und dem gesamten Buddhagesetze. Alle Erleuchteten sind hinsichtlich ihrer Buddhaeigenschaften einander vollkommen gleich."

„Wenn aber, ehrwürdiger Nāgaseno, alle Erleuchteten hinsichtlich ihrer Buddhaeigenschaften einander vollkommen gleich sind, aus welchem Grunde hat dann der Bodhisat Gotamo die Schmerzensaskese geübt?"

„Bei noch nicht gereifter Erkenntnis, o König, bei noch nicht gereifter Erleuchtung ist der Bodhisat Gotamo hinausgezogen. Und während er die noch nicht reife Erkenntnis zur Reife brachte, übte er die Schmerzensaskese."

„Warum aber, ehrwürdiger Nāgaseno, hat er das getan? Hätte er nicht erst die Erkenntnis zur Reife bringen und dann bei gereifter Erkenntnis hinausziehen sollen?"

„Beim Anblick des in Unordnung befindlichen Frauengemaches, o König, empfand der Bodhisat Abscheu, und von Abscheu erfüllt stieg in ihm Unlust auf. Ein Göttersohn aus der Mahrenwelt aber hatte bemerkt, wie ihm der Gedanke der Unlust aufgestiegen war. Und, um ihm die Gedanken der Unlust zu vertreiben, sprach er, in den Lüften schwebend, also zu ihm: »Herr, o Herr, seid doch nicht betrübt! Heute nach sieben Tagen wird sich dir das himmlische Radjuwel (des Weltherrschers)[6]) offenbaren, tausendspeichig, mit Reifen

[1]) sīla, samādhi, paññā. Siehe I. Bd., p. 162., Anm.

[2]) s. Anguttara X. No. 22.

[3]) s. Anguttara IV. No. 7.

[4]) Gemeint sind wohl die 6 Abhiññās oder „Geisteskräfte". Siehe p. 2, Anm.

[5]) Vgl. 1. Bd., p. 173, Anm. 101.

[6]) Siehe 1. Bd., p. 177[4]. Dies ist natürlich nicht im absoluten Sinne nehmen, denn nur ein Arahat ist frei von jedem Anhaften (upādāna).

und Naben versehen, in allen Teilen vollkommen. Die Schätze auf der Erde und in den Lüften werden dir ganz von selber zufallen. Und der Befehl aus deinem Munde wird auf den von den zweitausend Inseln umgebenen vier Weltteilen befolgt werden. Über tausend Söhne werden dir beschieden sein, Helden, Heldengestalten, Bezwinger der feindlichen Heere. Und von diesen Söhnen umgeben und mit den sieben Juwelen (eines Weltherrschers) ausgestattet, wirst du über die vier Weltteile deine Herrschaft ausüben.«

„Gerade wie wenn man einen den ganzen Tag über erhitzten, (286) vollständig glühenden Eisenstachel jemandem in das Ohr treiben möchte: genau so drangen jene Worte dem Bodhisat ins Ohr. Also, schon vorher aufgebracht, wurde er bei den Worten jener Gottheit um so stärker erschüttert und erregt und geriet außer sich.

„Gleichwie etwa, o König, eine gewaltig große Feuermasse, durch Auflegen von neuem Holze noch heftiger brennt — oder wie der ursprünglich mit Gräsern und Schlingpflanzen bedeckte, mit grünem Grase bewachsene, feuchte, wasserdurchtränkte, schlammige Boden durch einen gewaltigen Regenguß um so schlammiger wird: ebenso auch geriet der Bodhisat, der bereits aufgebracht war, durch die Worte jener Gottheit in um so größere Erregung."

„Wenn nun aber, ehrwürdiger Nāgaseno, dem Bodhisat am siebenten Tage das Radjuwel sich offenbart hätte, wäre er dann wohl noch umgekehrt?"

„Das Radjuwel, o König, hätte sich ihm aber nicht offenbart. Jene Gottheit hatte nur eine Lüge gesprochen, um die Begierde in ihm zu erregen. Aber hätte selbst das Radjuwel sich ihm offenbart, so wäre er doch nicht mehr umgekehrt. Denn den Gedanken der »Vergänglichkeit« (anicca), des »Elendes« (dukkha) und der »Wesenlosigkeit« (anattā) hatte der Bodhisat völlig erfaßt und das Anhaften überwunden. Wenn da z. B. das Wasser aus dem Anotatta-See in den Ganges strömt, durch den Ganges in das Weltmeer, und durch das Weltmeer zu dem Schlunde der Unterwelt: möchte da wohl das in den Schlund der Unterwelt eingetretene Wasser wieder umkehren und ins Weltmeer zurück-

strömen und von da wieder in den Ganges und vom Ganges wieder in den Anotatta-See?"

(287) „Nein, o Ehrwürdiger."

„Eher, o König, wäre die große Erde mit ihren Wäldern und Gebirgen untergegangen, als daß der Bodhisat umgekehrt wäre, bevor er die vollkommene Erleuchtung erreicht hatte! Eher wären die Wasser des Ganges stromaufwärts geflossen, — eher das Weltmeer mit seinen unermeßlichen Wassermassen wie das Wasser in einer Rinderspur aufgetrocknet — eher Sonne und Mond mitsamt den Sternen wie ein Erdklumpen zur Erde herabgefallen! Eher hätte sich der Himmel wie eine Matte zusammenrollen lassen! Und warum? Weil der Bodhisat eben alle Bande zerrissen hatte."

„Wieviel Bande, ehrwürdiger Nāgaseno, gibt es in der Welt?"

„Zehn Bande, o König, gibt es in der Welt, durch die gebunden die Menschen nicht aus dem Hause ziehen oder, wenn sie bereits hinausgezogen sind, wieder zurückkehren; nämlich: Vater, Mutter, Weib, Kinder, Verwandte, Freunde, Reichtum, Gewinn und Ehre, (288) Herrschaft und die fünf Sinnenfreuden. Diese zehn Bande aber hatte der Bodhisat durchschnitten, gesprengt und zerrissen. Und darum kehrte er nicht mehr um."

„Wenn nun, ehrwürdiger Nāgaseno, der Bodhisat, beim Aufsteigen von Unlustgedanken auf die Worte der Gottheit hin, bei noch nicht reifer Erleuchtung der Welt entsagt hat, welchen Zweck hatte dann seine von ihm geübte Schmerzensaskese? Hätte er nicht lieber alles genießen und auf die völlige Reife der Erkenntnis warten sollen?"

„Folgende zehn Menschen, o König, werden in der Welt verachtet, gering geschätzt, geschmäht, unterdrückt, getadelt, verabscheut und ohne Ehrfurcht behandelt; nämlich: die Witwe, der Schwächling, der Mann ohne Freunde und Verwandte, der Gefräßige, der in den Familien sich unwürdig Benehmende, der üblen Umgang Pflegende, der Mann ohne Vermögen, der Mann ohne gutes Benehmen, der Mann ohne Tätigkeit und der Mann ohne Mittel. Als der Bodhisat aber über diese zehn Punkte nachdachte, da kam ihm der Gedanke:

»Möchte ich doch nicht untätig sein und ohne Streben, getadelt von Göttern und Menschen! So laß mich denn ein Mann der Tat sein, die Tat achten, unter dem Einflusse der Tat stehen, die Tat mir zur Gewohnheit machen, die Tat aufrecht erhalten, die Tat zu meiner Zuflucht nehmen und unermüdlich verharren!« In diesem Sinne, o König, übte der Bodhisat, während er seine Erkenntnis zur Reife brachte, die Schmerzensaskese."

„Als nun, ehrwürdiger Nāgaseno, der Bodhisat die Schmerzensaskese übte, sagte er sich: (289) »Nicht, wahrlich, erreiche ich durch diese bittere Schmerzensaskese das Ziel des übermenschlichen, völlig edlen Erkenntnisblickes. Sollte der Weg zur Erleuchtung nicht doch wohl ein anderer sein?« Bestand denn damals im Bodhisat irgend welche geistige Unklarheit betreffs des Pfades?"

„Es gibt, o König, fünfundzwanzig geistlähmende Dinge, durch die gelähmt, der Geist sich nicht auf die »Versiegung der Leidenschaften« richtet. Es sind Zorn, Gehässigkeit, Verkleinerungssucht, Eifersucht, Neid, Geiz, Heuchelei, Verstellung, Störrigkeit, Eigensinn, Dünkel, Überhebung, Eitelkeit, Lässigkeit, Stumpfheit und Mattigkeit, Schläfrigkeit, Trägheit, übler Umgang, sowie die Formen, Töne, Düfte, Säfte und Tastobjekte, Hunger, Durst und Unlust. Den Körper des Bodhisat aber befielen Hunger und Durst. Und da sein Körper von Hunger und Durst befallen war, konnte sich sein Geist nicht auf die Versiegung der Leidenschaften heften. Hunderttausend und vier Asankheyyo-Zeitalter hindurch suchte der Bodhisat, in einer Geburt nach der anderen, nach Durchdringung eben jener vier Edlen Wahrheiten. Wie sollte er da in seiner letzten Daseinsform, in der Geburt, in der er die Durchdringung erreichte, betreffs des Pfades noch in geistiger Unklarheit gewesen sein? Aber nichtsdestoweniger, o König, stieg in ihm der Gedanke auf: »Sollte der Weg zur Erleuchtung nicht doch wohl ein anderer sein (als derjenige der Schmerzensaskese)?« Schon früher, o König, als der Bodhisat erst einen Monat alt war und auf dem Felde seines Vaters, des Sakyers, auf prächtigem Lager im kühlen Schatten eines Rosenapfelbaumes mit untergeschlagenen Beinen dasaß,

gewann er, den Sinnendingen entrückt, entrückt den schuldvollen Erscheinungen, die von Sinnen und Nachdenken begleitete, in der Entrückung geborene, von Verzückung und Glückseligkeit erfüllte erste Vertiefung,"

(290) „Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Was ist stärker: Verdienst oder Schuld?

„Was, ehrwürdiger Nāgaseno, ist größer und stärker: Verdienst oder Schuld?"[1])

„Verdienst, o König."

„Nicht stimme ich dem bei, ehrwürdiger Nāgaseno. Man trifft doch Mörder, Diebe, geschlechtlich sich Vergehende, Lügner, Dorfräuber, Wegelagerer, Fälscher und Betrüger; und alle diese haben für solche böse Tat zu leiden. Mancher, der des Nachts eine böse Tat begangen hat, erleidet seine Strafe bisweilen schon in derselben Nacht oder am folgenden Tage. Mancher wiederum, der am Tage etwas begangen hat, erleidet seine Strafe bisweilen schon an demselben Tage oder in der darauf folgenden Nacht. Andere wieder ereilt die Strafe nach Verlauf von zwei bis drei Tagen. Alle aber haben sie die Strafe schon hier bei Lebzeiten zu erleiden. Gibt es nun wohl aber, ehrwürdiger Nāgaseno, irgend einen, der, nachdem er einer Person oder zwei, drei, vier oder fünf Personen oder zehn, hundert, tausend oder hunderttausend Personen Gaben mit allem Zubehör gespendet hat, zufolge seiner Sittlichkeit oder seiner Befolgung des Fasttages (uposatha) schon bei Lebzeiten Reichtum oder Ruhm oder Glück genießt?"

(291) „Vier Menschen gibt es, o König, die dadurch, daß sie Gaben gespendet, die Sittenregeln auf sich genommen und die Fasttagshandlungen befolgt haben, schon bei Lebzeiten, mit eben dieser Körperhülle zur Götterstadt der Dreiunddreißig hingelangt sind."

„Welche denn, o Ehrwürdiger? Welche denn?"

[1]) In Pali: kusala und akusala. Zu vorliegendem Problem vgl. 1. Bd., p. 137.

„Der König Mandhātā, der König Nimi, der König Sādhino und Guttilo, der Sänger.“[1])

„Das, ehrwürdiger Nāgaseno, ist etwas, von dem wir durch viele tausend Daseinsformen getrennt sind, und das für uns beide unerkennbar ist. Wenn du aber imstande bist, so nenne mir einen in der naheliegenden Zeit, in der der Erhabene lebte!“

„In der neueren Zeit, o König, hat der Sklave Puṇṇako, nachdem er dem Ordensälteren Sāriputto Speise dargereicht hatte, noch an demselben Tage die Stelle eines Schatzmeisters erlangt und ist nun als der Schatzmeister Puṇṇako bekannt. Die Fürstin Gopāla-mātā aber wurde, nachdem sie ihre eigenen Haare verkauft und für die dafür eingenommenen acht Groschen dem Ordensälteren Mahā-Kaccāyano mit seinen sieben Begleitern ein Mahl gespendet hatte, noch an demselben Tage die Hauptkönigin des Königs Udeno. Bei Suppiyā, der Anhängerin aber, welche die aus ihrem eigenen Schenkelfleisch hergerichtete Brühe einem kranken Mönche dargereicht hatte, war schon am zweiten Tage die Wunde wieder zugewachsen, mit Haut bedeckt und geheilt[2]). Und die Fürstin Mallikā (damals ein Blumenmädchen), die dem Erhabenen ihre eigene Abendgrütze als Almosengabe dargereicht hatte, wurde noch an demselben Tage des Kosalerkönigs Hauptkönigin[3]). Sumano, der Gärtner, aber, der mit acht Händen voll Jasminblüten den Erhabenen beschenkt hatte, erlangte noch an demselben Tage großen Reichtum. Und der Brahmane Ekasātako, der den Erhabenen mit seinem Obergewande beschenkt hatte, erlangte noch an demselben Tage den Rang des ersten Ministers. Diese alle, o König, erlangten schon bei Lebzeiten Reichtum und Ehre.“

„Nach so langem Forschen und Suchen, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du dennoch bloß sechs Menschen gefunden?“

„Ja, o König.“

„Somit ist aber, ehrwürdiger Nāgaseno, die Schuld größer und stärker als das Verdienst. Denn schon an einem

[1]) Siehe Jātaka, No. 258, 533, 494 u. 243. (Fausb.)

[2]) s. Mahāvagga, VI. 23.

[3]) s. Pārājika, I. 5.

einzigen Tage sehe ich, wie zur Strafe für ihre bösen Taten zehn oder zwanzig oder dreißig oder vierzig oder fünfzig oder (292) hundert, ja gar tausend Menschen aufgespießt werden. Nandakulo, ehrwürdiger Nāgaseno, hatte einen Feldherrn namens Bhaddasālo zum Sohne. Zwischen diesem und Candagutto hatte sich ein Kampf entsponnen. In jenem Kampfe aber gab es in beiden Heeren achtzig kopflose Rumpfgestalten. Und jedesmal, wenn ein Haufen Köpfe voll war, erhob sich eine Gestalt in Form eines kopflosen Rumpfes (und tanzte über das Schlachtfeld hinweg). Und alle diese Wesen gerieten so als Folge für ihre bösen Taten in Not und Elend. Auch darum, ehrwürdiger Nāgaseno, sage ich, ist die Schuld größer und stärker als das Verdienst. Hat man denn, ehrwürdiger Nāgaseno, nicht in diesem Orden des Erleuchteten davon gehört, daß der Kosalerkönig eine unvergleichliche Gabe gespendet habe?"

„Ja, o König, davon habe ich gehört."

„Hat nun wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Kosalerkönig, nachdem er jene Gabe gespendet hatte, dafür schon bei Lebzeiten Reichtum oder Ruhm oder Glück geerntet?"

„Nein, o König."

„Somit also, ehrwürdiger Nāgaseno, ist die Schuld größer und stärker als das Verdienst."

„Weil eben das Schuldvolle, o König, so wenig ist, darum gelangt es so schnell zur Reife, während das Verdienstvolle infolge seiner Größe lange Zeit zur Reife braucht. Auch aus einem Vergleiche läßt sich dies ersehen. Es gibt da z. B. in einem Lande im fernen Westen eine Getreideart namens Kumuda-Bhaṇḍikā, die monatlich geerntet und ins Haus gebracht wird. Der Reis dagegen braucht fünf bis sechs Monate zum Reifen. Worin, o König, besteht da wohl der Unterschied, die Verschiedenheit dieser beiden Getreidearten?"

„Kumuda-Bhaṇḍikā, o Ehrwürdiger, gibt es nur wenig, Reis aber viel. Und der Reis, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Könige würdig, dient selbst den Königen als Speise. Kumuda-Bhaṇḍikā aber ist die Speise der Knechte und Arbeiter.

(293) „Ebenso auch, o König, gelangt das Schuldvolle, eben weil es so wenig ist, schnell zur Reife, während das Ver-

dienstvolle infolge seiner Fülle lange Zeit zur Reife braucht."

„Gerade das, ehrwürdiger Nāgaseno, was schnell reift, gilt doch in der Welt als das Größere und Stärkere. So ist also auch das Schuldvolle größer und stärker als das Verdienstvolle. Ein Kämpfer z. B., der in eine große Schlacht gezogen ist und der seinen Gegner unter der Achsel packt, ihn mit sich schleift und nach kurzer Zeit seinem Herrn übergibt, solch ein Kämpfer gilt in der Welt als tüchtiger Held. Und derjenige Wundarzt, der imstande ist, in kurzer Zeit einen Pfeil zu entfernen und die Krankheit zu heilen, ein solcher gilt als tüchtiger Arzt. Und derjenige Rechner, der ganz schnell seine Rechnung ausführt und schnell das Ergebnis angibt, ein solcher gilt als tüchtiger Rechner. Und derjenige Ringkämpfer, der ganz schnell seinen Gegner in die Höhe wirft und dann flach zu Boden fallen läßt, ein solcher gilt als tüchtiger Ringkämpfer. Ebenso auch, ehrwürdiger Nāgaseno, gilt, was ganz schnell zur Reife gelangt — ob verdienstvoll oder schuldvoll — in aller Welt als das Größere und Stärkere."

„Beide Wirkensarten, o König, zeitigen auf alle Fälle ein künftiges Ergebnis, doch das Schuldvolle bringt infolge seiner Tadeligkeit außerdem auch schon bei Lebzeiten seine Früchte. Von den ehemaligen Adeligen, o König, wurde das Gesetz festgelegt, daß ein jeder strafbar sei, der ein Wesen tötet, Ungegebenes nimmt, wer sich an seines Nächsten Weib vergreift, falsche Angaben macht, ein Dorf überfällt, Straßenraub treibt, Fälschung und Betrug verübt, und ein solcher mußte geschlagen, verstümmelt oder getötet werden. Und hierauf sich berufend, teilt man nach gründlicher Untersuchung die Strafe aus. Hat nun aber wohl irgend jemand ein Gesetz festgelegt, daß demjenigen, der Gaben spendet, die Sittlichkeit beobachtet oder die Fasttaghandlungen verrichtet, Reichtum und Ehre zuteil werden sollen? Und untersucht man wohl so etwas und gewährt einem solchen Schätze und Ehre, so wie man den Räuber für seine verübte Tat mit Tod oder Kerker bestraft?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Würde man, o König, dem Almosenspender nach reiflicher Prüfung Schätze und Ehre zuteil werden lassen, so

brächte eben auch das Verdienstvolle schon bei Lebzeiten seine Früchte. (294) Da dies aber nicht so ist, so bringt eben das Verdienstvolle keine gegenwärtigen Früchte. Auch aus diesem Grunde, o König, bringt das Schuldvolle bereits bei Lebzeiten Früchte, wohingegen der Geber im nächsten Leben um so höheres und erhabeneres Glück genießt".

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Ohne solch einen Einsichtigen und Weisen wie dich, hätte das Problem nicht so leicht gelöst werden können. Etwas Alltägliches, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du durch überweltliche Erklärungen verständlich gemacht."

Hat das Totenopfer einen Zweck?

„Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, die Geber Gaben gespendet haben, weisen sie diese den Geistern der zuvor Verstorbenen zu, mit den Worten: »Möge diese Gabe ihnen zugute kommen.« Erlangen nun diese dadurch irgend welchen Vorteil?"

„Einige wohl, o König, andere nicht."

„Welche aber, o Ehrwürdiger, erlangen einen Vorteil, und welche nicht?"

„Die in der Hölle Wiedergeborenen, die im Himmel Auferstandenen und die zum Tierschoße Gelangten: diese erlangen keinen Vorteil davon. Und von den vier Arten der Gespenster (petā) erfahren drei keinen Vorteil: die »Auswurfverzehrer« (vantāsikā), die »Hunger und Durst Leidenden« (khuppipāsino) und die »Gierverzehrten« (nijjhāma-taṇhikā). Nur die »von den Gaben anderer lebenden Gespenster« erlangen einen Vorteil, und auch diese nur dann, wenn sie sich (an die Geber) erinnern."

„So ist doch, ehrwürdiger Nāgaseno, die Gabe der Spender zunichte geworden und fruchtlos, wenn diejenigen, für welche sie bestimmt ist, die Gabe nicht erhalten."

„Nein, o König, diese Gabe bleibt dann nicht ohne Frucht und Wirkung, sondern der Geber selber genießt deren Früchte."

„So überzeuge mich, ehrwürdiger Nāgaseno, hiervon durch einen Beweis!"

„Nimm an, o König, es begeben sich da Leute mit Fisch, Fleisch, Wein, Reis, Kauwaren usw. versehen, zu einer ihnen verwandten Familie. Wenn nun jene Verwandten das Geschenk nicht annehmen, wird dann etwa jenes Geschenk zunichte und kommt um?"

„Nein, o Ehrwürdiger, es fällt dann dem Eigentümer selber zu."

„So also, o König, genießen eben die Eigentümer die Früchte davon. Oder: nehmen wir an, (295) ein Mann sei in ein Zimmer getreten. Wenn sich nun vor ihm kein Ausgang befindet, wo wird er dann hinausgehen?"

„Da, o Ehrwürdiger, wo er hineingekommen ist."

„Ebenso auch, o König, genießen die Spender selber die Frucht für ihre Gabe."

„Genug damit, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und ich nehme an, daß die Geber selber jener Gabe Lohn genießen. Ich will diese Sache nicht abstreiten."

Kann man eine Schuld übertragen?

„Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, die von diesen Gebern gespendete Gabe den Geistern der zuvor Verstorbenen zugute kommt und diesen die Früchte dafür zuteil werden, so kann ja ein Mörder, ein Bluthändiger, ein ruchlos Gesinnter ruhig Menschen umbringen und seine von ihm verübte Schreckenstat den Geistern der zuvor Verstorbenen zuweisen, mit den Worten: »Möge die Wirkung dieser meiner Tat den zuvor Verstorbenen zufallen!« Würde wohl da die Wirkung jener Tat auf die Geister der zuvor Verstorbenen übergehen?"

„Nein, o König."

„Was ist da nun, ehrwürdiger Nāgaseno, die Ursache, was der Grund, daß zwar das Verdienstvolle auf diese übergehen mag, nicht aber das Schuldvolle?"

„Nicht hat man, o König, solche Frage zu stellen. Und nicht darfst du etwas Nichtzufragendes fragen in der Hoffnung, einen zu finden, der dir antwortet. Du wirst mich vielleicht gar noch fragen wollen, warum der Himmelsraum ohne Stütze sei, warum der Ganges nicht stromaufwärts fließe, und warum

Menschen und Vögel Zweifüßer seien, die wilden Tiere aber Vierfüßer!"

„Nicht frage ich dich ja, ehrwürdiger Nāgaseno, in der Absicht, dich zu belästigen, sondern bloß um meinen Zweifeln ein Ende zu machen. Denn viele Menschen in der Welt sind blind und klammern sich an das Verkehrte. Sag', sollen diese keine Gelegenheit zur Besserung bekommen? Mit solchen Gedanken frage ich dich."

„Nicht kann man, o König, seine böse Tat mit jemandem teilen, der sie nicht getan und gebilligt hat. Es können z. B. die Menschen durch Tragen Wasser gar weit fortschaffen. Könnten sie wohl aber einen festen, gewaltigen Felsenberg nach Wunsch durch Tragen fortschaffen?"

„Gewiß nicht, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, kann man sich zwar in das Verdienstvolle teilen, nicht aber in das Schuldvolle. Wohl kann man mit Öl eine Lampe brennen. Könnte man dies aber auch mit Wasser tun?"

(296) „Gewiß nicht, o Ehrwürdiger."

„Oder: die Landleute entnehmen wohl einem Teiche Wasser und bringen vermittelst dieses Wassers das Getreide zur Reife, Könnten sie dies aber auch dadurch erreichen, daß sie dem Meere Wasser entnehmen?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, kann man sich zwar in das Verdienstvolle teilen, nicht aber in das Schuldvolle."

Warum kann man sich in ein Verdienst teilen, aber nicht in eine Schuld?

„Aus welchem Grunde, ehrwürdiger Nāgaseno, kann man sich in das Verdienstvolle teilen, nicht aber in das Schuldvolle? Belehre mich hierüber in gründlicher Weise! Ich bin nicht blind und ohne Einsicht und werde das Vernommene wohl verstehen."

„An Schuldvollem, o König, gibt es wenig, das Verdienstvolle aber ist im Überfluß vorhanden. Weil das Schuldvolle aber so winzig ist, haftet es bloß am Täter; das Verdienstvolle

dagegen verbreitet sich infolge seines Überflusses über die Welt mitsamt ihren Göttern."

„Gib mir ein Gleichnis!"

„Wenn da, o König, ein Wassertropfen zur Erde fällt, kann der sich wohl zehn oder zwölf Meilen weit ausbreiten?"

„Nein, o Ehrwürdiger. An derselben Stelle, wo er hinfällt, bleibt er haften."

„Aus welchem Grunde, o König?"

„Weil der Wassertropfen so winzig ist, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, bleibt das bißchen Schuld infolge seiner Winzigkeit bloß am Täter haften und kann nicht verteilt werden. Wenn da aber ein gewaltig großer Regen niedergießt und die Erdoberfläche erfrischt, wird sich dieses Regenwasser wohl nach allen Seiten hin ausbreiten?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger. Es wird die Vertiefungen, Seen, Flüsse, Schluchten, Klüfte, Erdspalten, Kanäle, Pfützen, Brunnen und Teiche füllen und sich zehn bis zwölf Meilen weit ausbreiten."

„Und warum, o König?"

„Weil der Regen so mächtig ist, o Ehrwürdiger."

„Ebenso auch, o König, ist das Verdienstvolle im Überfluß vorhanden und kann infolge seines Überflusses sich auf Himmelswesen und Menschen verteilen."

„Aus welchem Grunde aber, ehrwürdiger Nāgaseno, gibt es von dem Schuldvollen so wenig und (297) von dem Verdienstvollen viel mehr?"

„Während, o König, einer Gaben spendet, die Sittenregeln befolgt und die Fasttagshandlungen ausübt ist er ganz und gar froh gestimmt, beglückt, vertrauensvollen Herzens und von Freude erfüllt. Und immer wieder steigt in ihm Verzückung auf. Verzückten Geistes aber nimmt das Verdienstvolle immer weiter zu. Wenn da z. B. in einem hoch mit Wasser angefüllten Brunnen an einer Stelle das Wasser zufließt und an einer anderen Stelle abfließt, so tritt eben für das abgeflossene Wasser immer wieder neues zu, und das Wasser kann somit nie versiegen. Ebenso auch, o König, wächst das Verdienstvolle immer weiter an. Und sollte ein Mann hundert Jahre lang Verdienstvolles vollbringen, so

würde das Verdienstvolle immer weiter anwachsen, und dieses sein Verdienst könnte er teilen, mit wem er wollte. Das, o König, ist der Grund, daß das Verdienstvolle ausgebreiteter ist. Wer dagegen etwas Schuldvolles verübt, der empfindet in der Folge Reue. Bei Reue aber schrumpft der Geist zusammen, rollt sich ein, breitet sich nicht aus; und der Mensch klagt, quält sich, geht zurück, verkommt, entfaltet sich nicht und verzehrt sich dabei. Wenn da, o König, in ein ausgetrocknetes Flußbett mit seinen großen auf und abwogenden Sandbänken und Krümmungen und Windungen sich eine kleine Wassermenge von oben ergießt, so wird dieselbe immer kleiner und kleiner und wächst nicht an, sondern versiegt an derselben Stelle. Ebenso auch, o König, schrumpft bei dem, der etwas Schuldvolles verübt, der Geist zusammen, rollt sich ein, breitet sich nicht aus; und der Mensch klagt, quält sich, geht zurück, verkommt, entfaltet sich nicht und verzehrt sich dabei. Das, o König, ist der Grund, daß es nur wenig Schuldvolles gibt."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Das Problem des Traumes.

„Hier in der Welt, ehrwürdiger Nāgaseno, mögen Männer und Frauen Träume haben, gute wie böse. Man träumt von Dingen, die man entweder schon früher einmal gesehen oder noch nicht gesehen hat, die man schon getan oder noch nicht getan hat. (298) Man träumt von friedlichen und schrecklichen, fernen und nahen Dingen. Und viele tausenderlei Gestalten erscheinen einem. Was hat man wohl unter einem solchen Traume zu verstehen? Und wer ist es, der das Traumbild wahrnimmt?"

„Unter sechs Umständen, o König, hat man Träume: man träumt, wenn man von Winden oder Galle oder Schleim gequält wird, unter der Einwirkung von Geistern, infolge von Gewohnheiten, oder infolge von Hellsehen. Und nur der letztere ist ein wahrer Traum, alle übrigen aber sind unwahre Träume."

„Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, jemand einen hellsehe-

rischen Traum hat, wandert da wohl sein Geist selber fort und holt sich jene Vorstellung, oder aber tritt jene Vorstellung von außen her in das Bewußtseinsfeld ein, oder kommt etwa irgend ein fremdes Wesen heran und übermittelt sie ihm?"

„Nein, o König. Nicht wandert sein Geist fort und sucht sich jene Vorstellung, auch kommt kein anderes Wesen heran und übermittelt sie ihm, sondern jene Vorstellung tritt von außen her in das Bewußtseinsfeld ein. Es ist hiermit wie mit einem Spiegelbilde. Der Spiegel nämlich wandert nicht selber fort, um sich das Spiegelbild zu holen, auch bringt kein Fremder das Spiegelbild heran und befestigt es im Spiegel, sondern das Spiegelbild tritt, wo auch immer es herkommen mag, in das Spiegelfeld ein."

„Weiß wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, das das Traumbild wahrnehmende Bewußtsein, daß dies oder jenes bestimmte Ergebnis eintreten wird, etwas Friedliches oder etwas Schreckliches?"

„Nein, o König, das weiß das Bewußtsein nicht. Sondern wenn die Vorstellung aufgestiegen ist, teilt man sie den Anderen mit, und diese klären einen über den Sinn auf."

„Bitte, ehrwürdiger Nāgaseno, erkläre mir die Sache!"

„Wenn da, o König, am Körper Flecken, Beulen und Ausschlag entstehen und diese Dinge einem zum Vorteile oder Nachteile gereichen, zur Ehre oder Unehre, (299) zum Lob oder Tadel, zum Glück oder Unglück, wissen da wohl diese Flecken und Beulen bei ihrem Entstehen, daß sie eine solche Wirkung hervorrufen werden?"

„Nein, o Ehrwürdiger. Sondern an der Stelle, an der sich die Beulen zeigen, dort untersuchen die Zeichendeuter diese Beulen und erklären darauf, daß diese oder jene Wirkung eintreten wird."

„Ebenso auch, o König, weiß das das Traumbild wahrnehmende Bewußssein nicht, daß dieses oder jenes bestimmte Ergebnis eintreten wird. Sondern wenn die Vorstellung aufgestiegen ist, teilt man sie den Anderen mit, und diese klären einen über den Sinn auf."

„Träumt man wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, während des Schlafens oder während des Wachens?"

„Weder während des Schlafens, o König, noch auch während des Wachens. Sondern sobald (leichter) Schlaf eingetreten, aber noch nicht der unterbewußte Zustand (bhavanga) erreicht ist, dann ist die Zeit, in der man Träume hat. Der Geist des in (Tief-) Schlaf völlig Eingetretenen, o König, hat den unterbewußten Zustand erreicht. Der in den unterbewußten Zustand eingetretene Geist aber ist untätig; und der untätige Geist kennt weder Wohlgefühl noch Schmerzgefühl. Wenn man aber nicht mehr unterscheiden kann, hat man auch keinen Traum. Denn nur so lange der Geist noch tätig ist, hat man Träume.

„Gleichwie bei Nacht und Finsternis selbst in einem leuchtenden, vollkommen reinen Spiegel sich kein Spiegelbild zeigt: so auch ist, solange der Geist völlig in (Tief-) Schlaf eingetreten ist und im unterbewußten Zustande verharrt — trotz des Weiterbestehens des Körpers — der Geist in Untätigkeit. Bei untätigem Geiste aber hat man keine Träume. In diesem Gleichnisse nun hat man den Spiegel als den Körper zu betrachten, das Dunkel als den (Tief-) Schlaf und das Licht des Spiegels als das Bewußtsein. Auch bei der vom Nebel verhüllten Sonne ist das Licht nicht sichtbar, und die Sonnenstrahlen sind, trotz ihres Vorhandenseins, dennoch untätig, und da sie untätig sind, kann kein Licht entstehen. In diesem Vergleiche nun hat man die Sonne als den Körper zu betrachten, die Nebelhülle als den (300) (Tief-) Schlaf und die Sonnenstrahlen als den Geist.

„Bei Zweien, o König, ist, trotzdem ihr Körper weiterbesteht, der Geist nicht in Tätigkeit: bei dem völlig in (Tief-) Schlaf Eingetretenen, im unterbewußten Zustande Verharrenden, und bei dem in die »Aufhebung« (nirodha-samāpatti, Aufhebung des Bewußtseins)[1]) Eingetretenen. Bei dem Wachenden, o König, ist der Geist unruhig, unverhüllt, klar, ungebunden. In das Bewußtseinsfeld eines solchen tritt kein Traumbild ein. Gerade wie diejenigen, die etwas geheim halten wollen, sich fern halten von einem offenherzigen, ungebundenen, unbeschäftigten, in das Geheimnis nicht eingeweihten Manne —

[1]) s. Nyanatiloka, Einerbuch, Anm. 144.

oder wie die verdienstvollen, zur Erleuchtung führenden Dinge nicht eintreten in den Bereich eines Mönches mit verdorbener Lebensweise, schlechtem Benehmen, üblem Umgange, in den Bereich eines sittenlosen, trägen, willensschwachen Mönches: ebenso auch, o König, tritt keine himmlische Angelegenheit in das Bewußtseinsfeld des Wachenden ein. Darum hat der Wachende keine Träume."

„Hat wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Schlaf einen Anfang, eine Mitte und ein Ende?"

„Ja, o König."

„Worin aber besteht der Anfang, die Mitte und das Ende des Schlafes?"

„Das Gefühl des körperlichen Gebundenseins und Gehemmtseins, der Schwäche, Schlaffheit und Arbeitsunfähigkeit: das ist das erste Stadium des Schlafes. Wenn aber einer, vom »Affenschlafe« (d. i. von unruhigem Schlafe) befallen, zwischendurch öfters aufwacht, so ist das das mittlere Stadium des Schlafes. Das Aufgehen im unterbewußten Zustande ist das letzte Stadium des Schlafes. Und es ist dann, wenn man sich in dem mittleren Stadium befindet und von dem Affenschlafe befallen ist, daß man die Träume hat. Wenn da z. B. ein im Wandel beherrschter, geistig gesammelter, standhafter und mit unerschütterlicher Einsicht begabter Mensch in einen dem Lärme entrückten Wald eintritt und über eine tiefsinnige Sache nachdenkt, so verfällt er dabei nicht in Schlaf. Sondern gesammelt und geeinten Geistes durchdringt er dort die tiefsinnige Sache. Ebenso auch träumt nur der (Halb-) Wache, noch nicht in (Tief-) Schlaf völlig Eingetretene, der sich im Affenschlafe Befindende, vom Affenschlafe Überkommene. (301) In dem Gleichnisse nun hat man den Lärm als das Wachen zu betrachten, den einsamen Wald als den vom Affenschlafe Überkommenen. Und wie der Gleichmütige, der sich zwar dem lärmenden Geräusche entzieht, doch gleichzeitig den Schlaf vermeidet, die tiefsinnige Sache durchdringt, so auch träumt nur der (Halb-) Wache, noch nicht in (Tief-) Schlaf völlig Eingetretene, der sich im Affenschlafe Befindende, vom Affenschlafe Überkommene."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Gibt es einen unzeitigen Tod?

„Scheiden wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, beim Sterben die Wesen alle zur rechten Zeit ab, oder auch zur Unzeit?"

„Es gibt einen rechtzeitigen Tod, o König, und einen unzeitigen Tod."

„Welche Wesen aber, ehrwürdiger Nāgaseno, sterben zur rechten Zeit, und welche zur Unzeit?"

„Hast du wohl, o König, schon einmal von einem Mango- oder Rosenapfelbaume oder irgend einem anderen Fruchtbaume reife und unreife Früchte abfallen sehen?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Fallen nun wohl, o König, diese Früchte alle zur rechten Zeit ab, oder auch zum Teil zur Unzeit?"

„Die reifen und weich gewordenen Früchte, die abfallen, diese, ehrwürdiger Nāgaseno, fallen alle zur rechten Zeit ab. Von den übrigen Früchten aber fallen einige ab, weil sie wurmstichig sind, einige werden mit Stöcken heruntergeschlagen, einige vom Sturme abgeschüttelt, und wieder andere fallen herunter, weil sie innen verfault sind. Alle diese fallen zur Unzeit ab."

„Ebenso auch, o König, tritt der Tod bei denjenigen, die durch die Gewalt des Alters niedergedrückt sterben, zur rechten Zeit ein. Von den übrigen sterben einige, weil sie durch (vorgeburtliches böses) Wirken gehemmt sind, einige weil sie infolge einer Reise oder infolge ihrer Arbeit erschöpft sind."

„Ob nun, o ehrwürdiger Nāgaseno, die Menschen durch Wirken gehemmt, oder durch Reisen oder Arbeit erschöpft, oder durch die Gewalt des Alters niedergedrückt sterben: — sie sterben alle doch zur rechten Zeit. Und selbst wenn einer schon im Mutterleibe stirbt, so ist das für ihn eben die rechte Zeit, und eben zur rechten Zeit stirbt er. Und ob einer bereits in seinem Geburtshause, oder (302) einen Monat nach der Geburt, oder erst im Alter von hundert Jahren stirbt: es ist das eben für ihn die rechte Zeit, und eben zur rechten Zeit stirbt er. Somit also,

ehrwürdiger Nāgaseno, gibt es keinen unzeitigen Tod, und alle, die sterben, sterben eben zur rechten Zeit."

„Folgende sieben Menschen, o König, sterben, selbst wenn noch Lebenskraft in ihnen vorhanden ist, zur Unzeit: welche sieben? Der Hungernde, der nichts zu essen bekommt und an inneren Qualen stirbt. Der Dürstende, der nichts zu trinken bekommt und an innerer Trockenheit stirbt. Der von einer Schlange Gebissene, der keine ärztliche Behandlung erfährt und unter dem Einfluß des heftigen Giftes stirbt. Der Vergiftete, der keine Arznei bekommt und unter brennenden Qualen in allen Gliedern stirbt. Der ins Feuer Geratene, der, wenn niemand das Feuer löscht, in den Flammen umkommt. Der ins Wasser Gefallene, der keinen Grund mehr unter den Füßen hat. Der vom Pfeil Getroffene, der in seinem Leiden keinen Arzt findet. Diese sieben Menschen, o König, sterben, selbst wenn noch Lebenskraft in ihnen vorhanden ist, zur Unzeit. Und selbst in diesem Falle, o König, behaupte ich nicht, daß dies bloß auf eine Weise geschehe. Denn auf achtfache Weise mag der Tod der Wesen eintreten, u. zw.: entweder durch Aufsteigen von Gasen oder von Galle oder Schleim, oder durch Zusammenwirken dieser drei, oder durch Luftwechsel, ungeregelte Lebensweise, Unfall, oder als Folge des (vorgeburtlichen bösen) Wirkens. Und nur der Tod infolge des (vorgeburtlichen bösen) Wirkens ist von diesen Todesarten ein rechtzeitiger Tod; jeder andere aber ein unzeitiger Tod.[1]) Darum heißt es auch:

»Gar mancher stirbt schon vor der Zeit
Durch Hunger oder auch durch Durst,
Durch Schlangenbisse oder Gift,
Durch Feuer, Wasser oder's Schwert.

»Durch Säftemischung, schlechtes Wetter,
Durch Gase, Galle und den Schleim,
Durch Unfall, regelloses Leben.
Es stirbt gar mancher vor der Zeit.«

„Einige Wesen aber, o König, sterben in Folge des in früheren Leben ausgeübten schuldvollen Wirkens. Wer nämlich von diesen früher andere hat Hungers sterben lassen — ganz

[1]) Vgl. 1. Bd., p. 216—218.

gleich ob er jung, in mittleren Jahren oder alt ist, ein solcher stirbt eben wieder durch Hunger, durch viele Hunderttausende von Jahren hindurch von Hunger gequält, hungrig, erschöpft, welken, siechen Herzens, ausgetrocknet, ausgedörrt, von Brand und innerlicher Glut verzehrt; und sein Tod ist ein rechtzeitiger Tod. Wer früher andere durch Durst hat umkommen lassen, — ganz gleich ob jung, in mittleren Jahren oder alt — der stirbt eben wieder durch Durst, nachdem er viele Hunderttausende von Jahren hindurch ein Gespenst war, durstverzehrt, ausgedörrt, dürr, welken Herzens; und auch sein Tod ist ein rechtzeitiger Tod. Wer früher andere durch Schlangenbiß hat umkommen lassen — ganz gleich ob jung, in mittleren Jahren oder alt — der stirbt eben wieder durch Schlangenbiß, nachdem er viele Hunderttausende von Jahren hindurch, von Riesenschlangenrachen zu Riesenschlangenrachen, vom Rachen der einen schwarzen Schlange zum Rachen einer anderen eilend, immer wieder gebissen wurde; und auch sein Tod ist ein rechtzeitiger Tod. Wer früher andere durch Verabreichung von Gift umgebracht hat, — ganz gleich ob jung, in mittleren Jahren oder alt — der kommt eben wieder durch Gift um, nachdem er viele Hunderttausende von Jahren hindurch in allen Gliedern brennend, mit seinem verwesenden Körper Aasgeruch verbreitet hat; und auch sein Tod ist ein rechtzeitiger Tod. Wer früher andere durch Feuer hat umkommen lassen — ganz gleich ob jung, in mittleren Jahren oder alt — der kommt eben wieder durch Feuer um, nachdem er viele Hunderttausende von Jahren hindurch von einem glühenden Kohlenberge zum anderen, von einem Todesreiche zum anderen umhergeirrt ist, mit über und über verbrannten Gliedern. Wer früher andere im Wasser hat umkommen lassen, — ganz gleich ob jung, in mittleren Jahren oder alt — der kommt eben wieder im Wasser um, nachdem er viele Hunderttausende von Jahren hindurch einen hinfälligen, gebrochenen, schwächlichen Körper gehabt hat und einen erregten Geist; und auch sein Tod ist ein rechtzeitiger Tod. Wer früher andere mit dem Schwerte umgebracht hat — (304) ganz gleich ob jung, in mittleren Jahren oder alt — der kommt eben wieder durch's Schwert um,

nachdem er viele Hunderttausende von Jahren hindurch verstümmelt, verletzt, geschlagen, ausgepeitscht und von der Schwerterschneide getroffen wurde; und auch sein Tod ist ein rechtzeitiger Tod."

„Wenn du, ehrwürdiger Nāgaseno, behaupten willst, daß es einen Tod zur Unzeit gebe, dann erkläre mir doch, bitte, den Grund hierfür!"

„Wenn da, o König, ein mächtig großes Feuermeer, nachdem es Gras, Holz, Zweige und Grünholz ergriffen und vollkommen aufgezehrt hat, schließlich durch Mangel an Brennstoff erlischt, so sagt man von jenem Feuer, daß es, ungehemmt und ungehindert, zur rechten Zeit erloschen ist. Genau so sagt man von jemandem, daß er zur rechten Zeit den Tod gefunden habe, wenn er nach einem Leben von vielen Tausenden von Tagen, durch das Alter geschwächt, nach dem Schwinden seiner Lebenskraft, ungehemmt und ungehindert das Ende erreicht hat. Sollte nun aber, o König, wenn das die Gräser, Holz, Zweige und Grünholz ergreifende gewaltige Feuer diese Dinge noch nicht völlig aufgezehrt hat, eine mächtige Wolke sich entladen und das Feuer zum Verlöschen bringen, würde dann wohl das Feuer zur rechten Zeit erlöschen?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Warum nun, o König, hat das letzte Feuer nicht genau den gleichen Verlauf wie das erste?"

„Durch den eingetretenen Regen gehemmt, o Ehrwürdiger, ist dieses letzte Feuer vorzeitig erloschen."

„Genau so, o König, tritt bei demjenigen, der außer der Zeit stirbt, deshalb der vorzeitige Tod ein, weil er durch eine ausgebrochene Krankheit gehemmt wird, oder eine Störung eintritt durch Unfall oder Hunger, Durst, Schlangenbiß, Vergiftung, Feuer, Wasser oder das Schwert. Das, o König, ist der Grund, daß es einen unzeitigen Tod gibt.

„Oder: wenn da am Himmel eine mächtige Wolke aufsteigt und mit ihren Regengüssen Täler und Ebenen füllt, so sagt man von jener Wolke, daß sie ungehemmt und ungehindert geregnet hat. Genau so auch sagt man, wenn einer nach einem langen Leben infolge der Altersschwäche und

(305) der dahinsiechenden Lebenskraft ohne Hemmung und Zwischenfall das Ende erreicht hat, daß er zur rechten Zeit gestorben ist. Wenn da nun die am Himmel sich erhebende mächtige Wolke noch in der Zwischenzeit von einem heftigen Winde verscheucht wird, sagt man da wohl von jener mächtigen Wolke, daß sie zur rechten Zeit verschwunden sei?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Warum nun, o König, trifft die letzte Wolke nicht genau das gleiche Los wie die erste?"

„Weil die letzte Wolke, o Ehrwürdiger, durch den eingetretenen Wind verscheucht wurde, deshalb ist sie vor der Zeit verschwunden."

„Genau so, o König, gibt es einen unzeitigen Tod. Oder: wenn da eine starke Giftschlange in der Erregung irgend einen Mann beißt, und jenes Gift ungehemmt und ungehindert seinen Tod herbeiführt, so sagt man von jenem Gifte, daß es, ungehemmt und ungehindert, seinen Zweck erreicht hat. Genau so auch sagt man, wenn einer ohne Hemmung und Zwischenfall das Ende des Lebens erreicht hat, daß er zur rechten Zeit gestorben ist. Wenn nun aber dem von der Schlange Gebissenen mittlerweile der Schlangenbeschwörer eine Arznei verabreicht und so dem Gifte die Wirkung nimmt, ist dann wohl jenes Gift zur rechten Zeit verschwunden?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Warum nun, o König, hat das letzte Gift nicht genau denselben Ausgang wie das erste?"

„Durch die hinzugetretene Arznei gehemmt, o Ehrwürdiger, hat das letzte Gift seinen Zweck verfehlt und ist verschwunden."

„Genau so, o König, gibt es einen unzeitigen Tod. Oder: sagen wir, ein Bogenschütze schieße einen Pfeil ab. (306) Wenn nun jener Pfeil genau bis zum Ende der Schußlinie fliegt, so sagt man, daß jener Pfeil ungehemmt und ungehindert das Ende der Schußlinie erreicht hat. Genau so auch sagt man, wenn einer ohne Hemmung und Zwischenfall das Ende erreicht hat, daß er zur rechten Zeit gestorben ist. Wenn nun aber, sobald der Bogenschütze den Pfeil abschießen will, ihm irgend jemand in demselben Augenblicke den Pfeil fest-

hält, erreicht dann wohl der Pfeil ungehemmt und ungehindert das Ende der Schußlinie?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Warum nun, o König, hat der letzte Pfeil nicht genau den gleichen Ausgang wie der erste?"

„Durch einen Eingriff, o Ehrwürdiger, wurde der Flug jenes Pfeiles gehemmt."

„Genau so, o König, tritt durch Hemmung unzeitiger Tod ein. Oder: sagen wir, jemand schlage an einen eisernen Topf. Wenn nun der durch das Anschlagen entstandene Ton bis zur Grenze der Schallweite dringt, so sagt man, daß jener Ton ungehemmt und ungehindert die Grenze der Schallweite erreicht hat. Genau so auch sagt man, wenn einer ohne Hemmung und Zwischenfall das Ende erreicht hat, daß er zur rechten Zeit gestorben ist. Nimm nun aber an, jemand schlage an einen eisernen Topf und dadurch entstehe ein Ton, doch sobald der Ton entstanden und noch nicht weit gedrungen sei, fasse irgend jemand den Topf an, und im Augenblicke des Anfassens verschwinde der Ton. Wäre dann wohl jener Ton bis zur Grenze der Schallweite gedrungen?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Warum nun, o König, hat der letzte Ton nicht genau den gleichen Ausgang wie der erste?"

„Durch das hinzugekommene Anfassen, o Ehrwürdiger, wurde ja der Ton (307) gehemmt."

„Genau so, o König, tritt durch Hemmung vorzeitiger Tod ein. Oder: Wenn da im Felde die üppig gewachsene Kornsaat infolge des anhaltenden Regens, über und über mit Körnern reich bedeckt und beladen, den Beginn der Erntezeit erreicht, so sagt man, daß dieses Korn ungehemmt und ungehindert die rechte Zeit erreicht hat. Genau so auch spricht man von einem rechtzeitigen Tode. Wenn nun aber die Kornsaat durch Wassermangel abstirbt, hat dann wohl das Korn die rechte Zeit erreicht?"

„Nein o Ehrwürdiger."

„Warum nun, o König, hat das letzte Korn nicht denselben Ausgang wie das erste?"

„Von der eingetretenen Hitze gehemmt, o Ehrwürdiger, ist das Korn abgestorben."

„Genau so, o König, tritt durch Hemmung unzeitiger Tod ein. Hast du wohl schon davon gehört, daß im gut geratenen jungen Korn bisweilen Würmer entstehen, die das Korn mit der Wurzel zerstören?"

„Davon habe ich schon gehört, o Ehrwürdiger, und auch selber habe ich schon solches gesehen."

„Ist nun, o König, jenes Korn zur rechten Zeit zerstört worden oder zur Unzeit?"

„Zur Unzeit, o Ehrwürdiger. Denn hätten die Würmer jenes Korn nicht zerstört, so hätte es die Zeit der Ernte erreicht."

„Geht also, o König, das Korn infolge eintretender Störung nicht wohl zugrunde und erreicht das ungestörte Korn nicht wohl die Zeit der Ernte?"

„Ja, o Ehrwürdiger."

(308) „Genau so, o König, tritt durch Hemmung unzeitiger Tod ein. Hast du wohl schon gehört, daß einmal auf das reife, sich unter der Last der Körner biegende, von ährentragenden Halmen strotzende Getreide der sog. Hagelregen niederging, das Getreide zerstörte und die Körner herunterschlug?"

„Davon habe ich schon gehört, o Ehrwürdiger, und auch selber habe ich schon solches gesehen."

„Ist da wohl, o König, das Korn zur rechten Zeit zerstört worden oder zur Unzeit?"

„Zur Unzeit, o Ehrwürdiger. Denn wäre jener Hagel nicht gefallen, so hätte das Korn die Zeit der Reife erreicht."

„Geht also, o König, das Korn durch die eingetretene Störung nicht wohl zugrunde, und erreicht das ungeschädigte Korn nicht wohl die Zeit der Ernte?"

„Ja, o Ehrwürdiger."

„Genau so auch, o König, tritt bei demjenigen, der zur Unzeit stirbt, deshalb der unzeitige Tod ein, weil er durch eine ausgebrochene Krankheit gehemmt wird, oder weil eine Störung eintritt, sei es durch Unfall, Hunger oder Durst, durch Schlangenbiß, Vergiftung, Feuer, Wasser oder das Schwert.

Denn wenn er nicht durch diese Dinge gehemmt wäre, würde er den Tod zur rechten Zeit erreichen."

„Wunderbar, ehrwürdiger Nāgaseno! Außerordentlich, ehrwürdiger Nagaseno! Richtig erbracht hast du die Beweise und Beispiele zur Erklärung des unzeitigen Todes. Du hast klar gelegt, bekannt und deutlich gemacht, daß es einen unzeitigen Tod gibt. Selbst ein geistloser, zerfahrener Mensch möchte durch das eine oder andere der Gleichnisse zur Überzeugung kommen, daß es einen unzeitigen Tod gibt, (309) wieviel eher aber ein Mann, der Geist besitzt. Schon durch das erste Gleichnis wurde ich davon überzeugt, daß es einen unzeitigen Tod gibt. Da ich aber noch weitere Erklärungen zu hören wünschte, habe ich dir nicht gleich beigestimmt."

Geschehen an allen Heiligenschreinen Wunder?

„Geschehen wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, an den Grabhügeln aller Wahnerloschenen Wunder, oder ist dies nur bei einigen der Fall?"

„Bei einigen ist dies der Fall, o König, bei anderen nicht."

„Bei welchen aber, o Ehrwürdiger, ist dies der Fall, und bei welchen nicht?"

„Kraft des Entschlusses irgend eines von drei Wesen, o König, geschehen dort Wunder: von welchen drei Wesen? Da, o König, faßt ein Heiliger, von Mitleid mit Menschen und Göttern erfüllt, den Entschluß: »Möchte doch an solchem oder solchem Grabhügel ein Wunder geschehen!« Und durch die Macht seines Entschlusses geschieht an dem Grabhügel ein Wunder. Auf diese Weise geschehen kraft des Entschlusses eines Heiligen Wunder an den Grabhügeln Wahnerloschener. Fernerhin wirken Gottheiten aus Mitleid mit den Menschen Wunder an den Grabhügeln Wahnerloschener, denkend: »Durch solch ein Wunder wird das Gute Gesetz für immer Aufnahme finden, und die Menschen werden, von Vertrauen erfüllt, im Guten wachsen.« Auf diese Weise geschehen kraft des Entschusses von Gottheiten Wunder an den Grabhügeln Wahnerloschener. Und fernerhin, o König, ist da ein Weib oder

ein Mann voll Vertrauen und Zuversicht, weise, erfahren, verständig und voll Einsicht; diese fassen nach weiser Erwägung den Entschluß, daß dies oder jenes eintreffen soll, während sie dabei Riechstoffe oder Blumen oder ein Gewand auf dem Grabhügel niederlegen. Und durch die Macht ihres Entschlusses geschieht ein Wunder. Auf diese Weise geschehen kraft des Entschlusses der Menschen Wunder an den Grabhügeln Wahnerloschener. Also kraft des Entschlusses eines dieser drei Wesen geschehen dort Wunder. Wurde jedoch von ihnen kein Entschluß gefaßt, so finden selbst an den Grabhügeln eines »sechsfach geistesmächtigen« (chaḷabhiññā), willensgewaltigen Wahnerloschenen keine Wunder statt. Aber auch wenn kein (310) Wunder geschieht, sollte man doch angesichts des vollkommen lauteren Wandels darauf schließen und die Überzeugung und Zuversicht gewinnen, daß diese Jünger des Erleuchteten vollkommen Wahnerloschene sind."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Können alle bei rechtem Wandel das Nirwahn erreichen?

„Erreichen wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, alle, die einen rechten Wandel führen, die Durchdringung des Gesetzes, oder erreichen sie einige nicht?"

„Die einen, o König, erreichen die Durchdringung, die anderen nicht."

„Wer aber erreicht sie, o Ehrwürdiger, und wer nicht?"

„Ein Tier, o König, selbst wenn es recht lebt, erreicht keine Durchdringung des Gesetzes, ebensowenig der im Gespensterreiche Wiedererschienene, der von falscher Erkenntnis Erfüllte, der Betrüger, der Muttermörder, der Vatermörder, der Heiligenmörder, der Ordensspalter, wer (eines Buddha) Blut vergossen hat, wer sich in diebischer Weise (ohne Weihe) dem Orden anschließt, der zu den Andersgläubigen Übergetretene, der Nonnenschänder, wer eines der dreizehn schweren Vergehen begangen und sich nicht wieder frei davon gemacht hat (durch Bekenntnis, Buße usw.), der Entmannte, der Zwitter

und ein Kind unter sieben Jahren. Diese sechszehn Wesen erreichen keine Durchdringung des Gesetzes, selbst wenn sie einen rechten Wandel führen."

„Daß, o Ehrwürdiger, die (zuerst genannten) fünfzehn gehemmten Wesen keine Durchdringung des Gesetzes erreichen, das mag sein oder mag nicht sein. Doch aus welchem Grunde ein Kind unter sieben Jahren trotz seines rechten Wandels keine Durchdringung des Gesetzes erreichen soll, das ist wohl noch eine Frage. Ist denn wohl das Kind nicht frei von Gier, Haß und Verblendung, frei von Dünkel und falschen Ansichten, von Mißmut und sinnlichen Gedanken? Von den Leidenschaften unbefleckt, dürfte doch das Kind geeignet, fähig und imstande sein, gleich auf einmal die vier Wahrheiten zu durchdringen."

„Das, o König, ist ja gerade der Grund (311) für meine Behauptung, daß ein Kind unter sieben Jahren trotz seines rechten Wandels das Gesetz nicht durchdringt. Könnte ihm nämlich bei giererregenden Dingen Gier kommen, bei haßerregenden Haß, bei betörenden Betörung, bei berauschenden Wahn, und könnte es Ansichten, sowie Lust und Unlust begreifen, Verdienstvolles von Schuldvollem unterscheiden, dann könnte es wohl für das Kind eine Durchdringung des Gesetzes geben. Doch beim Kinde unter sieben Jahren ist der Geist ohnmächtig und schwach, beschränkt, gering, klein, langsam und unklar; das unerschaffene Element des Nirwahns aber ist gewichtig, schwerwiegend, weit und mächtig. Und das Kind unter sieben Jahren mit seinem schwachen, beschränkten, langsamen und unklaren Geiste ist nicht imstande, das gewichtige, schwerwiegende, große und mächtige, gewaltige, unerschaffene Element des Nirwahns zu durchdringen. Könnte z. B. ein Mann mit seiner natürlichen Kraft, Stärke und Anstrengung den Sinéru, den König der Berge, ausreißen, diesen so schweren, lastenden, großen und mächtigen Berg?"

„Das wohl nicht, o Ehrwürdiger."

„Und aus welchem Grunde nicht, o König?"

„Weil dazu, o Ehrwürdiger, der Mann zu schwach, der Sinéru, der König der Berge, aber gar zu gewaltig ist."

„Oder könnte man wohl, o König, diese so lange, breite, umfangreiche, weite, ausgebreitete, ausgedehnte, große und mächtige Erde dadurch, daß man sie mit einem winzigen Tropfen Wasser anfeuchtet, in Schlamm verwandeln?“

„Das wohl nicht, o Ehrwürdiger.“

„Und warum nicht, o König?“

„Weil der Wassertropfen, o Ehrwürdiger, gar winzig, die große Erde aber zu gewaltig ist.“

(312) „Oder: nimm an, o König, es brenne da ein schwaches, mattes, kleines, winziges, unbedeutendes Feuerchen. Könnte man wohl damit in der Welt mitsamt ihren Göttern die Finsternis vertreiben und Licht erzeugen?“

„Das wohl nicht, o Ehrwürdiger.“

„Und warum nicht, o König?“

„Weil, o Ehrwürdiger, das Feuer gar winzig, die Welt aber gar zu groß ist.“

„Ebenso auch, o König, ist beim Kinde unter sieben Jahren der Geist ohnmächtig und schwach, beschränkt, gering, klein, langsam, unklar, durch das große Dunkel der Verblendung verhüllt. Darum kann man schwerlich in ihm das Licht der Erkenntnis erwecken. Das eben ist der Grund, daß das Kind unter sieben Jahren trotz seines rechten Wandels das Gesetz nicht durchdringt. Nimm an, ein kranker, dürrer, winziger Schakal erblicke einen mächtigen Elefanten von neun Fuß Länge, drei Fuß Breite, zehn Fuß Umfang und acht Fuß Höhe. Und er wolle den Elefanten mit sich fortschleifen, um ihn aufzufressen. Brächte das wohl jener Schakal fertig?“

„Nein, o Ehrwürdiger.“

„Und warum nicht?“

„Weil der Schakal, o Ehrwürdiger, so winzig und der Elefant so gewaltig ist.“

„Ebenso auch, o König, ist beim Kinde unter sieben Jahren der Geist ohnmächtig und schwach, beschränkt, gering, klein, langsam und unklar; gewaltig aber das unerschaffene Element des Nirwahns. Und mit seinem schwachen, beschränkten, langsamen und unklaren Geiste ist das Kind nicht imstande, das gewaltige, unerschaffene Element des Nirwahns zu durchdringen. Das eben ist der Grund, daß das Kind unter

sieben Jahren trotz seines rechten Wandels das Gesetz nicht durchdringt."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Gibt's im Nirwahn noch Leiden?

(313) „Ist wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, das Nirwahn ein vollkommenes Glück, oder ist es noch mit Leid vermischt?"

„Ein vollkommenes Glück, o König, ist das Nirwahn, unvermischt mit Leid."

„Das glaube ich nicht, ehrwürdiger Nāgaseno. Nach meiner Überzeugung ist das Nirwahn mit Leid vermischt, denn ich habe meinen Grund dafür. Bei allen nach dem Nirwahn Strebenden nämlich findet man, daß sie sich körperlich und geistig quälen und abplagen, sich beim Stehen, Gehen, Sitzen, Liegen und Essen bezwingen, den Schlaf unterdrücken, die Sinne bändigen, Schätzen und Gütern entsagen und liebe Freunde und Vettern verlassen. Die aber in der Welt im Glück und Genusse leben, alle diese lassen die Sinne an den fünf Sinnendingen sich ergötzen und erfreuen: das Auge an den so mannigfaltigen, äußerst lieblichen Formen; das Ohr an den so mannigfaltigen, äußerst lieblichen, durch Gesang und Musik erzeugten, angenehm empfundenen Tönen; die Nase an den so mannigfaltigen, äußerst lieblichen, durch Blüten, Früchte, Blätter, Rinde, Wurzeln oder Kernholz erzeugten, angenehm empfundenen Düften; die Zunge an den so mannigfaltigen, äußerst lieblichen, beim Kauen, Essen, Lecken, Trinken und Schmecken erzeugten, angenehm empfundenen Geschmacksempfindungen; den Körper an den so mannigfaltigen, äußerst lieblichen, durch etwas ganz Zartes, ganz Weiches erzeugten, angenehm empfundenen Körperempfindungen; den Geist an den so mannigfaltigen, äußerst lieblichen, guten und bösen, edlen und unedlen Gedanken und Erwägungen. Ihr dagegen unterdrückt, stört, hindert und hemmt den Genuß am Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, unterdrückt den körperlichen und geistigen Genuß. Bei gequältem Körper aber empfindet man körperliches Schmerzgefühl, und bei gequältem Geiste geistiges Schmerzgefühl.

Hat denn nicht auch Mägandiyo, der Pilger, von dem Erhabenen tadelnd (314) gesagt, daß er, der Asket Gotamo, ein Lebensverneiner sei? Aus diesem Grunde eben behaupte ich, daß das Nirwahn mit Leid vermischt ist."

„Nicht ist, o König, das Nirwahn mit Leid vermischt. Ein vollkommenes Glück ist das Nirwahn. Was du aber als das leidvolle Nirwahn bezeichnest, dies Leiden ist ja gar nicht das Nirwahn, sondern nur der der Verwirklichung des Nirwahns vorausgehende Zustand, das Suchen nach dem Nirwahn. Ein ganz und gar vollkommenes Glück aber ist das Nirwahn, unvermischt mit Leid. Darüber will ich dich aufklären. Kennen wohl, o König, die Fürsten so etwas wie Herrscherglück?'

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Ist wohl, o König, jenes Herrscherglück mit Leid vermischt?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Warum aber ziehen dann, o König, wenn ein Grenzgebiet in Aufruhr ist, zur Bezähmung der Grenzbewohner jene Fürsten, von Ministern, Räten, Soldaten und Wachen umgeben, hinaus und eilen auf ebenen und unebenen Wegen umher, belästigt von Fliegen und Stechmücken, von Wind und Sonnenglut, führen Krieg und begeben sich in Lebensgefahr?"

„Nicht das, ehrwürdiger Nägaseno, ist ja das Herrscherglück, sondern nur der dem Suchen nach dem Herrscherglück vorausgehende Zustand. Nachdem die Fürsten aber unter Leiden danach gerungen haben, genießen sie schließlich dieses Herrscherglück. Somit ist das Herrscherglück unvermischt mit Leid; und etwas anderes ist Herrscherglück, etwas anderes aber Leiden."

„Ebenso auch, o König, ist das Nirwahn ein vollkommenes Glück, unvermischt mit Leid. Die aber noch nach dem Nirwahn ringen, quälen ihren Körper und Geist, bezwingen sich im Stehen, Gehen, Sitzen, Liegen und Essen, unterdrücken den Schlaf, bändigen die Sinne, opfern Leib und Leben; und nachdem sie unter Leiden darnach gerungen haben, genießen sie schließlich das vollkommene Glück des Nirwahns, gerade wie die Fürsten nach Niederwerfung ihrer Feinde das Herrscher-

glück genießen. Somit ist das Nirwahn ein vollkommenes Glück, unvermischt mit Leid, und etwas anderes ist das Nirwahn, etwas anderes aber das Leiden. (315) Auch noch einen anderen Vergleich sollst du hören. Empfinden wohl, o König die ausgelernten Künstler so etwas wie Kunstgenuß?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Wozu aber, o König, begrüßen sie dann ehrfurchtsvoll ihren Lehrer, erheben sich vor ihm, holen ihm Wasser, fegen sein Haus, warten ihm mit Zahnstäbchen und Mundwasser auf, begnügen sich mit Speiseresten, reiben ihn ein, baden ihn, waschen seine Füße und quälen so, indem sie ihren eigenen Willen unterdrücken und einem fremden Willen folgen, durch unbequeme Lagerstatt und grobe Nahrung ihren Körper?"

„Nicht das, ehrwürdiger Nāgaseno, ist ja der Kunstgenuß, sondern nur der der Verwirklichung der Kunst vorausgehende Zustand. Nachdem die Künstler aber unter Leiden nach der Verwirklichung der Kunst gerungen haben, wird ihnen schließlich der Kunstgenuß zuteil. Somit ist der Kunstgenuß unvermischt mit Leid; und etwas anderes ist der Kunstgenuß, etwas anderes aber das Leiden."

„Ebenso auch, o König, ist das Nirwahn ein vollkommenes Glück, unvermischt mit Leid. Die aber noch nach dem Nirwahn ringen, quälen ihren Körper und Geist, bezwingen sich im Stehen, Sitzen, Gehen, Liegen und Essen, unterdrücken den Schlaf, bändigen die Sinne, opfern Leib und Leben; und nachdem sie unter Leiden darnach gerungen haben, genießen sie schließlich das vollkommene Glück des Nirwahns, gerade wie dem ausgelernten Künstler der Kunstgenuß zuteil wird. Somit ist das Nirwahn ein vollkommenes Glück, unvermischt mit Leid; und etwas anderes ist das Leiden, etwas anderes aber das Nirwahn."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Kann man das Nirwahn beschreiben?

„Ihr sprecht da vom Nirwahn, ehrwürdiger Nāgaseno. Läßt sich nun wohl Form, Gestalt, Dauer oder Größe dieses

Nirwahns durch Gleichnisse, Gründe, (316) Ursachen und Schlußfolgerungen erklären?"

„Nein, o König, unvergleichbar ist das Nirwahn."

„Dem stimme ich nicht bei, ehrwürdiger Nāgaseno, daß man vom Nirwahn, das doch wirklich etwas Existierendes ist, nicht Form, Gestalt, Dauer oder Größe angeben könne. Überzeuge mich denn davon an Hand von Beweisen!"

„Gut, o König, ich werde dich durch Gleichnisse davon überzeugen. Gibt es wohl ein Weltmeer?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger."

„Wenn aber, o König, dich jemand darnach fragen sollte, wieviel Wasser sich im Weltmeere befinde, und wieviele Wesen darin hausen, was würdest du diesem auf seine Frage erwidern?."

„Ich würde sagen: »Lieber Mann, du fragst mich da etwas, das man nicht zu fragen hat. Eine solche Frage darf niemand stellen. Abzuweisen ist eine solche Frage. Und nie haben die Naturbeschreiber das Weltmeer so erklärt. Denn nicht möglich ist es, das Wasser des Weltmeeres zu messen oder die darin hausenden Wesen zu zählen!« Das würde ich diesem erwidern."

„Warum aber, o König, würdest du betreffs des Weltmeeres, was doch etwas wirklich Existierendes ist, eine solche Antwort geben? Solltest du nicht eher das Weltmeer messen und jenem mitteilen, daß sich so und soviel Wasser darin befinde, und soviel Wesen darin hausen?"

„Das kann ich nicht, o Ehrwürdiger. Dieses Problem geht über meine Kräfte."

„Gerade wie du, o König, von dem Weltmeere, das doch etwas wirklich Existierendes ist, sagst, daß man weder sein Wasser messen, noch die darin hausenden Wesen zählen könne: so auch kann man vom Nirwahn, obwohl es etwas wirklich Existierendes ist, dennoch keine Form, Gestalt, Dauer und Größe (317) angeben. Doch möchte ein Magiegewaltiger, Geistesmächtiger eher imstande sein, das Wasser des Weltmeeres zu messen und die darin hausenden Wesen zu zählen, als die Form, Gestalt, Dauer und Größe des Nirwahns anzugeben. Aber noch einen weiteren Vergleich sollst du hören.

Gibt es nicht wohl unter den Göttern solche, die man als die „Formlosen Götter" bezeichnet?"

„Ja, o Ehrwürdiger. Davon habe ich gehört."

„Kann man nun wohl, o König, die Form, Gestalt, Dauer und Größe dieser Götter durch ein Gleichnis klarmachen?

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Dann gibt es also, o König, keine Götter der Formlosen Welt."

„Es gibt, o Ehrwürdiger, solche Götter, doch ihre Form läßt sich nicht erklären."

„Genau so aber, o König, verhält es sich mit dem Nirwahn."

„Gut, ehrwürdiger Nāgaseno, es sei zugegeben, daß das Nirwahn ein vollkommenes Glück ist, doch daß man nicht imstande ist, seine Form anzugeben. Gibt es nun aber irgend ein Merkmal des Nirwahns, das sich auch in anderen Dingen findet, irgend etwas, das sich wenigstens durch ein Gleichnis andeuten ließe?"

„Nicht hinsichtlich seiner wahren Beschaffenheit, o König, wohl aber hinsichtlich seiner Merkmale läßt sich einiges (318) durch Gleichnisse andeuten."

„Schön, ehrwürdiger Nāgaseno. So antworte denn bald, damit ich wenigstens über einen Punkt, über die Merkmale des Nirwahns, eine Erklärung habe. Lösche die Glut meines Herzens und stille sie mit dem kühlenden, linden Hauche deiner Worte!"

„Ein Merkmal der Lotosblume, o König, findet sich im Nirwahn. Zwei Merkmale des Wassers finden sich darin, drei Merkmale der Arznei, vier Merkmale des Weltmeeres, fünf Merkmale der Nahrung, zehn Merkmale des Raumes, drei Merkmale des Edelsteinjuwels, drei Merkmale des roten Sandelholzes, drei Merkmale des Butterölschaumes und fünf Merkmale des Berggipfels."

„Ein Merkmal der Lotosblume, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, finde sich im Nirwahn; welches ist dieses eine Merkmal?"

„Gleichwie, o König, die Lotosblume vom Wasser unbe-

rührt bleibt, so bleibt das Nirwahn von allen Leidenschaften unbefleckt. Dies ist das eine Merkmal."

„Zwei Merkmale des Wassers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese beiden?"

„Gleichwie, o König, das Wasser kühl ist und die Glut löscht, so ist das Nirwahn kühlend und löscht die Glut aller Leidenschaften. Dies ist das erste Merkmal. Wie fernerhin das Wasser den erschöpften, von Hunger, Durst und Hitze gequälten menschlichen und tierischen Geschöpfen den Durst stillt, so stillt das Nirwahn den Durst der Sinnengier, der Daseinsgier und der Wohlseinsgier[1]). Dies ist das zweite Merkmal."

„Drei Merkmale der Arznei, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese drei?"

(319) „Gleichwie, o König, die Arznei für die Menschen, die an einer Vergiftung leiden, eine Zuflucht bildet, so ist das Nirwahn die Zuflucht für die von den Leidenschaften geplagten Wesen. Dies ist das erste Merkmal. Wie fernerhin die Arznei den Krankheiten ein Ende macht, so macht das Nirwahn allem Leiden ein Ende. Dies ist das zweite Merkmal. Wie fernerhin die Arznei ein ambrosischer Trank ist, so auch ist es das Nirwahn. Dies ist das dritte Merkmal."

„Vier Merkmale des Weltmeeres, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese vier?"

„Gleichwie, o König, das Weltmeer sich aller Leichen entledigt, so ist das Nirwahn ledig jeder Leidenschaft. Dies ist das erste Merkmal. Wie fernerhin das Weltmeer gewaltig ist, uferlos, und trotz aller Zuflüsse nie ganz voll wird, so ist das Nirwahn gewaltig, ohne Diesseits und Jenseits, und wird trotz aller der Wesen niemals voll. Dies ist das zweite Merkmal. Wie fernerhin das Weltmeer die Behausung mächtiger Geschöpfe bildet, so bildet das Nirwahn die Wohnstätte großer Heiliger, fleckenloser, leidenschaftserlöster, machtbegabter, willensgewaltiger Wesen. Dies ist das dritte Merkmal. Wie fernerhin das Weltmeer mit den wie Blüten aussehenden un-

[1]) kāma-taṇhā, bhava-taṇhā, vibhava-taṇhā. Siehe Nyanatiloka, Wort des Buddha, II. u. Anm. 10 u. 11.

zählbaren, mannigfachen, mächtigen Wellen bedeckt ist, so ist das Nirwahn bedeckt mit den unzähligen, mannigfachen, großen, unbefleckten, lauteren Blüten des Wissens und der Erlösung. Dies ist das vierte Merkmal."

(320) „Fünf Merkmale der Nahrung, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese fünf?"

„Gleichwie, o König, die Nahrung alle Wesen am Leben erhält, so ist das Nirwahn, einmal verwirklicht, der Erhalter des Lebens, indem es Alter und Tod ein Ende setzt. Dies ist das erste Merkmal. Wie fernerhin die Nahrung allen Wesen Kraft verleiht, so bringt das Nirwahn, einmal verwirklicht, in allen Menschen höhere Kräfte zur Entfaltung. Dies ist das zweite Merkmal. Wie fernerhin die Nahrung allen Wesen Schönheit verleiht, so verleiht das Nirwahn, einmal verwirklicht, allen Wesen Tugendschönheit. Dies ist das dritte Merkmal. Wie fernerhin die Nahrung aller Wesen Qualen lindert, so stillt das Nirwahn, einmal verwirklicht, in allen Wesen die Qual der Leidenschaften. Dies ist das vierte Merkmal. Wie fernerhin die Nahrung in allen Wesen den Hunger und Durst vertreibt, so vertreibt das Nirwahn, einmal verwirklicht, in allen Wesen des ganzen Leidens Hunger und Schwäche. Dies ist das fünfte Merkmal."

„Zehn Merkmale des Raumes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese zehn?"

„Gleichwie, o König, der Raum nicht entsteht, altert und stirbt, weder verschwindet noch wiedererscheint und unüberwindbar ist, gesichert gegen den Raub durch Diebe, ohne Stützpunkt, von Vögeln belebt, unbeschränkt und unendlich: (321) ebenso auch entsteht, altert und stirbt das Nirwahn nicht, verschwindet nicht und erscheint nicht wieder, kann nicht bezwungen oder geraubt werden, ist unabhängig, die Fährte der Edlen, unbeschränkt und unendlich. Dies sind die zehn Merkmale."

„Drei Merkmale des (magischen) Edelsteinjuwels, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese drei?"

„Gleichwie, o König, das Edelsteinjuwel durch seinen

Glanz alle Wünsche erfüllt, Freude erweckt und Nutzen bringt, so auch tut es das Nirwahn. Dies sind die drei Merkmale.

„Drei Merkmale des roten Sandelholzes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese drei?"

„Gleichwie, o König, das rote Sandelholz schwer zu erlangen ist, einen unvergleichlichen Duft besitzt und von den Edlen gepriesen wird, so auch ist es mit dem Nirwahn der Fall. Dies sind die drei Merkmale."

„Drei Merkmale des Butterölschaumes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese drei?"

(322) „Gleichwie, o König, der Butterölschaum vollkommen im Glanze ist, so auch ist das Nirwahn vollkommen im Tugendglanze. Dies ist das erste Merkmal. Wie fernerhin der Butterölschaum vollkommen im Dufte ist, so auch ist das Nirwahn vollkommen im Dufte der Sittlichkeit. Dies ist das zweite Merkmal. Wie fernerhin der Butterölschaum vollkommen im Geschmacke ist, so auch ist das Nirwahn vollkommen in seinem inneren Gehalte. Dies ist das dritte Merkmal.

„Fünf Merkmale eines Berggipfels, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, fänden sich im Nirwahn; welches sind diese fünf?"

„Gleichwie, o König, der Berggipfel in die Höhe ragt, so ist das Nirwahn hoch erhaben. Dies ist das erste Merkmal. Wie fernerhin der Berggipfel unerschütterlich ist, so auch ist das Nirwahn unerschütterlich. Dies ist das zweite Merkmal. Wie fernerhin der Berggipfel schwer zu erklimmen ist, so auch ist das Nirwahn allen Leidenschaften unzugänglich. Dies ist das dritte Merkmal. Wie fernerhin auf dem Berggipfel keine Keime mehr entstehen können, so auch läßt das Nirwahn keine Leidenschaften mehr emporkommen. Dies ist das vierte Merkmal. Wie fernerhin der Berggipfel sich weder hinneigt noch herneigt, so ist das Nirwahn frei von Zuneigung und Abneigung. Dies ist das fünfte Merkmal."

(323) „Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Kann das Nirwahn erzeugt werden?

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nagāseno, daß das Nirwahn weder der Vergangenheit noch der Gegenwart noch der Zukunft angehöre, daß es weder erzeugt noch unerzeugt noch erzeugbar sei. Wenn nun der im Wandel Vollkommene das Nirwahn verwirklicht, erreicht er es wohl dann als etwas bereits Erzeugtes, oder erzeugt er es zuvor?“

„Weder das eine noch das andere trifft zu, o König. Und doch besteht dieses Element des Nirwahns, das der im Wandel Vollkommene verwirklicht.“

„Verwirre, ehrwürdiger Nāgaseno, dieses Problem nicht durch deine Erklärungen. Erkläre es offen und deutlich; und von Eifer und Streben erfüllt, lege dar, was du darüber erfahren hast! Die Menschen sind eben darüber im Unklaren und voller Zweifel und sind in Ungewißheit geraten. Zerstöre diesen Stachel der inneren Unruhe!“

„Es existiert, o König, dieses Element des Nirwahns, dieses so friedvolle, selige, erhabene. Und dieses Nirwahn ist es, das der im Wandel Vollkommene verwirklicht, indem er der Weisung des Siegers getreu die Gebilde voll Einsicht erfaßt, gerade wie der Schüler unter Anleitung durch seine Lehrer voll Einsicht die Wissenschaft sich zu eigen macht. Und in welchem Sinne ist das Nirwahn aufzufassen? Als frei von Qual, Unfall und Schrecken, als Sicherheit, Friede, Glück, Seligkeit, Erhabenheit, Lauterkeit und Kühle.

„Gleichwie, o König, einer, sobald er sich mitten in den Flammen eines durch einen großen Haufen Holz genährten brennenden, lodernden Feuers befindet, sich eifrig herausrettet und an einen vor dem Feuer geschützten Ort (324) begibt und dort höchstes Wohl empfindet: ebenso auch, o König, verwirklicht der im Wandel Vollkommene durch weise Erwägung das von der dreifachen Feuersglut freie höchste Glück des Nirwahns. Als das Feuer nämlich hat man das dreifache Feuer (der Gier, des Hasses und der Verblendung) zu betrachten; als den ins Feuer geratenen Mann den im Wandel Vollkommenen, und als den vom Feuer geschützten Ort das Nirwahn.

„Oder: gleichwie ein Mann, der in eine mit Schlangen-, Hunde- oder Menschenleichen angefüllte, für körperliche Bedürfnisse bestimmte Grube gefallen ist und sich in die Haare der Leichen verwickelt hat, mit aller Macht sich herausrettet und einen von Leichen freien Ort aufsucht und dort höchstes Wohl empfindet: ebenso auch verwirklicht der im Wandel Vollkommene durch weise Erwägung das von den Leichen der Leidenschaften freie, höchste Glück des Nirwahns. Als Leichen nun hat man die fünf Sinnendinge zu betrachten, als den unter die Leichen geratenen Mann den im Wandel Vollkommenen, und als die von Leichen freie Stätte das Nirwahn.

„Oder: gleichwie ein Mann, der von Feinden mit gezückten Schwertern umringt ist, in Angst und Schrecken gerät, bebt und verwirrten, unruhigen Geistes ist; sobald er aber mit Mühe von dort entkommen und an einen starken, befestigten, sicheren, ungefährdeten Ort gelangt ist, dort höchstes Glück empfindet: ebenso auch, o König, verwirklicht der im Wandel Vollkommene durch weise Erwägung das von Angst und Schrecken freie höchste Glück des Nirwahns. Als Schrecken nun hat man hier die durch Alter, Krankheit und Tod bedingten, immer wieder auftretenden Schrecken zu betrachten; als den von Furcht erfüllten Mann den im Wandel Vollkommenen, und als die gefahrlose Stätte das Nirwahn.

„Oder: gleichwie ein Mann, der an einer schmutzigen, kotigen, dreckigen, schlammigen Stelle hingefallen ist, voll Eifer den Dreck und Schlamm von sich entfernt, sich an einen reinen, sauberen Ort begibt und dort höchstes Glück empfindet: ebenso auch, o König, verwirklicht der im Wandel Vollkommene durch weise Erwägung das vom Dreck und Schlamm der Leidenschaften freie, höchste Glück des Nirwahns. Als Dreck nun hat man hier (325) Gewinn, Ehre und Ruhm zu betrachten; als den in den Dreck gefallenen Mann den im Wandel Vollkommenen, und als die reine, unbefleckte Stätte das Nirwahn."

„Auf welche Weise aber, o Ehrwürdiger, verwirklicht der im Wandel Vollkommene das Nirwahn?"

„Gleichwie, o König, ein Mann an einer den ganzen Tag über erhitzten, glühendheißen, feurigen Eisenkugel weder

unten, noch oben, noch in der Mitte irgend eine Stelle bemerkt, wo er sie anfassen könnte: ebenso auch, o König, erwägt der im Wandel Vollkommene der Gebilde Werdegang; und indem er der Gebilde Werdegang erwägt, gewahrt er dabei das Geborenwerden, gewahrt er das Altern, gewahrt er die Krankheit, gewahrt er das Sterben, und nicht bemerkt er darin irgendwie Glück oder Labsal; und weder am Anfang, noch in der Mitte, noch am Ende bemerkt er irgend etwas, woran er sich hängen sollte. Dabei bemächtigt sich der Widerwille seines Herzens, und eine Glut befällt seinen Körper. Und weil er da keinen Schutz, keine Zuflucht, keine Sicherheit findet, wird er der Werdeformen überdrüssig. Gleichwie ein Mann, der in ein großes, flammendes Feuermeer hineingeraten und dort ohne Zuflucht, Sicherheit und Schutz ist, Grauen vor dem Feuer empfindet: so auch bemächtigt sich, da er nirgends etwas findet, woran er sich hängen sollte, der Widerwille seines Herzens, und eine Glut befällt seinen Körper. Und weil er da keinen Schutz, keine Zuflucht, keine Sicherheit findet, wird er der Werdeformen überdrüssig. Und während er in dem Werdeprozeß Schrecken wittert, erhebt sich in ihm der Gedanke: »Ein verzehrendes Feuer, wahrlich, ist dieser Werdeprozeß, lodernd, aufflammend, voll des Elends und der Verzweiflung. Daß doch einer das Jenseits des Werdens erreichen könnte, dieses höchste, erhabenste Ziel, den Stillstand aller Bildungen, die Loslösung von allen Substraten, der Gier Vernichtung, die Abwendung, die Aufhebung, das Nirwahn!« So drängt sein Herz nach dem Jenseits des Werdens, erfreut sich daran, erheitert sich und (326) fühlt sich zufrieden in dem Gedanken: »Endlich, wahrlich, habe ich den Ausgang gefunden!« gerade wie ein Mann, der sich verirrt hat und in eine fremde Gegend geraten ist, beim Auffinden des zu seinem Ziele führenden Weges froh, heiter und zufrieden wird, weil er endlich den Weg gefunden hat. Und um das Jenseits des Werdens zu erreichen, pflegt er den Pfad, forscht ihm nach, hegt ihn, wandelt ihn beharrlich. Und auf dieses Ziel heftet sich seine Achtsamkeit, auf dieses Ziel heftet sich sein Wille, auf dieses Ziel richtet sich seine Verzückung. Und dadurch, daß er immer wieder erwägt, überkommt sein Geist den Werdeprozeß und

gelangt zu jenem Zustande, wo es kein Werden mehr gibt. Und hat er das Jenseits des Werdens erreicht, so sagt man von ihm, daß er das Nirwahn verwirklicht hat."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

Gibt es einen Ort für das Nirwahn?

„Gibt es wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, einen Ort im Osten, Westen, Norden oder Süden, oder in einer Zwischenrichtung, oder über oder unter uns, wo sich das Nirwahn befindet?"

„Nein, o König."

„Wenn es aber, o Ehrwürdiger, keinen Ort gibt für das Nirwahn, so gibt es doch auch kein Nirwahn. Und alle, die dieses Nirwahn verwirklicht haben, deren Verwirklichung ist eben nichtig. Ich will dir den Grund hierfür erklären: Wie nämlich in aller Welt das Korn im Felde entsteht, der Duft in der Blüte, die Blume am Strauch, die Frucht am Baume, das Kleinod im Meere, und jeder, der eines dieser Dinge wünscht, es sich dort holen kann: so auch muß es, (327) wenn es ein Nirwahn gibt, auch einen Entstehungsort jenes Nirwahns geben. Denn gibt es keinen Entstehungsort des Nirwahns, so, sage ich, gibt es auch kein Nirwahn. Und alle, die dieses Nirwahn verwirklicht haben, deren Verwirklichung ist eben nichtig."

„Nicht gibt es einen Ort, o König, wo sich das Nirwahn befindet. Und doch gibt es dieses Nirwahn. Denn der im Wandel Vollkommene verwirklicht es ja durch weise Erwägung. Gerade wie es Feuer gibt, aber keine Aufspeicherungsstätte desselben, sondern man eben durch Zusammenreiben von zwei Hölzern das Feuer erlangt: so auch gibt es zwar das Nirwahn, aber keinen Ort, wo es aufgespeichert wäre. Sondern der im Wandel Vollkommene verwirklicht es durch weise Erwägung. Und gleichwie es zwar die sieben Kleinode (des Weltherrschers) gibt — das Kleinod des Rades, des Elefanten, des Rosses, des Edelsteins, des Weibes, des Hausvaters und des Ratgebers — aber sich dafür kein Aufspeicherungsamt findet, sondern sich eben diese Dinge bei dem Adeligen von

vollendetem Wandel kraft seines Wandels offenbaren: so auch gibt es zwar das Nirwahn, aber keinen Ort, wo es aufgespeichert wäre. Sondern der im Wandel Vollkommene verwirklicht es durch weise Erwägung."

„Zugegeben, ehrwürdiger Nāgaseno, daß es keinen Ort gibt, wo sich das Nirwahn befindet. Gibt es aber wohl eine Stätte, in der verweilend der im Wandel Vollkommene das Nirwahn verwirklicht?"

„Ja, o König, die gibt es."

„Welches aber, o Ehrwürdiger, ist diese Stätte?"

„Die Sittlichkeit, o König, ist diese Stätte. Denn in der Sittlichkeit fest verharrend verwirklicht durch weises Erwägen der im Wandel Vollkommene das Nirwahn, ganz gleich wo er sich befindet, im Lande der Scythen oder der Griechen, in China oder der Tartarei, in Alexandrien (am Indus) oder Nikumba, in Kāsi oder Kósala, in Kashmir oder Gandhāra, auf einem Berggipfel oder in der Brahmawelt. Wie nämlich ein (328) Mann, der sehen kann, von jedem Orte aus, an dem er sich befindet, den Himmel erblickt, oder wie es überall für ihn einen Osten gibt: so auch mag der in Sittlichkeit Gefestigte und im Wandel Vollkommene durch weises Erwägen das Nirwahn verwirklichen, ganz gleich wo er sich befindet."

„Vortrefflich erklärt, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du das Nirwahn, gewiesen seine Verwirklichung, geschildert die Tugenden der Sittlichkeit, gezeigt den rechten Pfad, aufgerichtet die Flagge des Gesetzes, gefestigt das Auge des Gesetzes; und nicht umsonst ist die rechte Anstrengung der eifrig Strebenden. So ist es, o bester und edelster der Lehrer, und so nehme ich es an."

FÜNFTER TEIL:

Die Schlußfolgerungen.

(329) Einst wieder begab sich der König Milindo zum ehrwürdigen Nāgaseno. Bei seiner Ankunft begrüßte er ehrfurchtsvoll den ehrwürdigen Nāgaseno und setzte sich darauf zur Seite nieder. Und begierig zu lernen, zu hören und zu behalten, begierig das Licht der Erkenntnis zu schauen und das Dunkel des Nichtwissens zu verscheuchen, sprach zur Seite sitzend der König Milindo, indem er eine außergewöhnliche Standhaftigkeit, Strebsamkeit, Aufmerksamkeit und Geistesklarheit an den Tag legte, also zum ehrwürdigen Nāgaseno:

„Sag, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du jemals den Erleuchteten gesehen?"

„Nein, o König."

„Haben ihn wohl dann deine Lehrer gesehen?"

„Nein, o König."

„Wenn aber, ehrwürdiger Nāgaseno, wie du sagst, der Buddha weder von dir noch von deinen Lehrern gesehen wurde, so gibt es eben keinen Buddha, denn kein Buddha ist da zu entdecken."

„Hast du wohl, o König, Adelsahnen, die die Stammväter deines Adelsgeschlechtes sind?"

„Gewiß, o Ehrwürdiger, wie kann man daran zweifeln?"

„Hast du denn jemals jene Adelsahnen gesehen?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Oder haben etwa deine Unterweiser diese gesehen, oder deine Hofpriester, Feldherrn, Richter oder Räte?"

„Nein, o Ehrwürdiger."

„Wenn aber, o König, wie du sagst, weder von dir noch von deinen Lehrern die Adelsahnen gesehen wurden, so hast du eben keine Adelsahnen, denn keine Adelsahnen sind da zu entdecken."

„Wir besitzen aber, ehrwürdiger Nāgaseno, doch noch die Prunkgegenstände, die in ihrem Gebrauche waren, als wie (330) den weißen Staatsschirm, die Krone, die Sandalen, den Schweiffächer, den Staatsdegen und äußerst kostbare Ruhelager; und auf Grund dieser Gegenstände wissen und glauben wir, daß wir Adelsahnen haben."

„Genau so auch, o König, erkennen wir diesen Erhabenen und glauben an ihn; denn wir haben einen Grund hierfür. Es bestehen nämlich noch jene wertvollen Dinge, deren sich jener Erhabene, der Kenner, Seher, Heilige, vollkommen Erleuchtete, bedient hat, als wie da sind: die vier »Grundlagen der Achtsamkeit«, die vier »Machtfährten«, die fünf »Fähigkeiten«, die fünf »Kräfte«, die sieben »Glieder der Erleuchtung« und der »achtfache Pfad«. Und auf Grund dieser Dinge erkennt und glaubt die Welt mitsamt ihren Göttern, daß jener Erhabene einst gelebt hat. Aus diesem Grunde und Umstande, o König, auf Grund dieser Folgerung und dieses Schlusses kann man erkennen, daß jener Erhabene einst gelebt hat.

»Von ihm, der viele hat gerettet,
Entwähnt, von allem Sein befreit,
Durch Schlüsse man erkennen mag:
Einst lebte dieser hehrste Mensch.«

„Gib mir ein Gleichnis, ehrwürdiger Nāgaseno!"

„Da, o König, wünscht ein Stadtbaumeister eine Stadt zu bauen. Zuerst sucht er sich einen ungefährdeten, untadeligen, gefälligen, ebenen Fleck Erde aus, frei von Anhöhen und Vertiefungen, frei von Geröll und Steinen. Dann ebnet er, was noch nicht ganz eben ist, läßt Baumstümpfe und Dornengestrüpp entfernen und baut dort die Stadt, schön, regelmäßig, in Stadtteile angeordnet, versehen mit aufgeworfenen Gräben und Wällen, mit starken Toren, Türmen und Festungswerken, mit weiten Querstraßen und Kreuzwegen, Verbindungswegen und Plätzen, mit einer sauberen, geschmückten Königsstraße, wohl eingeteilt, im Innern mit Kaufläden versehen, reich an Hainen, Gärten, Weihern, Teichen und Brunnen, mit zahlreichen Göttertempeln geschmückt, frei von jedem Fehler. Sobald nun die Stadt in jeder Weise Größe erlangt hat, begibt

sich der Baumeister in ein anderes Land. Die Stadt aber blüht und gedeiht in der Folgezeit, ist reich an Lebensmitteln, (331) gesichert, gesegnet, glücklich, verschont von Seuche und Unfällen, von vielen Menschen bevölkert. Alle die zahlreichen Adeligen, Brahmanen, Bürger, Knechte, die Elefantentruppen, Reitertruppen, Wagentruppen, Fußsoldaten, Bogenschützen, Schwertträger, Fahnenträger, Offiziere. Proviantverteiler, die gewaltigen, tapfern, hochmächtigen, heldenhaften Königssöhne, die gepanzerten Krieger, die Söhne von Knechten und Söldnern, die Ringkämpfertruppen, die Köche und Speisezurichter, Barbiere, Bademeister, Drechsler, Blumenbinder, Arbeiter in Gold, Silber, Blei, Zinn, Kupfer, Bronze und Eisen, die Juweliere, Seidenweber, Töpfer, Salzsieder, Sattler, Wagner, Elfenbeinschnitzer, Seiler, Kammacher, Fadenspinner, Korbflechter, Bogenschnitzer, Sehnendreher, Pfeilschnitzer, Maler, Färber, Wäscher, Weber, Schneider, Goldprober, Kleiderhändler, Riechstoffhändler, Grasschneider, Holzhacker, Tagelöhner, die Verkäufer von Blättern, Früchten, Wurzeln, Reis, Kuchen, Fischen, Fleisch und Wein, die Schauspieler, Tänzer, Akrobaten, Zauberkünstler, Beschwörer, Faustkämpfer, Leichenverbrenner, Tempelblumenfeger, die Wilden aus der Kaste der Veṇas und Nesādas (Jäger), die Kurtisanen, Tänzerinnen und Kupplerinnen, die Scythen und Griechen, Chinesen und Tartaren, die Leute aus Ujjeni, Bhārukaccha, Kāsi, Kósala und den Grenzstaaten, aus Māgadha, Sāketa, Suraṭṭha, Paṭheyya, Koṭumbara und Madhurā, aus Alexandrien, Kashmir und Gandhāra: alle diese Leute aus den verschiedenen Gegenden, die in jener Stadt ihren Aufenthalt nehmen, erkennen, wenn sie die Stadt betrachten, durch Schlußfolgerung, daß es wahrlich ein geschickter Baumeister sein muß, der die Stadt erbaut hat. Genau so, o König, ist es mit ihm, dem Erhabenen, der ohne seinesgleichen ist, ohne einen, der ihm gliche, ihm ebenbürtig oder ähnlich wäre, der unvergleichlich ist, unerfaßbar, unermeßlich, unergründlich, unbegrenzt in Tugend, vollkommen in Tugend, von unendlicher Weisheit, unendlicher Würde, unendlicher Willenskraft, unendlicher Stärke und vollendet in den Buddhakräften. (332) Denn nachdem er den Mahr mitsamt seiner Heerschar besiegt, das Netz der An-

sichten gesprengt, die Verblendung zerteilt und, die Fackel des Gesetzes schwingend, das Allwissen erlangt hatte und als völliger Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen war, da erbaute er die Stadt des Gesetzes. Des Erhabenen Gesetzesstadt aber, o König, hat Sittlichkeit als Wall, Schamgefühl als Graben, Erkenntnis als Torzinnen, Willenskraft als Warte, Vertrauen als Stadtsäule, Achtsamkeit als Torwächter, Weisheit als Königspalast, die Sutten als Palasthof, den Abhidhamma als Kreuzungsplatz, den Vinaya als Gerichtshalle und die Grundlagen der Achtsamkeit (satipaṭṭhānā) als Hauptstraße. In dieser Hauptstraße hat der Erhabene folgende Kaufläden eröffnet: einen Blumenladen, einen Spezereiladen, einen Fruchtladen, einen Arzneiladen, einen Drogenladen, einen Ambrosialaden, einen Juwelenladen und einen Laden für Alles."

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Blumenladen des Erleuchteten, des Erhabenen?"

„Folgende verschiedene Vorstellungsobjekte, o König, hat jener Erhabene dargetan, der Kenner, Seher, Heilige, Vollkommen-Erleuchtete, nämlich: die Betrachtung der Vergänglichkeit, der Wesenlosigkeit, der Unreinheit., des Elendes, der Überwindung, der Abwendung, der Aufhebung, der Reizlosigkeit der ganzen Welt, der Vergänglichkeit aller Bildungen, der Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung, die Betrachtung über eine aufgedunsene Leiche, eine blauschwarz gefärbte Leiche, eine eiterbedeckte Leiche, eine durchlöcherte Leiche, eine zernagte Leiche, eine zerfallene Leiche, eine in Stücken verstreute Leiche, eine blutbedeckte Leiche, eine von Würmern bedeckte Leiche, die Betrachtung über ein Knochengerippe, die Betrachtung der Liebe, des Mitleids, der Mitfreude und des Gleichmuts, die Betrachtung über den Tod und die Achtsamkeit beim Körper. Diese verschiedenen Vorstellungsobjekte hat der Erleuchtete, der Erhabene, dargetan. Wer da nun von Alter und Tod Erlösung sucht, der ergreift eine von jenen Betrachtungen, und durch sie wird er erlöst von Gier, Haß, Verblendung, Dünkel und Ansichten, durchkreuzt den Strom des Daseins, stemmt die Flut des Begehrens und läutert sich von der dreifachen Befleckung (Gier, Haß und Verblen-

dung). Hat er aber alle Leidenschaften zerstört, so tritt er ein in die unbefleckte, ungetrübte, lautere, lichte, (333) von Geburt, Alter und Tod freie, selige, milde. gefahrlose, erhabenste Stätte des Nirwahns und erlöst sein Herz in Heiligkeit. Das, o König, nennt man den Blumenladen des Erhabenen.

»Die Werke nehmt als Kaufgeld mit
Und geht zum Blumenladen hin.
Dort kauft euch ein Objekt des Geistes,
Dann wird Erlösung euch zuteil.«

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Spezereiladen des Erleuchteten, des Erhabenen?"

„Der Erhabene, o König, hat verschiedene Arten der Sittlichkeit dargetan, von deren Duft umspült die Jünger des Erhabenen die Welt mitsamt ihren Göttern mit dem Dufte der Sittlichkeit schwängern und völlig durchdringen und deren Duft sie nach allen Richtungen strömen lassen, mit dem Winde wie gegen den Wind. Welches aber sind jene verschiedenen Arten der Sittlichkeit? Es sind die im Zufluchtnehmen (zu Buddha, dem Gesetz und der Jüngergemeinde) bestehende Sittlichkeit, die fünffache Sittlichkeit (d. i. Abstehen von Töten, Stehlen, Ehebrechen, Lügen und berauschenden Getränken), die achtfache Sittlichkeit, die zehnfache Sittlichkeit (des Novizen), die in den fünf Vorlesungen enthaltene und in Selbstbeherrschung gemäß der Ordenssatzung bestehende Sittlichkeit (pātimokkha-saṁvara-sīla). Das, o König, nennt man den Spezereiladen des Erhabenen. Auch der Erhabene, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Nicht wehet Blütenduft dem Wind entgegen,
Nicht Tágara-, Jasmin- und Sandelduft:
Der Duft des Guten geht dem Wind entgegen;
Nach jeder Richtung dringt der gute Mensch.

»Sei's Sandel oder Tágara,
Sei's Lotus oder auch Jasmin:
Von allen Düften in der Welt
Der Tugendduft als bester gilt.

»Beschränkt sind alle jene Düfte
Wie Tagara und Sandelduft,

Doch edler Menschen Tugendduft,
Als bester bei den Göttern gilt.“[1])

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Fruchtladen des Erleuchteten, des Erhabenen?“

„Folgende Früchte, o König, hat der Erhabene aufgewiesen: die Frucht des Stromeintrittes, die Frucht der Einmalwiederkehr, die Frucht der Niewiederkehr, die Frucht der Heiligkeit[2]), die Erreichung der Frucht der Leerheit (suññataphala-samāpatti), die Erreichung der Frucht der Bedingungslosigkeit (animitta) und die Erreichung der Frucht der Begehrlosigkeit (appanihita). (334) Wer da nun irgend eine Frucht begehrt, der gibt sein Wirken als Kaufgeld hin und ersteht sich dafür die gewünschte Frucht. Es ist damit, wie wenn ein Mann einen immertragenden Mangobaum besitzt. Solange keine Käufer kommen, schüttelt er keine Früchte herunter. Sobald aber ein Käufer kommt, nimmt er das Geld in Empfang und spricht: »Lieber Mann, dies ist ein immertragender Mangobaum. Nimm dir eine Frucht herunter, die du wünschst, eine unreife, halb reife oder ganz reife.« Und der Käufer nimmt sich für sein bezahltes Geld die gewünschte Frucht. — Das, o König, nennt man den Fruchtladen des Erhabenen.

Für deine Werke als Bezahlung
Ersteh' dir die Ambrosiafrucht.
Denn Seligkeit wird dem zuteil,
Der die Ambrosiafrucht sich kauft.“

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Arzneiladen des Erleuchteten, des Erhabenen?“

„Der Erhabene, o König, hat die Arzneien gewiesen, durch die er die Welt mitsamt ihren Göttern von dem Gifte der Leidenschaften befreit. Was da die vom Erhabenen gewiesenen vier Edlen Wahrheiten anbetrifft, als wie die Wahrheit vom Leiden, von der Leidensentstehung, der Leidensaufhebung und dem zur Leidensaufhebung führenden Pfade, so werden alle diejenigen, die, von Verlangen nach höchstem Wissen erfüllt, das Gesetz von den vier Wahrheiten hören, befreit von Geburt, (335) Alter und Sterben, von Sorge,

[1]) Dhammapada, Vers 55 u. 56.

[2]) Hierüber s. Nyanatiloka Puggala-Paññatti, Anm. zu 19 u. 20.

Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. Das, o König, nennt man den Arzneiladen des Erhabenen.

Keine Arznei in der ganzen Welt,
Die die Gifte des Körpers vertreibt,
Kommt der Arznei des Gesetzes je gleich.
Trinket d'rum, Mönche, von dieser Arznei!"

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Drogenladen des Erleuchteten, des Erhabenen?"

„Der Erhabene, o König, hat die Heilkräuter gewiesen, durch die er der Welt mitsamt ihren Göttern Heilung verschafft, als wie da sind: die vier Grundlagen der Achtsamkeit, die vier Großen Anstrengungen, die vier Machtfährten, die fünf Fähigkeiten, die fünf Kräfte, die sieben Glieder der Erleuchtung und der heilige Achtfache Pfad. Mit Hilfe dieser Heilmittel bewirkt der Erhabene die Entleerung von verkehrter Erkenntnis, verkehrter Gesinnung, verkehrter Rede, verkehrter Tat, verkehrtem Leben, verkehrtem Streben, verkehrter Achtsamkeit und verkehrter Sammlung und bewirkt das Ausspeien von Gier, Haß und Verblendung, von Dünkel, Ansichten und Zweifelsucht, von Stumpfheit und Mattigkeit, Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit und allen anderen Leidenschaften. Das, o König, nennt man den Drogenladen des Erhabenen.

Nicht eines unter all den Kräutern,
Die in der Welt zu finden sind,
Gleicht diesem Heilkraut des Gesetzes.
Nehmt ein denn, Mönche, dieses Kraut!

Denn wer den Wahrheitstrank genießet,
Wird frei von Alter, frei von Tod,
Vollendet, mit geklärtem Blick,
Gestillt, von Leidenschaft erlöst."

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Ambrosialaden des Erleuchteten, des Erhabenen?"

„Der Erhabene, o König, hat einen Unsterblichkeitstrank (Ambrosia) gewiesen, mit dem er die Welt mitsamt ihren Göttern (336) besprengte, und mit dem besprengt Götter und Menschen erlöst werden von Geburt, Altern und Sterben, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung.

Was aber ist dieser Unsterblichkeitstrank? Es ist die Betrachtung über den Körper (kāyagatā sati). Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt: »Wer da den Einblick, Mönche, in den Körper kostet, ein solcher, wahrlich, kostet den Ambrosiatrank.«[1]) Das, o König, nennt man den Ambrosialaden des Erhabenen.

Als er die Menschheit leiden sah,
Macht auf er den Ambrosialaden.
So gebt als Zahlung eure Werke
Und nehmt euch den Ambrosiatrank!"

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist der Juwelenladen des Erleuchteten, des Erhabenen?"

„Der Erhabene, o König, hat die Juwelen gewiesen, mit denen geschmückt des Erhabenen Jünger in der Welt mitsamt ihren Göttern strahlen, glänzen, leuchten und hell scheinen und oben, unten und ringsumher Licht verbreiten. Und welches sind diese Juwelen? Es ist das Juwel der Sittlichkeit, der Sammlung, der Einsicht, der Erlösung, des Erkenntnisblickes der Erlösung, des Analytischen Wissens und der Glieder der Erleuchtung.

„Was aber, o König, ist des Erhabenen Juwel der Sittlichkeit? Es ist die in „Zügelung gemäß der Ordenssatzung" bestehende Sittlichkeit (pātimokkha-saṁvara-sīla), die in der „Sinnenzügelung" bestehende Sittlichkeit (indriya-saṁvara-sīla), die in „lauterem Lebenswandel" bestehende Sittlichkeit (ājiva-pārisuddhi-sīla) und die „auf die [dem Mönche erlaubten vier] Bedarfsgegenstände sich beziehende Sittlichkeit" (paccaya-sannissita-sīla), die niederen, mittleren und höheren Regeln der Sittlichkeit, die mit den Pfaden und die mit den Zielen verbundene Sittlichkeit. Und der Welt mitsamt ihren Himmelswesen, Mahren und Göttern, sowie der Schar der Asketen und Priester sind die mit dem Juwele der Sittlichkeit geschmückten Wesen erwünscht und begehrt. Der mit dem Juwele der Sittlichkeit geschmückte Mönch aber leuchtet und strahlt nach allen Richtungen, nach oben, unten, ringsumher und übertrifft, überflügelt und überstrahlt

[1]) Anguttara I. No. 32 (Ny.).

alles, was es zwischen der tiefsten Hölle und dem höchsten Daseinsgipfel an Juwelen gibt. Solche Juwelen der Sittlichkeit sind in des Erhabenen Juwelenladen ausgebreitet. Das, o König, nennt man des Erhabenen Juwel der Sittlichkeit.

Ja, solche Sittlichkeit gibt's da
Im Laden des Erleuchteten.
Die kaufet euch mit euren Werken!
Dies Kleinod leget an als Schmuck!

„Welches aber, o König, ist des Erhabenen Juwel der Sammlung (samādhi)? Es ist die mit Begriffsbildung (vitakka) und diskursivem Denken (vicāra) verbundene Sammlung (der ersten Vertiefung), die von Begriffsbildung freie und bloß mit diskursivem Denken verbundene Sammlung (der zweiten Vertiefung), die von Begriffsbildung und diskursivem Denken freie Sammlung (der dritten, vierten und fünften Vertiefung),[1]) die „Leere Sammlung", die „Bedingungslose Sammlung" und die „Begehrlose Sammlung". Sobald der mit dem Juwel der Sammlung geschmückte Mönch, o König, in die Sammlung eingetreten ist, schwinden in ihm alle die gierigen, gehässigen und grausamen Gedanken, sowie die in den Leidenschaften des Dünkels, der Aufgeregtheit, der Ansichten und des Zweifels wurzelnden bösen Erwägungen. Gleichwie das Wasser auf dem Lotusblatte sich zerteilt, sich auflöst, zerstiebt, nicht bleibt und das Blatt nicht befleckt —eben wegen der Lauterkeit der Lotuspflanze —: ebenso auch lösen beim Eintritt in die Sammlung, infolge ihrer Lauterkeit, sich alle diese bösen Dinge auf, zerstieben, bleiben nicht mehr und beflecken ihn nicht. Das, o König, nennt man des Erhabenen Juwel der Sammlung. Und solche Juwelen der Sammlung, o König, sind in des Erhabenen Juwelenladen ausgebreitet.

Geschmückt mit dem Juwel der Sammlung,
Man Übles nicht mehr denken kann;
Und nicht mehr wird der Geist zerstreut.
So legt denn dieses Kleinod an!

„Welches aber, o König, ist des Erhabenen Juwel der Einsicht? Es ist jene Einsicht, o König, mit der der edle Jünger

[1]) Über die Sammlung und die Vertiefungen s. Das Wort des Buddha, 8. Stufe.

der Wirklichkeit gemäß Verdienstvolles wie Schuldvolles erkennt, Tadeliges wie Untadeliges, Auszuübendes wie Nichtauszuübendes, Gemeines wie Edles, Finsteres wie (338) Lichtes, die Gegensätze von Gut und Böse und was Leiden ist, was die Entstehung des Leidens ist, was die Aufhebung des Leidens ist und was der zur Leidensaufhebung führende Pfad ist. Das, o König, nennt man des Erhabenen Juwel der Einsicht.

Für den, der's Kleinod trägt der Einsicht,
Nicht lang' mehr währt die Wanderwelt.
Gar bald tritt er ins Nirwahn ein.
Dies Dasein ihn nicht mehr ergötzt.

„Welches aber, o König, ist des Erhabenen Juwel der Erlösung? Als Juwel der Erlösung, o König, bezeichnet man die Heiligkeit (arahatta). Und wer die Heiligkeit erreicht hat, diesen Mönch nennt man den mit dem Juwel der Erlösung Geschmückten.

„Nimm an, o König, es sei da ein Mann geschmückt mit Perlenketten, Edelsteinen, Gold und Korallen, den Körper bestrichen mit Aloë, Myrrhen, Talis und rotem Sandelpulver und bekränzt mit Eisenholzblüten, Muskatblüten, Sālblüten, Sálalablüten, Champak, Jasmin, Yohombu, Trompetenblumen, weißem und großem Jasmin. Wie nun dieser Mensch durch seinen Blumenschmuck, seine Wohlgerüche und Juwelen alle übrigen Menschen übertrifft, ihnen überlegen ist und unter ihnen hervorragend strahlt, leuchtet, glänzt und über und über erstrahlt: ebenso auch übertrifft der Leidenschafterloschene, zur Heiligkeit Gelangte, mit dem Juwel der Erlösung Geschmückte durch seine Erlösung der Reihe nach alle die anderen (teilweise) erlösten Mönche. Und warum? Weil eben das Juwel der Erlösung, o König, das edelste ist unter allen Juwelen. Das, o König, nennt man des Erhabenen Juwel der Erlösung.

Zum Hausherrn, edelsteinbehangen,
Blickt jeder Hausbewohner auf.
Wen der Erlösung Kleinod schmückt,
Zu dem hinauf blickt Gott und Mensch.

„Welches aber, o König, ist des Erhabenen Juwel des

Erkenntnisblickes der Erlösung? Das in Selbsterkenntnis bestehende Wissen (paccavékkhana-ñāṇa), (339) womit der edle Jünger den Pfad, das Ziel oder das Nirwahn in sich erkennt, sowie die überwundenen oder noch übrig gebliebenen Leidenschaften (Flecken): das, o König, nennt man das Juwel des Erkenntnisblickes der Erlösung.

Erkenntnisblick, womit der Edle,
Was er gewirkt hat, überschaut:
Dies Kleinod zu erwerben strebet,
Die ihr des Siegers Söhne seid!

„Welches aber, o König, ist des Erhabenen Juwel des Analytischen Wissens? Vier Analytische Wissen gibt es, o König: das Analytische Wissen der Auslegung (attha-paṭisámbhidā), das Analytische Wissen des Gesetzes (dhamma-paṭisámbhidā), das Analytische Wissen der Wortableitung (nirutti-paṭisámbhidā) und das Analytische Wissen der Darlegung (paṭibhāna-paṭisámbhidā). In welche Versammlung nun auch immer der mit diesen vier Juwelen des analytischen Wissens geschmückte Mönch eintritt, — seien es Adelige, Asketen, Brahmanen oder Hausväter, — da tritt er ein voll Selbstvertrauen und unbefangen, ohne Beklemmung und Erregung, frei von Angst. Und genau so wie ein Krieger, ein Held in Schlachten, fünffach gewappnet, furchtlos ins Treffen zieht, indem er denkt: »Bleiben die Feinde in der Ferne, so will ich sie mit meinen Pfeilen niederschießen; kommen sie aber heran, so will ich den Wurfspeer auf sie schleudern; sollten sie mir aber noch näher kommen, so will ich sie mit der Lanze niederstoßen; sind sie aber in nächster Nähe, so will ich sie mit meinem Krummsäbel in zwei Hälften spalten; wer sich aber an meinem Körper vergreift, den will ich mit meinem Dolche durchbohren:« — genau so tritt der mit den vier Juwelen des Analytischen Wissens geschmückte Mönch furchtlos in jede Versammlung ein indem er denkt: »Sollte mich irgend jemand über das Analytische Wissen der Auslegung befragen, so will ich es ihm erklären indem ich Auslegung mit Auslegung vergleiche, Grund mit Grund, Ursache mit Ursache, Schlußfolgerung mit Schlußfolgerung; und so will ich ihm Gewißheit verschaffen, seinen Zweifel lösen und ihn

durch Beantwortung seiner Frage zufrieden stellen. Sollte mich irgend jemand über das Analytische Wissen des Gesetzes befragen, so will ich es ihm erklären indem ich Gesetz mit Gesetz vergleiche, das Todlose mit dem Todlosen, das Unerschaffene mit dem Unerschaffenen, das Nirwahn mit dem Nirwahn, das Leere mit dem Leeren, (340) das Bedingungslose mit dem Bedingungslosen, das Begehrlose mit dem Begehrlosen, das Unerschütterliche mit dem Unerschütterlichen; und so will ich ihm Gewißheit verschaffen, seinen Zweifel lösen und ihn durch Beantwortung seiner Frage zufrieden stellen. Sollte mich irgend jemand über das Analytische Wissen der Wortableitung befragen, so will ich es ihm erklären indem ich Ableitung mit Ableitung vergleiche, Wort mit Wort, Partikel mit Partikel, Buchstaben mit Buchstaben, Bindung mit Bindung, Konsonant mit Konsonant, Nebenlaut mit Nebenlaut, Silbe mit Silbe, Vokal mit Vokal, Begriff mit Begriff, Sprechweise mit Sprechweise; und so will ich ihm Gewißheit verschaffen, seinen Zweifel lösen und ihn durch Beantwortung seiner Frage zufrieden stellen. Sollte mich irgend jemand über das Analytische Wissen der Darlegung befragen, so will ich es ihm erklären, indem ich Darlegung mit Darlegung vergleiche, Gleichnis mit Gleichnis, Merkmal mit Merkmal, Inhalt mit Inhalt; und so will ich ihm Gewißheit verschaffen, seinen Zweifel lösen und ihn durch Beantwortung seiner Frage zufrieden stellen.« Das, o König, nennt man des Erhabenen Juwel des Analytischen Wissens.

Wer scharfes Wissen sich erkauft,
Es weise sich zu eigen macht,
Der überstrahlt die ganze Welt,
Von Aufregung und Furcht befreit.

„Welches aber, o König, ist des Erhabenen Juwel der Glieder der Erleuchtung? Sieben Glieder der Erleuchtung (bojjhanga) gibt es: Achtsamkeit, Gesetzesergründung, Willenskraft, Verzückung, Ruhe, Sammlung und Gleichmut. Der mit diesen sieben Juwelen der Erleuchtungsglieder ausgestattete Mönch überwindet das ganze Dunkel und glänzt, strahlt und leuchtet in aller Welt. Das, o König, nennt man des Erhabenen Juwel der Erleuchtungsglieder.

Geschmückt mit den Erleuchtungsgliedern
Wird man geehrt von Gott und Mensch.
Gebt eure Werke drum als Zahlung
Und legt euch dieses Kleinod an!"

„Welches aber, ehrwürdiger Nāgaseno, ist des Erhabenen Laden für Alles?"

„Den Laden für Alles, o König, bilden das neunfache Wort des Buddha[1]), die seine leiblichen Reste und seine Gebrauchsgegenstände einschließenden Schreine und ferner das Kleinod der Jüngerschaft. In des Erhabenen Laden für Alles aber ist ausgelegt das Gut der edlen Abstammung, des Reichtums und hohen Alters, der Gesundheit, Schönheit und Einsicht, der Menschwerdung und des Nirwahns. Wer da dieses oder jenes Gut wünscht, gibt seine Werke hin als Zahlung und ersteht sich dafür jedesmal das gewünschte Gut; der eine durch das Erfüllen der Sittenregeln, der andere durch das Beobachten der Fasttagshandlungen. Und für ganz wenige Werke als Bezahlung erhält man der Reihe nach immer höhere Güter. Gleichwie man in einem Krämerladen für jedesmal ganz wenig Geld immer mehr Ölsamen, Linsen und Bohnen kaufen kann, so auch erhält man in des Erhabenen Laden für Alles schon für ein kleines Werk als Bezahlung ein immer höheres Gut. Das, o König, nennt man des Erhabenen Laden für Alles.

Gesundheit, Anmut, hohes Alter,
Das Todlose, das Unerschaff'ne,
Den Adelsstand und Himmel man
Im „Kaufladen für Alles" kauft.

Durch kleine Werke als Bezahlung
Kann man schon manches sich erstehn.
Gebt ihr Vertrauen hin als Zahlung,
Seid ihr mit Gütern reich belohnt.

„In des Erhabenen Gesetzesstadt aber, o König, wohnen folgende Arten von Menschen: Suttenkenner, Vinayakenner, Abhidhámmakenner, Prediger des Gesetzes, Erklärer der Geburtslegenden, der Langen Sutten, der Mittleren Sutten, (342) der Verbundenen Sutten, der Angereihten Sutten und

[1]) s. mein Viererbuch, Anm. 11.

der Kleinen Sutten, in Sittlichkeit Vollkommene, in Sammlung Vollkommene und in Einsicht Vollkommene, in Entfaltung der Erleuchtungsglieder Entzückte, Hellblickübende, dem eigenen Heile Hingegebene, Waldeinsiedler, unter Bäumen, unter freiem Himmel oder auf Strohhaufen lebende Asketen, Friedhofasketen und Stetigsitzer, auf dem Pfade Wandelnde und am Ziele Weilende, Kämpfer, mit der Frucht Ausgestattete, Stromeingetretene, Einmalwiederkehrende, Niewiederkehrende und Vollkommen-Heilige, Dreiwissensmächtige und Sechsfach Geistesgewaltige, Magiegewaltige, zur Vollendung der Einsicht Gelangte und solche, die vertraut sind mit den Grundlagen der Achtsamkeit, den rechten Anstrengungen, den Machtfährten, den Fähigkeiten, den Kräften, den Gliedern der Erleuchtung, den Freiungen und den edlen, erhabenen formhaften und formlosen Erreichungszuständen. Von solchen Heiligen ist die Gesetzesstadt bevölkert, dicht bevölkert, dicht bewohnt und gleichet einem Bambuswalde oder einem Schilfrohrdickicht. Darum heißt es auch:

»Von Gier und Haß restlos Befreite,
Vom Wahn Erlöste, Unbefleckte,
Begehrentronnen, ohne Haften:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Asketenmönche, Waldbewohner,
Innig Vertiefte, Fetzenträger,
Der Einsamkeit ergeb'ne Weise:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Mit jeder Lagerstatt Zufried'ne,
Stets Sitzende, stets Wandelnde,
In Fetzenkleider Eingehüllte:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Solch Edle mit nur drei Gewändern,
Und einem Lederstück dazu,
Solch Weise, die nur einmal speisen:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Ja, Kluge, Weise und Bescheid'ne,
Die wenig essen, gierentwöhnt,
Mit jeder Gabe sich begnügend:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Helden, vertieft, vertiefungsfreudig,
Gestillt im Herzen, geistesfest,
Nach gar nichts mehr Verlangen tragend:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Pfadbeschreiter, Zielerringer,
Kämpfer, die, der Ziele kundig,
Nach dem höchsten Heile streben:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Stromeingetret'ne, ohne Flecken,
Und Einmalwiederkehrende,
Niewiederkehrer, Heilige:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Die Wissensglieder freudig weckend,
Der Klarheitspfeiler eingedenk,
Hellblickbegabte, Wahrheitskenner:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Die, mächtig in den Machtgebieten,
Der Sammlung pflegend innig froh,
Dem rechten Kampf ergeben sind:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Am Wissensgipfel Angelangte,
Froh lebend in des Vaters Reich,[1])
Den Himmelsraum Durchschreitende:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Den Blick gesenkt, in Worten karg,
Und in den Sinnen wohl bewacht,
Gezügelte in höchster Lehre:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.

»Drei- oder sechsfach Wissensmächtig,
Vollendete in der Magie,
Zur höchsten Weisheit Hingelangte:
Die gibt's in der Gesetzesstadt.«

„Diejenigen Mönche, o König, die da Träger von unermeßlichen, erhabenen Erkenntnissen sind, frei vom Haften, unvergleichlich in Tugend, Ruhm, Macht und Würde, die das

[1]) d. i. nach Anguttara in den vier „Pfeilern der Achtsamkeit," (satipaṭṭhāna). Hierüber s. Wort des Buddha, 7. Stufe des Pfades, und Nyanatiloka, Pali-Grammatik, in der sich der Palitext des Satipaṭṭhāna-Sutta mit einer Interlinearübersetzung und grammatischen Analyse befindet (p. 79—113)

Reich des Gesetzes aufrecht halten und zum höchsten Gipfel des Wissens gelangt sind: diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Heerführer des Gesetzes in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die Magiegewaltige sind, im Besitze der Analytischen Wissen, von Selbstvertrauen erfüllt, die Lüfte durchschwebend, unnahbar, unbezwingbar, unabhängig lebend, imstande, die Erde mitsamt dem Meere zu tragen und die Erde zu erschüttern, befähigt, durch Willensentschluß die Gestalt zu wechseln und unerschütterlich zu werden, vollendet in den magischen Kräften: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Hofpriester in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die Befolger der Asketenregeln sind, bescheiden, genügsam, voll Abscheu gegen aufdringliche Andeutungen (zwecks Erlangung von Almosen), die beim Almosengange von Haus zu Haus ziehen und dann — wie die Bienen, die den Blütenduft aufgesogen haben — in die Einsamkeit der Wälder eilen, unbesorgt um Leib und Leben, Erringer der Heiligkeit, die die Asketenregeln aufs Höchste würdigen: diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Richter in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die lauter sind, fleckenlos, ohne Leidenschaft, die erkennen, wie die Wesen abscheiden und wiedererscheinen, und hinsichtlich des Himmlischen Auges die Vollendung erreicht haben: diese Mönche, o König, bezeichnet man als die städtischen Lampenanzünder in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die da (344) Wissensreiche sind, mit der Botschaft vertraut, Hüter des Gesetzes und der Disziplin, Kenner der Inhaltsübersicht, die sich verstehen auf die Einteilung der Buchstaben in tönende und tonlose, lange und kurze, betonte und unbetonte, die Hüter der Neunfachen Satzung sind: diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Hüter des Gesetzes in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche, o König, die Kenner und Kundige der Ordensdisziplin sind, befähigt, die Gründe anzu-

geben, und die sich darauf verstehen, ob ein Vergehen vorliegt oder keines, ob ein schweres oder ein leichtes Vergehen, ein sühnbares oder ein nicht sühnbares Vergehen, die sich verstehen auf Rehabilitierung, Geständnisablegung, Verweis, Sühne, Wiederzulassung (osāraṇa), (zeitweise) Ausschließung (nissāraṇa) und das Verzeihungerbitten (paṭisāraṇa)[1]), vollendet in der Ordensdisziplin: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Formkundigen in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die, mit dem Blütenkranze höchster Erlösung umwunden, jenen hohen, erhabenen, teuren, besten Zustand gewonnen haben und von vielen Menschen gewünscht und begehrt werden: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Blumenverkäufer in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die bis zur Durchschauung der vier Edlen Wahrheiten durchgedrungen sind, Wahrheitserkenner, Versteher der Lehre, die hinsichtlich der vier Früchte (Ziele) der Asketenschaft allen Zweifeln entronnen sind und den Segen dieser Früchte erlangt haben und auch an die anderen auf dem Pfade Wandelnden diese Früchte verteilen: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Fruchtverkäufer in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die umspült werden vom lieblichen Dufte edler Sittlichkeit, die die vielen, mannigfachen Tugenden in sich tragen und den üblen Geruch des Schmutzes der Leidenschaften vertreiben: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Spezereiverkäufer in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die wahrheitsbegierig sind, liebevoll im Umgang, an dem hohen Gesetze und der hohen Disziplin eine erhabene Freude finden und im Walde, am Fuße eines Baumes oder in einer leeren Behausung weilend, den herrlichen Nektar des Gesetzes schlürfen und, in Werken, Worten und Gedanken gleichsam darin schwimmend, äußerste

[1]) Ausführl. hierüber s. Einerbuch, No. 70 (Ny.) u. besonders die dazu gehörigen Anmerkungen.

Beredsamkeit zeigen, in allen Erscheinungen das Gesetz zu entdecken trachten und stets hingehen, um der Rede Nektar zu genießen, wo immer man über Bescheidenheit spricht, oder über Genügsamkeit, Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Willensanstrengung, Sittlichkeit, Sammlung, Einsicht, Erlösung und den Erkenntnisblick der Erlösung: — (345) diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Trunksüchtigen in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die zu Beginn und Ende der Nacht der Übung der Wachsamkeit sich befleißigen, die sitzend, stehend oder auf und ab wandelnd Tag und Nacht verbringen und, der Geistespflege hingegeben, dem eignen Heile sich widmen, um den Schmutz der Leidenschaften los zu werden: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Stadtwächter in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die das Neunfache Wort des Erleuchteten, dem Sinne und Wortlaute getreu, mit seinen Schlußfolgerungen und Erklärungen, seinen Begründungen und Vergleichen, immer und immer wieder lehren und vortragen: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Gesetzeslehrer in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die vermögend und reich sind an Schätzen des edlen Gesetzes und an Kenntnis der Worte der Botschaft, die genauen Einblick haben in die darin vorkommenden Vokale, Konsonanten und Merkmale und dieselben weise durchdringen: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die Schatzmeister des Gesetzes in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Diejenigen Mönche aber, o König, die sich gründlich verstehen auf erhabene Darlegungen, auf Erklärung und Einteilung der geübten Vorstellungsobjekte und in der Übung (von hoher Sittlichkeit, Sammlung und Einsicht) die Vollendung erreicht haben: — diese Mönche, o König, bezeichnet man als die gefeierten Meister des Gesetzes in des Erhabenen Gesetzesstadt.

„Auf solche treffliche Weise eingeteilt ist des Erhabenen Gesetzesstadt, o König, solcherart gut gebaut und angeordnet, gut versorgt und befestigt, gut bewacht und behütet und für

die Feinde schwer einzunehmen. Sich aber auf die Erklärung und Begründung, auf diesen Schluß und diese Folgerung stützend, mag man erkennen, daß jener Erhabene einst gelebt hat.

Wenn man da eine Stadt erblickt,
Entzückend und schön eingeteilt,
Mag man mit Sicherheit drauf schließen,
Daß ihr Erbauer weise war.

So auch, wenn man des Weltenlenkers
Hehre Gesetzesstadt erblickt,
Mag man mit Sicherheit drauf schließen,
Daß der Erhab'ne einst gelebt.

Mit Sicherheit mag man drauf schließen,
Wenn man des Meeres Wogen schaut:
»Wenn diese Wogen mächtig sind,
Muß auch das Meer gar mächtig sein.«

Und auch von ihm, dem Sorgenstiller,
Dem Buddha, allseits unbesiegt,
Der alle Gier zum Schwinden brachte,
Vom Daseinskreislauf uns erlöst,

Läßt sich durch hundert Schlüsse klar erkennen,
Wenn man die Wahrheitswoge schaut:
»Wie diese Woge mächtig ist,
Muß auch der Buddha mächtig sein.«

Mit Sicherheit mag man drauf schließen,
Wenn hohe Bergeshöh'n man schaut:
»Wenn diese Gipfel hoch schon sind,
Muß hoch sein der Himālaya.«

So auch, wer des Erhabenen
Gesetzesberg, den eisigen,
Erhab'nen, weltentrückten schaut,
Feststehend, unerschütterlich,

Mit Sicherheit drauf schließen mag,
— Im Anblick des Gesetzesbergs, —
Daß auch der höchste Held, der Buddha,
Genau so muß beschaffen sein.

Gleichwie die Menschen, die die Spur
Des Elefantenkönigs sehn,
Mit Sicherheit drauf schließen können,
Daß dieser Ilf gewaltig ist: —

So mag auch, wer gesehen hat
Des mächt'gen Buddha-Ilfen Spur,
Sehr bald den sichern Schluß draus ziehn,
Daß Buddha hoch erhaben ist.

Mit Sicherheit mag man drauf schließen,
Wenn man das scheue Wild erblickt,
Daß es erzittert vor der Stimme
Des Leus, des Herrn des Tiergeschlechts.

Und wer die Andersgläubigen
Erregt sieht und im Herzen bang,
Schließt draus, daß des Gesetzes Herr
Die Stimme wohl erhoben hat.

Wenn man die frische Erde sieht
Mit feuchtem, grünem Gras bedeckt,
Mag man mit Sicherheit drauf schließen,
Daß sie der Regen hat erfrischt.

So auch, wenn man die Menschen sieht
Voll Freude, voller Heiterkeit,
Weiß man, daß des Gesetzes Regen
Erfrischung ihnen hat gebracht.

Wenn man die klebrig schmutzige,
Vom Schlamme feuchte Erde sieht,
Mag man mit Sicherheit drauf schließen,
Daß Hochwasser gewütet hat.

So auch, wenn man die Menschen sieht,
Die schmutz- und sumpfversunkenen,
Vom Strom der Wahrheit mitgerissen
Und fortgespült ins Wahrheitsmeer,

— Wenn so die Welt mit ihren Göttern
Man eingeh'n sieht in Nirwahns Reich —
Mag man mit Sicherheit drauf schließen,
Daß das Gesetz gewaltig ist.

(347) Mit Sicherheit mag man drauf schließen,
Wenn süße Düfte man gewahrt,
Daß, weil es eben ringsum duftet,
Auch Blütenbäume nahe sind.

So, wenn der Duft der Sittlichkeit
Bei Menschen und bei Göttern weht,
Mag man mit Sicherheit drauf schließen,
Daß der Erhab'ne einst gelebt.

„Somit, o König, läßt sich durch Hunderte und Tausende solcher Erklärungen, Begründungen, Schlußfolgerungen und Vergleiche die Macht des Buddha dartun. Gleichwie ein geschickter Blumenbinder aus einem Haufen von vielen Blumen nach den Anweisungen seines Meisters und mit Hilfe seines eigenen Könnens eine bunte Masse von Blumensträußen anfertigen mag: ebenso auch war jener Erhabene, gleichwie der bunte Blumenhaufen, erfüllt von unzähligen Tugenden ohne Ende; und ich bin nun in des Siegers Lehre der Gärtner, der diese Blumen zum Strauße bindet und der, nach Weise der früheren Meister und mit Hilfe meiner eigenen Verstandesgabe, durch unzählige Gründe und Schlußfolgerungen die Macht des Erleuchteten dartun will. Du aber, o König, mußt willens sein zu hören."

„Schwerlich, ehrwürdiger Nāgaseno, möchte sich wohl irgend ein anderer finden, der durch solche Erklärungen und Schlußfolgerungen die Macht des Erleuchteten darlegen könnte. Entzückt bin ich über deine äußerst vielseitigen Erklärungen dieses Problems."

SECHSTER TEIL:

Das Problem der Asketengelübde.

(348) Die Waldasketen einerseits
Sieht in Askese er vertieft,
Doch andrerseits sieht er den Hausherrn
Am „Ziel der Nimmerwiederkehr" (anāgāmi-phala).

Als beides dieses er bedachte,
Dem König starker Zweifel kam:
Durchschaut der Hausherr die Gesetze,
So hat Askese keinen Zweck.

»So laß mich ihn, den besten Lehrer,
Der jede fremde Ansicht tilgt,
Des Dreikorbs Kenner, drob befragen!
Er wird die Zweifel mir zerstör'n.«

Und der König Milindo begab sich zum ehrwürdigen Nāgaseno, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite aber sitzend sprach der König Milindo also zum ehrwürdigen Nāgaseno:

„Gibt es wohl, o Ehrwürdiger, irgend einen unter den Hausleuten, die da im Hause leben, die irdischen Freuden genießen, mit Weib und Kind dicht gedrängt zusammen wohnen, feinstes Sandelpulver gebrauchen, Blumen, Riechstoffe und Salben verwenden, Gold und Silber annehmen, mit Edelsteinen, Perlen und Gold besetzten, bunten Haarschmuck tragen — gibt es wohl einen unter diesen, der das heilige, höchste Ziel, das Nirwahn, verwirklicht hat?"

„Nicht bloß hundert oder zwei, drei, vier oder fünfhundert gibt es, die es verwirklicht haben; nicht bloß tausend oder hundert tausend; nicht bloß eine Milliarde oder zehn oder hundert Milliarden. Reden wir also gar nicht erst von der Verwirklichung durch zehn oder zwanzig oder hundert oder tausend Hausleute! Auf welche Weise soll ich dich das untersuchen lassen?"

„So magst eben du es mir erklären."

„So will ich es dir denn, o König, an hundert oder tausend oder hunderttausend oder einer Milliarde oder zehn oder hundert Milliarden Beispielen erklären. Alle die Gespräche in dem neunfachen Worte des Buddha, die vom geläuterten Wandel handeln, vom Pfade und von den (349) einzelnen Teilen der Asketenübung, alle diese werden hierbei berührt werden. Gleichwie, o König, all das Regenwasser, das in einer Gegend voller Niederungen und Erhebungen, ebenen und unebenen Strecken, Höhen und Tiefen herabströmt, immer weiter abwärts fließt und schließlich in dem gewaltigen Wasserbecken, dem Meere, sich vereinigt: ebenso werden — wenn sich ein fähiger Erklärer findet — alle jene Erklärungen in diesem Probleme zusammenfließen. Und auch meine Erklärung der Dinge wird, dank meiner Fähigkeit und Einsicht, damit übereinstimmen. Damit aber wird jener Gegenstand gut dargelegt und geschildert sein, beendet und zum Abschlusse gebracht — genau wie ein geschickter, gelernter Briefschreiber, der einen Brief abschicken will, dank seiner Fähigkeit und Klugheit durch Darlegungen verschiedener Dinge den Brief zustande bringt, und damit das Schreiben beendet, vollständig und lückenlos ist.

„In der Stadt Sāvatthi, o König, gab es unter den Anhängern und Anhängerinnen des Erhabenen etwa fünfzig Millionen „Edle Jünger" (ariya-sāvakā). Davon befanden sich dreihundertundfünfzigtausend am „Ziele der Niewiederkehr". Alle diese aber waren bloße Laien, keine hauslosen Mönche. Und als sich dortselbst am Fuße des Gaṇḍambabaumes das doppelte Wunder ereignete[1]), gelangten zwei hundert Millionen Wesen (Menschen und Himmelswesen) zur Durchdringung der Wahrheit. Auch bei der „Großen Rede von Rāhulo's Ermahnung" (Mahā-Rāhulovāda-Sutta)[2]) und der „Großen Rede vom Höchsten Segen" (Mahā-Mangala-Sutta)[3]), bei der „Rede von der Weise der Gleichmütigen" (Samacitta-Pariyāya)[4]), der „Rede vom Ausgestoßenen",

[1]) Sumangala-Vilāsini, p. 57. Vgl. 1. Bd. Anm. 102.
[2]) Majjh. Nik. 63.
[3]) Sutta-Nipāta und Khuddaka-Paṭha.
[4]) Ang. Nik. 2.

(Parābhava-Sutta)[1]), dem Purābheda-Sutta, der „Rede von Streit und Zwist" (Kálaha-vivāda-Sutta), der „Großen und Kleinen Rede von der Kampfordnung" (Mahā- und Cūla-Vyūha-Sutta), dem Tuvaṭaka-Sutta, der „Rede über Sāriputto": bei dem Vortrage dieser Reden erreichten unzählige Himmelswesen die Durchschauung. In der Stadt Rājagaha gab es unter den Anhängern und Anhängerinnen des Erhabenen dreihundertundfünfzigtausend „Edle Jünger." Fernerhin erreichten dortselbst bei der Zügelung des mächtigen Elefanten Dhanapālo neunhundert Millionen Wesen die Durchschauung, hundertundvierzig Millionen Wesen bei der „Rede über des Zieles Erreichung" (Parāyana-Samāgama) am Felsenschreine, fernerhin hundert Millionen Himmelswesen in Indra's Felsenhöhle, fernerhin (350) hundertundachtzig Millionen Brahmas und zahllose andere Gottheiten beim ersten Gesetzesvortrag an der Sehersteige im Hirschparke bei Benares[2]), fernerhin achthundert Millionen beim Vortrage des Abhidhamma an Indra's leuchtendem Felsenthrone im Reiche der Dreiunddreißig[3]). Und beim Wunder von der Welt Entfaltung an der Göttersteige beim Stadttor von Sankassa[4]) erreichten dreihundert Millionen von Vertrauen erfüllte Menschen und Götter die Durchschauung. Und im Lande der Sakyer, im Feigenparke bei Kapilavatthu, erreichte beim Vortrage des „Stammbaumes der Buddhas" (Buddha-Vaṁsa) und der „Großen Rede von der Durchschauung" (Mahāsamaya-Sutta) eine unermeßliche Schar von Gottheiten die Durchschauung des Gesetzes. Fernerhin bei der Begegnung mit dem Blumengärtner Sumano, dem Garahadinno, dem Schatzmeister Ānando, dem nackten Büßer Jambuko, dem Göttersohne Maṇḍūko, dem Göttersohne Maṭṭakuṇḍali, der Kurtisane Sulasā, der Kurtisane Sirimā, der Weberstochter, der Subhaddā, ferner beim Anblick der Verbrennung des Brahmanen aus Saketa, bei der Rede über die „Westlichen Süner" (Sūnāparantaka), der Rede von den „Fragen des Sakka" (Sakka-

[1]) Sutta-Nipāta.
[2]) Dhammacakkappaváttana-Sutta, Dīgha-Nik.
[3]) Jātaka.
[4]) Dīgha-Nik. 21., Sutta-Nipāta u. Khuddaka-Paṭha.

pañha), der Rede „Hinter den Mauern" (Tirokuḍḍa) und der „Rede über die drei Kleinode" (Ratana-Sutta)[1]: bei jedem dieser Vorträge erreichten vierundachtzigtausend Wesen die Durchschauung des Gesetzes. Solange, o König, der Erhabene in der Welt lebte und wo immer er gerade in den drei Teilen (Indiens) und in den achtzehn Hauptländern weilte, da verwirklichten jedesmal meistens zwei, drei, vier oder fünfhundert, oder tausend, oder hunderttausend Himmelswesen und Menschen das heilige, höchste Ziel des Nirwahns. Alle die Himmelswesen aber waren da bloße Laien, keine hauslosen Mönche. Und diese wie noch viele Billionen anderer Gottheiten haben, während sie als Laien noch zu Hause weilten und die Sinnenfreuden genossen, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns verwirklicht."

„Wenn aber schon Laien, ehrwürdiger Nāgaseno, während sie noch im Hause weilen und die Sinnenfreuden genießen, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns verwirklichen können, welchen Zweck erfüllen dann die Asketenregeln? Dann (351) sind doch die Asketenregeln zwecklos. Wenn schon ohne Beschwörungen und Arzneien eine Krankheit schwindet, wozu braucht man dann noch Brech- und Abführmittel und dergleichen Dinge, die doch den Körper nur schwächen? Wenn man den Feind schon mit den Fäusten besiegen kann, was braucht man dann noch Schwerter, Lanzen, Pfeile, Bogen, Stöcke, Keulen oder Knüttel? Oder: wenn man da einen Baum erklimmen kann indem man sich an den knorrigen, gewundenen, durchlöcherten, mit dornigen Auswüchsen versehenen Ranken und Zweigen festhält, was braucht man sich dann noch nach einer hohen, festen Leiter umzusehen? Oder: wenn man beim Schlafen auf dem bloßen Erdboden sich wohl befindet, was braucht man sich dann noch nach einem sich weich anfühlenden, üppigen Prachtbette umzusehen? Oder: wenn man allein imstande ist, eine gefährliche, viele Hindernisse bietende Wüste zu durchkreuzen, was braucht man sich dann noch nach einer bewaffneten, ausgerüsteten, mächtig großen Karawane umzusehen? Oder: wenn man mit Hilfe seiner Arme einen Fluß oder See durchschwimmen kann, was

[1]) Sutta-Nipāta u. Khuddaka-Paṭha.

braucht man sich dann noch nach einer festen Brücke oder einem Boote umzusehen? Oder: wenn man sich mit eigenen Mitteln Nahrung und Wohnung beschaffen kann, was braucht man dann noch den Anderen zu dienen, ihnen gute Worte zu geben und für sie hin und her zu laufen? Oder: wenn man in einem natürlichen Teiche Wasser findet, was braucht man dann noch Brunnen oder Teiche oder Weiher zu graben? Ebenso, ehrwürdiger Nāgaseno, wenn schon Laien, während sie noch im Hause weilen und die Sinnenfreuden genießen, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns verwirklichen können, was braucht man dann noch die hohen Asketenregeln auf sich zu nehmen?"

„Folgende achtundzwanzig Vorzüge der Asketenübung, o König, sind wirkliche Vorzüge, die allen Erleuchteten lieb und erwünscht sind: welche achtundzwanzig? Da, o König, ist die Asketenübung verbunden mit lauterer Lebensweise, Freude erzeugend, untadelig, anderen kein Leid bringend, ohne Gefahr, ohne Beschwerde, äußerst fördernd, nicht zum Rückschritt führend, frei von Heuchelei, Schutz gewährend, die Wünsche erfüllend, alle Wesen bezähmend, der Sinnenzügelung dienlich, angemessen, unabhängig (vom Begehren), wirkt befreiend, gierzerstörend, haßzerstörend, wahnzerstörend, dünkelaufhebend, vertilgt die bösen Gedanken, befreit vom Zweifel, vertreibt Trägheit, verscheucht Unlust, ist mit Duldsamkeit verbunden, unvergleichlich, unermeßlich und führt zum Ende alles Leidens. Diese achtundzwanzig Vorzüge der Asketenübung, o König, sind wirkliche Vorzüge, die (352) allen Erleuchteten lieb und erwünscht sind. Und bei denen, o König, die die Asketenübungen richtig befolgen, sind achtzehn Vorzüge anzutreffen: welche achtzehn? Völlig lauter sind sie im Wandel, haben den Pfad völlig erreicht, sind in Werken und Worten wohl beherrscht, ihr Wandel im Geiste ist völlig lauter, ihre Willenskraft strengen sie richtig an, ihre Furcht legt sich, der Persönlichkeitsglaube ist in ihnen geschwunden, der Groll versiegt, die Liebe gewärtig, die Nahrung haben sie durchschaut, von allen Wesen werden sie geachtet, sie kennen das rechte Maß beim Mahle, sind der Wachsamkeit ergeben, sind ohne Heim, wohnen, wo immer sie sich

wohl fühlen, verabscheuen das Böse, entzücken in die Einsamkeit, streben allezeit unermüdlich. Diese achtzehn Vorzüge sind bei denen anzutreffen, die die Asketenübungen richtig befolgen.

„Zehn Menschen, o König, sind reif für die Asketenübungen, nämlich: der Vertrauensvolle, der Schamhafte, der Standhafte, der Ehrliche, der auf sein Heil Bedachte, der (hinsichtlich der vier Bedarfsgegenstände) Unbesorgte, der Übungseifrige, der in Vorsätzen Feste, der Unverdrossene und der von Liebe Erfüllte. Diese zehn Menschen sind reif für die Asketenübungen.

„Die Hausleute, o König, die, während sie noch im Hause leben und die Sinnenfreuden genießen, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns verwirklichen, alle diese haben sich in ihren früheren Geburten in den dreizehn Asketenübungen geübt und sie zur Grundlage gemacht. Und da sie schon damals ihren Handel und Wandel geläutert haben, verwirklichen sie nunmehr, obwohl sie bloß Hausleute sind, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns.

„Es ist damit genau so, wie wenn ein erfahrener Bogenschütze seine Schüler unterweist. Zuerst nämlich bringt er ihnen auf dem Schießplatze die verschiedenen Bogenarten bei, dann das Anlegen und Halten des Bogens, das Anpressen der Hand, das Krümmen der Finger, das Aufsetzen der Füße und das Erfassen, Anlegen, Anziehen, Anhalten, Zielen und Abschießen des Pfeiles. Und nachdem er sie dann geschult hat im Treffen einer Strohpuppe oder eines Gras-, Stroh- oder Lehmhaufens als Zielscheibe, gewinnt er sie für den Dienst beim Könige. Dafür aber wird er belohnt mit prächtigen Wagen, Elefanten und Rossen, mit Geld und Gütern, Juwelen und Gold, Knechten und Mägden, mit einem Weibe und mit einem prächtigen Landgute. — (353) Nicht kann man, o König, ohne sich früher in den Asketenregeln geübt zu haben, in einer einzigen Geburt die Heiligkeit verwirklichen; aber auch dann nur bei äußerster Willenskraft und äußerster Übung und bei einem entsprechenden Lehrer, einem edlen Freunde, ist solches möglich. Auch jeder heilkundige Wundarzt mußte zuerst gegen Geld oder eine Dienstleistung einen Lehrer finden.

Dann hat er gelernt richtig die Lanzette anzufassen, zu schneiden, zu ritzen und zu bohren, die Pfeilspitze herauszuziehen, die Wunde auszuwaschen und auftrocknen zu lassen und mit Salben zu bestreichen, sowie Brechmittel, Abführmittel und Öleinspritzungen anzuwenden. Und erst, nachdem er in seiner Wissenschaft geübt, erprobt und gewandt ist, besucht er die Kranken, um sie zu heilen. Ebenso auch, o König, ist es mit den Hausleuten, die, während sie noch im Hause leben und die Sinnenfreuden genießen, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns verwirklichen; denn alle diese haben sich in ihren früheren Geburten in den dreizehn Asketenübungen geübt und sie zur Grundlage gemacht. Und da sie schon damals ihren Handel und Wandel geläutert haben, verwirklichen sie nunmehr, obwohl sie bloß Hausleute sind, das heilige, höchste Ziel des Nirwahns. Wer sich nicht mit Hilfe der Asketenübungen geläutert hat, erreicht nicht in einer einzigen Geburt die Durchschauung des Gesetzes, ebensowenig wie einer ohne verdienstvolle und edle Werke auf glückliche Fährte (nach dem Tode) gelangt.

„Der Erde, o König, gleicht die Asketenübung, sofern sie den nach Reinheit Strebenden eine Stütze bietet. Dem Wasser gleichet sie, sofern sie von jenen allen Schmutz der Leidenschaften abspült. Dem Feuer gleichet sie, sofern sie in jenen das ganze (354) Gestrüpp der Leidenschaften niederbrennt. Dem Winde gleichet sie, sofern sie in jenen allen Schmutz und Staub der Leidenschaften fortweht. Der Arznei gleichet sie, sofern sie in jenen alle Leiden der Leidenschaften stillt. Dem Ambrosiatrank gleichet sie, sofern sie in jenen das Gift aller Leidenschaften unwirksam macht. Dem Felde gleichet sie, sofern sie in jenen alle Asketentugenden zum Wachsen bringt. Dem Wunschjuwel gleichet sie, sofern sie jenen alle erwünschten, erhabenen Segnungen zuteil werden läßt. Einem Schiffe gleichet sie, sofern sie jene zum anderen Ufer des gewaltigen Daseinsmeeres führt. Einer Zufluchtsstätte gleichet sie, sofern sie jenen in ihrer Furcht vor Alter und Tod einen Trost gewährt. Einer Mutter gleichet sie, sofern sie jene von den Qualen der Leidenschaften Geplagten in Liebe umfängt. Einem Vater gleichet sie, sofern sie in jenen

die nach dem Fortschritte im Guten streben, die sämtlichen Asketentugenden weckt. Einem Freunde gleichet sie, sofern sie jene in ihrem Suchen nach all den Asketentugenden nicht trügt. Dem Lotus gleichet sie, sofern sie bei jenen von allen Flecken der Leidenschaften unbefleckt bleibt. Dem edlen „Viererduft“[1]) gleichet sie, sofern sie in jenen den üblen Duft der Leidenschaften vertreibt. Einem hohen, mächtigen Berge gleichet sie, sofern sie jene unerschütterlich macht gegen die Stürme der Weltgesetze (Gewinn und Verlust, Verehrung und Verachtung, Lob und Tadel, Glück und Unglück). Dem Raume gleichet sie, sofern sie überall, wo jene sie anfassen, erhaben, ausgebreitet, ausgedehnt und gewaltig ist. Einem Strome gleichet sie, sofern sie von jenen den Schmutz der Leidenschaften fortspült. Einem guten Führer gleichet sie, sofern sie jene aus der Wildnis der Geburten und dem Waldesdickichte der Leidenschaften herausrettet. Dem Führer einer großen Karawane gleichet sie, sofern sie jene zu der von allen Gefahren freien, friedvollen, gefahrlosen, edelsten und (355) erhabensten Stätte des Nirwahns hingeleitet. Einem blankgeputzten, fleckenlosen Spiegel gleichet sie, sofern sie jene die wahre Beschaffenheit aller Gebilde erkennen läßt. Einem Schilde gleichet sie, sofern sie von jenen die Keulen, Pfeile und Lanzen der Leidenschaften abwehrt. Einem Schirme gleichet sie, sofern sie von jenen das Regenschauer der Leidenschaften und die Glut und Hitze des dreifachen Feuers (der Gier, des Hasses und der Verblendung) abhält. Dem Monde gleichet sie, sofern sie jenen lieb und erwünscht ist. Der Sonne gleichet sie, sofern sie in jenen das Dunkel und die Finsternis der Verblendung verscheucht. Dem Meere gleichet sie, sofern sie in jenen die edlen Kleinode der mannigfachen Asketentugenden erstehen läßt und unbegrenzt, unermeßlich und unerschöpflich ist. So also, o König, ist die Asketenübung für die nach Reinheit Strebenden von hohem Segen: — aller Beklemmung und Qual macht sie ein Ende, der Unlust und Furcht macht sie ein Ende, dem Werden macht sie ein Ende;

[1]) Bestehend aus Safran, Jasmin, griechischem und türkischem Riechpulver.

der Störrigkeit und Unreinheit, den Sorgen und Leiden, sowie Gier, Haß, Verblendung, Dünkel, Ansichten und allen anderen schuldvollen Erscheinungen macht sie ein Ende. Sie bringt Ehre, Segen und Glück, bewirkt Wohlsein, Begeisterung und Sicherheit, ist untadelig, von erwünschtem, glücklichem Ausgange, ein unbegrenzter, unermeßlicher Hort und Reichtum guter Dinge, edel, hoch und erhaben.

„Gleichwie, o König, die Menschen zu ihrer Erhaltung Nahrung brauchen, zu ihrer Gesundheit Arznei, zu ihrer Hilfe einen Freund, zum Übersetzen ein Boot, zur Erzeugung von Wohlgeruch Blumen und Riechstoffe, zu ihrer Sicherheit eine Zufluchtsstätte, zu ihrer Grundlage die Erde, zur Erlernung der Wissenschaft einen Lehrer, zur Gewinnung von Ansehen den König oder zur Erfüllung ihrer Wünsche das (alle Wünsche gewährende) Edelsteinjuwel: ebenso auch, o König, pflegen die Edlen die Asketenübung, um eben aller Asketentugenden teilhaftig zu werden.

„Gleichwie, o König, das Wasser zum Wachsen der Keime da ist, (356) das Feuer zum Brennen, die Nahrung zur Kräftigung, die Ranke zum Binden, das Messer zum Schneiden, das Wasser zur Stillung des Durstes, der Schatz zur Tröstung, das Boot zur Erreichung des (anderen) Ufers, die Arznei zur Heilung von Krankheiten, der Wagen zur bequemen Fortbewegung, die Zufluchtsstätte zur Abwehr der Gefahren, der König zum Schutze, der Schild zur Abwehr von Stöcken, Steinen, Keulen, Pfeilen und Speeren, der Lehrer zum Unterrichten, die Mutter zur Pflege des Kindes, der Spiegel um sich zu betrachten, der Schmuck zur Verschönerung, das Kleid zur Verhüllung, die Leiter zum Steigen, die Wage zum Abwiegen, der Spruch zum Hersagen, die Waffe zur Abwehr von Angriffen, die Lampe zur Verscheuchung des Dunkels, der Wind zur Abkühlung der Glut, das Handwerk zur Gewinnung des Lebensunterhaltes, die Arznei zur Erhaltung des Lebens, die Mine zur Gewinnung der Edelsteine, das Kleinod zum Schmucke, der Befehl zur Verhütung von Ausschreitungen und die Herrschaft zur Ausübung der Macht: ebenso auch, o König, dient die Asketenübung zum Wachsen der Keime der Asketenschaft, zum Ausbrennen der Flecken der Leiden-

schaften, zur Gewinnung der magischen Kräfte, zur Festigung der Achtsamkeit und Sinnenzügelung, zur Zerstörung von Ungewißheit und Zweifel, zur Überwindung des Begehrensdurstes, zur Stärkung des Vertrauens hinsichtlich der Durchschauung (des Gesetzes), zur Durchkreuzung der vierfachen Flut (der Sinnlichkeit, des Daseins, der Ansichten und der Unwissenheit), zur Heilung der Leiden der Leidenschaften, zur Erlangung des nirwahnischen Glückes, zur Vertreibung des in Geburt, Alter, Krankheit, Tod, Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung bestehenden Schreckens; zum Schutze der Asketentugenden, zur Abwehr von Unlust und bösen Gedanken, zur Aufklärung über das Ziel der ganzen Asketenschaft, zur Pflege aller Asketentugenden, zur Hinweisung auf „Gemütsruhe" (sámatha) und „Hellblick" (vipássanā)[1]), auf Pfad, Ziel[2]) und das Nirwahn, zur Gewinnung einer von aller Welt gelobten und gepriesenen, gewaltigen Erhabenheit, zur Versperrung aller Abwege (Tierreich, Hölle, Gespensterreich und Dämonenreich), zur Erklimmung des höchsten Felsengipfels des Zieles der Asketenschaft, zur Ablegung der schiefen, krummen, ungeraden Gesinnung, zur Erlangung einer gründlichen Erkenntnis hinsichtlich der auszuübenden und nicht auszuübenden Dinge, zur Abschreckung all der feindseligen Leidenschaften, zur Vertreibung des Dunkels des Nichtwissens, zur Abkühlung der Hitze und Glut des dreifachen Feuers (der Gier, des Hasses und der Verblendung), zur Erwirkung der subtilen, versteckten, erhabenen Erreichungszustände[3]), zur Erhaltung der gesamten Asketentugenden, zur Erweckung der erhabenen Kleinode der Erleuchtungsglieder, zur Zierde der die Vertiefung Pflegenden (yogī), um das untadelige, innige, zarte (357) Glück des Friedens nicht zu versäumen und um in dem edlen Gesetze des gesamten Asketentums die Meisterschaft zu erreichen. Auf diese Weise, o König, gibt es zur Erreichung dieser Vor-

[1]) Über samatha und vipassanā s. mein Einerbuch, Anm. 13 u. Zweierbuch, Anm. 10.

[2]) Über Pfad und Ziel s. Nyanatiloka, Puggala-Paññati, No. 17, 18, 20 u. 37—50.

[3]) samāpatti. Hierüber s. Puggala P. No. 3, Anm. (Ny.).

züge jedesmal eine Asketenübung. So ist also, o König, das Asketengelübde etwas Unvergleichliches, Unermeßliches, neben dem es nichts Ähnliches gibt, nichts Ebenbürtiges, Gleiches oder Höheres; es ist das Beste, Ausgezeichnetste und Erhabenste, weit, groß, ausgebreitet, ausgedehnt, gewichtig und gewaltig.

„Wer aber, o König, das Asketengelübde auf sich nimmt und dabei üble Wünsche hegt, begehrlichen Wesens ist, ein Versteller, der nur seinem Bauche lebt, nach Gewinn, Ehre und Ruhm giert, sich unschicklich, unpassend, unwürdig und ungehörig benimmt, ein solcher verfällt einer zweifachen Strafe: alle Vorzüge zerstört er in sich und schon bei Lebzeiten erfährt er Schimpf und Schande, Tadel, Spott, Hohn und Mißbehagen, wird verstoßen, verjagt, vertrieben und fortgewiesen; nach dem Tode aber schmachtet er in der hundert Meilen breiten, gewaltigen Avici-Hölle, während er in dem heißen, glühenden, lodernden, feurigen Flammengürtel für abertausende Millionen von Jahren auf- und abwärts, kreuz und quer, mit schaumbedecktem Körper umhergetrieben wird. Von dort aber entronnen, zieht er als ein vom Durste verzehrtes großes Asketengespenst, Jammertöne ausstoßend, auf der Erde umher, mit ganz abgezehrten, schrecklichen, schwarzen Gliedmaßen, mit geschwollenem, aufgedunsenem, ganz durchlöchertem Schädel, hungernd und dürstend, von widerwärtigem, grauenhaftem Aussehen, die Ohren verstümmelt und mit den Augen unaufhörlich zwinkernd, mit wunden, abfaulenden Gliedmaßen behaftet, den ganzen Körper mit Würmern bedeckt, im Innern brennend und glühend wie ein vom Winde angefachtes Feuer, ohne Hilfe und Zuflucht, heulendes, jammerndes, erbarmungsvolles Geschrei ausstoßend. Wenn da z. B. irgend ein Mann, o König, der sich als unschicklich, unpassend, ungehörig, unwürdig und unwert erweist und von geringer, niedriger Herkunft ist, sich zum Adeligen salbt, so wird er mit mancherlei Strafen belegt. (358) Und warum? Weil er eben, trotz seiner geringen, niedrigen Herkunft, sich selbst in die hohe Herrenstellung eingesetzt und die äußersten Grenzen überschritten hat. Ebenso auch, o König, verfällt, wer als Unwürdiger das Asketengelübde auf sich nimmt, einer zweifachen Strafe.

„Wer aber, o König, das Asketengelübde auf sich nimmt und sich fähig erweist, tauglich, passend, würdig und angenehm, bescheiden, genügsam, abgeschieden, abgeschlossen, voller Willenskraft, selbstentschlossen, und kein Betrüger und Gleisner ist, nicht bloß seinem Bauche lebt und nach Gewinn, Ehre und Ruhm giert, sondern Vertrauen besitzt und aus Vertrauen in die Hauslosigkeit gezogen ist, und aus Verlangen nach Erlösung von Alter und Tod das Asketengelübde auf sich nimmt, entschlossen, an der Weisung festzuhalten, ein solcher erntet eine zweifache Verehrung, nämlich: Menschen und Himmelswesen ist er lieb und teuer, erwünscht und angenehm, gerade wie der Jasmin und andere edle Blüten dem frisch Gewaschenen und Eingesalbten erwünscht sind; oder wie dem Hungrigen auserwählte Speise erwünscht ist; dem Durstigen kühles, klares Wasser; dem Vergifteten gute Arznei; oder dem, der es eilig hat, ein starkes, edles Vollblutroß; dem nach Reichtum Trachtenden das (alle Wünsche gewährende) bezaubernde Edelsteinjuwel; oder dem, der zum König gesalbt werden möchte, der lichte, fleckenlose, weiße Schirm; oder dem Gesetzeseifrigen die Erreichung des höchsten Zieles der Heiligkeit. Und bei einem solchen gelangen die vier Grundlagen der Achtsamkeit (satipaṭṭhānā) zur vollen Entfaltung (bhāvanā), ebenso die vier Rechten Anstrengungen, die vier Machtfährten, (idhi-pādā) die fünf Fähigkeiten und Kräfte, die sieben Glieder der Erleuchtung (bojjhángā) und der edle Achtfache Pfad. Er gewinnt „Gemütsruhe" (sámatha) und „Hellblick" (vipássanā), die gewonnene Erreichung reift heran, und die vier Früchte der Asketenschaft, (359) die vier Analytischen Wissen (paṭisámbhidā), die drei Wissen (vijjā), die sechs Höheren Geisteskräfte (abhiññā) und das gesamte Asketengesetz: alle diese Dinge fallen ihm zu, und er wird gekrönt unter dem lauteren, unbefleckten, lichten Schirme der Erlösung. Gleichwie, o König, dem aus vornehmem Geschlechte stammenden adelsgekrönten Khattiyakönig aufgewartet wird von den Einwohnern des Landes, von der Stadt- und Landbevölkerung, den Söldnertruppen und Königsboten, und wie die Angehörigen der achtunddreißig Fürstenklassen, die Akrobaten und Tänzer, die Wahrsager und Lobredner, die Asketen

und Brahmanen, sowie die ganzen Scharen der Andersgläubigen ihn aufsuchen, und er auf dieser Erde befiehlt und Herr ist über alle Häfen, Edelsteinminen, Städte, Steuern und die verschiedensten Leute aus den verschiedensten Gegenden: ebenso auch, o König, fallen dem Würdigen, der das Asketengelübde auf sich nimmt, alle diese Dinge zu.

„Dreizehn Asketengelübde gibt es, o König, durch die geläutert man in das große Meer des Nirwahns eintritt und sich an dem mannigfachen Gesetzessport ergötzt. Und der acht formhaften und formlosen Errungenschaften erfreut man sich, und zuteil werden einem die mannigfachen magischen Fähigkeiten, das Himmlische Ohr, das Erkennen der Herzen der Anderen, die Erinnerung an frühere Daseinsformen, das Himmlische Auge und die Versiegung aller Leidenschaften[1]). Welches aber sind diese dreizehn Asketengelübde? Es sind: das Gelübde, Fetzengewänder zu tragen, das Gelübde, bloß drei Gewänder zu besitzen, das Gelübde, bloß von Almosen zu leben, das Gelübde, von Haus zu Haus um Almosen zu gehen, das Gelübde, bloß bei einmaliger Sitzung zu speisen, das Gelübde, stets aus derselben Almosenschale zu essen, das Gelübde, eine zweite Mahlzeit zu verwerfen, das Gelübde, im Walde zu leben, das Gelübde, am Fuße eines Baumes zu leben, das Gelübde, unter freiem Himmel zu leben, das Gelübde, auf einem Leichenfelde zu leben, das Gelübde, sich mit jeder Lagerstatt zu begnügen und das Gelübde, nur im Sitzen zu schlafen. Hat man, o König, diese dreizehn Asketengelübde im früheren Leben eifrig geübt und gepflegt, gründlich befolgt, danach gelebt und gehandelt und sie vollkommen erfüllt, so erlangt man dadurch die vollständige Asketenschaft, und die gesamten erhabenen, glücklichen Erreichungszustände fallen einem zu.

„Gleichwie, o König, ein reicher Reeder, der in seiner Hafenstadt gute Einnahme gemacht hat, zur See nach Bengalen reist, oder nach Takkóla oder China oder Sovīra oder Surat oder Alexandrien oder der Seestadt Kola oder der Goldenen Erde (Burma?), oder irgend eine andere Seereise

[1]) Die letztgenannten 6 Fähigkeiten sind bekannt als die 6 „Geisteskräfte“ (abhiññā).

unternehmen mag: ebenso auch erlangt man, wenn man diese dreizehn Asketengelübde (360) im früheren Leben vollkommen erfüllt hat, dadurch die vollständige Asketenschaft, und die gesamten erhabenen, glücklichen Erreichungszustände fallen einem zu.

„Auch der Landmann, o König, beseitigt zuerst die Unreinheiten des Bodens, wie Gras, Hölzer und Steine, und dann pflügt er, sät er, leitet er in richtigem Maße Wasser zu; und nachdem er das Feld beschützt und bewacht hat, erlangt er beim Abmähen und Dreschen eine große Fülle an Korn, und alle unvermögenden, armen, bedürftigen, elenden Menschen stellen sich ihm zur Verfügung. Oder wie ein hauptgesalbter Khattiyakönig aus edlem Geschlechte über die verschiedensten Arten von Menschen herrscht, Macht hat und gebietet und machen kann, was er will, und ihm die ganze weite Erde angehört: ebenso auch ist, wer früher die dreizehn Asketengelübde vollständig erfüllt hat, in des Siegreichen Lehre ein Herrscher, Machthaber und Gebieter, tut, was er will, und die gesamten Asketentugenden fallen ihm zu. Auch der Ordensältere Upaseno, der Vangantosohn, hat wegen Innehaltung des geläuterten Asketengelübdes sich gar nicht an den Beschluß der Ordensgemeinde in Sāvaṭṭhi gehalten, sondern hat sich mitsamt seiner Schülerschar zum Erhabenen hinbegeben, während dieser, der Leiter der zu zügelnden Männerherde, abgeschieden verweilte, hat gesenkten Hauptes dem Erhabenen zu Füßen seinen Gruß dargebracht und sich zur Seite hingesetzt. Und als der Erhabene seine wohlgezügelte Schülerschar betrachtete, da ward er entzückt und zufrieden, erfreut und erheitert. Und nachdem er sich darauf mit der Schülerschar unterhalten hatte, hat er mit ungetrübter, göttlicher Stimme gesagt: — »Vertrauenerweckend, Upaseno, ist diese deine Schülerschar. Wie, Upaseno, erziehst du denn deine Schülerschar?« Von dem Erhabenen, dem mit den zehn Kräften Ausgestatteten, dem Gott der Götter, also befragt, hat er den Tatsachen und wahren Vorzügen entsprechend erwidert: »Wer immer, o Ehrwürdiger, zu mir kommt und mich um „Aufnahme“ (pabbajjā) oder „Beistand“ (nissaya) bittet, zu dem (361) spreche ich also: »Ich, o Lieber, lebe als

Waldeinsiedler, als Almosengänger, als Träger des Fetzengewandes, als Dreigewandträger. Wenn auch du so leben willst, will ich dich aufnehmen und dir Beistand gewähren.« Gibt mir nun jener, o Ehrwürdiger, eine zusagende, einwilligende Antwort, so gewähre ich ihm Aufnahme und Beistand; wenn nicht, so verweigere ich ihm dies. Auf diese Weise, o Ehrwürdiger, erziehe ich meine Schülerschar.« — So also, o König, ist einer, der das erhabene Asketengelübde auf sich nimmt, in des Siegreichen Lehre ein Herrscher, Machthaber, Gebieter, macht, was er will, und die sämtlichen erhabenen, glücklichen Erreichungszustände fallen ihm zu.

„Gleichwie da, o König, die ausgewachsene Lotusblume, die von lauterer und edler Art und Herkunft ist, geschmeidig ist, zart, entzückend, wohlriechend, beliebt, begehrt, gepriesen, und unberührt bleibt vom Wasser und Schlamm, mit winzigen Blütenblättchen, Samenfädchen und Samengehäusen geschmückt ist, eine Zuflucht der Bienen, ein Kind des kühlen Wassers: ebenso auch, o König, ist der edle Jünger infolge dieser früher erfüllten Asketengelübde mit dreißig erhabenen Tugenden ausgestattet. Er ist nämlich von geschmeidiger, zarter, sanfter, liebevoller Gesinnung. Die befleckenden Leidenschaften sind in ihm zerstört, vernichtet, vertilgt. Dünkel und Eitelkeit sind in ihm zerstört. Er besitzt ein unerschütterliches, starkes, gefestigtes, von Zweifeln freies Vertrauen. Teilhaftig wird er der vollkommenen, beseligenden, begeisternden, entzückenden, edlen, glücklichen Erreichungszustände (samāpatti). Den edlen, erhabenen, unvergleichlichen, lauteren Duft der Sittlichkeit hat er entfaltet. Göttern und Menschen ist er lieb und angenehm. Bei den wahnerlösten, edlen, erhabenen Menschen ist er beliebt. Von Göttern und Menschen wird er geehrt und geachtet. Von den erfahrenen, einsichtigen, weisen Männern wird er gepriesen. Weder durch diese Welt, noch die nächste Welt wird er berührt. Selbst vor kleinen, winzigen Vergehen schreckt er zurück. Den nach hohem, edlem Gewinne Trachtenden verhilft er zum hehren Schatze des Pfades und des Zieles. Nur auf Bitten hin bedient er sich der zahlreichen, auserwählten Bedarfsgegenstände. Ohne Haus und Bett ist er. In der mit Vertiefung und Ver-

senkung verbundenen (362) edlen Askese verweilt er. Entwirrt hat er das ganze Netz der Leidenschaften. Gesprengt, zertrümmert und zerbrochen hat er alle Hemmungen des Daseins. Unerschütterlich ist er. Ein edles Leben führt er. Nur untadelige Nahrung nimmt er zu sich. Von jeder Daseinsform ist er erlöst. Allem Zweifel ist er entronnen. Der Erlösung ist sein Herz zugewandt. Die Wahrheit hat er geschaut. Eine unerschütterliche, feste Zuflucht hat er gefunden. Die Neigungen sind in ihm zerstört. Aller Leidenschaften Versiegung hat er erreicht. In den erhabenen, glücklichen Erreichungszuständen weilt er häufig. Mit all den Tugenden eines Asketen ist er ausgerüstet. Dies sind die dreißig erhabenen Vorzüge, die er besitzt.

„War wohl, o König, der Ordensältere Sāriputto, neben dem mit den zehn Kräften ausgestatteten Weltenmeister, in dem Zehntausendfachen Weltsystem nicht etwa der Höchste unter allen Wesen? Aber auch er hatte durch unermeßliche Zeiten hindurch die Grundlagen des Guten aufgebaut, gehörte stets den Brahmanenfamilien an, gab den lieblichen Sinnengenuß auf sowie die edlen Schätze von vielen Hunderttausenden an Wert. Und nachdem er im Orden des Siegers Aufnahme gefunden und mit Hilfe dieser dreizehn Asketengelübde seine Werke, Worte und Gedanken gezügelt hatte, ist er, ausgestattet mit unermeßlichen Tugenden, nunmehr in dem hehren Orden des erhabenen Gotamo der Lenker des Reiches des Gesetzes geworden. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Gabe der Angereihten Sammlung: »Nicht kenne ich, ihr Mönche, auch nur einen Anderen, der das vom Vollendeten aufgerichtete höchste Reich des Gesetzes mit derselben Vollkommenheit weiterführt, als wie Sāriputto. Sāriputto, ihr Mönche, führt das vom Vollendeten aufgerichtete höchste Reich des Gesetzes mit derselben Vollkommenheit weiter.«“

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Worin auch immer das Neunfache Wort des Buddha besteht, was es auch immer an überweltlichem Wirken gibt, was auch immer in aller Welt die Erreichungen der hohen, hehren Segnungen anbetrifft: — alles das ist in den dreizehn Asketengelübden eingeschlossen.“

SIEBENTER TEIL:

Die Gleichnisse.

ERSTES KAPITEL

(363) „Mit wie vielen Eigenschaften ausgestattet, ehrwürdiger Nāgaseno, verwirklicht der Mönch die Heiligkeit?"

„Der Mönch, o König, der die Heiligkeit verwirklichen will, muß eine Eigenschaft des Esels annehmen, fünf Eigenschaften des Hahnes, eine des Eichhörnchens, eine der Leopardin, zwei des Leoparden, fünf der Schildkröte, eine des Bambus, eine des Bogens, zwei der Krähe, zwei des Affen, eine der Kürbispflanze, drei des Lotus, zwei des Samenkorns, eine des edlen Salbaumes, drei des Schiffes, zwei des Ankers, eine des Mastbaumes, drei des Steuermannes, eine des Schiffsarbeiters, je fünf des Meeres, der Erde, des Wassers, des Feuers, des Windes, des Berges, des Himmelsraumes und des Mondes, sieben der Sonne, drei des Sakko, vier des Weltherrschers, eine der Termite, zwei der Katze, je eine der Ratte, des Skorpions und des Mungo, (364) zwei des alten Schakals, drei des Hirsches, vier des Stieres, zwei des Ebers, fünf des Elefanten, sieben des Löwen, drei der Rotgans, zwei des Nashornvogels, eine der Haustaube, zwei der Eule, eine des Spechtes, zwei der Fledermaus, eine des Blutegels, drei der Schlange, je eine der Riesenschlange, der Wegspinne, des Säuglings und der gefleckten Schildkröte, fünf des Waldes, drei des Baumes, fünf des Regens, drei des Edelsteins, vier des Wildjägers, zwei des Fischers und zwei des Zimmermannes, eine des Wassertopfes, zwei des Eisens, drei des Schirmes, drei des Reisfeldes, zwei der Arznei, drei der Nahrung, vier des Bogenschützen, vier des Königs, zwei des Torhüters, eine des Mühlsteins, je zwei der Lampe, des Pfaues, des Rosses, des Schankwirts und des Stadtturmes, eine der Wage, zwei des Schwertes, zwei des Fisches, eine des Schuldners, (365) je zwei des Kranken, des

Toten und des Flusses, eine des Büffels, zwei des Weges, eine des Zollwächters, drei des Diebes, eine des Habichts, eine des Hundes, drei des Arztes, zwei des schwangeren Weibes, eine der Yak-Kuh, zwei des weiblichen Holzhähers, drei der Taube, zwei des Einäugigen, zwei des Landmannes, eine des Schakalweibchens, zwei des Siebes, eine des Löffels, drei des seine Schulden Abzahlenden, eine des Steuereintreibers, zwei des Wagenlenkers, zwei des Dorfschulzen, eine des Schneiders, eine des Schiffahrers und zwei der Biene."

Der Esel

„Eine Eigenschaft des Esels, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Wo auch immer, o König, der Esel sich hinlegt — sei es ein Kehrichthaufen, der Markt, ein Kreuzungsplatz, das Dorftor oder ein Strohhaufen —: nirgends schläft er lange. (366) Ebenso auch, o König, soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wo immer er sein Lederstück ausgebreitet hat und schlafen muß — sei es auf einem Strohlager, einem hölzernen Bette oder der Erde — nicht dem langen Schlafe hingegeben sein. Dies, o König, ist die eine Eigenschaft, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Auf Strohlagern, o Mönch, weilen jetzt meine Jünger, unermüdlich und eifrig im Kampfe.« Und auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Wenn noch nicht fußhoch Regen fällt,
So g'nügt dem Mönche das zum Wohlsein,
Der, mit gekreuzten Beinen sitzend,
Eifrig dem Kampf ergeben ist."«[1])

Der Hahn

„Fünf Eigenschaften des Hahnes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Hahn früh und beizeiten sich in sein Versteck zurückzieht: so auch soll der Kämpfer, der

[1]) Theragāthā, No. 985.

Kampfbeflissene, früh und beizeiten, nachdem er den Platz um den Schrein gekehrt, Trinkwasser hingestellt, seinem Körper Aufmerksamkeit geschenkt und sich gewaschen hat, vor dem Schreine seine Verehrung darbringen, danach die älteren Mönche aufsuchen und sich dann beizeiten an eine einsame Stätte begeben. Dies, o König, ist die erste Eigenschaft des Hahnes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Hahn sich stets früh und beizeiten erhebt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich früh und beizeiten erheben. Und hat er den Platz um den Schrein gekehrt, Trinkwasser hingestellt, dem Körper Aufmerksamkeit geschenkt, sich gewaschen und dem Schreine seine Verehrung dargebracht, so soll er sich wieder an einen einsamen Ort begeben. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Hahnes, die er anzunehmen hat.

Wie ferner, o König, der Hahn, bevor er sein Futter aufpickt, erst jedesmal die Erde aufscharrt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, beim Einnehmen der Nahrung erst jedesmal bei sich erwägen, daß dies nicht geschehe etwa zur Kurzweil oder (367) zum Genusse, nicht um schön und üppig zu werden, sondern bloß zur Erhaltung und Fristung dieses Körpers, um Schaden zu verhüten und das Heilige Leben zu ermöglichen, in dem Gedanken: »Auf diese Weise werde ich das frühere Gefühl, (wie Hunger, Schwäche usw.) stillen und kein neues Gefühl aufkommen lassen; und ich werde mein Auskommen haben, und Untadeligkeit und Wohlsein wird mir beschieden sein.« Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Hahnes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Des eignen Kindes Fleische gleich,
Das in der Wüste man verzehrt, —
Dem Öle gleich, mit dem die Achse
Man schmiert, damit der Wagen läuft:
So schluckt' ich, bloß zu meiner Fristung,
Die Nahrung 'runter, unbetört.«[1])

„Wie ferner, o König, der Hahn trotz seiner Augen des Nachts blind ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampf-

[1]) Vgl. Samy. Nik. XII.

beflissene, trotz seiner Augen, dennoch wie ein Blinder sein; und im Walde, wie auch beim Almosengange im nahen Dorfe soll er bei den zur Begierde reizenden Gestalten, Tönen, Düften, Geschmacksempfindungen, körperlichen Berührungen und Vorstellungen gleichsam blind, taub und stumm sein, nicht an der Vorstellung festhalten, nicht an den Einzelheiten haften. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Hahnes, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Kaccāyano, o König, hat gesagt:

»Zwar sehend, sei man wie ein Blinder,
Wie taub, obzwar man hören kann,
Trotz seiner Zunge wie ein Stummer,
Obzwar voll Kraft, dem Schwächling gleich,
Und wenn's etwas zu schaffen gibt,
Verharr' man wie im Totenschlaf «[1])

„Wie ferner, o König, der Hahn, selbst wenn er mit Steinen, Stöcken, Keulen, Ruten und Knütteln umhergejagt wird, dennoch sein Haus nicht im Stiche läßt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, selbst wenn er mit dem Anfertigen seiner Gewänder beschäftigt ist oder seine verschiedenen Geschäfte erledigt, die weise Erwägung nicht im Stiche lassen. Denn die weise Erwägung, o König, ist für den Kämpfer, den Kampfbeflissenen, sein eigen Heim. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Hahnes, (368) die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat erklärt: »Was ist, o Mönch, des Mönches Bereich und eigener väterlicher Boden? Es sind die vier Grundlagen der Achtsamkeit (satipaṭṭhānā).« Und auch der Ordensältere Sāriputto, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Gleichwie der wohlgezähmte Ilf
Den eignen Rüssel nicht verletzt
Und weiß, was eßbar und was nicht,
Und was zum Leben er bedarf:

»Genau so darf des Buddha Jünger,
Der unermüdlich sich bemüht,
Des Siegers Weisung nie verletzen:
Die hohe, edle Achtsamkeit.«"

[1]) Thera-Gāthā, No. 105.

Das Eichhörnchen

„Eine Eigenschaft des Eichhörnchens, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anznuehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, wenn das Eichhörnchen von einem Feinde überfallen wird, es mit dem Schwanze schlägt, ihn dick macht und damit den Feind zurücktreibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er von seinen Feinden, den Leidenschaften, überfallen wird, mit seinem Schweife: den Grundlagen der Achtsamkeit, zuschlagen, diese anwachsen lassen und damit die Leidenschaften zurücktreiben. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Eichhörnchens, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Cullapanthako, o König, hat gesagt:

»Wenn einen Leidenschaft befällt,
Die die Asketentugend stört,
Soll mit dem Schweif, der Achtsamkeit,
Man sie verscheuchen allemal.«"

Die Leopardin

„Eine Eigenschaft der Leopardin, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, die Leopardin nur einmal schwanger wird und niemals mehr das Männchen aufsucht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die künftige Wiedergeburt bedenken, die Entstehung, die Leibesfrucht, das Abscheiden, den Zerfall, das Versiegen, den Untergang, den Schrecken der Daseinsrunde, die Leidensstätten, die Mühseligkeiten und Bedrängnisse, (369) und er soll den weisen Entschluß fassen: »Nie will ich mehr in einer anderen Welt ins Dasein treten!« Das, o König, ist die eine Eigenschaft der Leopardin, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im Sutta-Nipāta, in dem Sutta Dhaniyo's, des Rinderhirten:

»Gleichwie der Stier, der seine Fesseln sprengt,
Der Ilf, der's faule Dickicht niedertritt,
So kehr' ich nie mehr ein im Mutterleibe,
Drum, Wolke, regne ruhig, wenn du willst.«" [1])

[1]) Sutta-Nipāta, I.

Der Leopard

„Zwei Eigenschaften des Leoparden, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Leopard, im dichten Grase oder Waldesdickicht oder Bergverstecke lauernd, das Wild ergreift: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Einsamkeit aufsuchen, den Wald, den Fuß eines Baumes, das Gebirge, eine Kluft, eine Berghöhle, ein Leichenfeld, eine bewaldete Anhöhe, eine Lichtung, einen Strohhaufen, einen Ort frei von Lärm und Geräusch, von Winden umweht, den Menschen versteckt, zur Abgeschiedenheit geeignet. Denn in der Einsamkeit weilend, o König, erlangt der Kämpfer, der Kampfbeflissene, nach gar nicht langer Zeit die Meisterschaft in den sechs Höheren Geisteskräften (abhiññā). Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Leoparden, die er anzunehmen hat. Auch die Ordensälteren (therā), o König, von denen die Lehren gesammelt wurden, haben gesagt:

»Gleichwie die wilde Pantherkatze
Vom Dickicht aus das Wild ergreift,
Genau so hält des Buddha Jünger,
Der eifrig strebend Einsicht übt,
Sich in dem Waldesdickicht auf,
Und dort erringt er höchstes Heil.«

„Stürzt da fernerhin, o König, irgend ein Tier, das der Leopard getötet hat, auf die linke Seite, so frißt dieses der Leopard nicht. Ebenso auch, o König, darf der Kämpfer, der Kampfbeflissene, — gerade wie der Leopard das auf die linke Seite niedergestürzte Tier nicht frißt — keinerlei Speisen genießen, die er sich durch eine vom Erhabenen verworfene, verkehrte Lebensweise verschafft hat, etwa durch Abgabe von Bambusrohren, Blättern, Blumen oder Früchten, von Bädern, wohlriechenden Erden und Pulvern, von Zahnstäbchen und (370) Waschwasser, oder dadurch, daß er Anderen Schmeicheleien sagt und ihnen Schönes vorspiegelt, Kinder erzieht oder Gänge besorgt, oder durch ärztliche Betätigung, durch Boten- oder Überbringerdienste, durch Speisenaustausch oder Gegengeschenke oder durch Wahrsagungen über die Beschaffenheit des Bodens oder bestimmter Tage oder körper-

licher Merkmale, oder durch irgend eine andere vom Erleuchteten verworfene, verkehrte Lebensweise. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Leoparden, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Sollt' ich durch Anspielung in Worten
Verschaffen süßen Milchbrei mir,
Und sollte diesen dann genießen,
So wär mein Leben tadelhaft.

»Ja, wenn die Därme mir im Leibe
Hervorquöllen, nach außen träten,
Nicht ändert' ich die Lebensweise,
Selbst wenn ich's Leben lassen müßt'.«"

Die Schildkröte

„Fünf Eigenschaften der Schildkröte, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, die Schildkröte sich im Wasser bewegt, sich im Wasser aufhält: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in Wohlwollen und Mitleid mit allen lebenden Wesen und Geschöpfen verweilen, indem er die ganze Welt mit liebevoller Gesinnung durchstrahlt, mit weiter, großer, unermeßlicher, von Haß und Härte befreiter. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Schildkröte, die er anzunehmen hat.

„Wenn da ferner, o König, die Schildkröte, während sie beim Schwimmen im Wasser ihren Kopf aufrichtet, irgend jemanden bemerkt, so taucht sie auf der Stelle wieder unter, taucht in die Tiefe, damit jener sie nicht mehr zu sehen bekommt. Ebenso auch, o König, soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sobald die Leidenschaften auf ihn eindringen, sich in das Meer der Vertiefung versenken, in die Tiefe tauchen, damit ihn die Leidenschaften nicht mehr zu sehen bekommen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Schildkröte, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Schildkröte, wenn sie aus dem Wasser herausgekrochen ist, ihren Körper erwärmt: so auch

soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sobald er seinen Geist vom Sitzen, Stehen, Liegen und Auf- und Abwandern abgelenkt hat, denselben in rechtem Kampfe erwärmen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft der Schildkröte, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, (371) o König, die Schildkröte die Erde aufwühlt und dort abgeschieden ihre Behausung sucht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, Gewinn, Ehre und Ruhm ertragen und sich in einen einsamen, abgeschiedenen Wald begeben, eine waldige Anhöhe, auf einen Berg, in eine Grotte, eine Felsenhöhle, an einen lautlosen, stillen, abgeschiedenen Ort; und dort in der Abgeschiedenheit soll er seinen Aufenthalt nehmen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft der Schildkröte, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Upaseno, der Sohn des Vanganto, hat gesagt:

»Den einsamen, den stillen Ort,
Von wilden Tieren nur besucht,
Erwähle sich der Mönch zur Wohnung,
Der einsam sich vertiefen will.«

„Wenn da ferner, o König, die Schildkröte beim Hin- und Herkriechen jemanden bemerkt oder ein Geräusch vernimmt, so verbirgt sie ihre vier Füße und als fünftes den Kopf unter ihrer Schale und verharrt untätig und still, indem sie dabei über ihren Körper wacht. Ebenso auch, o König, soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn von allen Seiten Formen, Töne, Düfte, Säfte, Berührungen und Vorstellungen auf ihn eindringen, die sechs Toreingänge (der Sinne) verschließen, den Geist zusammennehmen und achtsam und klarbewußt verweilen, indem er über seine Asketenpflichten wacht. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft der Schildkröte, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der erhabenen »Verbundenen Sammlung« (Saṁyutta-Nikāya), in dem Sutta vom Schildkrötengleichnis:

»Gleichwie die Schildkröte die Glieder in der eignen Schale,
So ziehe fest zusammen die Gedanken der Asket.
(372) Und unabhängig lebend, keinem Wesen wehe tuend,
Mög' niemanden mehr tadeln er, im Herzen ganz gestillt.«"

Der Bambus

„Eine Eigenschaft des Bambus, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der Bambus sich nur dahin biegt, wohin der Wind bläst, und sich nicht anderswo hinneigt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, zu der vom Erhabenen gewiesenen neunteiligen Lehre des Meisters sich hinneigen und, im Rechten und Untadeligen verharrend, bloß dem Asketengesetze folgen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Bambus, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Rāhulo, o König, hat gesagt:

»Das neungeteilte Buddhawort
Befolgend treu zu jeder Zeit,
Im Rechten und im Guten fest
Ich allen Abwegen entrann.«"

Der Bogen

„Eine Eigenschaft des Bogens, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, ein wohlgeschnitzter, geprüfter Bogen sich vom einen Ende zum anderen gleichmäßig biegen läßt, nicht spröde ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, gegen ältere, jüngere, mittelalte und gleichaltrige Mönche nachgiebig sein und sich nicht hartnäckig zeigen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Bogens, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Dem Bogen gleich, dem Bambus gleich,
Sei nachgiebig der weise Mann,
Und niemals widersetz' er sich,
Dann wird als Fürst er wiederkehr'n.«

Die Krähe

„Zwei Eigenschaften der Krähe, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welche sind diese?"

„Gleichwie, o König, die Krähe voll Angst und Argwohn, (373) behutsam und bedächtig umherhüpft: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, voll Angst und Arg-

wohn, behutsam und bedächtig leben, der Achtsamkeit gewärtig, sinnenbewacht. Das, o König, ist die eine Eigenschaft der Krähe, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Krähe jede entdeckte Speise, bevor sie davon frißt, mit ihren Angehörigen teilt: so auch soll von den rechtmäßigen, rechtmäßig erlangten Gaben, selbst von dem Inhalt der Almosenschale, der Kämpfer, der Kampfbeflissene, nichts verzehren, bevor er nicht mit den sittenreinen Ordensbrüdern geteilt hat. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Krähe, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Wenn einer mich, den Mönch beschenkt,
So teil mit allen Mönchen ich
Die Speise, die zuteil mir ward,
Bevor ich selber greife zu.«“

Der Affe

„Zwei Eigenschaften des Affen, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

„Gleichwie der Affe, o König, wenn er sich eine Behausung sucht, sich einen solchen Ort wählt, wie etwa einen einsamen, über und über mit Ästen bedeckten, ihn vor Gefahren schützenden ganz hohen Baum: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei einem edlen Freunde und Lehrer wohnen, der Schamgefühl besitzt, edel ist, sittenrein, dem Guten ergeben, wissensreich und ein Kenner des Gesetzes, ein freundlicher, ernster, würdiger Lehrer, nachgiebig und befähigt, zu ermahnen, zu erklären, zu unterweisen, anzuspornen, zu ermutigen und anzufeuern. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Affen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Affe stets auf dem Baume läuft, steht, sitzt und schläft und dort während der Nacht verweilt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich dem Walde zuwenden, sich bloß im Walde aufhalten, dort (374) gehen, sitzen, liegen und schlafen und sich der Grundlagen der Achtsamkeit erfreuen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Affen, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Ob er da gehet oder steht,
Ob er da sitzet oder liegt:
Im Walde hell der Mönch erstrahlt,
Der Wald vom Herrn gepriesen ward.«

ZWEITES KAPITEL

Die Kürbispflanze

„Eine Eigenschaft der Kürbispflanze, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welche ist diese?"

„Gleichwie, o König, die Kürbispflanze mit ihren Ranken sich am Grase oder Holz oder an Schlingpflanzen festklammert und darüber hinauswächst: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, der bis zur Heiligkeit emporwachsen will, im Geiste die Vorstellungen (der Vergänglichkeit usw.) festhalten, um die Heiligkeit zu erreichen. Auch der Ordensältere Sāriputto, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Gleichwie da eine Kürbispflanze
Am Grase, Holz und Schlinggewächs
Mit ihren Ranken fest sich hält
Und immer höher wächst empor:

»So soll der Jünger des Erhab'nen,
Der's Ziel der Heiligkeit erstrebt,
Sich auf die Vorstellungen stützend,
Anwachsen bis zum heil'gen Ziel.«

Der Lotus

„Drei Eigenschaften des Lotus, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

(375) „Gleichwie, o König, der Lotus, obgleich im Wasser entstanden, im Wasser groß geworden, dennoch vom Wasser unbenetzt bleibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, allerwärts (von Leidenschaften) unberührt bleiben, sei es hinsichtlich der Familien, oder seiner Schüler, oder erhaltener Gaben, oder hinsichtlich des Ruhmes, oder der Ehrenbezeigungen, oder der Bedarfsartikel, derer er sich bedient. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Lotus, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Lotus, über das Wasser sich erhebend, stehen bleibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die ganze Welt überwindend und darüber hinausragend, im Überweltlichen Gesetze verweilen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Lotus, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Lotus sich schon beim geringsten Winde bewegt und erzittert: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, schon den geringsten Leidenschaften sich verschließen und darin eine Gefahr erblicken. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Lotus, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt: »In den geringsten Vergehen Gefahr erblickend, übt euch in den auf euch genommenen Übungsregeln!«“[1])

Das Samenkorn

„Zwei Eigenschaften des Samenkornes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

„Gleichwie, o König, auf gutem Boden und bei rechten Regengüssen schon ein wenig Samen gar bald viele Früchte bringen wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, recht handeln, auf daß ihm seine Sittlichkeit die vollen Früchte des Asketentums zuteil werden lasse. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Samenkornes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das auf völlig reinen Boden gesäte Samenkorn gar bald aufgeht: so auch gelangt der von dem Kämpfer, dem Kampfbeflissenen, wohl gepflegte, in der Einsamkeit völlig geläuterte Geist, sobald er auf edlen Boden, die Grundlagen der Achtsamkeit, gepflanzt wird, gar schnell zur Entfaltung. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Samenkornes, (379) die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Anuruddho, o König, hat gesagt:

»Gleichwie, wenn man auf reinen Boden
Auch nur ein wenig Samen sät,
Er dennoch viele Früchte bringt
Und heiter stimmt den Bauersmann:

»Genau so mag des Kämpfers Geist,
Geläutert in der Einsamkeit,

[1]) Obige Worte trifft man häufig in den Texten an.

Sich bald entfalten in dem Boden
Der Grundlagen der Achtsamkeit.«"

Der edle Salbaum

„Eine Eigenschaft des edlen Salbaumes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der edle Salbaum schon im Boden bis zu hundert Fuß und darüber hinaus wächst: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die vier Früchte des Asketentums, die vier analytischen Wissen, die sechs höheren Geisteskräfte und das gesamte Asketengesetz eben in der Einsamkeit zur vollen Entfaltung bringen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des edlen Salbaumes, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Rāhulo, o König, hat gesagt:

»Der Sālabaum von edler Art,
Der tief im Boden Wurzel faßt,
Entfaltet sich schon tief im Boden
Und wächst dort an die hundert Fuß.

»Und wenn die Zeit herangekommen
Und ganz der Baum entwickelt ist,
Dann schießet in die Höh' der Baum
An einem Tag bis hundert Fuß.

»Genau so wuchs auch ich, o Held,
Dem edlen Sālabaume gleich,
Tief drinnen in der Einsamkeit,
Wuchs immer höher im Gesetz.«"

Das Schiff

„Drei Eigenschaften des Schiffes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie das Schiff, o König, dadurch daß es aus vielerlei Holzteilen zu einem Ganzen zusammengefügt ist, eine große Menge Menschen überzusetzen vermag: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, durch das Zusammenwirken vielerlei guter Dinge, als da sind: guter Wandel, Sittlichkeit, Tugend und Ausübung der Pflichten, die Welt mit-

samt ihren Göttern überkommen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Schiffes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Schiff (377) das vielartige Getöse und den Anprall der Wogen aushält, sowie die Strömung mächtiger Strudel: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, dem Anprall der vielartigen Wogen der Leidenschaften widerstehen, standhaft bleiben bei Gaben und Geschenken, Ruhm und Ehre, Huldigung und Begrüßung, bei Lob und Tadel in fremden Familien, bei Freud und Leid, Achtung und Verachtung. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Schiffes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Schiff dahinfährt auf dem unermeßlichen, unendlichen, uferlosen, unerschütterlichen, tiefen, gewaltig tobenden, mächtigen Weltmeere, das von Scharen von Meerungeheuern und Fischen wimmelt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, seinen Geist, die vier Wahrheiten mit ihren drei Runden und zwölf Merkmalen[1]), in schauender Verwirklichung durchlaufen lassen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Schiffes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyuttensammlung, in dem „Sutta der Wahrheiten": »Wenn ihr, o Mönche, nachdenkt, so möget ihr darüber nachdenken, was Leiden ist, was die Entstehung des Leidens ist, was die Aufhebung des Leidens ist, und was der zur Aufhebung des Leidens führende Pfad ist!«"

Der Anker

„Zwei Eigenschaften des Schiffsankers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Schiffsanker mitten auf der von vielen Wellenbergen ganz bedeckten und aufgewühlten Wasserfläche des gewaltigen Weltmeeres das Schiff festhält, zum Stehen bringt und nicht nach jeweder Himmelsrichtung hintreiben läßt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, beim Anprall der von den Wellenbergen der Gier, des Hasses

[1]) Vgl. Dhammacakkappavattana-Sutta, Digha-Nik.

und der Verblendung bedeckten heftigen Gedanken den Geist festhalten und nicht in jedwede Richtung hintreiben lassen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Schiffsankers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Anker nicht etwa auf der Oberfläche schwimmt, sondern tief hinab geht und in hundert Fuß tiefem Wasser das Schiff festhält und es zum Stehen bringt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei Erlangung von Gaben, Ruhm, Ehrenbezeigung, Verehrung, Begrüßung, Huldigung und Hochschätzung, ja selbst bei höchstem Gewinn und Ruhme (378) nicht auf der Oberfläche schwimmen, sondern seinen Geist eben auf bloße Fristung seines Körpers heften. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Schiffsankers, die er anzunehmen hat.

Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Nicht schwimmt im Meer der Anker oben,
Zur Tiefe steiget er hinab.
So dürft auch ihr nicht bei Geschenken oben schwimmen,
Zur Tiefe sollt ihr steigen, tief hinab.«

Der Mastbaum

„Eine Eigenschaft des Mastbaumes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der Mastbaum Taue, Riemen und Segel trägt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mit Achtsamkeit und Geistesklarheit ausgestattet sein, klaren Geistes sein beim Hingehen und Kommen, beim Hinblicken und Wegblicken, beim Beugen und Strecken, beim Tragen von Gewand und Almosenschale, beim Essen und Trinken, Kauen und Saugen, beim Verrichten der Notdurft, beim Gehen und Stehen, Sitzen und Liegen, Schlafen und Wachen, Sprechen und Schweigen[1]). Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Mastbaumes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt: »Acht-

[1]) Satipaṭṭhāna-Sutta, Majjh. Nik. 10.

sam, ihr Mönche, möge der Mönch verweilen und geistesklar. Das gelte euch als meine Weisung.«"[1])

Der Steuermann

„Drei Eigenschaften des Steuermannes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Steuermann bei Tag und Nacht, beständig, immerfort, unermüdlich und mit vollem Eifer das Schiff lenkt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, der seinen Geist lenkt, dieses bei Tag und Nacht tun, beständig, immerfort, mit Unermüdlichkeit und weiser Erwägung. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Steuermannes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im „Gesetzespfad" (Dhammapada):

»Der Strebsamkeit seid zugetan,
Wacht eifrig über euer Herz
Und rettet euch aus diesem Sumpf,
Dem schlammversunk'nen Ilfen gleich.«

„Wie ferner, o König, der Steuermann alles bemerkt, was es auf dem Meere gibt, Gutes wie Böses: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, erkennen, was verdienstvoll ist und was schuldvoll, was tadelig ist und was untadelig, was gemein ist und was edel, soll erkennen den Unterschied zwischen Gut und Böse. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Steuermannes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Steuermann an der Steuervorrichtung die gesiegelte Bekanntmachung anbringt, daß keiner die Steuervorrichtung anfassen möge: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, im Geiste das Siegel der Beherrschung anbringen, damit er keinen üblen, schuldvollen Gedanken denke. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Steuermannes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyuttensammlung: »Möget ihr, o Mönche, keine üblen, schuldvollen Gedanken denken, keine sinnlichen, gehässigen und grausamen Gedanken!«"

[1]) Aṅg. Nik. V. No. 74.

Der Schiffsarbeiter

„Eine Eigenschaft des Schiffsarbeiters, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der Schiffsarbeiter denkt: »Für Lohn arbeite ich hier auf diesem Schiffe, und auf Grund meiner Arbeit erhalte ich Kost und Lohn; nicht nachlässig darf ich sein, sondern mit Fleiß muß ich dieses Schiff bedienen«: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, denken: »Wenn ich diesen aus den vier Hauptstoffen[1]) bestehenden Körper beständig, allezeit, unermüdlich beobachte, der Achtsamkeit gewärtig, achtsam, klar bewußt, gesammelt, geeinten Geistes, so werde ich Befreiung finden von Geburt, Alter, Krankheit und Tod, von Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung. Darum muß ich mich befleißigen.« Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Schiffsarbeiters, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

(380) »Betrachtet euch da diesen Leib,
Lernt ihn durchschauen immer mehr;
Denn wer des Leibes Art durchschaut,
Der macht ein Ende allem Leid.«"

Das Meer

„Fünf Eigenschaften des Meeres, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, das Weltmeer keinen Leichnam in sich duldet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, den Schmutz der Leidenschaften nicht in sich dulden, als wie da sind: Gier, Haß, Verblendung, Dünkel, Meinungen, Heuchelei, Eifersucht, Neid, Geiz, Gleisnerei, Hinterlist, Versteckheit, Ungeradheit und übler Wandel. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Meeres, die er anzunehmen hat.

„Ferner, o König: die angehäuften mannigfachen Schätze, die das Meer in sich birgt, wie Perlen, Diamanten, Katzenauge,

[1]) d. i. aus dem festen, flüssigen, erhitzenden und flüchtigen Elemente. Siehe das Wort des Buddha, I.

Edelsteine, Korallen und Kristall, die hütet das Meer, verstreut sie nicht nach außen. So auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die errungenen mannigfachen Kleinode, wie Pfad, Ziel, Vertiefung, Freiungen, Sammlung, Erreichungszustände, Hellblick und Höhere Geisteskräfte in sich hüten, nicht der Außenwelt preisgeben. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Meeres, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Meer Gemeinschaft hat mit gewaltigen Lebewesen: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei einem edlen Freunde, einem Ordensbruder wohnen, der bedürfnislos ist, genügsam, ein Lehrer der Askese, von lauterem Leben und vollkommen im Wandel, feinfühlend, edel, verehrungswürdig, der Aufklärungen gibt, redegewandt ist, Verweise erteilt und das Böse tadelt, der ermahnt, belehrt, unterweist, anspornt, ermutigt und ermuntert. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Meeres, die er anzunehmen hat.

„Ferner, o König: obgleich die von frischem Wasser erfüllten Ströme, wie die Gangā, Jumnā, Acirevati, Sarabhū, Mahī, und noch Hunderttausende von anderen Flüssen sich ins Weltmeer ergießen, tritt doch das Meer nie über seine Ufer. So auch, o König, soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, infolge von erlangtem Gewinne, von Ehre und Ruhm, oder infolge von zuteilgewordener Begrüßung, Achtung und Hochschätzung nicht einmal seinem Leben zuliebe absichtlich die Ordensregel übertreten. Das, o König, ist (381) die vierte Eigenschaft des Meeres, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt: »Gleichwie, o König, das Meer beständig ist und niemals über seine Ufer tritt: so auch, o König, übertreten meine Jünger nicht einmal ihrem Leben zuliebe die Ordensregel, die ich ihnen gewiesen habe.«

„Wie ferner, o König, das Meer trotz all der Flüsse und der Wasserströme der Lüfte dennoch niemals voll wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, des Anhörens der neunfachen Weisung des Siegers niemals satt werden, soll niemals satt bekommen den Vortrag und das Besprechen, Anhören, Auswendiglernen und Erforschen der Lehre, die das hohe Gesetz und die hohe Disziplin eingehend behandelnden

Sutten, die Zergliederung, Zusammensetzung, Bindung und Beugung von Worten: Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Geburtslegende des Sutasomo:

»Wie's Feuer, das das Stroh und Holz verzehret,
Nie satt wird, und das Meer durch Flüsse niemals voll:
So können, edler König, auch die Weisen
Niemals genug bekommen edler Reden.«[1])

DRITTES KAPITEL

Die Erde

(382) „Fünf Eigenschaften der Erde, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Ob man da, o König, liebliche oder widerliche Dinge auf die Erde schüttet, ob Kampfer, Aloe, Tágara, Sandelpulver, Safran und dgl., oder ob Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Speichel, Gelenköl, Urin, Kot und dgl.: die Erde bleibt sich immer gleich. So auch, o König, soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich immer gleich bleiben, bei lieblichen und widerlichen Dingen, bei Gewinn und Verlust, Verehrung und Verachtung, Lob und Tadel, Freuden und Leiden. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Erde, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Erde, ohne Putz und Zierrat, sich mit ihrem eigenen Dufte umgibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, Putz und Zierrat meiden und sich mit dem Dufte seiner eigenen Sittlichkeit umgeben. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Erde, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Erde etwas Zusammenhängendes ist, ohne Lücke, ohne Bruch, fest, aus einem Stück, und sich nach allen Richtungen ausbreitet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, ausgerüstet sein mit dauernder Sittlichkeit, mit einer ungebrochenen, lückenlosen, unversehrten, starken, festen, weit ausgebreiteten. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft der Erde, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Erde Dörfer, Städte und Länder zu tragen hat, sowie Bäume, Berge und Flüsse, Tümpel

[1]) Jātaka, No. 537.

und Weiher und die zahlreichen Tiere, Vögel und Menschen, Männer und Frauen, und doch niemals müde wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, unermüdlich sein im Darlegen der Gesetze und im Ermahnen, Belehren, Erklären, Unterweisen, Anspornen, Ermutigen und Ermuntern. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft der Erde, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Erde frei ist von Neigung und Widerwillen: so auch soll derKämpfer, der Kampfbeflissene, mit einem von Neigung und Widerwillen freien, der Erde gleichenden Gemüte verweilen. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft der Erde, die er anzunehmen hat. (383) Auch die Anhängerin Culla-Subhaddā hat, als sie ihre eigenen Mönche (d. h. die Mönche des Buddha) pries, gesagt:

»Ob einer ihnen da im Zorn
Den Arm mit einem Beil zerhackt,
Ob einer da in voller Freude
Mit duft'gen Salben sie bestreicht:

»Kein Groll erfüllt sie zu dem einen,
Zum andern kein Gefühl des Danks;
Der Erde gleich bleibt ihr Gemüt.
Ja, solche Mönche haben wir.«

Das Wasser

„Fünf Eigenschaften des Wassers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie das Wasser, o König, sobald es gut aufbewahrt und nicht erregt und erschüttert wird, von reiner Beschaffenheit ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, Hinterlist, Schmeichelei, Andeutungen (um Geschenke zu erhalten) und üble Beeinflussungen meiden und ausgestattet sein mit einem standhaften, unerschütterlichen, ungetrübten und lautergearteten Wandel. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Wassers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Wasser von kühler Beschaffenheit ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, gegen alle Wesen von Nachsicht, Liebe und Freundschaft erfüllt sein

und Wohlwollen und Mitgefühl besitzen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Wassers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Wasser etwas Unreines wieder rein spült: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, überall, sei's im Dorf oder Wald, nicht streiten mit seinem Berater, seinen Lehrern und Unterweisern und jede Gelegenheit dazu meiden. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Wassers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Wasser von jedermann begehrt wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wegen seiner Bedürfnislosigkeit, Genügsamkeit, Abgeschiedenheit und Einsamkeit stets von aller Welt geliebt werden. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Wassers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Wasser niemandem einen Schaden bringt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, (384) weder in Werken, Worten noch Gedanken Böses tun, das unter den Anderen Hader, Zank, Zwist und Streit erzeugt oder den Verlust der Vertiefung und Mißmut zur Folge hat. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Wassers, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Geburtslegende des (Bodhisat) Kaṇho:

»Willst ein Geschenk du mir verehr'n,
O Sakko, aller Wesen Herr,
So lasse, mir zuliebe, nie
Den Wesen Qualen widerfahr'n,
Am Körper nicht, auch nicht im Geist!
Das, Sakko, wähl' ich zum Geschenk.«[1])

Das Feuer

„Fünf Eigenschaften des Feuers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen; welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, das Feuer Stroh, Holz, Zweige und Blätterwerk niederbrennt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, alle die nach Außen wie nach Innen gerichteten, an erwünschten und unerwünschten Objekten sich nährenden Leidenschaften mit dem Feuer der Erkenntnis

[1]) Jātaka, No. 440.

niederbrennen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Feuers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Feuer keine Liebe und kein Mitleid kennt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, gegen alle die Leidenschaften keine Liebe und kein Mitleid kennen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Feuers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Feuer die Kälte vertreibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, durch Erweckung der Glut und des Feuers seines Willens die Leidenschaften vertreiben. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Feuers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Feuer, frei von Neigung und Widerwillen, die Wärme erzeugt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mit einem von Neigung und Widerwillen freien, dem Feuer gleichenden Gemüte verweilen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Feuers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Feuer die Finsternis verscheucht und Helle hervorruft: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Finsternis der Verblendung verscheuchen und das Licht der Erkenntnis erwecken. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Feuers, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat, indem er seinen Sohn Rāhulo (385) ermahnte, gesagt: »Dem Feuer gleichend, Rāhulo, sollst du Geistesentfaltung üben. Denn wenn du, Rāhulo, dem Feuer gleichend Geistesentfaltung übst, so werden die noch unaufgestiegenen, schuldvollen Erscheinungen nicht zum Aufsteigen gelangen, und die bereits aufgestiegenen schuldvollen Erscheinungen werden dein Herz nicht mehr gefesselt halten.«“[1])

Der Wind

„Fünf Eigenschaften des Windes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

„Gleichwie, o König, der Wind das in voller Blüte

[1]) Rāhulovāda-Sutta, Majjh.Nik. 62.

stehende Waldesdickicht durchweht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, Freude empfinden mitten im Walde der mit den edlen Blüten der Erlösung bedeckten Vorstellungen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Windes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wind die zahlreichen in der Erde wurzelnden Bäume vernichtet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mitten im Walde lebend, durch Durchschauung der Gebilde die Leidenschaften zur Vernichtung bringen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Windes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wind hoch in den Lüften weht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, seinen Geist sich in den überweltlichen (lokuttara) Erscheinungen bewegen lassen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Windes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wind Düfte mit sich führt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich des erhabenen Duftes eigener Sittlichkeit erfreuen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Windes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wind nirgends haftet, nirgends eine bleibende Stätte hat: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, ohne Haus und ohne Zugesellung, allseits erlöst sein. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Windes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im Sutta-Nipāta:

»Aus Zuneigung Gefahr erwächst,
Die Häuslichkeit den Schmutz gebiert.
Den Hauslosen, der nirgends haftet,
Betrachte den als weisen Mann!«[1])

Der Berg

„Fünf Eigenschaften des Berges, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

(386) „Gleichwie, o König, der Berg unbeweglich ist, unerschütterlich, unerregbar: so auch soll der Kämpfer, der

[1]) Sutta-Nipāta.

Kampfbeflissene, dem Berge gleichend, nicht bewegt oder erschüttert werden durch Hochschätzung oder Geringschätzung, Freundlichkeit oder Unfreundlichkeit, Achtung oder Mißachtung, Berühmtheit oder Unberühmtheit, Lob oder Tadel, Glück oder Unglück, durch erwünschte oder unerwünschte Dinge; und sei es bei den Formen, Tönen, Düften, Säften, körperlichen Berührungen oder Vorstellungen: — nirgends soll er, sofern diese Dinge giererregend sind, in Gier geraten, und sofern sie haßerregend sind, soll er nicht in Haß geraten, sofern sie betörend sind, nicht in Verblendung geraten. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Berges, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Gleichwie der Fels aus einem Stück
Vom Winde nicht erschüttert wird,
So können weder Lob noch Tadel
Erschüttern je den weisen Mann.«[1])

„Wie ferner, o König, der Berg fest ist und mit nichts Anderem sich verbindet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, stark sein, sich an niemanden anklammern. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Berges, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Wer nirgendwo mehr Anschluß sucht,
Bei Hausnern nicht, bei Mönchen nicht,
Den Haltlosen, den Wunschlosen:
Den heiße einen Priester ich.«[2])

„Wie ferner, o König, der Berg nicht höher wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in seinem Herzen die Leidenschaften nicht anwachsen lassen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Berges, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Subhūti, o König, hat gesagt:

»Sobald ein gierhafter Gedanke
In meinem Innern sich erhebt,
So prüfe ich mein Inneres,
Und ganz allein bezwing' ich ihn:

[1]) Ang. Nik. VI. No. 51 u. Dhammapada, Vers 81.
[2]) Dhammapada, Vers 404.

»Bei schönen Dingen gierst du ja,
Bei häßlichen da kommt dir Haß,
Bist bei betörenden betört.
Komm', mach dich aus dem Wald hinaus!

(387) »Für Reine bloß ist dieser Ort,
Für Mönche, die vom Schmutz befreit.
Beflecke ja die Reinen nicht!
Komm', mach' dich aus dem Wald hinaus!«

„Wie ferner, o König, der Berg hoch in die Lüfte ragt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, hervorragen durch seine Erkenntnis. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Berges, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Sobald durch Strebsamkeit der Weise
Die Trägheit überwunden hat,
Erklommen hat den Turm der Einsicht,
Blickt sorgenfrei der Held hinab
Auf die gequälte Welt der Toren,
Gleichwie von einem Berg ins Tal.«[1])

„Wie ferner, o König, der Berg sich weder hebt noch senkt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich durch nichts gehoben oder niedergeschlagen fühlen. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Berges, die er anzunehmen hat. Auch die Anhängerin Culla-Subhaddā, o König, hat gesagt, indem sie die eigenen Mönche pries:

»Gewinn die Welt aufjauchzen läßt,
Gedrückt fühlt sie sich bei Verlust.
Doch jene dabei gleich sich bleiben.
Ja, solche Mönche haben wir.«"

Der Himmelsraum

„Fünf Eigenschaften des Himmelsraumes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Himmelsraum gänzlich unberührbar ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene,

[1]) Dhammapada, Vers 28.

für die Leidenschaften gänzlich unberührbar sein. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Himmelsraumes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Himmelsraum von zahlreichen Sehern und Asketen, von Gespenstern und von Vögeln durchzogen wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, seinen Geist die sämtlichen Gebilde, sie als vergänglich, leidvoll und wesenlos betrachtend, durchwandern lassen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Himmelsraumes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Himmelsraum leicht Schrecken einflößt: so auch (388) soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, seinen Geist Schrecken empfinden lassen vor jeglichem Dasein und Wiedergeborenwerden und soll keinen Genuß mehr daran empfinden. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Himmelsraumes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Himmelsraum unendlich, grenzenlos, unermeßlich ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, unbegrenzt sein in Sittlichkeit und unermeßlich in Erkenntnis. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Himmelsraumes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Himmelsraum nirgends haftet und anhängt, ungestützt ist, ungehemmt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, hinsichtlich der Familien, der Mönchsgemeinde, des Wohnortes, der Hindernisse, der Bedarfsgegenstände und hinsichtlich all der Leidenschaften allseits frei sein vom Haften und Hängen, ohne Stütze und ungehemmt. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Himmelsraumes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat, indem er seinen Sohn Rāhulo ermahnte, gesagt: »Gleichwie, Rāhulo, der Himmelsraum nirgendwo eine Stütze hat: so auch, Rāhulo, sollst du, dem Himmelsraume gleichend, Geistesentfaltung üben; denn wenn du, Rāhulo, dem Himmelsraume gleichend, Geistesentfaltung übst, so werden die immer und immer wieder aufsteigenden angenehmen und unangenehmen Sinneseindrücke dein Herz nicht mehr gefesselt halten.«“[1])

[1]) Majjh. Nik. No. 62.

Der Mond

„Fünf Eigenschaften des Mondes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

„Gleichwie, o König, während der hellen Monatshälfte der aufgehende Mond beständig zunimmt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, immer stärker werden in seinem Wandel, in der Sittlichkeit, der Tugend und der Erfüllung der Pflichten, in der Verwirklichung der Botschaft, in der Abgeschiedenheit, den Grundlagen der Achtsamkeit, der Zügelung der Sinnentore, der Mäßigkeit beim Mahle und der Pflege der Wachsamkeit. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Mondes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Mond ein mächtiger Meister ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, ein mächtiger Meister des Willens sein. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Mondes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Mond während der Nacht seine Wanderungen macht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, abgeschieden leben. Das, o König, ist (389) die dritte Eigenschaft des Mondes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Mond auf seinem Schlosse eine Flagge trägt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Sittlichkeit zur Flagge haben. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Mondes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, nur auf Wunsch und Bitten hin der Mond aufgeht[1]): so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, nur aufgefordert und gebeten sich zu den Familien hinbegeben. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Mondes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyutten-Sammlung: »Dem Monde gleichend, ihr Mönche, möget ihr euch zu den Familien hinbegeben. Und im Tun und Denken euch zurückhaltend, sollt ihr dort allzeit bescheiden sein, wie Neulinge bei ihrem ersten Besuche in den Familien.«“

[1]) Nach altindischem Volksglauben sind Sonne und Mond Gottheiten.

Die Sonne

„Sieben Eigenschaften der Sonne, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, die Sonne das ganze Wasser auftrocknet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, alle Leidenschaften restlos auftrocknen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Sonne, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Sonne die Finsternis und das Dunkel vertreibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Finsternis der Gier, des Hasses und der Verblendung vertreiben, die Finsternis des Dünkels, der Meinungen und der Leidenschaften, die ganze Finsternis des bösen Wandels. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Sonne, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Sonne stets in Bewegung ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, stets weise Erwägung üben. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft der Sonne, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Sonne von einem Strahlenkranze umgeben ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, umkränzt sein mit dem Gegenstande der Vertiefung. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft der Sonne, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Sonne eine große Menschenmenge erwärmt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Welt mitsamt ihren Göttern durch seinen Wandel erwärmen, sowie durch seine Sittlichkeit, Tugend und (390) Erfüllung der Pflichten, durch die Vertiefungen, die Freiungen, die Sammlung, die Erreichungszustände, die Fähigkeiten, die Kräfte, die Glieder der Erleuchtung, die Grundlagen der Achtsamkeit, die rechten Anstrengungen und die Machtfährten. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft der Sonne, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Sonne auf ihrer Wanderung Schrecken empfindet vor Rāhu: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sein Herz in großer Angst und Furcht erbeben lassen, sobald er Menschen bemerkt, die sich verstrickt

haben im Netze der Leidenschaften, in bösem Wandel, böser Daseinsfährte, sich verirrt haben in wegloser Wüste, verfallen sind ihrem Schicksale (dem Ergebnisse ihres Wirkens) und dem Verderben, die gefesselt sind durch eine Fülle von Meinungen, die auf falsche Fährte geraten sind, auf bösem Pfade wandeln. Das, o König, ist die sechste Eigenschaft der Sonne, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Sonne die guten wie die üblen Dinge erkennen läßt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die weltlichen wie die überweltlichen Dinge sich offenbar machen, die fünf Fähigkeiten, die fünf Kräfte, die sieben Glieder der Erleuchtung, die vier Grundlagen der Achtsamkeit, die vier großen Anstrengungen und die vier Machtfährten. Auch der Ordensältere Vangiso, o König, hat gesagt:

»Gleichwie die aufgehende Sonne
Die Wesen läßt die Dinge seh'n,
Was rein ist und was unrein ist,
Was edel ist und was gemein:

»So zeigt der Kenner des Gesetzes,
Der Mönch, der wahnumhüllten Welt
Den mannigfachen heil'gen Pfad,
Der aufgehenden Sonne gleich.«

Sakko, der Götterkönig

„Drei Eigenschaften Sakko's, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, hat man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, Sakko ein unbegrenztes Glück genießt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich des unbegrenzten Glückes der Abgeschiedenheit erfreuen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft Sakko's, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, Sakko durch seinen Anblick die Himmelswesen an sich fesselt und mit Freude erfüllt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei den verdienstvollen Erscheinungen sich einen von Schlaffheit und Trägheit freien, gestillten Geist erringen und Freude erwecken, sich

aufraffen, kämpfen und vorwärts streben. (391) Das, o König, ist die zweite Eigenschaft Sakko's, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, in Sakko keinerlei Mißmut aufsteigt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in der Einsamkeit keinen Mißmut aufsteigen lassen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft Sakko's, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Subhūti, o König, hat gesagt:

»Seitdem ich unter deiner Lehre,
O Held, die Welt verlassen hab',
Weiß ich von keinem Giergedanken,
Der in mir aufgestiegen wär'.«"

Der Weltherrscher

„Vier Eigenschaften des Weltherrschers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Weltherrscher durch vier Gunstbezeigungen (durch Gaben, freundliche Rede, guten Rat und Unparteilichkeit) die Herzen der Menschen gewinnt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Herzen der vierfachen Jüngerschar (der Mönche, Nonnen, Anhänger und Anhängerinnen) gewinnen, sie freundlich und froh stimmen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Weltherrschers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, bei Lebzeiten des Weltherrschers keine Räuber aufkommen können: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, keine sinnlichen, gehässigen und grausamen Gedanken aufkommen lassen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Weltherrschers, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Wer freudig böses Denken unterdrückt,
Des Schmutzes eingedenk, stets klarbewußt,
Der wird ein Ende machen allem Leid,
Der wird durchbrechen Mahrens festes Band.«[1])

„Wie ferner, o König, der Weltherrscher die große meerumgrenzte Erde durchwandert, um das Gute und Böse zu

[1]) Dhammapada, Vers 350.

prüfen: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, Tag für Tag seine Taten in Werken, Worten und Gedanken bei sich prüfen und sich fragen: »Verbringe ich wohl den Tag untadelig in diesen drei Dingen?« Das, o König, ist (392) die dritte Eigenschaft des Weltherrschers, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Angereihten Sammlung (X): »,In welchem Zustande, verbringe ich wohl diesen Tag und diese Nacht?' das hat der Hauslose häufig bei sich zu erwägen.«

„Wie ferner, o König, der Weltherrscher innerhalb und außerhalb des Palastes mit Wachen wohlversehen ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Achtsamkeit als Torhüter aufstellen, um die nach Innen und Außen gerichteten Leidenschaften von sich abzuwehren. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Weltherrschers, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt: »Die Achtsamkeit als Torhüter nehmend, o König, überwindet der edle Jünger das Schuldvolle und entfaltet das Verdienstvolle, überwindet er das Tadelige und entfaltet das Untadelige und bewahrt sein Herz in Reinheit.«"

VIERTES KAPITEL

Die Termite

„Eine Eigenschaft der Termite, sagst du, ehrwürdiger Nägaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie die Termite, o König, wenn sie auf Beute ausgeht, über sich eine Schutzdecke errichtet und sich dadurch gedeckt hält: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die sittliche Beherrschung zum Schutzdache machend und dadurch sich schützend, um Almosen gehen. Denn durch sittliche Beherrschung, o König, entgeht der Kämpfer völlig allem Schrecken. (393) Auch der Ordensältere Upaseno, o König, der Sohn des Vanganto, hat gesagt:

»Mit Sittenzügelung als Dach
Hält er sein eignes Herz gedeckt;
Und unbeflecket von der Welt
Wird er von allem Schrecken frei.«"

Die Katze

„Zwei Eigenschaften der Katze, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie die Katze, o König, wenn sie sich in einer Höhle, einem Loch oder einem Hause befindet, beständig nach Ratten sucht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er im Dorfe oder Walde oder am Fuße eines Baumes oder in einer leeren Behausung sich befindet, allzeit, immerdar unermüdlich bloß nach der in der „Körperbetrachtung" (kayagatā-sati) bestehenden Nahrung suchen[1]). Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Katze, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Katze bloß in der Nähe auf Beute ausgeht; so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei eben diesen fünf mit Anhaften verbundenen Daseinsaggregaten in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens verweilen: »So ist die Form, so entsteht sie, so löst sie sich auf. So ist das Gefühl, so entsteht es, so löst es sich auf. So ist die Wahrnehmung, so entsteht sie, so löst sie sich auf. So sind die geistigen Bildungen, so entstehen sie, so lösen sie sich auf. So ist das Bewußtsein, so entsteht es, so löst es sich auf.« Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Katze, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Schaut nicht in weite Fernen hin!
Wozu nützt höchstes Dasein euch?
Im gegenwärtigen Getriebe,
Im eignen Körper findet ihr's.«"

Die Ratte

„Eine Eigenschaft der Ratte, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie die Ratte, o König, bei ihrem Hin- und Herlaufen stets nach Futter sucht: so auch (394) soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wo immer er geht, stets auf weise Erwägung bedacht sein. Das, o König, ist die eine Eigenschaft

[1]) Vgl. Einerbuch, No. 32. (Ny.)

der Ratte, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Upaseno, o König, des Vanganto Sohn, hat gesagt:

»Wer das Gesetz zum Führer nimmt,
Mit Hellblick ausgestattet ist,
Der weilet frei von Mattigkeit,
Gestillt und allzeit klar bewußt.«"

Der Skorpion

„Eine Eigenschaft des Skorpions, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der Skorpion seinen Stachel als Waffe hat und ihn beim Kriechen aufgerichtet hält: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Erkenntnis als Waffe haben und mit aufgerichteter Erkenntnis verweilen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Skorpions, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Upaseno, o König, des Vanganto Sohn, hat gesagt:

»Der klaren Blickes Weilende,
Umgürtet mit der Einsicht Schwert,
Wird allem Schrecken ganz entgehen,
Wird allseits unbezwingbar sein.«"

Der Mungo

„Eine Eigenschaft des Mungo, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie der Mungo, o König, seinen Körper mit Heilkräutern bestreicht, bevor er sich einer Schlange nähert, um sie zu erfassen: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er den von Zorn und Verdruß erfüllten, durch Hader, Zwist, Streit und Feindseligkeit überwältigten Menschen sich nähert, sein Herz mit dem Balsam der Liebe bestreichen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Mungo, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Drum soll die Liebe man entfalten,
Zum Freund sowohl als wie zum Feind,
Sie liebevollen Sinns durchstrahlen:
So lehrten die Erleuchteten.«"

Der alte Schakal

(395) „Zwei Eigenschaften des alten Schakals, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der alte Schakal von dem Futter, das er erlangt, ohne Ekel frißt, bis er genug hat: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Speise, die er erlangt, ohne Ekel verzehren, eben bloß zur Fristung des Körpers. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des alten Schakals, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Mahā-Kássapo, o König, hat gesagt:

»Ich trat heraus aus meiner Klause
Und ging ins Dorf zum Bettelgang.
Beim Mahle saß ein Mann mit Aussatz,
Und vor ihn trat ich mit Bedacht.

»Da reicht' er mit verfaulter Hand
Mir einen Brocken Speise dar;
Und als er in den Napf ihn tat,
Fiel auch ein Finger mit hinein.

»An eine Mauer angelehnet
Verzehrt' ich dieses Bettelmahl;
Und weder bei noch nach dem Mahle
Empfand ich Ekel irgendwie.«[1])

„Wie ferner, o König, wenn der alte Schakal eine Speise erlangt, er nicht untersucht, ob sie grob ist oder fein: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er eine Speise erhalten hat, nicht untersuchen, ob sie grob ist oder fein, ob wohlschmeckend oder nicht; sondern mit dem, was er erhalten hat, soll er zufrieden sein. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des alten Schakals, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Upaseno, des Vanganto Sohn, hat gesagt:

»Mit derber Kost sei man zufrieden,
Gier' nicht nach allerlei Geschmack,
Denn wenn man nach Geschmäcken giert,
Neigt nicht das Herz zur Sammlung hin.
Mit allem, was man hat, zufrieden,
Erfüllt man das Asketentum.«"

[1]) Theragāthā, Vers 583.

Der Hirsch

„Drei Eigenschaften des Hirsches, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Hirsch bei Tage im Walde und des Nachts in der Lichtung umherstreift; so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei Tage im Walde und des Nachts in einer Lichtung verweilen. Das, o König, (396) ist die erste Eigenschaft des Hirsches, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Rede vom Haarsträuben: »In solchen kalten Winternächten, Sāriputto, beim letzten Mondesviertel, wenn der Reif niederfiel, da weilte ich in einer Lichtung, und des Tags in dem Waldesdickicht. Im letzten Monate des Sommers aber weilte ich bei Tage in einer Lichtung, und des Nachts in einem Waldesdickicht.«[1])

„Wie ferner, o König, wenn eine Lanze oder ein Pfeil heranfliegt, der Hirsch ausweicht und die Flucht ergreift, aber nicht seinen Körper preisgibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn die Leidenschaften auf ihn eindringen, sich davon abwenden, fliehen, ihnen nicht das Herz zuwenden. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Hirsches, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Hirsch, sobald er Menschen erblickt, nach irgend einer Seite flieht, um sich ihren Blicken zu entziehen: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sobald er Menschen erblickt, die Zank, Hader, Zwist und Streit lieben, sittenlos sind, träge und der Geselligkeit ergeben, sich irgendwohin retten, um sich ihren Blicken zu entziehen und sie selber nicht mehr zu sehen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Hirsches, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Ach, möcht' doch nimmer ich begegnen
Dem Mann, der üble Wünsche hegt,

[1]) Majjh. Nik. Dortselbst beziehen sich obige Worte auf die vor der vollen Erleuchtung betriebene, verkehrte Schmerzensaskese. — Das Gleichnis ist aber nicht ganz am Platze.

Dem Trägen, dem's an Tatkraft fehlt,
An Tugend und Gelehrsamkeit.«"

Der Stier

„Vier Eigenschaften des Stieres, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie der Stier, o König, nie seinen Stall im Stiche läßt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, den eignen Körper nie aufgeben, denkend: »Vergänglich ist ja dieser Körper, dem Zerfalle und der Zerstörung, der Auflösung und dem Untergange unterworfen!« Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Stieres, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Stier, nachdem er einmal seine Last auf sich genommen hat, dieselbe im Glück wie im Unglücke trägt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, (397) nachdem er einmal den Heiligen Wandel auf sich genommen hat, denselben in Freuden wie in Leiden bis zu seinem Lebensende, seinem letzten Atemzuge, aufrecht halten. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Stieres, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Stier unter gierigem Beschnüffeln das Wasser schlürft: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Weisung seiner Lehrer und Berater willig und mit Liebe und Vertrauen entgegennehmen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Stieres, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Stier alles zieht, von wem auch immer er angetrieben wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Ermahnungen und Weisungen der älteren, mittleren und jüngeren Mönche, ja selbst der Hausleute und Anhänger, mit dem Haupte sich verneigend, annehmen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Stieres, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Selbst wenn ein Siebenjähriger,
Der heute erst die Welt verließ,
Belehrung mir zuteil ließ werden,
Stimmt' mich verneigend, ich ihm zu.

»Ich spendete bei seinem Anblick
Ihm höchsten Beifall und Vertrau'n,
Setzt' an des Lehrers Stelle ihn,
Ihm Achtung schenkend für und für.«"

Der Eber

„Zwei Eigenschaften des Ebers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Eber beim Eintritte der glühenden, heißen Sommerzeit sich zum Wasser hinbegibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sobald er durch gehässige Gedanken aufgewühlt, umhergestoßen, umhergetrieben wird und haßentflammt ist, sich in die Erweckung der kühlenden, ambrosischen, erhabenen Liebe versenken. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Ebers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Eber schlammiges Wasser aufsucht, mit dem Rüssel die Erde aufwühlt, sich eine Mulde macht und in dieser Mulde ausruht: so auch soll der Kämpfer, (398) der Kampfbeflissene, den Körper dem Geiste anvertrauen und, sich in die Betrachtung (seiner Vergänglichkeit usw.) vertiefend, der Ruhe pflegen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Ebers, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Piṇḍóla-Bhāradvājo, o König, hat gesagt:

»Der Hellsichtige, der am Körper
Der Dinge Wesen hat durchschaut,
Weilt einsam, ohne einen Freund,
In die Betrachtungen vertieft.«"

Der Elefant

„Fünf Eigenschaften des Elefanten, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Elefant beim Umherwandern stets den Boden zerstampft: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, durch Betrachtung seines Körpers die Leidenschaften in sich zerstören. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Elefanten, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Elefant beim Umblicken sich mit dem ganzen Körper umwendet, stets gerade aus blickt und nicht nach allen Seiten schaut: so auch soll der Kämpfer,

der Kampfbeflissene, beim Umblicken sich mit dem ganzen Körper umwenden, nicht nach allen Seiten schauen, soll weder nach oben noch nach unten blicken, sondern seinen Blick ein Joch (yuga)[1]) weit vor sich gerichtet halten. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Elefanten, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Elefant keine bleibende Wohnstätte hat und, wenn er auf Futter ausgeht, niemals jenen Ort zum Wohnen nimmt und ohne festen Aufenthaltsort bleibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, keine bleibende Wohnstätte haben, sondern als Hausloser um Almosen gehen; und wenn der mit Hellblick Begabte einen anmutigen, geeigneten, lieblichen Ort entdeckt, eine Halle, oder den Fuß eines Baumes, oder eine Höhle, oder einen Abhang, so soll er eben dort seinen Aufenthalt nehmen, aber einen festen Wohnsitz soll er sich nicht wählen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Elefanten, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Elefant, wenn er baden will, in den von reinem, ungetrübtem, kühlem Wasser angefüllten und mit weißen, blauen und roten Lotusblumen bedeckten gewaltigen (399) Lotusteich hineinsteigt und sich dort nach Art der edlen Elefanten ergötzt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, hineinsteigen in den vom reinen, unbefleckten, hellen, ungetrübten, edlen Wasser des Gesetzes angefüllten und mit den Blüten der Erlösung bedeckten großen Lotusteich der Grundlagen der Achtsamkeit (satipaṭṭhānā)[2]); und durch Erkenntnis die Gebilde abschüttelnd, von sich schüttelnd, soll er sich nach Art der Kämpfer ergötzen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Elefanten, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Elefant seinen Fuß bedachtsam erhebt, bedachtsam niedersetzt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, achtsam und klar bewußt den Fuß erheben, achtsam und klar bewußt den Fuß niedersetzen. Überall soll er achtsam und klar bewußt sein, beim Kommen und

[1]) etwa 1½ Meter.

[2]) s. I. Bd., Anm. 158.

Gehen, Beugen und Strecken. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Elefanten, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyutten-Sammlung:

»Gut ist's, in Werken sich zu zügeln,
Gut ist der Rede Zügelung,
Den Geist beherrschen, das ist gut,
Gut ist's, beherrscht sein allerwärts.
Wer schamhaft ist, allzeit beherrscht,
Der, wahrlich, gilt als wohl bewacht.«[1])

FÜNFTES KAPITEL

Der Löwe

(400) „Sieben Eigenschaften des Löwen, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Löwe eine helle, ungetrübte, lautere, lichte Farbe hat: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, ein reines, fleckenloses, lauteres und lichtes Herz besitzen und frei sein von Gewissensunruhe[2]). Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Löwe auf seinen vier Füßen ausschreitet wie ein Held: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, auf den vier Machtfährten[3]) wandeln. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Löwe mit einer herrlichen, leuchtenden Mähne bedeckt ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mit der herrlichen, leuchtenden Mähne der Sittlichkeit ausgestattet sein. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Löwe sich vor keinem beugt, selbst wenn er dadurch das Leben verlieren sollte: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, selbst wenn er das Nötigste an Gewand, Almosenspeise, Wohnstätte und Heilmitteln und

[1]) Saṁyutta-Nikāya.
[2]) s. 1. Bd., Anm. 35 u. Einerbuch, Nr. 2.
[3]) Iddhipādā. Siehe Einerbuch, p. 81.

Arzneien verlieren sollte, sich vor keinem beugen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Löwe von seiner Beute ein Stück nach dem anderen verzehrt und eben an der Stelle, auf die er sich gestürzt hat, solange frißt, bis er genug hat, und sich nicht die besten Fleischbissen aussucht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Speisen der Reihe nach aufzehren. Er soll sich auch nicht die Häuser aussuchen, sondern sich der Reihe nach zu den Häusern hinbegeben ohne eins zu übergehen; und an der Stelle in der Almosenschale, an der er den ersten Bissen genommen hat, soll er weiteressen, und zwar bloß um seinen Körper zu erhalten; soll sich nicht die besten Bissen hervorsuchen. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Löwe nichts Aufgespeichertes verzehrt und sich der Beute, von der er einmal gefressen hat, nicht mehr nähert: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, keine (selber) aufgespeicherten Speisen genießen. Das, o König, ist die sechste Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat.

„Wie (401) ferner, o König, der Löwe, wenn er keine Beute erlangt, nicht erregt wird, und wenn er Beute erlangt, dieselbe auffrißt, ohne daran zu haften oder dadurch betört zu werden oder in Unruhe zu geraten: so auch, o König, soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er auch keine Speise erlangt, nicht erregt werden; und erlangt er Speise, so soll er dieselbe verzehren, ohne daran zu haften oder dadurch betört zu werden oder in Unruhe zu geraten, das Elend merkend und den Ausgang erkennend. Das, o König, ist die siebente Eigenschaft des Löwen, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyutten-Sammlung, indem er den Mahākassapo pries: »Zufrieden, ihr Mönche, ist Kassapo mit jedweder Almosenspeise; die Zufriedenheit mit jedweder Almosenspeise lobt er, und nicht verfällt er der Almosenspeise wegen auf üble Wünsche und ungeziemendes Benehmen. Erlangt er keine Almosenspeise, so wird er nicht erregt. Erlangt er aber

Almosenspeise, so verzehrt er dieselbe, ohne daran zu haften oder dadurch betört zu werden oder in Unruhe zu geraten, das Elend merkend und den Ausgang erkennend.‹‹

Die Rotgans

„Drei Eigenschaften der Rotgans, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

„Gleichwie, o König, die Rotgans bis zu ihrem Lebensende ihren Gefährten nicht verläßt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bis zu seinem Lebensende die weise Erwägung nicht fahren lassen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Rotgans, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Rotgans von Moos und Wasserpflanzen lebt und damit zufrieden ist, bei jener Zufriedenheit aber weder an Kraft noch Anmut abnimmt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mit dem, was er erhält, zufrieden sein. Denn ist er mit dem, was er erhält, zufrieden, so nimmt er weder an Sittlichkeit ab, noch an Sammlung, noch an Einsicht, noch an Erlösung, noch an dem Erkenntnisblicke der Erlösung; so nimmt er nicht ab an all den verdienstvollen Dingen. Das, o König, ist (402) die zweite Eigenschaft der Rotgans, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Rotgans keinem Wesen etwas zuleide tut: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, Stock und Waffe verwerfen, zartfühlend und von Liebe erfüllt sein und zu allen lebenden Wesen und Geschöpfen Wohlwollen und Mitleid hegen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft der Rotgans, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Geburtslegende von der Rotgans:

»Wer nicht mehr tötet, nicht mehr schlägt,
Nicht mehr bedrückt, bedrücken läßt,
Voll Mitgefühl mit allen Wesen,
Den trifft von keiner Seite Haß.‹‹

Der Nashornvogel

„Zwei Eigenschaften des Nashornvogels, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?“

„Gleichwie, o König, das Weibchen des Nashornvogels aus Eifersucht auf die Jungen ihres eigenen Männchens die Jungen nicht pflegt (und im Bewußtsein, daß wegen des Männchens diese Jungen zur Welt gekommen sind, sie in ihrem Schnabel fortschleppt und in eine Spalte desselben Baumes legt und ihnen, bis sie groß sind, das Futter aus dem Walde bringt): so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, auf die in seinem eignen Herzen geborenen Leidenschaften eifersüchtig sein, sie vermittelst der Stützen der Achtsamkeit in die Spalte rechter Zügelung bringen und an der Pforte des Herzens Wache halten über seinen Körper. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Nashornvogels, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Nashornvogel bei Tage im Walde auf Beute ausgeht und des Abends sich zum eignen Schutze zu dem Vogelschwarme hinbegibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, einsam der Abgeschiedenheit pflegen, um von den Fesseln Befreiung zu finden. Erlangt er aber dort keine Zufriedenheit, so soll er, um der Gefahr des Tadels zu entgehen, sich zur Mönchsgemeinde begeben und unter ihrem Schutze weilen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Nashornvogels, die er anzunehmen hat. Auch der Brahmā Sahámpati, o König, hat in Gegenwart des Erhabenen gesagt:

»An abgeschied'nen Stätten soll man weilen
Und kämpfen um Befreiung von den Fesseln.
Doch wenn man dort den Frieden nicht erlanget,
Wohn' man im Kloster, achtsam, selbstbeherrscht.«"[1])

Die Haustaube

(403) „Eine Eigenschaft der Haustaube, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie die Haustaube, o König, wenn sie in einem fremden Hause weilt, sich in keinen der Gegenstände verliebt, sondern gleichmütig bleibt und bloß von Vogelgedanken erfüllt ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn

[1]) Samy. Nik.

er in ein fremdes Haus tritt, kein Verlangen empfinden nach den den Frauen oder Männern gehörenden Betten, Stühlen, Kleidern und Schmucksachen, den Gegenständen des Genusses und Vergnügens und den mancherlei Arten von Speisen; sondern gleichmütig soll er bleiben und die Asketengedanken sich gewärtig halten. Das, o König, ist die eine Eigenschaft der Haustaube, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Geburtslegende des Nārado:

»In fremdem Hause eingetreten,
Halt Maß, wenn du da Speise ißt,
Halt Maß, wenn du Getränke trinkst,
Und hänge keinem Dinge an!«

Die Eule

„Zwei Eigenschaften der Eule, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, die Eule mit den Krähen in Feindschaft lebt und sich des Nachts zum Krähenschwarme begibt und dort gar manche Krähe tötet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mit der Unwissenheit in Feindschaft leben und von seinem einsamen Verstecke aus die Unwissenheit zerschmettern, von Grund aus vernichten. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Eule, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Eule sich versteckt hält: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Abgeschiedenheit lieben, an der Abgeschiedenheit Gefallen finden. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Eule, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyutten-Sammlung: »Da, ihr Mönche, liebt der Mönch die Abgeschiedenheit, findet an der Abgeschiedenheit Gefallen. Und er erkennt der Wirklichkeit gemäß, was Leiden ist; er erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Entstehung des Leidens ist; (404) er erkennt der Wirklichkeit gemäß, was die Aufhebung des Leidens ist; und er erkennt der Wirklichkeit gemäß, was der zur Leidensaufhebung führende Pfad ist.«"

Der Specht

„Eine Eigenschaft des Spechtes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der Specht durch sein Schreien die anderen von einem Glücke oder einer Gefahr in Kenntnis setzt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in seiner Darlegung des Gesetzes die leidvollen Daseinsformen als eine Gefahr verkünden und das Nirwahn als die Sicherheit. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Spechtes, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Piṇḍola-Bhāradvājo, o König, hat gesagt:

»Der Hölle Schrecken und Gefahren
Und Nirwahn's hohe Seligkeit:
Das sind zwei Dinge, die der Kämpfer
Den Menschen zu verkünden hat.«

Die Fledermaus

„Zwei Eigenschaften der Fledermaus, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie die Fledermaus, o König, wenn sie in ein Haus hineingeflogen und einige Zeit umhergeflogen ist, wieder hinausfliegt, ohne dort lange zu zögern: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er ins Dorf um Almosen gegangen und der Reihe nach von Haus zu Haus getreten ist, mit der erlangten Almosenspeise sofort wieder das Dorf verlassen, ohne dort lange zu zögern. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Fledermaus, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, wenn die Fledermaus in fremder Leute Hause weilt, sie diesen keinen Schaden verursacht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, wenn er sich zu den Familien hinbegeben hat, diesen keinerlei Gewissensbisse verursachen, sei es durch zu vieles Bitten, oder durch häufige Anspielungen, oder häufige Fehler im Benehmen, oder durch zu vieles Reden, oder durch Gleichgültigkeit gegen ihr Glück und Unglück; auch soll er sie nicht veranlassen, ihre Hauptbeschäftigung aufzugeben, sondern ihnen in jeder Weise

Erfolg wünschen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Fledermaus, die er anzunehmen hat. Auch (405) der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Sammlung der Langen Sutten, in dem „Sutta von den Merkmalen" (lakkhana-sutta):

»,Ach, möchten andre niemals Schaden leiden
An Tugend, Wissen, Einsicht und Vertrau'n,
An mildem Sinn, Rechtschaffenheit und all dem Guten,
Wie Geld und Gütern, Feldern und Gebäuden,
An Kindern, Frauen und an ihren Herden,
An Vettern, an Verwandten und an Freunden,
An Kraft, auch nicht an Anmut und an Glück!'
So denkend wünscht er jeden Vorteil und Erfolg.«"[1])

Der Blutegel

„Eine Eigenschaft des Blutegels, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie der Blutegel, o König, wo immer er haftet, fest anhaftet und das Blut saugt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, an dem Gegenstande der Betrachtung, auf den er seinen Geist geheftet hat, hinsichtlich seiner Farbe, seiner Gestalt, seiner Lage, seines Ortes, seiner Begrenzung, seiner Merkmale und Ursachen gründlich festhalten und vermittels eben jener Vorstellung den süßen Saft der Erlösung einsaugen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Blutegels, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Anuruddho hat gesagt:

»Mit lauterem, geklärtem Geist,
Auf die Betrachtung fest gestützt,
Mag schlürfen man höchster Erlösung
Erhab'nen, ungetrübten Trank.«"

Die Schlange

„Drei Eigenschaften der Schlange, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, die Schlange auf dem Bauche kriecht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene auf

[1]) Dīgha-Nikāya.

Einsicht gestützt wandeln; denn wenn er auf Einsicht gestützt wandelt, so wandelt sein Geist eben auf dem rechten Pfade, vermeidet den Irrtum und entfaltet das klare Erkennen. Das, (406) o König, ist die erste Eigenschaft der Schlange, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Schlange beim Kriechen den giftigen Kräutern aus dem Wege geht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei seinem Wandel die üblen Taten meiden. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Schlange, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Schlange beim Anblicke der Menschen Qualen, Besorgnis und Kummer empfindet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sobald er einen üblen Gedanken gedacht hat, von Qualen, Besorgnis und Kummer erfüllt werden und sich sagen: »In Nachlässigkeit habe ich den Tag dahingebracht; nie mehr kann ich diesen Tag zurück erhalten.« Das, o König, ist die dritte Eigenschaft der Schlange, die er anzunehmen hat. Auch in der Bhallāṭiya-Geburtslegende heißt es von den zwei Kinnaras:

»Die Nacht, die außerhalb wir weilten, Jäger,
Unwillig, einer an den andern denkend,
Ja, diese eine Nacht bereu'n wir immer,
Denn diese Nacht kehrt nimmermehr zurück.«"

Die Riesenschlange

„Eine Eigenschaft der Riesenschlange, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, die Riesenschlange mit ihrem gewaltigen Körper gar viele Tage mit halbleerem Magen lebt und elend ist, nicht genügend Nahrung findet, um damit den Leib zu füllen, und, ohne den Leib zu füllen, bloß die zur Erhaltung des Körpers nötige Nahrung zu sich nimmt: genau so steht es mit dem Kämpfer, dem Kampfbeflissenen. Er nämlich, der dem Almosengange zugetan ist, bei Anderen um Almosen steht, die Gaben anderer abwartet, nichts selber nimmt, findet schwerlich genug Nahrung, um seinen Leib damit zu füllen. Da soll denn der heilsbegierige edle Sohn die vier oder fünf Bissen essen und den

Rest mit Wasser ausfüllen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft der Riesenschlange, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensälteste Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

(407). »Sei's trockene, sei's feuchte Speise,
Nie fülle er den Leib zu voll.
Mit dünnem Leibe, mäß'ger Kost
Zieh' klarbewußt der Mönch dahin.

»Und hat vier Bissen oder fünf
Er aufgezehrt, trink Wasser er.
Das ist genug zum Wohlbefinden
Für einen selbstentschloss'nen Mönch.«[1])

SECHSTES KAPITEL

Die Wegspinne

„Eine Eigenschaft der Wegspinne, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, die Wegspinne am Wege ihr Spinnweb spannt und, sobald dort in ihrem Netze ein Wurm, eine Fliege oder Motte hängen bleibt, dieselbe erfaßt und aufzehrt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, vor den sechs Sinnentoren sein Netz, nämlich die (vier) Grundlagen der Achtsamkeit, aufspannen und, sobald sich dort die Fliegen, die Leidenschaften, fangen, sie auf der Stelle vernichten. Das, o König, ist die eine Eigenschaft der Wegspinne, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Anuruddho, o König, hat gesagt:

»Richt' deinen Geist an den sechs Sinnentoren
Auf die vier Pfeiler hoher Achtsamkeit.
Wenn Leidenschaften sich dort fangen,
Bringe durch Hellblick sie zu Fall.«

Der Säugling

„Eine Eigenschaft des Säuglings, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

(408) „Gleichwie, o König, der Säugling sich an seinen

[1]) Thera-Gāthā Vers 985 u. 986.

eigenen Vorteil klammert und schreit, wenn er Milch haben will: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich an sein eigenes Heil klammern und überall der Erkenntnis des Gesetzes leben, sei es beim Belehren oder Befragen, beim ernsten Streben, in der Abgeschiedenheit, beim Zusammenleben mit seinem Lehrer, oder im Verkehre mit edlen Menschen. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Säuglings, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der Sammlung der langen Sutten, in dem „Sutta vom völligen Nirwahn": »Kommt, Ānando, kämpft um das eigene Heil, strebt nach dem eigenen Heil! Lebet für euer eigenes Heil, unablässig, eifrig, selbstentschlossen!«"

Die gefleckte Schildkröte

„Eine Eigenschaft der Schildkröte, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, die gefleckte Schildkröte aus Wasserscheu dem Wasser aus dem Wege geht und dadurch, daß sie das Wasser meidet, nichts an ihren Lebensjahren einbüßt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in der Lässigkeit eine Gefahr erblicken und einen Vorzug und Segen in unabhängigem Streben. Denn solange er darin eine Gefahr erblickt, geht er der Asketenschaft nicht verlustig, sondern kommt dem Nirwahn immer näher. Das, o König, ist die eine Eigenschaft der gefleckten Schildkröte, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im „Gesetzespfad" (Dhammapada):

»Der Mönch, der Freude hat am Streben,
In Lässigkeit Gefahr erblickt,
Ist nicht mehr fähig eines Rückfalls,
Dem Nirwahn ist er nicht mehr fern.«"

Der Wald

„Fünf Eigenschaften des Waldes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Wald den unreinen Menschen ein Versteck bietet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Vergehen und Fehltritte der Anderen geheim

halten, nicht veröffentlichen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Waldes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wald nicht von den Menschen überfüllt ist: so auch soll der Kämpfer, (409) der Kampfbeflissene, frei sein von Gier, Haß und Verblendung, frei von Dünkel und dem Netze der Ansichten, frei von allen Leidenschaften. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Waldes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wald abgeschieden liegt und frei ist vom Menschengedränge: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, entrückt sein den schuldvollen Erscheinungen. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Waldes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wald still und lauter ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, still und lauter sein, frei von Dünkel und Heuchelei. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Waldes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wald von edlen Menschen aufgesucht wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, von edlen Menschen aufgesucht werden. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Waldes, die er anzunehmen hat.

Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt in der hehren Samyutten-Sammlung:

»Den Abgeschiedenen, den Edlen,
Die selbstvertieft, voll Streben sind,
Allzeit von hoher Kraft beseelt,
Solch' Weisen schließe man sich an.«"[1])

Der Baum

„Drei Eigenschaften des Baumes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Baum Blüten und Früchte trägt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, gesegnet sein mit den Blüten der Erlösung, gesegnet mit den Früchten der Asketenschaft. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Baumes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Baum den ihn aufsuchenden

[1]) Samy. Nik.

Menschen Schatten bietet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, gegen die Menschen, die ihn aufsuchen und zu ihm kommen, sich liebevoll erweisen, sei es durch weltliche Hilfe oder durch geistigen Beistand. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Baumes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Baum (410) hinsichtlich seines Schattens keinen Unterschied macht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bei keinem von allen den Wesen einen Unterschied machen und soll selbst gegen Räuber und Diebe, Mörder und Feinde genau dieselbe Liebe entfalten wie gegen sich selber, denkend: »Ach, möchten doch diese Wesen frei sein von Haß und Bedrückung und ein leidloses, glückliches Leben führen!« Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Baumes, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Sei's auch der Mörder Devadatto,[1])
Der Raubmörder Angulimāl,[2])
Sei's Dhanapāl, sei's Rāhulo:[3])
Zu allen ist der Buddha gleich.«"

Der Regen

„Fünf Eigenschaften des Regens, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Regen allen Staub vertreibt, der aufsteigt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, den Staub und Schmutz der Leidenschaften, sobald er aufsteigt, vertreiben. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Regens, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Regen die Erde abkühlt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, durch Entfaltung der Liebe der Welt mitsamt ihren Göttern Kühlung bringen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Regens, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Regen alle Keime zum Wachsen bringt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in

[1]) Siehe I. Bd., Gesamtregister.
[2]) Siehe Angulimāla-Sutta, Majjh. Nik.
[3]) Buddhas Sohn.

allen Wesen das Vertrauen erwecken und diesen Vertrauenskeim in den drei „erreichbaren Zuständen" zur Entfaltung bringen: in der Erreichung himmlischen wie menschlichen Daseins bis zur Erreichung des höchsten Zieles, des Nirwahnglückes. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Regens, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Regen die durch Hitze gezeugten, auf der Erdoberfläche wachsenden Gräser, Gewächse, Schlingpflanzen, Büsche, Kräuter und Bäume am Leben erhält: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, weise Erwägung erwecken und mit Hilfe jener weisen Erwägung das Asketengesetz aufrecht erhalten, sowie alle die in weiser Erwägung wurzelnden verdienstvollen Dinge. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Regens, die er anzunehmen hat.

„Wie (411) ferner, o König, der Regen, wenn er niederströmt, mit seinen Wasserströmen die Flüsse, Pfützen, Teiche, Bergspalten, Klüfte, Seen, Gruben und Brunnen füllt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, indem er den Regen des Gesetzes niederströmen läßt, den Geist der nach dem Ziele Begehrenden mit der Kenntnis der Botschaft erfüllen. Das, o König, ist die fünfte Eigenschaft des Regens, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Den Wissensfähigen erkennend,
Selbst hunderttausend Meilen fern,
Eilt zu ihm hin der große Weise,
Macht ihm das Wissen offenbar.«"

Der Edelstein

„Drei Eigenschaften des Edelsteins, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Edelstein völlig lauter ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, von lauterem Lebenswandel sein. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Edelsteins, die er anzunehmen hat.

Wie ferner, o König, der Edelstein sich mit nichts verbindet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bösen Menschen, bösen Freunden sich nicht anschließen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Edelsteines, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Edelstein bloß mit edlen Juwelen zusammen verwendet wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, bloß mit erhabenen, edlen Menschen zusammen leben, mit solchen, die auf dem „Pfade" (magga) wandeln oder am „Ziele" (phala)[1]) weilen, die mit den Zielen der „Kämpfer" (sekha)[2]) ausgestattet sind, mit den den Juwelen gleichenden Asketen, dem Stromeingetretenen, dem Einma-wiederkehrenden, dem Niewiederkehrenden und dem Vollko mmen-Heiligen[3]), mit den Dreiwissensmächtigen und den Sechsfach Geistesgewaltigen[4]). Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Edelsteines, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im Sutta-Nipāta:

»Selbst rein, mögt ihr mit reinen Menschen
Zusammenleben klarbewußt.
In Eintracht mögt ihr weise dann
Ein Ende machen allem Leid.«"[5])

Der Wildjäger

(412) „Vier Eigenschaften des Wildjägers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Wildjäger nicht schläfrig ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, nicht schläfrig sein. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Wildjägers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wildjäger seinen Sinn bloß auf das Wild richtet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, seinen Sinn bloß auf den Gegenstand seiner Betrachtung richten. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Wildjägers, die er anzunehmen hat.

---

[1]) Über die 4 Pfade und Ziele s. mein Puggala-Paññatti, Anm. 18 und 20.

[2]) s. Puggala-P. No. 23.

[3]) Über diese 4 Klassen der edlen Jünger (ariya-sāvaka) s. 1. Bd., p. 169. Anm. 90.

[4]) Über diese beiden Arten der Jünger s. Puggala-Paññatti, No. 26 u. 27.

[5]) Aṅg. Nik. V.

„Wie ferner, o König, der Wildjäger die rechte Zeit zu seiner Arbeit kennt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die rechte Zeit zu seiner Betrachtung kennen und wissen: »Nun muß ich mich einsam vertiefen; nun ist es an der Zeit, die Einsamkeit zu verlassen.« Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Wildjägers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Wildjäger beim Erblicken eines Hirsches Freude empfindet, in der Hoffnung, ihn zu bekommen: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, an dem Gegenstande seiner Betrachtung Gefallen und Freude empfinden, in der Hoffnung, immer höhere Ziele zu erreichen. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Wildjägers, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Mogharājā, o König, hat gesagt:

»Hat die Objekte er erfaßt,
So soll der selbstbestrebte Mönch
An dem Gedanken Freude finden:
‚Noch Höheres wird mir zuteil'.«"

Der Fischer

„Zwei Eigenschaften des Fischers, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Fischer mit der Angel die Fische fängt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, mit Hilfe seiner Erkenntnis die höheren Früchte der Asketenschaft erlangen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Fischers, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Fischer, dadurch daß er einen ganz kleinen Fisch opfert, eine reiche Beute erlangt: so auch (413) soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, den kleinen weltlichen Vorteil opfern; denn durch dieses kleine Opfer gewinnt er die hohe Frucht der Asketenschaft. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Fischers, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Rāhulo, o König, hat gesagt:

»Wer Weltlichkeit verwirft, erlanget
Der Früchte vier, der Wissen sechs,
Erlösung, leer, bedingungslos,
Entrücket aller Daseinsgier.«"

Der Zimmermann

„Zwei Eigenschaften des Zimmermannes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Zimmermann sich nach seiner schwarzen Schnur richtet, wenn er den Baumstamm behaut: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich nach des Siegreichen Weisung richtend und feststehend auf dem Boden der Sittlichkeit, mit der Hand des Vertrauens das Beil der Einsicht ergreifen und die Leidenschaften abhauen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Zimmermannes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Zimmermann das Grünholz entfernt und sich bloß das Kernholz nimmt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, all solche Streitfragen verwerfen, als wie die Ansicht von der Ewigkeit, von der Vernichtung, die Ansichten, daß Leib und Leben identisch oder etwas Verschiedenes seien, daß dies oder etwas anderes das Höchste sei, daß das Unerschaffene zu erreichen unmöglich sei, daß das menschliche Streben wertlos sei, daß der heilige Wandel keinen Zweck habe, daß die Wesen der Vernichtung anheimfallen und (nach ihrem Tode) als neue Wesen ins Dasein treten, oder daß die Daseinsgebilde ewig seien, daß es der Täter selber sei, der das Ergebnis seiner Taten erfahre, oder daß es ein anderer sei: solcherart Ansichten über die Vergeltung der Taten und die Ansicht von der (moralischen) Wirkung bloßer Funktionen (kriyā) usw. Und er soll an der wahren Natur der Daseinsgebilde festhalten und an der Abwesenheit eines Wesens oder Lebensgeistes (jīva) und soll die absolute Leere sich zu eigen machen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Zimmermannes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im Sutta-Nipāta:[1])

»Das Unkraut rottet gänzlich aus,
Den Staub und Kehricht feget fort,
Und dann entfernt die dürre Spreu:
Den Nichtmönch, der ein Mönch sich dünkt.

[1]) Auch Aṅg. Nik. V.

»Stoßt aus, die Übles sinnen,
Die üblem Umgang zugetan!
Und selber rein, mögt ihr mit Reinen
Zusammenleben klarbewußt.«"

7. Kapitel

Der Wassertopf

„Eine Eigenschaft des Wassertopfes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches ist diese?"

„Gleichwie, o König, der volle Wassertopf keinen Ton von sich gibt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, der von der Botschaft, den Zielen, den Texten und der Askese eine volle Kenntnis besitzt, keinen Ton darüber äußern, keinen Dünkel drob empfinden, keine Eitelkeit zeigen; sondern frei von Dünkel und Eitelkeit soll er sein, aufrichtig, kein Schwätzer und Prahler. Das, o König, ist die eine Eigenschaft des Wassertopfes, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, sagt im Sutta-Nipāta:

»Der Topf, der leer ist, tönet noch,
Der volle aber bleibt in Ruh'.
Der Tor dem leeren Topfe gleicht,
Der Weise einem vollen Teich.«"

Das Eisen

„Zwei Eigenschaften des Eisens, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

(415) „Gleichwie, o König, gut gehärtetes Eisen seinen Zweck erfüllt: so auch erfüllt des Kämpfers Geist, sobald er in weiser Erwägung gefestigt ist, seinen Zweck. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Eisens, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Eisen das einmal aufgesogene Wasser nicht wieder ausscheidet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, nie wieder das einmal aufgestiegene Vertrauen aufgeben, das da sagt: »Gewaltig ist jener Erhabene, Vollkommen-Erleuchtete, wohldargetan des Gesetz, von vollkommenem Wandel die Jüngerschar.« Und nie soll er wieder aufgeben die einmal aufgestiegene Erkenntnis, daß Form,

Gefühl, Wahrnehmung, Geistesbildungen und Bewußtsein vergänglich sind. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Eisens, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt:

»Ist der Erkenntnisblick einmal geläutert,
So dringt, in edler Lehre fest, vollkommen,
Der Mensch nicht nur zu mannigfachen Zielen,
Nein, völlig dringt er durch bis zur Erlösung.«

Der Schirm

„Drei Eigenschaften des Schirmes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Schirm über dem Haupte schwebt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, über dem höchsten Gipfel der Leidenschaften erhaben sein. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Schirmes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Schirm von einer an der Spitze befestigten Stütze getragen wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die weise Erwägung zur Stütze haben. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Schirmes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Schirm Wind, Sonne, Sturm, und Regen abhält: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, den toten Wind der dreifachen Feuersglut (von Gier, Haß und Verblendung) abwehren, sowie den Leidenschaftsregen der vielen Asketen und Priester mit ihren verschiedenartigen Ansichten. (416) Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Schirmes, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Gleichwie da ein gewalt'ger Schirm,
Der fest gefügt ist, ohne Loch,
Vor Wind schützt und vor Sonnenglut
Und Regen, der da niederströmt:

»So hält des Buddha reiner Jünger
Den Schirm der Sittlichkeit empor,
Wehrt ab der Leidenschaften Regen,
Die dreifältige Feuersglut.«

Das Reisfeld

„Drei Eigenschaften des Reisfeldes, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, das Reisfeld mit Kanälen versehen ist: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, versehen sein mit den Kanälen der mannigfachen äußeren Pflichten. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Reisfeldes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Reisfeld einen Grenzdamm hat, und man vermittels dieses Dammes das Wasser zurückhält und dadurch das Korn zur Reife bringt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissne, Sittlichkeit und Schamgefühl zum Grenzdamme haben und, vermittels dieses Dammes die Asketenschaft hütend, sich die Früchte der Asketenschaft erringen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Reisfeldes, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, das Reisfeld, wenn es sein hohes Wachstum zeigt, dem Landmanne Freude bereitet und schon bei geringer Aussaat eine reiche Ernte bringt, und bei großer Aussaat eine noch reichere: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, ein hohes Wachstum zeigen und hohe Früchte zeitigen; und er soll seinen Gebern zur Freude gereichen dadurch, daß schon eine kleine (von ihnen gegebene) Gabe reiche Früchte bringt, und eine große Gabe noch reichere. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Reisfeldes, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Upāli, o König, der Träger der Ordensdisziplin, hat gesagt:

»Dem Felde soll man ähnlich sein,
Soll bringen hohe, reiche Frucht.
Der nämlich ist der beste Boden,
Der Früchte bringt im Überfluß.«"

Die Arznei

(417) „Zwei Eigenschaften der Arznei, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, in der Arznei kein Ungeziefer ent-

steht: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in seinem Geiste keine Leidenschaften entstehen lassen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Arznei, die er anzunehmen hat."

„Wie ferner, o König, die Arznei alles Gift zerstört, das durch Biß, Berührung, Anblick, Essen, Trinken, Kauen oder Saugen (in den Körper eingedrungen ist): so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, das ganze Gift der Gier, des Hasses und der Verblendung, des Dünkels und der Ansichten zerstören. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Arznei, die er anzunehmen hat. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat gesagt;

»Der Kämpfer, der das wahre Wesen
Der Daseinsformen schauen will,
Soll, ähnlich der Arznei, zerstören
Das heft'ge Gift der Leidenschaft.«"

Die Nahrung

„Drei Eigenschaften der Nahrung, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, die Nahrung für alle Wesen die Grundlage bildet: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, allen Wesen eine Stütze sein, um den Pfad zu erreichen. Das, o König, ist die erste Eigenschaft der Nahrung, d e er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, die Nahrung bei allen Wesen eine Zunahme an Kraft bewirkt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, anwachsen im Guten. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft der Nahrung, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, alle Wesen die Nahrung lieben: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, in aller Welt beliebt sein. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft der Nahrung, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Mahā-Moggallāno, o König, hat gesagt:

»Durch Selbstzucht und durch Zügelung,
Durch Tugend und durch Sittlichkeit
Erwerbe sich der Kämpfer Liebe
Bei allen Menschen in der Welt.«"

Der Bogenschütze

„Vier Eigenschaften des Bogenschützen, sagst du, ehrwürdiger Nāgaseno, habe man anzunehmen: welches sind diese?"

„Gleichwie, o König, der Bogenschütze, beim Abschießen eines Pfeiles seine beiden Füße fest auf den Boden setzt, seine Knie unbeweglich hält, den Köcher in die Höhlung der Hüfte preßt, den Körper steif hält, die beiden Hände auf die Berührungsstellen (des Pfeiles mit dem Bogen) legt, die Faust schließt, die Finger zusammenpreßt, den Hals vorstreckt, den Mund und das eine Auge schließt und auf die Scheibe zielt und Freude empfindet in dem Gedanken, daß er treffen wird: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, die Füße seines Strebens auf den Boden der Sittlichkeit setzen, Nachsicht und Milde unerschütterlich machen, seinen Geist in der Selbstbeherrschung festigen, ihn der Zügelung und Zähmung anvertrauen, Begehren und Wahn niederdrücken, in weiser Erwägung seinen Geist beständig machen, seine Willenskraft anspannen, die sechs Tore (der Sinne) abschließen, die Achtsamkeit gewärtig halten und Freude empfinden in dem Gedanken, daß er alle Leidenschaften mit seinem Erkenntnispfeile durchbohren werde. Das, o König, ist die erste Eigenschaft des Bogenschützen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Bogenschütze einen Schraubstock verwendet, um die gebogenen, krummen, schiefen Pfeile gerade zu biegen: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, an diesem Körper die „Grundlagen der Achtsamkeit" (sati-paṭṭhānā) als Schraubstock verwenden, um den gebogenen, krummen, schiefen Geist gerade zu biegen. Das, o König, ist die zweite Eigenschaft des Bogenschützen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Bogenschütze sich an der Scheibe im Treffen übt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich an diesem Körper üben. Und auf welche Weise? Er soll ihn als vergänglich betrachten, als leidvoll, wesenlos, als Seuche, Schwären, Stachel, Übel, Krankheit und Feind, als hinfällig, als Leiden, Schrecken, Unglück, als ruhelos,

gebrechlich, unbeständig, unsicher, ohne Rettung und Zuflucht, als hohl, nichtig, leer, als einen Unsegen, als gehaltlos, (419) als die Wurzel alles Übels, als Mörder, als dem Wechsel unterworfen, als nichtseiend, wahnverbunden, zusammengesetzt, als Mahrs Futter, als der Geburt, dem Alter, der Krankheit und dem Tode unterworfen, der Sorge, Klage und Verzweiflung und der Befleckung. Auf diese Weise soll der Kämpfer sich an diesem Körper üben. Das, o König, ist die dritte Eigenschaft des Bogenschützen, die er anzunehmen hat.

„Wie ferner, o König, der Bogenschütze sich des Morgens und Abends im Bogenschießen übt: so auch soll der Kämpfer, der Kampfbeflissene, sich des Morgens und Abends in der Betrachtung üben. Das, o König, ist die vierte Eigenschaft des Bogenschützen, die er anzunehmen hat. Auch der Ordensältere Sāriputto, o König, der Feldherr des Gesetzes, hat gesagt:

»Gleichwie der Bogenschütze sich
Des Morgens übt, des Abends übt
Und, seine Übung nicht versäumend,
Beköstigung und Lohn erhält:

»Genau so führt des Buddha Jünger
Am Körper seine Übung aus,
Und seine Übung nicht versäumend
Erringt er höchste Heiligkeit.«“

Schlußkapitel

Als nun der König und der Ordensältere ihre Fragen und Antworten beendet hatten, erbebte sechsmal diese vierundachtzig hundert tausend Meilen breite Erde bis zu ihrer Wassergrenze, Blitze zuckten, und die Himmelswesen ließen einen himmlischen Blütenregen niederströmen, und der große Brahma spendete seinen Beifall. In der Tiefe des Weltmeeres aber entstand ein gewaltiges, donnerartiges Getöse. Und der König Milindo und die Frauen des Palastes erhoben die gefalteten Hände empor und brachten gesenkten Hauptes ihre Verehrung dar. (420) Der König Milindo aber war im Herzen von Freude erfüllt. In seinem Herzen war jeder Dünkel unterdrückt. Er dachte über den inneren Kern der Botschaft der Erleuchteten nach, frei von jedem Zweifel, frei vom Dickicht der Ansichten, ohne Hartnäckigkeit. Und voll äußerster Freude über des Ordensälteren Vorzüge und über sein mit dem guten Asketenwandel im Einklang stehendes Benehmen, voll Zuversicht, frei von Gier, ohne Dünkel und Eitelkeit, wie eine ihrer Giftzähne beraubte Brillenschlange, sprach der König also: „Vortrefflich, vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Gut hast du die Fragen über das Buddhagebiet gelöst. In diesem Orden des Buddha gibt es keinen zweiten, der dir gleichkommt in der Beantwortung von Fragen, ausgenommen den Ordensälteren Sāriputto, den Feldherrn des Gesetzes. Verzeiht mir, ehrwürdiger Nāgaseno, meine Fehler. Als Anhänger betrachtet mich, der von heute ab zeitlebens Zuflucht genommen hat."

Von dieser Zeit nun ab erwiesen der König und seine Minister dem Ordensälteren Nāgaseno ihre Ehrfurcht. Der König ließ ein Kloster mit Namen „Milindokloster" erbauen, vermachte dieses dem Ordensälteren und wartete ihm und den zahllosen leidenschaftserlösten Mönchen mit den vier Bedarfsgegenständen (Gewand, Almosenspeise, Wohnung und

Arznei) auf. Und der König, der an dem Wissen des Ordensälteren Gefallen fand, übertrug seinem Sohne die Herrschaft und zog von Hause in die Hauslosigkeit; und durch Entfaltung des „Hellblickes“ (vipassanā)[1]) errang er die höchste Heiligkeit. Darum heißt es:

»Gelobt in aller Welt wird Einsicht
Und Rede, die im Guten stärkt.
Durch Einsicht Zweifelsucht zerstörend,
Erlangt der Weise höchste Ruh'.

»Wer unerschütterlich in Einsicht,
In Achtsamkeit vollkommen ist,
Mit höchster Ehre überhäuft,
Als Edelster und Bester gilt.

»Drum möge der verständ'ge Mann,
Der nach dem eignen Heile strebt,
Dem Einsichtsvollen Ehr' erweisen,
Genau wie einem Heil'genschrein.«“

Schluß der Fragen des Milindo.

---

[1]) Über vipassanā s. 1. Bd., p. 29. Anm. 19 u. 20.

ANHANG

Zeichenerklärung.

Tr. = Trenckner'sche Textausgabe.

Große Zahl hinter Tr. = Seite.

Kleine Zahl, oben = Textzeile von oben.

Kleine Zahl, unten = Textzeile von unten.

Bu. = Burmesische Textausgabe.

Hi. = Hinati Kumbure's sinhalesische Übersetzung.

Rh. = Rhys Davids' englische Übersetzung (The Sacred Books of the East, vol. XXXVI., 1894).

Kritische Anmerkungen.

(Tr. 188[11]) majja = Ger. v. maddati, Skr. √mṛid. parikatto = parikṛitta, v. √kṛit schneiden, zerreißen. Maṁsa-dhamani-majja-parikatto parinibbuto übers. Hi. (1915): „masnahara-marditava garhāvemin pirinirvan päsekäyi."

(Tr. 189[13]) kismicid-eva pakaraṇe (bei irgend einer Gelegenheit) übers. Rhys Davids: „against the law" u. Hi.: „kisiyam kaṭa yutteka".

(Tr. 190[4]) Der Text von yadi bis vimuttiraso scheint korrumpiert zu sein. Hi., dem ich hier folge, übers. als ob sein Text lautete: Yadi bhante N. vinaya-paññatti vivaṭā sobheyya, Jina-sāsane yuttaṁ vā.... labhetha. Kena kāraṇena tattha sikkhā saṁyamo..... vimuttiraso iti kevalaṁ Vinaya-piṭakaṁ pihitaṁ paṭicchannaṁ?

(Tr. 191[4]). Von einigen der hier aufgezählten, z. T. korrumpierten Namen von Menschenklassen läßt sich die Bedeutung wohl kaum noch mit Sicherheit feststellen.

(Tr. 191[15]) aññaṁ ārādheti „erreicht das Wissen (eines Arahat)" u. ebenso Hi.: „arhat-phalaya siddha-karanne". Verkehrt übers. Rh.: „may exhort another", sodaß ihm das Folgende unverständlich erscheinen mußte und er sich wohl auch deshalb genötigt sah, die beiden nächsten Zeilen auszulassen.

(Tr. 191[16]) Es muß wohl heißen: na taṁ tattha paramparā -asammattakāritāya (Inst.) pāpuṇāti. taṁ bezieht sich natürlich auf aññaṁ (s. letzte Anm.) und ist hier das Objekt zu pāpuṇāti. Hi. jedoch hat „samatta-kāritvayaṭa (Dat.) päminiye".

Außerdem liest Hi. offenbar: na **ce** taṁ.....und macht so aus diesem Satze einen Bedingungssatz.

(Tr. 197_{12}) khara-marumba ist mir unbekannt. Bu. liest: marum-pi. maru = maru-katara(= kantāra) ist nach Clough (Sinh. Dict.) eine dürre Steppe, Wildnis oder Sandwüste und khara eine Grasart: „andropogon serratus".

(Tr. 197_{11}) — vaṅkam-ādika —, wie Rh. annimmt, ist vielleicht richtig. Hi. jedoch übers.: „vaṅka-valā-verala (Ufer).

(Tr. 199[9—21]) Dieses ganze Gleichnis fehlt bei Rh.

(Tr. 200_3) chavaka faßt Hi. (1915) als Eigennamen auf.

(Tr. 203_7) kaṇho pi sukko pi: „der" — nicht „das" (Rh.) — Böse und Gute.

(Tr. 203_4) Na hi mahārāja Devadatto sabba-janehi pativiruddho (das Komma nach mahārāja ist verkehrt!): „nicht war, o König, Devadat gegen alle Menschen feindselig gesinnt". Rh. hat die Stelle mißverstanden, denn er übersetzt, indem er außerdem na hi mahārāja ausläßt: „Devadatta war von jedermann angefeindet". Weiterhin muß der Text lauten: Bodhisatten' eva (nicht: Bodhisatto n' eva, wie Tr. hat) paṭiviruddho: „nur gegen den Bodhisat war er feindselig gesinnt". Diese Auffassung ist unfehlbar richtig und deckt sich auch mit derjenigen Hi.'s.

(Tr. 204^1) janapadesu heißt nicht „to the poor". (Rh.)

(Tr. 204^3) nāthānatthānaṁ hat Rh. übersehen.

(Tr. 204^{10}) Kadāci kārahaci bahunnaṁ ahorattānaṁ accayena samāgamo ahosi: „bloß dann und wann, am Ende langer Zeiten, fand ein Zusammentreffen statt." Also die äußerste Seltenheit dieses Zusammentreffens soll hier ausgedrückt werden, was auch schon aus dem Hinweise auf das Gleichnis mit der Schildkröte (Majjhima) hervorgeht. Rh. aber dreht die Sache um, denn er übers.: „but was in fact constantly and frequently taking place through an immeasurable period of time".

(Tr. 206_{12}) na sā (auch na sā na, wie Tr. vorschlägt) scheinen nicht in den Text hineinzugehören.

(Tr. 207^{14}) soceyya-sampanno übers. Hi., wohl irrtümlicherweise, mit suvaca-gunayen samanvitya (=subbaco oder sovacassa-sampanno).

(Tr. 207^{15}) Bu. hat: ayupāko.

(Tr. 207_{11}) Sowohl bei Tr. als auch bei Hi. finde ich bloß 27 Aṅgas aufgezählt. Im Bu. Text, den ich leider gerade nicht zur Stelle habe, scheint zwischen nivātavutti und asaṭho (207_{14}) ein weiteres Aṅga zu stehen, vielleicht subbaco, wenigstens finde ich an dieser Stelle in meinem (nach der burm. Vorlage angefertigten) Entwurfe „milde".

(Tr. 209^5) satti-hatthā „mit Speeren in den Händen" fehlt bei Rh.

(Tr. 212_4) vyatta-saṅketā bhavissanti übers. Hi.: „vyaktavū salakuṇu ätiveni", und Rh.: „will have a clearly ascertained place of rendezvous".

(Tr. 215^{10}) Zu yācayogo s. Anm. zu Tr. 225^2. payata-pāṇi übers. Rh. „pure-handed". Wörtlich bedeutet dieses Wort: „mit ausgestreckten Händen" d. i. „mit offenen Händen gebend", „immer zum Geben bereit".

(Tr. 220^2) Bu.: na dosacetanā ti (statt: no sacetanā ti).

(Tr. 224_8) yadi.... sayaṁ vā bhaveyya „oder wenn sie (die Hütte) von selbst (gegen Regen) geschützt wäre". Rh. bezieht sayaṁ auf das vorangehende brahmā und übersetzt: „or even Brahma himself", was grammatisch unmöglich ist, auch wegen des nachfolgenden vā gar nicht gemeint sein kann. Hi. übersetzt: „gṛhayavū teme-ma ho temima vanne vī nam" (oder wenn das Haus nicht feucht geworden wäre).

(Tr. 224_5) Statt vibhūsaṁ (Tr.) soll es wohl heißen vibhūtaṁ oder °tiṁ. Der korrumpierte Bu. Text liest: ime pi bhūtā katvā. Hi. übers.: „daksha kriya", was meine Annahme zu bestätigen scheint.

(Tr. 225[2]) yacayogo „den Bittenden verbunden", übersetzt Rh.: „devoted to self-sacrifice", als ob yāja° oder yāga° dastünde. Hi. dagegen hat ganz richtig: „illudeya dimaṭa yogyavū" (dem Geben von erbetenen Dingen zugetan).

(Tr. 229[12]) tasmā bis anusāsati fehlt bei Rh.

(Tr. 231[4]) vācaṁ bhindi übers. Rh.: „broke silence". Die Bedeutung dürfte jedoch hier sein: „verging sich in Worten". Hi.'s Übersetzung gibt keinen Aufschluß.

(Tr. 233$_9$) pativedha-cintana-mānasaṁ yev' etaṁ „his mind being directed to the idea of the powers of penetration [which beings possessed]" (Rh.) Der Text ist offenbar korrumpiert und soll wohl lauten: °cintana-samaye 'v' etaṁ „dies geschah bloß zu der Zeit, als er über die Durchdringungsfähigkeit [der Wesen] nachdachte". So, oder ähnlich, muß das Original gelautet haben, das Hi. benutzt hat, denn er übersetzt: „me [mandotsāhavū bava-da sanarāmara sakala lokavāsī satvayaṇṭa catussatya prativedha karaṇa] sita namana-samaya u. an anderer Stelle: sitana sitamaya (sitasamaya?)", auf deutsch: „Dieser [Zustand schwacher Anstrengung war] bloß zur Zeit, als er seinen [die vier Wahrheiten durchdringenden] Geist wandte [auf die gesamten, die Welt der Menschen und Mahren bewohnenden Wesen]."

(Tr. 234$_6$) pūjita-pūjako ....loko (Tr.) „the world is a reverer of what is revered" (Rh.) Ähnlich Hi.; Bu. liest, was vielleicht richtig ist: pūjita-pūjito („über und über verehrt"), aber statt des dann zu erwartenden loke („in der Welt") hat sie loko, was keinen Sinn ergibt.

(Tr. 236[6]) udiccaṁ jātivantaṁ übers. Rh.: „of high lineage in the land of Udicca". Daß udicca hier das Land Udicya bezeichnen soll, wie Rh. annimmt, ist ausgeschlossen. Seine Bedeutung ist hier „hoch, vornehm" von ud + √i), genau so wie in dem Ausdruck udiccajāti-ppabhavaṁ (361[12]), wo es als eine Eigenschaft des Lotus angeführt wird. Hi.'s Auffassung läßt sich aus seiner Übersetzung („udicca-brāhmaṇa-vaṁsaäti") nicht erkennen.

(Tr. 236$_{11}$) Bu. gibt einen volleren Text.

(Tr. 236$_{10}$) anuttaro fehlt bei Rh., scheint auch nicht in den Text zu gehören.

(Tr. 237$_{15}$) naṭṭhānaṁ upagaccheyya. Rh. leitet naṭṭhanaṁ von √naś ab („would be utterly destroyed"), Hi. aber faßt das Wort als na + thānaṁ auf, denn er übersetzt: „yathāsthānayaṭa pāmiṇa no sitinnīya" und in dem späteren Gleichnisse vom Boote: „tirasthānayaṭa no pāmiṇenneya" (gelangt nicht zum Landungsplatze).

(Tr. 237$_{13}$) samupādikā ist offenbar falsch. Tr. (p. 427) schlägt vor: samupodikā „just on a level with the water's edge". Hi. hat: „samabara vannīya" (hält das Gleichgewicht).

(Tr. 238[3]) an-onamiya-daṇḍa-jāto schlägt Tr. vor, also: wie ein unbiegsamer Stock geworden, genau wie Hi. hat: „no nämuna häkkāvū daṇḍuvū" (wie ein Stock, [den man] nicht biegen kann).

(Tr. 240[3]) Statt te dinne, was zweifellos falsch ist, sollte man erwarten: te dinnāya [näml. vassasāṭikāya] „wenn es von dir [der Mönchsgemeinde] gegeben würde".

(Tr. 240[7]) Die fünf technischen Ausdrücke übersetzt Hi. durch: 1. piñchana (piñjana, alte Ausg.), 2. sindina u. luñcana [kapu, kapā], 3. pothita u. pulun gasana [pulun talā], 4. kaṭina, 5. viyana.

(Tr. 240[14]) attānaṁ na pattiyati na upanissayati. Rh. übersetzt: „puts himself not in the way of gifts to himself, gives no occasion for such gifts" und Hi.: „taman pūjāvaṭa no eḷambenasek samīpa no vanasekda" (der eigenen Verehrung kommt er nicht entgegen, nähert sich ihr nicht). Beide Übersetzungen scheinen mir verfehlt. patt° und upaniss° sind offenbar Denominativa, u. zw. ersteres von patta = pātra (Gefäß, Behälter, in übertragener Bedeutung: würdige Person). Vgl. pātṛ kṛ, zu einem würdigen Behälter machen, d. i. würdigen.

(Tr. 241[5]) Statt puttānaṁ muß es entweder puttaṁ oder putte (Acc.) heißen, oder es fehlt hier aṅgāni, bezw. ein ähnliches Wort. Hi. hat: „putrayāge äṅga", was wie eine Übersetzung von puttassa aṅgāni klingt.

(Tr. 241[14]) akāmakaraṇiyā puttā matāpitunnaṁ. Rh. hat: whether the children like it or not" und Hi.: „putrayo mātṛpitṛn visin akāmakaraṇīyo-ya putrayaṅge no kämätten-ma kereti" (die Kinder werden von ihren Eltern gegen ihren Willen behandelt; nicht mit der Kinder Einwilligung handeln sie). Die Satzkonstruktion ist mir nicht ganz klar. Das erste Wort scheint ein Bahubbīhi zu sein, etwa = ye [mātāpitunnaṁ] karaṇiyesu akāmā honti.

(Tr. 242$_1$) sammā-patipatti ist nicht „supreme attainment" (Rh.), sondern „rechter Wandel", im Gegensatz zu micchā-patipatti, dem „verkehrten Wandel".

(Tr. 243[16]) dukkhaṁ anucinṇena bedeutet natürlich nicht: „dukräs kirīmen" (Hi.) = „heaping up woes" (Rh.), sondern „leidvoll leben". dukkhaṁ ist hier kein Acc. Objekt, sondern Adverb; und anucinṇa ist Part. von √car, nicht von √ci (anhäufen), welches letztere anucita lauten müßte.

(Tr. 244[15]) niggaṇṭhi, „ohne Knoten", übers. Rh.: „of pure metal". Hi. hat ganz richtig: „granthiyak nättāvū".

(Tr. 244$_6$) tam-eva bezieht sich möglicherweise auf parakkama und nicht auf cittaṁ, wie Hi. u. Rh. annehmen.

(Tr. 245[6]) Bu. hat: tāy' eva patipadāya taṁ-yeva patipadaṁ patipajjati, wodurch sich der Sinn an dieser Stelle erheblich ändert.

(Tr. 245[11]) Statt mattamattaṁ hat Bu.: pamajjaṁ, nachlassend.

(Tr. 245$_{11}$u.$_6$) patiyattā (Rh.: „ready"=Hi.: „piliveḷava") ist hier vielleicht: „vollkommen", als Gegensatz zu doso. Vgl. auch den Schluß (246[10]): patiyattā anavajjā sā patipadā.

(Tr. 246[14]) Hi.'s Textvorlage hat offenbar gihī oder gihino (statt gihiṁ) tavatakaṁ, denn er übersetzt: „gṛhasthayau e-pamaṇakin-ma" (Hausleute in einem solchen Maße). tāvatakaṁ gilt ihm dabei als Adverb

(Tr. 246[15]) yadā bis apunar-āvatti hoti fehlt bei Rh.

(Tr. 248$_3$) sutamantapada-dharo „one who carries (in his memory) the ancient traditions and verses" (Rh.) suta-manta [pada] ist wohl als Kammadhāriya aufzufassen, nicht aber als Dvanda, wie Rh. es tut. In dem von Rh. in der Fußnote angeführten Palitext fehlt pada, ebenso bei Hi.

(Tr. 250$_3$) vigalanti pakkhamanti übers. Hi.: „palayannāha, pahavayannāha" (eilen weg, lassen im Stich). — „shot beyond the mark, miss the objekt" (Rh.) ist falsch, was auch aus der analogen Stelle 251[4] deutlich hervorgeht.

(Tr. 251[2]) dandhagatikā: „pramāda = gatikavū" Hi), „slow-mindet" (Rh.)

(Tr. 251[12]) Lies: °rakkhanabhāvā, nicht °rakkhanabhayā, was sowohl durch Hi. („raknā bävin") bestätigt wird, als auch aus der analogen Stelle: bahuvidha° bhāvattā (251[17]) sich ergibt. Rh., der sich nicht zu helfen weiß, übers.: „out of fear but he should not be saved in the midst of so hot a fight".

(Tr. 253[3]) yaṁ ist zu kāyaṁ gehöriger Accusativ. cittaṁ yaṁ kāyaṁ nissāya pavattati tattha übers. Hi.: „cittaya yaṁ śarīrayak nisā pavatne-da e śarīrayehi" (über diesen Körper, auf welchen [Körper] gestützt das Bewußtsein entsteht). tattha umschreibt er dabei mit: „e śarīrayehi" (über diesen Körper).

(Tr. 253[6]) Vielleicht hat man hier zu lesen: cittaṁ pavattayamāne „den Geist im Gange haltend". Hi. hat: „svakiya cittaya taman vasaṅ-gayehi pavatnākalhi" (während sein Bewußtsein in Abhängigkeit von ihm selber entsteht), als ob sein Text etwa lautete: sakacitte attānaṁ nissāya pavattamāne (Loc. abs.).

(Tr. 254[7]) assavaṁ gibt Hi. als: „kikaru" (gehorsam).

(Tr. 255[13]) visamena visamaṁ eso pañho gacchati: „von einer Schwierigkeit zur anderen führt dieses Problem" und nicht: „This problem touches on two irreconcilable statements" (Rh.) Falsch ist Hi.'s Übersetzung: vismayen vismayaṭa etc." (von Erstaunen zu Erstaunen etc), denn visma ist im Pali: vimha, nicht visama. Möglicherweise aber ist dieser Irrtum bloß auf die Nachlässigkeit des Setzers zurückzuführen, der zwischen den Buchstaben s a und m a keinen Zwischenraum gelassen hat.

(Tr. 257[12]) kāyikaṁ vācasikaṁ. „body and mind" (Rh.) ist offenbar ein Versehen.

(Tr. 257[13u.22]) sāmaññā faßt Hi. hier auf als śramaṇa + ya (Asketen-schaft), Rh. als samāna + ya (Gemein-schaft). Vielleicht ist hier gemeint das Äquivalent zu samājñā (von saṁ + ā + √jñā „Bezeichnung, Name".

(Tr. 257$_9$) saṅghasamayaṁ übers. Hi. mit „saṅghasamūhaya."

(Tr. 257$_4$) dhammadipagatiparāyana tāya: „his final destiny is to be reborn in the island of truth" (Rh.) Ob Hi. dipa hier als „Leuchte" oder „Insel" auffaßt, läßt sich aus seiner Übersetzung nicht ersehen, da er dieses Wort unverändert ins Sinhalesische hinübernimmt.

(Tr. 258_5) amatadvāraṁ savanûpagaṁ akāsî ti. Hi. folgt dem Palitexte Wort für Wort: „amṛta-madhuravū śravaṇopagaya kara". Er übersetzt also savanûpaga nicht mit „ear-ring", wie Rh. behauptet. Und: „and adorned bis Arahatship" (vgl. Rh. p. 84, Anm.) soll nicht, wie Rh. glaubt, eine Übersetzung der Paliworte sein, sondern ist lediglich ein Zusatz von Hi., der übrigens in der neuen Ausgabe von 1915 fortgelassen ist.

(Tr. 259^6) udakaṁ [tāpetvā] vekaṭika-vekaṭikaṁ (von vikṛta) paribhuñjanti: „genießen das Wasser stets bloß in verändertem Zustande". „fed themselves on [tepid] foods (?) of various kinds". (Rh.)

(Tr. 260^{14}) °vāra(ka)° übers. Hi. mit: „ghaṭa". Childers Dictionary hat: varāko, a pot, jar.

(Tr. 263^{11}) mahāra jakkhā: „mit viel Staub [bedeckte] Augen habend". °rāja° ist offenbar ein Versehen in der Fußnote zur Rh.'schen Übersetzung.

(Tr. 264_{11}) Der hier fehlende Text dürfte etwa lauten: na sabbe pi abhijātiparisuddhā honti, tasmā. Rh. hat sich um die Auslassung nicht gekümmert, sondern so übersetzt, als ob der Vordersatz bis karaṇiyaṁ hoti (dem wirklichen Satzende) ginge, was natürlich falsch ist.

(Tr. 266^5) Hi. hat stets „sammoha" statt sammosa. Vgl. auch 289^5.

(Tr. 267_5) veḷuriya ist nach Boethl.: „Beryll", nicht Lasurstein.

(Tr. 268^{10}) kammanibbattā usw. ist nicht mit „beings...." (Rh.) zu übersetzen, sondern mit „Dinge...."; denn beispielsweise können hetu- und utunibbattā, wie auch aus 271^{10-11} zu ersehen ist, niemals Wesen sein.

(Tr. 271^4) sûpadassitaṁ bis kāraṇaṁ fehlt bei Rh.

(Tr. 272^{12}) Kaṇḍaraggi Sāmo faßt Hi. als zwei Namen auf, Tr. u. Rh. aber als einen einzigen.

(Tr. 272^{16}) kalāpa-ggāhaṁ karitvā übers. Rh.: „taking time by the forelock", als ob kāla° dastünde. Hi. hat ganz richtig: „ka āpa -grahaṇaya".

(Tr. 273^{17}) yadi .... mandaṁ tapatî ti. Dieser Satz erscheint mir ohne jede Logik. tapati habe ich daher im Vordersatz mit „brennen" und im Nachsatz mit „leuchten" übersetzt. Rh. hat sich in der Weise geholfen, daß er im Nachsatz suriyo mit „heat of the sun" übersetzt.

(Tr. 274_5) Hi.'s Textvorlage hat offenbar den üblichen Schluß: evam-etaṁ usw.

(Tr. 275_6) rūlarū lassa (rula°) (Tr.); rūḷha° (Bu.). Vielleicht: rudda° (=rudra), bezogen auf Vessantaro (?).

(Tr. 276^4) amhākaṁ samayaṁ anuppatto übers. Rh.: „has reached to the meeting of ours". Mit samaya ist hier natürlich der Kanon gemeint, insbesondere Cariyā-Piṭaka, wie auch Hi. annimmt.

(Tr. 277_9) pariṇamati, sich völlig umwandeln, verändern, entwickeln, verdaut werden. Letzteren Sinn hat es hier. Bei Childers fehlt dieses Wort und Rh. übersetzt: „disagree". Vgl. übrigens die häufige Wen

dung: sammā-pariṇāmaṁ gacchati, zur völligen Verdauung gelangen (Mahārāhulovāda Sutta u. a.)

(Tr. 278[10]) vajiraṁ atitikkhinatāya vijjhati mani-mutta -phalikaṁ: „der Diamant spaltet durch seine übermäßige Härte Edelsteine, Perlen und Kristall." Rh. übers.: „lightning(!) by its marvellous quick sharpness cleaves asunder even the diamonds(!)" vajira ist hier nicht im ursprünglichen Sinne, als „Donnerkeil" oder „Blitz", zu verstehen, sondern im übertragenen Sinne, als „Diamant" (d. i. „hart wie der Donnerkeil"). Rh. läßt außerdem mutta u. phalika ganz unübersetzt.

(Tr. 279_{11}) ājivika-pakato vā übers. Rh.: „or lost(!)his livelihood."

(Tr. 279_{1}) niminitvā (√mā): „veranlaßt habend". Hi. hat: „niyama koṭa" (den Entschluß gefaßt habend), sodaß es den Anschein hat, als ob sein Text niyametvā lautete.

(Tr. 281_{13}) dessā und dessiyā = dveshyā.

(Tr. 281_{1}) „their new master" (für ayyako) ist offenbar ein Versehen von Rh.

(Tr. 286_{6}) upādānakkhayaṁ. In Hi.'s Übersetzung steht irrtümlicherweise: „upādāna-skandhaya".

(Tr 287_{12}) kilañja (Skr. kiliñja und kiliñca) ist eine dünne Matte oder ein Brett. saṁvatteyya .... kilañjam-iva: „kalla-kaḍak-men häkile" (wie ein Erdklumpen einschrumpfen).

(Tr. 289[5]) Betreffs sammoso s. 266[5].

(Tr. 289[10]) makkho erkl. Hi. mit: „anunge guṇa-maku-bava" (die Eigenschaft, der Anderen Vorzüge zu beschmutzen), entsprechend der im Kommentar zu Puggala P. und anderwärts gegebenen Erklärung. Cf. Nyanatiloka, Pugg. P. Nr. 53.

(Tr. 289[12]) Hi. liest tandi (statt nandī).

(Tr. 290_{3}) Lies: saparikkhāraṁ statt sapariv° (Tr.). Auch Hi. hat: „pirikara-sahita" (=sa-parikkhāraṁ), was zweifellos richtig ist.

(Tr. 292[7]) kalanda erkl. Hi. mit „rāśi".

(Tr. 299[13]) bhavaṅge asampatte übers. Rh.: „not yet fully conscious". „unconscious" hätte das letzte Wort wohl besser geheißen!

(Tr. 299[18]) appabhāsa=ā+prabhāsha.

(Tr. 300_{9}) vokiṇṇakaṁ jaggati übers. Hi.: „vikīrṇaka-cittayen nidrā kshaya kere-da" (stört durch seinen zerstreuten Geist den Schlaf) u. Rh.: „guards his scattered thoughts". (Rh. hat, wohl aus Versehen, in der Fußnote: saggati) vok° fasse ich auf als Adverb, mit der Bedeutung: „zwischendurch".

(Tr. 300_{2}) Vor jāgaro hat zweifellos na zu stehen, was mir folgende Stellen zu bestätigen scheinen: evarūpassa [jāgarantassa] citte nimittaṁ āpāthaṁ na upeti (300[8]); tasmā jāgaranto supinaṁ na passati (299[12]). Weder Rh. noch Hi. ist diese Stelle aufgefallen.

(Tr. 302_{9}) Hi. liest offenbar ekaṁse na statt ekaṁsena (Tr.) denn er übersetzt: „ek kāraṇayak-ma no kiyami" (nicht bloß einen Grund nenne ich).

(Tr. 308_3) acitta-vikkhittako ist hier natürlich Dvanda, nicht Tappurisa (a-cittavi°).

(Tr. 312^{19}) Statt sālakakimi, ist möglicherweise sālamigo, Schakal, zu lesen. Rh. vermutet, daß dieses Wort eine gewisse Froschart bezeichne.

(Tr. 317_2) anupaviṭṭhaṁ übers. Hi.: „no daknā laddāvū" (wird nicht gesehen), indem er dieses Wort als an-upaviṭṭhaṁ (statt anu-paviṭṭhaṁ) auffaßt, was sich indessen aus dem späteren Texte (318^6u.^{11}) als falsch ergibt.

(Tr. 321^{14}) ujjot' atthakaraṁ übers. Rh.: „full of lustre", indem er dabei attha ganz übersieht.

(Tr. 322_{10}) „sakleśayanta" (für sabba-kilesānaṁ) ist wohl bloß ein Druckfehler in der sinh. Ausg. und soll lauten: sarva°.

(Tr. 323_5) kathaṁ bis daṭṭhabban-ti faßt Hi. als Frage des Königs auf.

(Tr. 324^{16}) yathā vā pana mahārāja...?... puriso. Hier hat Hi. offenbar einen vollständigeren Text vor sich gehabt, denn er übersetzt: yamse kaḍugat at äti śatr senāvak madhyagatavū purushayek. Der vollständige Text muß demnach ungefähr folgendermaßen lauten: yathā vā pana mahārāja satthahatthasattusenāmajjhagato puriso usw.

(Tr. 325^4) tañ-ca pana usw. faßt Hi. wieder (vgl. 323_5) als die Worte des Königs auf.

(Tr. 326^1) kuhīyati übers. Hi. mit: „vismapat vanneya (ist erstaunt), wonach √kuh, wie auch Weber (cit. Boehtl.) vermutet, identisch ist mit κεύθω = √guh. Rh. liest in der Fußnote kuhūyati, während Bu. turiyati (√tur) hat. Soll es hier nicht etwa heißen: tusīyati oder tussati?

(Tr. 326^3) nibbāhana° übers. Hi. mit nirvāṇa° und Rh. mit „that will lead him home".

(Tr. 326^{12}) sannihitaṁ „angehäuft", übers. Hi. mit „pihiṭi" (gelegen).

(Tr. 329^4) ñaṇâlokaṁ datthukāmo fehlt bei Rh.

(Tr. 329_7) akkhadassā (=akshadarśaka), „Richter". „Those who lay down the law" sagt Rh.

(Tr. 330^{16}) Hi. liest ñātabbo.

(Tr. 330_7) koṭṭaka. Boehtl. nimmt die Möglichkeit einer Ableitung aus ko+aṭṭa (Turm) an.

(Tr 331^4) Hi. hat: celakā (statt: cal°), °dāyakā (statt: °dāvikā) und fügt mahāyodha ein zwischen piṇḍa° und uggā.

(Tr. 331^5) Hi. liest: camma-yodhino (statt: vammino yodhino), dāsi° (statt: dāsa°), bhaṭa° (statt: bhaṭṭi°).

(Tr. 331^6) cundā, Drechsler, übers. Rh. mit „smiths", Hi. mit „lī līyano vaḍuvoya" (Holz schnitzende Tischler).

(Tr. 331^7) Hi. liest: sajju° (statt: sajjha°).

(Tr. 331^8) Hi. liest: taṭṭa° (statt: vaṭṭa°). '— pesakārā, Seidenweber, übers. Rh. mit: „messengers".

(Tr. 331[9]) loha° (statt: loṇa°) ist wohl ein Druckfehler bei Hi., da dieses Gewerbe bereits erwähnt ist. — cammakārā, Lederarbeiter, Sattler, übers. Rh. mit: „tanners".

(Tr. 331[11]) rajakā, Wäscher, fehlt bei Rh.

(Tr. 331[15]) Hi. liest: veṇikā (statt: venā), lasikā (statt: lās°).

(Tr. 331[16]) Hi. liest: Sakayavanā Cinamilātā Ujjenikā (statt: Saka-Yavana-Cina-Vilātā Ujjenakā).

(Tr. 331$_{11}$) Die vier Zeilen von Saka bis Gandhārā fehlen bei Hi.

(Tr. 331$_{9}$) Hi. liest: Koṭumbarakā Madhurakā Ālasandā Kasmīrā Gandhārā (statt: Kotumbara-Mādhurakā Alasanda-Kasmīra-Gandhārā).

(Tr. 332[8]) caccaraṁ gibt Hi. als „rājaṅga naṁ" (Palasthof).

(Tr. 333$_{12}$) Hi. liest: tagaraṁ.

(Tr. 334$_{10}$) Hi. liest: kiṇā amatapphalā statt kītā °phalāni.

(Tr. 335$_{4}$) Hi. liest: bhāvayitvāna statt °itvā ca. — Unter upadhi versteht Hi. hier „sarvakleśopadhi", wie der Kom. zu Dhp. 418.

(Tr. 337$_{6}$) Die Passivform (vikkhippate (Tr.) ist richtig, vikkhipate (Hi.) dagegen falsch.

(Tr. 338[13]) Lies: agaru (aguru, agalu), Aloë. Clough (1892) hat ebenfalls: „agallochum or aloë wood". — tagara, nach Clough: „Myrrhe".

(Tr. 340[10]) vaṇṇa (Silbe) übers. Rh. mit „accent", sara (Vokal) mit „quantity", paññatti (Begriff) mit „rule".

(Tr. 340$_{10}$) Hi. liest: so (statt: yo).

(Tr. 340$_{3}$) sabbaṁ tamaṁ abhibhuyya fehlt bei Rh.

(Tr. 341[16]) Daß taṇḍula-mugga-māsena nicht in den Text hineingehört, was auch Tr. vermutet, hat Rh. gar nicht gemerkt, obwohl auch bei Hi. diese Worte fehlen. Offenbar ist dies Versehen zurückzuführen auf das an verkehrte Stelle geratene taṇḍula, das nach tila zu stehen hat. Lies also: tila-taṇḍula-mugga-māse.

(Tr. 341$_{7}$) uccakulīnataṁ (Hi.), statt °tā, dürfte wohl falsch sein.

(Tr. 341$_{6}$) jine steht, offenbar metri causa, für jinassa.

(Tr. 342$_{6}$) Hi. liest: sekha° statt sekhā (Tr).

(Tr. 344[7]) niggaho (hier: Tadel, Degradation) übers. Rh. mit „absolution"(!), paṭikamma (Sühne) mit „confession of an offence".

(Tr. 344$_{12}$) Hi. u. Bu. lesen sīlasaṁvara° (statt sīlavara), was einen ganz anderen Sinn ergibt und unmöglich hier gemeint sein kann.

(Tr. 344$_{5}$) Nach Hi. gehören kāyena vācāya manasā zum Vorhergegangenen, sodaß das Komma bei ihm hinter manasā zu stehen hat, statt hinter pivanti.

(Tr. 345[12]) Statt dhammâpaṇikā soll es hier vielleicht heißen dhammabhaṇakā.

(Tr. 345$_{4}$) Lies suvibhattaṁ (Hi.) statt °battaṁ (Tr.)

(Tr. 345$_{3}$) Lies mahattataṁ (Hi.) statt mahattanaṁ (Tr.)

(Tr. 346[3—6]) Lies mit Hi. stets Nominative: Buddho, sokanudo, aparājito, anuppatto, °mocano, ñātabbo. Der Accusativ ist falsch

(Tr. 346[6]) Hi. liest ūmiṁ statt ummī (Tr.)

Tr. 346[12]) ñātabbo (Hi.) ist falsch.

(Tr. 346$_9$) Hi. liest āmoditaṁ pa°.

(Tr. 348[1]) Der stark korrumpierte Bu.-Text lautet: „passa kāruñ-ñike bhikkhu"(!) statt: passat' arañña ke bhikkhū.

(Tr. 348$_3$) Zu satena vā usw. fügt Hi. kāraṇa hinzu („kāraṇā siyyakin ho" usw.), womit er, wie kurz vorher, wohl auch hier pariyāya übersetzt. Rh. hat die Stelle ausgelassen, da ihm ohne pariyāya, bezw. kāraṇa, der Sinn offenbar unverständlich war.

(Tr. 349[2]) Unter idha versteht Hi. das Dhutaṅga-Problem („me dhutaṅgaprasnayehima").

(Tr. 349[5]) sampādake sati, wörtl.: „wenn ein Bewirkender da ist", fehlt bei Rh.

(Tr. 349[11]) anusiṭṭho übers. Hi. mit „sušikshita" u. Rh. mit „by request"(!).

(Tr. 351[1]) Bu. hat: „vināpento sādheti"(!) statt: vinā manto-sadhehi. — a-kiccakarāni „nicht den Zweck erfüllend" übers. Rh. mit „workers of mischief" (=akicca-karāni), was keineswegs den richtigen Sinn trifft.

(Tr. 352[15]) attha-vasī übers. Rh. als „master of himself", als ob atta° dastünde. Hi. übers: „śāsanâbhivṛddhiya piṇisa vasanne ve -da" (er lebt für die Entfaltung der Lehre). — Der korrump. Bu. Text liest „attaṁ vasīlo " statt atthavasī alolo! !

(Tr. 352$_4$) °chaṇaka, °chakalāta usw. sind wohl alles korrumpierte Lesarten. Hi. (1915) hat: „janayaka (—tṛṇa) u. in der früh. Auflage: „janakaya".

(Tr. 356[11]) vatti-nipphādanāya „zur Beschaffung des Lebens-unterhaltes" übers. Rh.: „for the accomplishment of business".

(Tr. 356$_7$) vaṅka.... cittanikkhepanāya „zur Ablegung schiefer .... Gesinnung" übers. Rh. „for distinguishing".

(Tr. 357[4]) Nach asamaṁ schaltet Hi. apratisama ein.

(Tr. 357[13]) asambhoga „Mißbehagen" übers. Rh. mit: „suspension".

(Tr. 358$_1$) adhigamapatipatti faßt Hi. als Dvanda auf. adhi• parinamati (gelangt zur Reife; vgl. Anm. 277$_9$) übers. Rh.: „attainment through study becomes easy to him".

(Tr. 359[3]) Statt abhisiñcati muß es entweder abhisiccati (Pass.) heißen, oder vimutti muß allein stehen und ist in diesem Falle das Subjekt.

(Tr. 359[9]) chejja-bhejja-jana-m-anusāsanaṁ. Rh. übers.: „giving instructions as to the fate of every foreigner and criminal" und „treatment of outlaws" (360[13]), indem er chejja und bhejja als „Hinrichtung (Schneiden) und Verstümmelung (Brechen) verdienend" auffaßt. Ich glaube, der Ausdruck soll besagen: den verschiedensten „Sektionen" (cheda) und „Fraktionen" (bheda) angehörend, d. i. die verschiedensten Arten von Menschen.. Hi.'s Übersetzug bietet hier keinerlei Aufschluß.

(Tr. 359[13]) Hi. liest: vuddhi° (statt: suddhi°).

(Tr. 361_3) vipulavarasampatti-kāmānaṁ maggaphalavaratthasādhano „den nach großem, edlem Gewinne Begierigen verschafft er den edlen Schatz des Pfades und des Zieles". Rh. liest sa-dhano (reich), statt sādhano (Verbal. Adj. v. Caus. √sādh), u. übersetzt daher: „rich is he in the best of wealth that is the fruit of the path(!), the wealth of those who are seeking the highest of the attainments". Hi. liest: sādhana und faßt, ebenso wie ich, kāmānaṁ als Dativ („kämättavunṭa") auf, und nicht als Genitiv, wie Rh.

(Tr. 361_2) Zu āyācita° vgl. Aṅguttara N. IV. 83, wo es heißt: āyācito va usw.: „nur auf Bitten hin".

(Tr. 361_1) Lies: jhānajjhāyita-°.

(Tr. 362^2) saṅkuṭita-, von √kuṭ, krümmen, zerbrechen. Rh.: „doubled up". — gati-nivaraṇo fassen Hi. u. Rh. als Dvanda auf.

(Tr. 362^4) Lies: vimutt'-ajjhāsit'-atto.

(Tr. 362^{12}) Lies: °satasahassa-° (= Hi.) statt °satasaṅkha-° (Tr.).

(Tr. 363^{13} u. $377_{11, 9}$) Offenbar ist lagganaka° und laggeti (Caus. √lag, befestigen) zu lesen. Hi. jedoch hat lakanaka, das er durch sini u. sinikada erklärt. Letzteres Wort ist nicht in Clough's Sinh. Dictionary zu finden, doch kann es nach Hi.'s Erklärung nur „Anker" bedeuten. laketi erklärt Hi. durch das Caus. navatvanavā, anhalten. — In Childers findet sich weder lagganaka noch lakanaka.

(Tr. 363^{15}) Hi. hat: niyāmakassa, statt: niyy° (Tr.).

(Tr. 364^{12}) Hi. hat: °makkaṭassa, statt: makkaṭakassa (Tr.).

(Tr. 364_{14}) Hi. hat: bālisikassa, statt: bāḷ° (Tr.)

(Tr. 364_{12}) Hi. hat: °kālāyasassa, statt: kāḷ° (Tr.).

(Tr. 364_5) Hi. hat: turagassa, statt: turaṅg° (Tr.).

(Tr. 365^2) Hi. hat: mattassa (statt: matassa) und übersetzt auch: „ummattayāge". Da dieses Gleichnis nicht weiter ausgeführt wird, läßt sich die richtige Lesart unmöglich feststellen.

(Tr. 365^4) Tr. hat: suṅka-sāyikassa, u. die Varianten: °ghāyikassa, °sāvikassa. Hi. hat: ° ghāyitassa und übers. dementsprechend: °ghāyitayāge. Vielleicht muß es heißen: °sālikassa (sālā + ika).

(Tr. 365^6) sakuṇagghi erklärt Hi. als einen Vogel, der andere Vögel tötet (sakuṇa + ghna). Eine Art Habicht, sagt Childers.

(Tr. 365_5) ghorassara (ghora + svara), der Esel, wörtl. der „Rauhstimmige". Hi. übers.: „ghora-svara-äti gadrabhatema" (der rauhstimmige Esel). Das Wort fehlt bei Childers.

(Tr. 366^{11}) alaṁ phāsuvihārāya „genug zum Wohlbefinden" übers. Rh.: „what cares (the man).... for ease?" (!)

(Tr. 367_9) Lies mit Tr.: mata°, nicht mana°, wie Hi. u. Rh. haben.

(Tr. 367_8) lakuṭa, Keule, Knüttel, fehlt bei Childers.

(Tr. 368^6) Statt: sumanto liest Hi.: sup° u. Bu.: sud°.

(Tr. 370^1) cātu, Schmeichelei, fehlt bei Childers.

(Tr. 370^2) Wenn pāribhaṭṭaka° richtig ist, kann es nur auf P. P. von √bhaṭ zurückgehen, nicht auf √bhṛi, obwohl sich dieses Verb der Bedeutung nach kaum von dem anderen unterscheidet.

(Tr. 370[3]) •caṅkamato mānasaṁ nīharitvā usw.: „vom Sitzen usw. den Geist abgelenkt habend (soll er denselben in den rechten Anstrengungen sich erwärmen lassen — wie die Schildkröte, sobald sie aus dem Wasser gekrochen ist, ihren Körper erwärmt). Rh. hat die Stelle mißverstanden; denn er hält caṅkamato für den Gen. oder Dat. des Part. Präs. — was gar keinen Sinn ergibt — und merkt nicht, daß es der Ablativ von dem Nomen caṅkama ist. Da ihm aber in dem Satze ein Ablativ nötig erscheint, ergänzt er die Worte: „out of meditation".

(Tr. 372[13]) Lies: samuttarin-ti (Aorist).

(Tr. 373[1]) Lies: yata-payato (√yam), nicht: yatta• [oder: yutta], wie Tr. u. Hi. („yatna") annehmen.

(Tr. 373_1) pavanâbhimukhena bhavitabbaṁ fehlt bei Rh.

(Tr. 377[3]) vegaṁ ist hier Nominativ.

(Tr. 377[3-5]) lābhasakkāra• bis •ūmivegan ist, wenigstens dem Sinne nach, als ein einziges Compositum aufzufassen. Vielleicht stand aber für den Loc. kulesu ursprünglich die Stammform kula, sodaß das Ganze schließlich auch dem Wortlaute nach ein einziges Compositum darstellt.

(Tr. 379_{11}) Hi. übers. vāhasā mit „nisā" (wegen) und vāheti mit „usulanavā" (tragen, unterstützen), Rh. mit „by means of", bezw. „navigate". Mir erscheint vāhasā als der adverbiell gebrauchte Abl. des von vāheti (fahren) abgeleiteten Substantivums vāhas (das Fahren).

(Tr. 380[13]) na bahi vikirati fehlt bei Rh.

(Tr. 381[10]) Lies: abhidhammavinayogalhasuttanta• „die in das Hohe Gesetz und die Disziplin eindringenden Sutten", und nicht: „the Abhidhamma and the Vinaya and the deep sayings of the Suttas', wie Rh. hat, der Hi. folgt. Vgl. abhidhammavinayogāḷhā....kathā (1[7]).

(Tr. 382_{10}) akilāsu übers. Hi. mit akusita.

(Tr. 383_9) anavakāsakārinā übers. Rh.: „free from offence". Wie er dazu kommt, ist mir nicht klar. Hi. hat: „avakāsakāriva" (nachgiebig). Vielleicht soll es heißen: avakāsa-kārinā.

(Tr. 383_1) rittajjhāna übers. Rh.: „feeling of emptiness"(!)

(Tr. 384[6]) vare = vareyyāmi.

(Tr. 391_5) anuyāyati (Tr.) ist die richtige Lesart, nicht anusāsati, wie Hi. annimmt.

(Tr. 393[13]) Lies: āsanne-yeva (Tr.), nicht āsanena (wie A C, Rh. u. Hi.), was gar nicht zum Folgenden paßt. Auch der Versanfang (na ito dūre) bestätigt die Richtigkeit meiner Annahme.

(Tr. 393_6) Die Verse fehlen bei Hi. Dagegen gibt er eine zehn Seiten lange Erklärung der fünf Khandhas.

(Tr. 393_1) Sollte der Text hier nicht vielleicht gar lauten: āhār-[up]asisako (statt: •simsako) und manasikār[ûp]asisaken' eva (394[2]), analog dem Versanfang „dhammasisaṁ" (394[6])?

(Tr. 395_6) Lies: santuṭṭho, nicht santuṭṭhe.

(Tr. $396_9 = 364^2$) gorūpa fehlt bei Childers. Hi. übers. vṛshabha, was hier ausgeschlossen ist, da ebenfalls p. 365[2] usabha als Gleichnis aufge-

zählt wird. Rh. übersetzt daher gorūpa als „bull" und usabha als „buffalo".

(Tr. 398_6) Statt des hier unmöglichen °dese bhavaṁ (Tr.) ist °desa -bhāgaṁ zu lesen. Auch Hi. hat: „pradeśabhāgayak".

(Tr. 402^{10}) penāhikā (nicht bei Childers) erkl. Hi. als „kändättiya", das Weibchen des kändatta, was nach Clough den Nashornvogel bezeichnet.

(Tr. 402^{12}) saka-patimhi scheint unvollständig zu sein. Hi. hat: „tamāge (= attano) svāmi-putravū kändättahu kerehi", was wie eine Übersetzung von saka-pati-puttesu klingt und auch mit dem Nachsatze des Gleichnisses besser zusammenpaßt.

(Tr. 402^{13}) Nach posayati fehlt offenbar ein Teil des Textes, den ich, der sinhalesischen Übersetzung folgend, in meiner Übersetzung in Klammern beigefügt habe.

(Tr. 403^{5}) saññābahulo (Tr.). Hi., dem Rh. folgt, hat pakshisañjñābahulo, sodaß es scheint, als ob unser Text zu lauten habe: pakkhisaññābahulo, entsprechend dem späteren samaṇasaññā (403^{10}).

(Tr. 403^{7}) itthinaṁ vā purisānaṁ vā mañce vā piṭhe vā.... na nimittaṁ na gahetabbaṁ „er soll sich nicht verlieben in das Bett oder den Stuhl ..... von Frauen oder Männern", nicht aber, wie Rh. übersetzt: „he should not become enamoured of women or of men, of beds, or chairs".

(Tr. 403^{12}) °nānada° (für °nārada°) ist offenbar ein Druckfehler in der Rh.'schen Übersetzung.

(Tr. 404^{15}) vagguli übers. Hi. mit: „vavul pakshiyā" (Fledermaus).

(Tr. 404_5) kāyadosabahulatāya vā fehlt bei Hi.

(Tr. 408_8) pavana erklärt Hi. durch mahāvana, genau wie Manorathapūraṇi.

(Tr. 409^{10}) Statt pahīna-makkhena liest Hi.: pahīnindriyena. Fehlt bei Rh.

(Tr. 410^{4-5}) kinti bis parihareyyun-ti fehlt bei Rh.

(Tr. 413_{10}) akataṁ abhabbaṁ übers. Hi.: „dukin midīmaṭa ayogyavū" (unfähig zur Befreiung vom Leiden) u. Rh.: „what is not done is of no avail".

(Tr. 413_9) navasattapātubhāvaṁ „die Entstehung neuer Wesen, übers. Hi.: „navasatvâvāsayehi satvajananaya karannāvū" (in den neun Wesenswelten Wesen erzeugend) u. Rh.: „nine new sorts of beings appear". nava ist hier offenbar: „neu" (nicht: neun).

(Tr. 414^{9}) Mit sāmañña pāramiṁ kann hier kaum die Vollkommenheit in den vier sāmaññaphalas gemeint sein, wie Hi. annimmt, denn der darin Vollkommene, der Arahat, bedarf nicht mehr der Mahnung, vom Dünkel abzustehen, von dem er ja längst erlöst ist.

(Tr. 415^{1}) suthito erklärt Hi. als „manakoṭa paṇapovana laduye"

(gut gehärtet). vāhati umschreibt Hi.: „vṛkshalatādiya sindimehi päminenneya“ (ist geeignet zum Abschneiden von Bäumen, Lianen usw.).

(Tr. 415_2) mānasaṁ, yoniso manasikāre appitam, vahati „der Geist, in weiser Erwägung gefestigt, erreicht seinen Zweck“ (genau wie der gehärtete Stahl). Rh. übers.: „the mind should(?) be able, by his habit of thoughtfulness, to carry heavy burdens“.

(Tr. 415^{14}) Die Verse sind korrumpiert. Hi. liest (die Klammern zeigen Tr.'s Lesart an):

Dassanamhi parisodhite[o] naro
Ariyadhamma[e]-niyato visesaṅgunā[visesagū]
[Na] pavedhati anekabhāgaso
Sabbato ca mukhabhāvam [°bhāvānam]-eva so ti.

Daß parisodhite in Hi.'s Ausgabe nicht etwa ein Druckfehler ist, zeigt seine Übersetzung: „darśanaya pirisidu-kalhi“ (wenn die Erkenntnis geläutert ist). pavedhati übers. mit: „prativedha karanne“ (er durchdringt), was falsch ist, denn das Präsens des entsprechenden Verbums im Pali lautet vijjhati (√vyadh), nicht vedhati. Hi. übers. visesaṅgunā pavedhati (mukhabhāvam): „viśeshaguṇa-saṅkhāta-nirvāṇadharmaya prativedha karanne“. Mukhabhāvaṁ scheint er demnach mit nirvāṇa zu übersetzen. Vielleicht sollte man im Palitext besser mokha° für mukha° lesen, und pavijjhati für pavedhati.

(Tr. 418^{12}) Der Text soll offenbar lauten: yoginā .... sīlapaṭhaviyaṁ viriyapādā (nicht: °pāde) patiṭṭhāpetabbā (nicht: °tabbaṁ).

(Tr. 418_1) Zwischen rittato und suññato liest Hi.: tucchato.

(Tr. 419^1) Zwischen vadhakato u. sâsavato hat Hi.: ādīnavato -viparināmadhammato-vibhavato. Zwischen saṅkhatato u. jāti° hat er: mārâmisato.

Der Verfasser lebt in Tokyo und konnte daher aus begreiflichen Gründen leider die Korrektur seines Werkes nicht selbst lesen. Herr Dr. Ferdinand Hornung in Leipzig war so liebenswürdig, dies zu tun. Die Register fertigte freundlicher Weise Herr Dr. Karl Seidenstücker an. Beiden Herren sprechen wir hiermit nochmals, auch im Namen des Verfassers, unseren herzlichen Dank aus.

München-Neubiberg, im Februar 1924.

Der Verlag.

REGISTER

I. Verzeichnis der Eigennamen.

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)

Aṅgirasa. — 87.
Aṅguttara-Nikāya. — 1, Anm., 2, Anm., 3, Anm., 4, Anm., 10, Anm., 11, Anm., 20, Anm., 27, Anm., 28, Anm., 29, Anm., 31, Anm., 33, Anm., 35, Anm., 40, Anm., 54, Anm., 55, Anm., 100, Anm., 147, Anm., 154, Anm., 162, Anm., 192, Anm., 200, Anm., 207, 228, Anm., 230, Anm.
Aṅgulimāla. — 226.
Aṅgulimāla-Sutta. — 226, Anm.
Aciravatī. — 194.
Atula. — 87.
Anuruddha. — 188, 221, 223.
Anotatta. — 102.
Apaṇṇaka-Jātaka. — 16, Anm.
Abhidhamma. — 143, 163.
Amarā. — 19.
Amba-Jātaka. — 13.
Ariyapariyesana-Sutta. — 48, Anm.
Avici. — 171.
Ānanda. — 20, 22, 163, 224.
Āḷāra Kālāma. — 47, 48, 48, Anm.
Indra. — 98, 163.
Ujjeni. — 142.
Udāyin. — 25.
Udena. — 105.
Uddaka Rāmaputta. — 48, 48, Anm.
Upasena. — 174, 184, 207, 209, 210.
Upāli. — 233.
Uposatha. — 97.
Ekasāṭaka. — 105.
Kaccāyana. — 180.
Kaṇḍaraggi. — 87.
Kaṇha. — 197.
Kaṇhājinā. — 90. 99.
Kapila. — 15, 87.
Kapilavatthu. — 163.
Karumbhaka. — 64.
Kalahavivāda-Sutta. — 163.
Kalābu. — 14.
Kassapa. — 216.
Kārambhiya. — 15.
Kassapa (Buddha). — 33, 35.
Kāma. — 47.
Kāliṅgā. — 70.
Kāsi. — 139, 142.
Kumāra-Kassapa. — 9.
Koṭumbara. — 142.
Kolañña. — 70.
Kosala. — 139, 142.
Khaṇḍahāla. — 16.
Khuddaka-Pāṭha. — 162, Anm., 163, Anm., 164, Anm.
Gaṅgā. — 102, 194.
Gandhāra. — 139, 142.
Garahadinna. — 163.
Guttila. — 105.
Gotama. — 87, 99, 128, 176.
Gotamī. — 51.
Gopālamātar. — 105.
Ghaṭikāra. — 34, 35.
Catuma. — 22.
Caṇḍa. — 16.
Candagutta. — 106.
Candavatī. — 31.
Cariyā-Piṭaka. — 96.
Culla-Nandiya-Jātaka. — 15.
Culla-Panthaka. — 181.
Culla-Vagga. — 24, Anm.
Culla-Subhaddā. — 196.
Cūḷa-Vyūha-Sutta. — 163.
Cetiya-Jātaka. — 15.

Chaddanta. — 33.
Chaddanta-Jātaka. — 14, Anm., 33, Anm.
Jambuka. — 163.
Jātaka Nr. 540. — 11, Anm.; Nr. 536. — 19, Anm.; Nr. 546. — 19, Anm.; Nr. 129 u. 130 — 26, Anm.; Nr. 433. — 31, Anm.; Nr. 310. — 32, Anm.; Nr. 354. — 42, Anm.; Nr. 258, 533, 494, 243. — 105, Anm.; Nr. 537. — 195, Anm.; Nr. 440. — 197, Anm.
Jāli. — 90, 99.
Jotipāla. — 33, 34.
Tacchaka. — 15.
Tāvatiṁsa. — 26.
Tittiri-Jātaka. — 14, Anm.
Tirokuḍḍa-Sutta. — 164.
Tuvaṭaka-Sutta. — 163.
Theragāthā. — 56, Anm., 178, Anm., 180, Anm., 223, Anm.,
Dīgha-Nikāya. — 10, Anm., 29, Anm., 43, Anm., 163, Anm., 221 und Anm., 224.
Dummedha-Jātaka. — 14, Anm.
Devadatta. — 13—17, 25, 226.
Dhaja. — 47.
Dhanapāla. — 163, 226.
Dhanapālaka. — 20, 22.
Dhaniya-Sutta. — 181.
Dhammacakkappavattana-Sutta. — 163, Anm., 190, Anm.
Dhamma-Jātaka. — 16, Anm.
Dhammantara. — 87.
Dhammapada. — 25 f., 145, Anm., 192, 200, Anm., 201, Anm., 206, Anm., 234.
Dhammapāla. — 16, 17.
Dhammapāla-Jātaka. — 17, Anm.
Nandakula. — 106.
Nandiya. — 15.
Nāgasena, passim.
Nārada. — 87, 219.
Nikumba. — 139.
Nigrodha. — 16.
Nigrodha-Jātaka. — 16, Anm.
Nigrodhamigarāja-Jātaka. — 16, Am.
Nimi. — 105.
Paṇḍara-Jātaka. — 15.
Paṇḍaraka. — 15.
Parābhava-Sutta. — 163.
Parāyana-Samāgama. — 163.
Pāṭheyya. — 142.
Pāyāsi. — 9.
Pārājika. — 105, Anm.
Piṇḍola-Bhāradvāja. — 213, 220.
Piliyakkha. — 11.
Puggala-Paññatti. — 145, Anm., 170, Anm., 228, Anm.
Puṇṇaka. — 105.
Pubbakaccāyana. — 87.
Bakkula. — 27, 28.
Bārāṇasī (Benares). — 13, 14, 163.
Buddha-Vaṁsa. — 163.
Bodhisatta, — s. Sachregister.
Brahmadatta. — 13, 16.
Brahmā. — 36, 46, 163.
Brahmā Sahampati. — 22, 23, 218.
Bhaddasāla. — 106.
Bhallāṭiya-Jātaka. — 222.
Bhārukaccha. — 142.
Magadha. — 142.
Majjhima-Nikāya. — 18, Anm., 22, Anm., 25, Anm., 33, Anm., 35, Anm., 37, Anm., 44, Anm., 47, Anm., 48, Anm., 51, Anm., 56, Anm., 162, Anm., 198, Anm., 202, Anm., 211, Anm., 226, Anm.
Maṭṭakuṇḍali. — 163.
Maṇḍūka. — 163.
Maddī. — 96.
Madhurā. — 142.
Manorathapūraṇī. — 31, Anm.
Mantin. — 47.
Mandhātar. — 105.
Mallikā. — 105.
Mahā-Kaccāyana. — 105.
Mahā-Kapi-Jātaka. — 14, Anm.
Mahā-Kassapa. — 210.
Mahā-Pajāpatī Gotamī. — 51.
Mahā-Paṭhavī. — 14.
Mahā-Patāpa. — 16.

Mahā-Paduma. — 16.
Mahā-Parinibbāna-Sutta. — 43, Anm. 224.
Mahā-Brahmā. — 51, 237.
Mahā-Maṅgala-Sutta. — 162.
Mahā-Moggallāna. — 1, 3, 43, 234.
Mahā-Rāhulovāda-Sutta. — 162.
Mahā-Vagga. — 44, Anm., 105, Anm.
Mahā-Vyūha-Sutta. — 163.
Mahā-Samaya-Sutta. — 163.
Mahī. — 194.
Mahosadha. — 19, 20.
Māgandiya. — 128.
Māṇava-Gāmika. — 53.
Māra. — 38, 56, 142.
Milinda. — 140, 161, 237.
Muni-Sutta. — 24, Anm.
Meru. — 36, Anm.
Moggallāna (s. auch u. Mahā-Moggallāna). — 1, 22.
Mogharāja. — 229.
Yañña. — 47.
Yamunā. — 194.
Ratana-Sutta. — 164.
Rājagaha. — 20, 53, 163.
Rāhu. — 204.
Rāhula. — 185, 189, 198, 202, 226, 229.
Rāhulovāda-Sutta. — 198.
Ruru. — 15.
Lakuṭika-Jātaka. — 16, Anm.
Lakkhaṇa. — 47.
Lakkhaṇa-Sutta. — 221.
Lomasa-Kassapa. — 31, 32.
Vaṅgantaputta (Upasena). — 174, 184, 207, 209, 210.
Vaṅgisa. — 205.
Vidhura. — 15.
Vinaya. — 143.
Vipula. — 53.
Veraṇjā. — 44, Anm.
Vessantara. — 89—99.
Vessantara-Jātaka. — 89, Anm.
Saṁyutta-Nikāya. — 18, Anm., 24, Anm., 28. Anm., 29, Anm., 40, Anm., 56, Anm., 179, Anm., 184, 203, 215 und Anm., 216, 218, Anm., 225 und Anm.
Sakka. — 26, 36, 163, 197, 205 f.
Sakkapañha. — 163—164.
Sakya. — 22, 103, 163.
Saṅkassa. — 163.
Satipaṭṭṭhāna-Sutta. — 154, Anm., 191, Anm.
Sabbadāthi-Jātaka. — 15.
Samacitta-Pariyāya. — 162.
Sayha. — 31.
Sarabhū. — 194.
Sāketa. — 142, 163.
Sākha. — 16.
Sādhīna. — 105
Sāma. — 11, 12, 15, 87.
Sāriputta. — 18, 22, 43, 78, 105, 163, 176, 178, 180, 183, 186, 187, 191, 193, 209, 211, 223, 226, 227, 232, 237.
Sāvatthī. — 162, 174.
Sineru. — 36, 51, 125.
Sirimā. — 163.
Silavanāgarāja-Jātaka. — 15.
Sutasoma. — 195.
Sutta-Nipāta. — 24, Anm., 40, Anm., 43, Anm., 162, Anm., 163, Anm., 164, Anm., 181, Anm., 199, 199 Anm., 228, 230, 231.
Sudatta. — 47.
Suddhodana. — 47
Suppiyā. — 105.
Subhaddā. — 163.
Subhamitta. — 47.
Subhūti. — 200, 206.
Subhoja. — 47.
Sumaṅgala-Vilāsinī. — 162.
Sumanas. — 105, 163.
Suyāma. — 47.
Suraṭṭha. — 142.
Suraparicara. — 15.
Sulasā. — 163.
Sūnāparantaka. — 163.
Sela. — 37.
Soṇuttara. — 14.
Himālaya. — 10, 53, 84, 98.

II. Sachregister.

abhiññā. — 26, Anm., 35, 35 Anm., 78, 81, 100, Anm., 172, 173, Anm., 182.
Abwege, die vier. — 170.
Acht Arten von Menschen, die Leben zerstören. — 31.
Acht Brahmanen als Unterweiser des Bodhisatta. — 47.
Acht Menschen, die schon im Voraus Zukünftiges bedenken. — 8.
Achtundzwanzig Vorzüge der Asketenübung. — 165 f.
acinteyyā. — 2.
Affe, zwei Eigenschaften des A. — 186.
ājīvapārisuddhisīla. — 147.
akusala. — 104, Anm.
akusalakammapathā. — 81.
Allerkenner (sabbaññū). — 81.
Ambrosialaden des Erhabenen. — 143, 146.
anāgāmiphala. — 76, 161.
Analytische Wissen, die vier. — 26, 150.
anattā. — 101.
Andeutungen, zweierlei: in Gebärden und Worten. — 41.
anicca. — 101.
animitta. — 145.
Anker, zwei Eigenschaften des A. — 190 f.
āpatti. — 80.
appaṇihita. — 145.
arahat. — 20, 33, Anm., 100, Anm.
arahatta. — 149.
arahattaphala. — 76.
ariyasāvaka. — 162, 228, Anm.
Arznei, drei Merkmale der A. im Nibbāna. — 131 f.
Arznei, zwei Eigenschaften der A. — 233 f.
Arzneiladen des Erhabenen. — 143, 145.
asaṅkheyya. — 103.
āsavakkhayañāṇa. — 33, Anm., 35, Anm.
Asketengelübde, Problem der, — 161—176; die dreizehn (fakultativen) Asketengelübde. — 173.
Asketengespenst. — 171.
Asketenübung, achtundzwanzig Vorzüge. — 165 f.; zehn Menschen, die für die A. reif sind. — 166; Gleichnisse von der A. — 167 f.
Asketenübungen, dreizehn. — 55.
atthapaṭisambhidā. — 150.
Aufhebung des Bewußtseins. — 35, Anm., 114.
Ausschluß der Öffentlichkeit beim Vortrag der Ordenssatzung. — 3 ff.
Auswurfverzehrer. — 108.
Avīci-Hölle. — 171.
Bambus, eine Eigenschaft des B. — 185.
Baum, drei Eigenschaften des B. — 225 f.
Bedarfsgegenstände. — 36.
Begriffsbildung (vitakka). — 148.
Beichtfeier. — 4, Anm.

Benaresgewand. — 34.
Berg, fünf Eigenschaften des B. — 199 ff.
Berggipfel, fünf Merkmale des B. im Nibbāna. — 131 f.
betteln, darf der Mönch? — 40 ff.
bhavaṅga. — 114.
bhāvanā. — 172.
bhavataṇhā. — 132, Anm.
Blumenladen des Erhabenen. — 143 f.
Blutegel, eine Eigenschaft des B. — 221.
bodhipakkhiyā dhammā. — 48.
Bodhisatta, der. — 13 ff.
Bodhisatta, der, als Caṇḍāla. — 13; als Elefant. — 14; als Affe. — 14; als Elefant Chaddanta. — 14; als Rebhuhn. — 14; als Büßer. — 14; als Affenkönig. — 15; als Schlangenkönig. — 15; als Eber. — 15; als Brahmane Kapila. — 15; als Hirschkönig Ruru. — 15; als Elefant. — 15; als der Weise Vidhura. — 15; als Elefant. — 16; als Gespenst. — 16; als Schiffer. — 16; als Karawanenführer. — 16; als Löwe. — 16; als Fürst. — 16; als Prinz Canda. — 16; als Prinz Mahāpaduma. — 16; als Prinz Dhammapāla. — 16—17; als der Erleuchtete. — 17.
Bodhisatta, der, wie kann er über seine Zukunft bestimmen? — 7 f.; war er jemals grausam gesinnt? — 30 ff.; zehn Tugenden des B. — 91.
Bodhisattas, vierfacher Unterschied zwischen den B. — 100.
Bogen, eine Eigenschaft des B. — 185.
Bogenschütze, vier Eigenschaften des B. — 235 f.
bojjhaṅga. — 151, 172.
Buddha, der, allwissend? 22 ff.
Buddha-Fähigkeiten, die achtzehn. — 28.
Butterölschaum, drei Merkmale des B. im Nibbāna. — 131 f.
cakkavattin. — 29, Anm.
caṇḍāla. — 13.
chaḷabhiññā. — 124.
Dämon (asura). — 82.
dhammapaṭisambhidā. — 150.
dhutaṅga. — 55.
Diskursives Denken (vicāra). — 148.
Doppeltes Wunder am Gaṇḍamba-Baum. — 162.
Drei Dinge sind nicht anzutreffen in der Welt. — 82.
Dreifaches Feuer. — 170.
Dreifaches Wissen. — 172.
Dreizehn (fakultative) Asketengelübde. — 173.
Drogenladen des Erhabenen. — 143, 146.
dukkaṭa. — 9, Anm.
dukkha. — 101.
Eber, zwei Eigenschaften des E. — 213.
Eberfleisch, weiches. — 43.
Eberpilz. — 43.
Edelstein, drei Eigenschaften des E. — 227 f.
Edelsteinjuwel, drei Merkmale des E. im Nibbāna. — 131 f.
Edelsteinjuwel, wunschgewährendes. 64, 97, 172.
Eichhörnchen, eine Eigenschaft des E. — 181.
Eigenschaften, durch die der Mönch die Heiligkeit verwirklicht. — 177 ff.
Einzelerleuchtete (paccekabuddhā). — 81.
Eisen, zwei Eigenschaften des E. — 231 f.
Elefant, fünf Eigenschaften des E. — 213 f.
Entstehung, die verschiedenen Arten der E. — 85 f.
Entstehung der Wesen, vierfache Art. — 82.
Entstehung durch vorgeburtliches

Wirken. — 85 f.; durch Ursachen. — 85 f.; durch Temperatur. — 85 f.; keine Entstehung dieser dreifachen Art beim Raum und Nibbāna. — 86.
Erde, fünf Eigenschaften der E. — 195 f.
Erinnerung an frühere Daseinsformen. — 32, Anm., 35, Anm.
Erleuchtete (buddhā). — 81.
Erleuchtungsbaum. — 38.
Erreichungszustände, die acht. — 26.
Esel, eine Eigenschaft des E. — 178.
Eule, zwei Eigenschaften der E. — 219.
Fasttag. — 71. 104.
Fasttagshandlung. — 4, Anm.
Feuer, fünf Eigenschaften des F. — 197 f.
Feuer, dreifaches. — 170.
Fischer, zwei Eigenschaften des F. — 229.
Fledermaus. — 220 f.
Folterstrafen. — 10.
Frauen, unterliegen alle F. der Versuchung? — 18 f.
Fruchtladen des Erhabenen. — 143, 145.
Gabe an die Mönchsgemeinde gilt mehr als die Gabe an Buddha. — 51 ff.
Gaben anderer, die von ihnen lebenden Gespenster. — 108.
Gaben, zehn verkehrte. — 94.
Gandamba-Baum. — 162.
Geben (dāna). — 40.
Gedankenlesen. — 32, Anm., 35, Anm.
Gedankenlosigkeit, kann sie beim Heiligen eintreten? — 80 f.
Geister der Abgestorbenen (petā). — 82.
Geisteskräfte, die fünf weltlichen. — 32, Anm.
Geisteskräfte, die sechs höheren. — 26, 35, Anm., 78, 81, 100 Anm.
Geistlähmende Dinge, fünfundzwanzig. — 103.
Gelbes Gewand, Ehrfuchrt vor dem. — 33 f.
Gemütsruhe. — 170.
Gesetzesstadt des Erhabenen. — 152 f.
Gespenst (rakkhasa). — 82; Asketengespenst. — 171.
Gespenster, gibt es welche? — 86 f., vier Arten von G. — 108.
Gewalt über den Körper, hat sie der Heilige? — 65 ff.
Gewissensunruhe. — 68.
Gierverzehrte. — 108.
Gleichnisse. — 177—238.
Gute und Böse, haben sie gleichen oder ungleichen Ausgang? — 13 ff.
Hahn, fünf Eigenschaften des H. — 178 f.
Halāhala-Gift. — 69.
Hausleben oder Hauslosigkeit, was ist besser? — 54 f.
Hausleute, gibt es solche, die das Nibbāna verwirklicht haben? — 161 ff.
Heilige, der, kann er im Weltleben verbleiben? — 78 f.; ist er unfehlbar? — 80 f.;
Heiligen, die, empfinden sie noch Furcht? — 20.
Heiligenschrein, geschehen an allen H. Wunder? — 123 f.
Hellblick. — 170, 238.
hetu. — 86, Anm.
hetunibbatta. — 85.
Himmel, der Seligen. — 7..
Himmelsraum, fünf Eigenschaften des H. — 201 f.
Himmlisches Auge. — 32, Anm., 35, Anm.
Himmlisches Ohr, — 32, Anm., 35, Anm.
Hirsch, drei Eigenschaften des H. — 211.
Hirschpark. — 163.

Hölle, Avici-H. — 171.
Hunger und Durst, davon gequälte Gespenster. — 108.
iddhipādā. — 172, 214, Anm.
indriyasaṁvarasīla. — 147.
Jasmin. — 144.
jhāna. — 35, Anm.
jīva. — 230.
Juwel, der Sittlichkeit, der Sammlung, der Einsicht, der Erlösung, des Erkenntnisblicks der Erlösung, des Analytischen Wissens, der Glieder der Erleuchtung, — 147 ff.
Juwelenladen des Erhabenen. — 143, 147.
kāmataṇhā. — 132, Anm.
kammanibbatta. — 85.
Katze, zwei Eigenschaften der K. — 208.
kāyagatā sati. — 60, 147, 208.
khuppipāsin. — 108.
Kleinode, die sieben. — 29, Anm.
Kobold (pisāca). — 82.
Körperbetrachtung. — 60.
Krähe, zwei Eigenschaften der K. — 185 f.
kukkucca. — 68.
kumudabhaṇḍikā. — 106.
Kürbispflanze, eine Eigenschaft der K. — 187.
kusala. — 104, Anm.
Laden für alles (des Erhabenen). — 143, 152.
Lebenswandel, lauterer. — 147.
Leerheit, Frucht der. — 145.
Lehrer, hatte der Buddha einen L.? — 46 f.
Leichen der Gespenster. — 86 f.
Leiden, gibt es noch L. im Nibbāna? — 127 ff.
Leidenschaftsversiegung, Wissen von der. — 33, Anm., 35, Anm.
Leidvolles. — 10.
Leopard, zwei Eigenschaften des L — 182.
Leopardin, eine Eigenschaft der L. — 181.
Lernen, ein Hindernis für den Mönch? — 76 ff.
Liebe, feit sie gegen Gefahren?—11 f.
lokavajja. — 80.
lokiya. — 48.
lokiyā abhiññā. — 32, Anm.
lokuttara. — 48, 199.
Lösung der zweischneidigen Probleme. — 1—139.
Lotos, drei Eigenschaften des L. — — 187 f.
Lotosblume, ein Merkmal der L. im Nibbāna. — 131 f.
Löwe, sieben Eigenschaften des L. — 215 f.
Lüge, die, ein leichtes oder schweres Vergehen? — 5 f.
magga. — 228.
Magiegewaltige, der, kann eigenen Schaden verhüten? — 1 f.
Magische Fähigkeit. — 32, Anm., 35, Anm.
manoviññeyya. — 85.
Mastbaum, eine Eigenschaft des M. — 191 f.
Maßhalten beim Essen. — 25 f.
Meer, fünf Eigenschaften des M. — 193 f.
Merkmale des Nibbāna. — 131 ff.
mettābhāvanā. — 12.
Milindakloster. — 237.
Mönchsweihe. — 3, Anm.
Mond, fünf Eigenschaften des M. — 203.
Mungo, eine Eigenschaft des M. — 209
Nāgabaum. — 98.
Nahrung, drei Eigenschaften der N. — 234.
Nahrung, fünf Merkmale der N. im Nibbāna. — 131 f.

Nashornvogel, zwei Eigenschaften des N. — 217.
navaṅgabuddhavacana. — 76, Anm.
nesāda. — 142.
Neungliedriges Buddhawort. — 76, Anm.
Nibbāna, keine Entstehungsursache des N., wohl aber ein Weg zu seiner Verwirklichung. — 82 ff.; können alle bei rechtem Wandel das N. erreichen? — 124 ff.; gibt es im N. noch Leiden? — 127 ff.; kann man das N. beschreiben? — 129 ff.; neununddreißig Merkmale des N. — 131 ff.; kann das N. erzeugt werden? — 135 ff.; das N. existiert, — 135; gibt es für N. einen Ort? — 138 f.
niggaṇḍi. — 34.
nirodhasamāpatti. — 114.
niruttipaṭisambhidā. — 150.
nissaya. — 174.
Noviz. — 4, Anm.
Niggantha. — 72, Anm.
nijjhāmataṇhika. — 108.
nippapañca. — 76.
Öffentlichkeit, beim Vortrag der Ordenssatzung ausgeschlossen. — 3 ff.
Ordens-Handlungen. — 3, Anm.
Ordensregeln, einhundertfünfzig. — 55, 87; zweihundertfünfundzwanzig. — 55, Anm.
Ordensregeln, warum sind sie nicht gleich zu Anfang vom Buddha festgelegt? — 87 f.
Ordenssatzung. — 4, Anm.
Ordenssatzung, ihr Vortrag nicht vor der Öffentlichkeit. — 3 ff.
Ordensvergehen (āpatti). — 80.
osāraṇa. — 156.
pabbajjā. — 174.
paccayasannissitasīla. — 147.
paccavekkhanañāṇa. — 150.
paccekabuddha. — 25, 81.
pācittiya. — 6, Anm.
paññā. — 100, Anm.
paṇṇattivajja. — 81.
papañca. — 76, Anm.
paṭibhānapaṭisambhidā. — 150.
pārājikā. — 5; 5, Anm.
pātimokkha. — 3, 4, Anm.
pātimokkhasaṁvarasīla. — 144, 147.
paṭisambhidā. — 26, Anm., 150, 172.
paṭisāraṇa. — 156.
Persönlichkeitsglaube. — 45.
peta. — 82, 108.
Pfad, achtfacher. — 172.
phala. — 228.
pisāca. — 82.
Priester und König, warum nannte sich der Buddha so? — 37 ff.
Probleme, zwei schneidige, Lösung der — 1—139.
puthujjana. — 66.
Radjuwel der Weltherrschaft. — 100 f.
rakkhasa. — 82.
ratana. — 29, Anm.
Ratte, eine Eigenschaft der R. — 208 f.
Raum, zehn Merkmale des R. im Nibbāna. — 131 f.
Raum (und Nibbāna) nicht bedingt. — 83.
Regen, fünf Eigenschaften des R. — 226 f.
Reisfeld, drei Eigenschaften des R. — 233.
Reistrankopfer. — 31.
Riesenschlange, eine Eigenschaft der R. — 222 f.
Rosenapfelbaum (jambū). — 103.
Rotgans, drei Eigenschaften der R. — 217.
sabbaññū. — 81.
sakadāgāmiphala. — 76.
Sāl-Baum, eine Eigenschaft des S. — 189.
samādhi. — 100, Anm.
sāmaṇera. — 4, Anm.

samāpatti. — 26, Anm., 3, 5, 48, Anm., 170, Anm., 175.
samatha. — 170, 172.
Samenkorn, zwei Eigenschaften des S. — 188.
saṁvaravsīla. — 54, Anm.
Sandelduft. — 144.
Sandelholz, rotes, drei Merkmale des r. S. im Nibbāna. — 131 f.
saṅghakamma. — 3, Anm.
satipaṭṭhānā. — 143, 154, Anm., 172, 180, 214, 235.
Säugling, eine Eigenschaft des S. — 223 f.
sayaṃbhū. — 48.
Schakal, der alte, zwei Eigenschaften des a. Sch. — 210.
Schiff, drei Eigenschaften des Sch. — 189 f.
Schiffsarbeiter, eine Eigenschaft des Sch. — 193.
Schildkröte, fünf Eigenschaften der Sch. — 183 f.
Schildkröte, gefleckte, eine Eigenschaft der g. Sch. — 224.
Schirm, drei Eigenschaften des Sch. — 232.
Schirm, weißer. — 172.
Schlaf, Anfang, Mitte und Ende des Sch. — 115.
Schlange, drei Eigenschaften der Sch. — 221 f.
Schlußerzählung. — 237 f.
Schlußfolgerungen. — 140—160.
Schmerzensaskese, hat der Buddha sie gelehrt? — 56 f.; ist sie von allen Bodhisattas geübt? — 99 f.
Schuld, kann man eine Sch. übertragen? — 109.
Schuld oder Verdienst, was ist größer? — 104 ff.
sechsfach geistesmächtig. — 124.
Seele (jiva). — 72.
sekha. — 228.
Selbstordination ist Diebstahl. — 79.
Selbsttötung, vom Buddha gelobt oder gemißbilligt? — 8 f., 9, Anm.
sikkhāpada. — 81.
sīla. — 100, Anm.
Sinnenzügelung. — 147.
Sittenlosigkeit bei Weltmenschen und Asketen. — 70 f.
Sittlichkeit (sīla). — 40.
Skorpion, eine Eigenschaft des S. — 209.
Soma-Opfer. — 31, Anm.
Sonne, warum leuchtet sie nicht immer? — 88 f.; vier Plagen der S. — 88; sieben Eigenschaften der S. — 204 f.
sotāpattiphala. — 76.
Specht, eine Eigenschaft des Sp. — 220.
Spezereiladen des Erhabenen. — 143, 144.
Steuermann, drei Eigenschaften des St. — 192.
Stier, vier Eigenschaften des St. — 212.
Stumpfheit und Mattigkeit. — 66, 66 Anm.
suññataphalasamāpatti. — 145.
Tagara. — 144.
Termite, eine Eigenschaft der T. — 207.
thera. — 182.
thīnamiddha. — 66, Anm.
Tiefschlaf. — 114 f.
Tod, gibt es einen unzeitigen T.? — 116 ff.; achtfache Weise, wie der T. eintritt. — 117.
Todsünde, ein Hindernis für die Erreichung des Nibbāna. — 68 ff.
Totenopfer, hat es einen Zweck? — 108 f.
Traum, Problem des T., — 112 ff.; nur der hellsichtige T. ist ein Wahrtraum. — 112; weder während des Schlafens noch während des Wachens stellt sich ein T ein. — 113 f.

Träume, sechs Umstände für ihr Zustandekommen. — 112.
Tugenden, zehn, des Bodhisatta. — 91.
Tugendduft. — 144.
Übungsregel (sikkhāpada). — 81.
Umgrenzung (sīmā). — 3, 4.
Unausdenkbare Dinge, vier. — 2.
unfehlbar, ist der Heilige u.? — 80 f.
Unterbewußter Zustand. — 114.
Unterschied, vierfacher, zwischen den Bodhisattas. — 100.
Unzeitiger Tod. — 116; sieben Menschen erleiden unzeitigen T. — 117.
upajjhāya. — 23.
upasampadākamma. — 3, Anm.
uposatha. — 71, 104.
uposathakamma. — 4, Anm.
utunibbatta. — 86.
vantāsika. — 108.
vena. — 142.
Verdienst, warum kann man sich in ein V. teilen, aber nicht in eine Schuld? — 110 f.
Verdienst oder Schuld, was ist größer? — 104 ff.
Verschenken von Weib und Kind durch Vessantara. — 89 ff.
Vertiefungen, acht. — 35, Anm.
Verwerflich, von der Welt so genannt. — 80; von den Vorschriften so genannt. — 81.
vibhavataṇhā. — 132, Anm.
vicāra. — 148.
Vierfacher Unterschied zwischen den Bodhisattas. — 100.
vijjā. — 172.
vipassanā. — 170, 172, 238.
vitakka. — 148.
Vorgeschrittene, warum werden nicht nur diese in den Orden aufgenommen? — 58 ff.
Vorzüge, achtundzwanzig V. der Asketenübung. — 165 f.
Wald, fünf Eigenschaften des W. — 224 f.
Was gibt es nicht in der Welt? — 81 f.
Wasser, fünf Eigenschaften des W. — 196 f.
Wasser, hat es eine Seele? — 72 ff.
Wasser, zwei Merkmale des W. im Nibbāna. — 131 f.
Wassertopf, eine Eigenschaft des W. — 231.
Weder Wahrnehmung noch Nicht-Wahrnehmung, Gebiet der (nevasaññānāsaññāyatana). — 48.
Wegspinne, eine Eigenschaft der W. — 223.
Weigerung des Buddha, anfängliche, die Lehre darzulegen. — 44 ff.
Weißer Schirm. — 172.
Weltherrscher, vier Eigenschaften des W. — 206 f.
Weltling. — 66.
Weltmeer, vier Merkmale des W. im Nibbāna. — 131 f.
Wildjäger, vier Eigenschaften des W. — 228 f.
Wind, fünf Eigenschaften des W. — 198 f.
Wirkensfährten, zehn schuldvolle. — 81.
Wissen, die drei. — 172.
Wissen von der Leidenschaftsversiegung. — 33, Anm., 35, Anm.
Wohnen in Häusern, vom Buddha verworfen? — 23.
Wunder, geschehen W. an allen Heiligenschreinen? — 123 f.; Wunderkraft des Entschlusses von drei Wesen. — 123 f.
yogin. — 170.
yuga. — 214 und Anm.
Zehn Erscheinungen, die den Körper begleiten. — 66.
Zehn Bande als Hindernisse der Weltentsagung. — 102.

Zehn Menschen, die für die Asketenübung reif sind. — 166.
Zehn schuldvolle Wirkensfährten. — 81.
Zehn Tugenden des Bodhisatta. — 91.
Zehn verkehrte Gaben. — 94.
Zeichen, wunderbare, beim Abschluß des Zwiegesprächs. — 237.
Zimmermann, zwei Eigenschaften des Z. — 230.
Zwei Buddhas zu gleicher Zeit in einem Weltsystem eine Unmöglichkeit. — 48 ff.
Zweischneidige Probleme, Lösung der. 1—139.

Druck von W. HOPPE, Bordorf-Leipzig